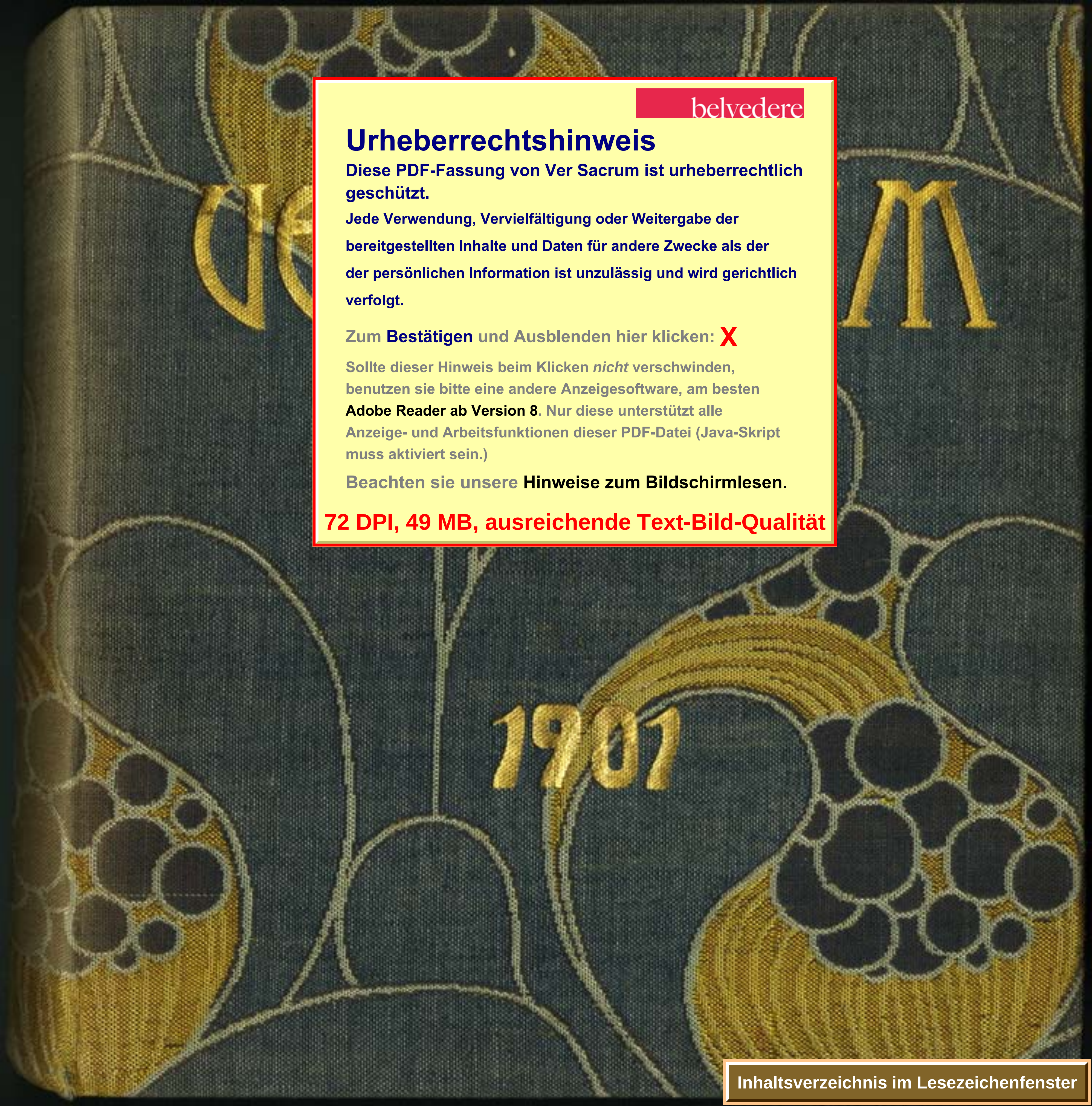


Inhaltsverzeichnis im Lesezeichenfenster





Einzelseiten (Dieser Button ist auf allen Seiten. Beschriftung nur bei Maus im Feld)

Hinweise zum Bildschirmlesen

Diese digitale **Ver Sacrum** Fassung ist für das **Lesen und Bearbeiten am Bildschirm** vorbereitet. Die nachfolgend beschriebenen Hilfen funktionieren ab Adobe Reader 7 (teilweise in andere PDF- Anzeigen). Beim Start wird Ver Sacrum in Doppelseitenansicht und mit Seitenvorschau-Navigation angezeigt.
Im **oberen Seitenbereich** finden Sie auf allen Seiten unsichtbare **Buttons** zum Umschalten auf Einzelseiten bzw. in Einzelseitenansicht zum Umschalten auf Doppelseiten.
Im **unteren** Seitenbereich sind Buttons zum Umschalten auf das ***Inhaltsverzeichnis* im Lesezeichen-Fenster** und zurück zur Seitenvorschau.




Wenn das Hand-Werkzeug über dem Text einen Pfeil wie in der vergrößerten Abbildung enthält (nur Adobe Reader und Acrobat), wird durch Klicken in den Text dieser **vergrößert**. Erneuter Klick zeigt den nächsten Abschnitt. Am Ende des Kapitels oder z.B. dieses Hilfe-Textes springt die Anzeige zur Ausgangsansicht zurück.



Bei Verwendung des **Auswahlwerkzeuges**, um z.B. Text zum Kopieren zu markieren, ist diese Vergrößerungsfunktion nicht aktiv.

Der Text wurde mit **Texterkennung** digital lesbar, kopierbar und damit auch ***durchsuchbar*** gemacht.

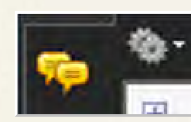
GUSTAV **KLIMT** J. M. AUCHENTALLER FERDINAND ANDRI OTTO FRIEDRICH Secretär FRANZ
KLIMT GUSTAV OM. 5, 150, 173, 315 KNIRR HEINRICH OM. 180 KÖNIG FRIEDRICH
von **Klimt** und der Protest der Professoren 151 » „Die k. und k.
Gustav **Klimt** OM. „Pallas" der Wahl der Arbeiten ist demnach der, auf unsere
KLIMT, Maler CARL MOLL, Oberbaurath Prof. OTTO WAG» NER. Das von ihnen bestimmte
GUSTAV **KLIMT** OM. „
VON **KLIMT** UND DER PROTEST DER PROFESSOREN. „In unserer Cultur ist der Aufnehmende
brachte **Klimts** „Philosophie", das erste der drei Deckenbilder, die der Künstler im Staatsauftra

Übersichtliche **Suchergebnisse** erhalten Sie mit der **>Erweiterten Suche im Menü >Bearbeiten** (Umschalt+Strg+F), Sie ermöglicht neben einfachen Suchworten auch komplexe Abfragen (s. unteren Rand des Fensters) in *allen* Ver Sacrum Bänden.

Bei der *partiellen* Nachbearbeitung der Texterkennung wurde auf Namen geachtet. Beim Suchen ist die *uneinheitlich* verwendete **ältere Rechtschreibung** zu beachten z.B. „Pla**k**at“ und „Pla**c**atskizze“. Schmuckleisten wurden von der Texterkennung in Zeichenfolgen umgesetzt. Typische Texterkennungsfehler insbesondere in den Bildtiteln sind „o“ statt „c“, „ii“ oder „ff“ statt „ü“, „n“ statt „h“.




Sie können Text und Grafiken **markieren** und **Kommentare** einfügen (siehe > Werkzeuge) sowie Dokumente, als Kommentare hinzufügen.



Im **Kommentare-Fenster** können Sie die Kommentare sortieren, beantworten, als FDF-Datei exportieren und Kommentare von Anderen importieren.

Mit der *Erweiterten Suche* können auch die Kommentare durchsucht werden.

< >

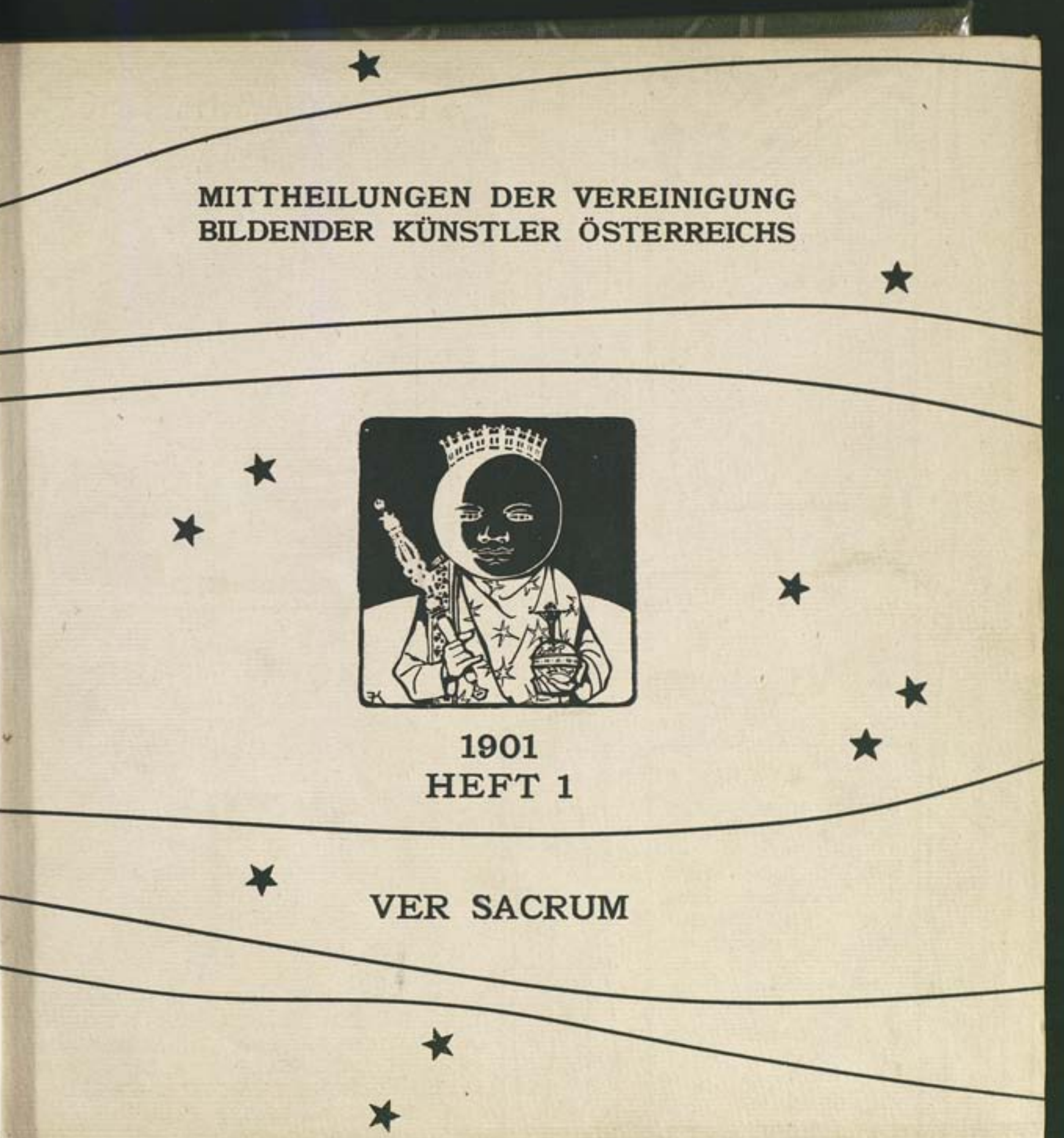
Seitenvorschau anzeigen (Dieser Button ist auf allen Seiten. Beschriftung nur bei Maus im Feld)

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

VER
SACRUM



IV.
JAHR



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

1901
HEFT 1

VER SACRUM

VER SACRUM



Der Jahresregent

KALENDER FÜR DAS JAHR 1901

Für V. S. gezeichnet v. F. König OM.

Salve Saturne



Für V. S.
gezeichnet v.
G. Klimt OM.

Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch		Jüdisch	
DIENSTAG	1	NEUJAHR	NEUJAHR	19	Bonifacius	10	F.Bl.J.
Mittwoch	2	Macarius	Abel, Seth	20	Qu. Ignaz M.	11	
Donnerstag	3	Genovefa	Enoch	21	Juliana	12	
Freitag	4	Titus B.	Isabella	22	Anastasia	13	
Samstag	5	Telesphor.	Simeon	23	10 Märtyrer	14	15. S.
SONNTAG	6	HEIL. 3 K.	ER. CHR.	24	4. ADV.	15	
Montag	7	Valentin	Isidor	25	GEB. CHR.	16	Tekuf.
Dienstag	8	Severinus	Erhard	26	M. GOTT.	17	
Mittwoch	9	Julian	Martial	27	STEPH. M.	18	
Donnerstag	10	Paul Eins.	Paul Eins.	28	2000 Märt.	19	
Freitag	11	Hyginus	Mathilde	29	Unsch. Kind.	20	
Samstag	12	Ernestus	Reinhold	30	Anysia	21	16. S.
SONNTAG	13	1 EPIPH.	1 EPIPH.	31	Melania	22	
Montag	14	Felix	Felix	1	JAHR 1901	23	
Dienstag	15	Maurus	Maurus	2	Sylvester	24	
Mittwoch	16	Marcellus	Marcellus	3	Malachias	25	
Donnerstag	17	Anton E.	Anton E.	4	70 Apostel	26	
Freitag	18	Priska	Priska	5	Theopemp.	27	
Samstag	19	Canutus	Sara	6	ERSCH. CH.	28	17. S.
SONNTAG	20	2 EP. N. J.	2 EPIPH.	7	1 Joh. d. T.	29	
Montag	21	Agnes J.	Agnes	8	Georg Ch.	1	Scheb.
Dienstag	22	Vincenz	Vincenz	9	Polyeuctus	2	
Mittwoch	23	Maria V.	Emerentia	10	Gregor N.	3	
Donnerstag	24	Timotheus	Timotheus	11	Theodosius	4	
Freitag	25	Pauli Bek.	Pauli Bek.	12	Tatiana	5	
Samstag	26	Polycarpus	Polycarpus	13	Hermylus	6	18. S.
SONNTAG	27	3 EPIPH.	3 EPIPH.	14	2 Zachäus	7	
Montag	28	Karl d. Gr.	Karl d. Gr.	15	Pauli Th.	8	
Dienstag	29	Franz Sal.	Valerius	16	Petri Kett.	9	
Mittwoch	30	Martina	Adelgunde	17	Anton d. Gr.	10	
Donnerstag	31	Petrus N.	Virgilius	18	Athanasius	11	

JANUAR.

Für V. S. gezeichnet v. G. Klimt OM.

Winter-
märchen



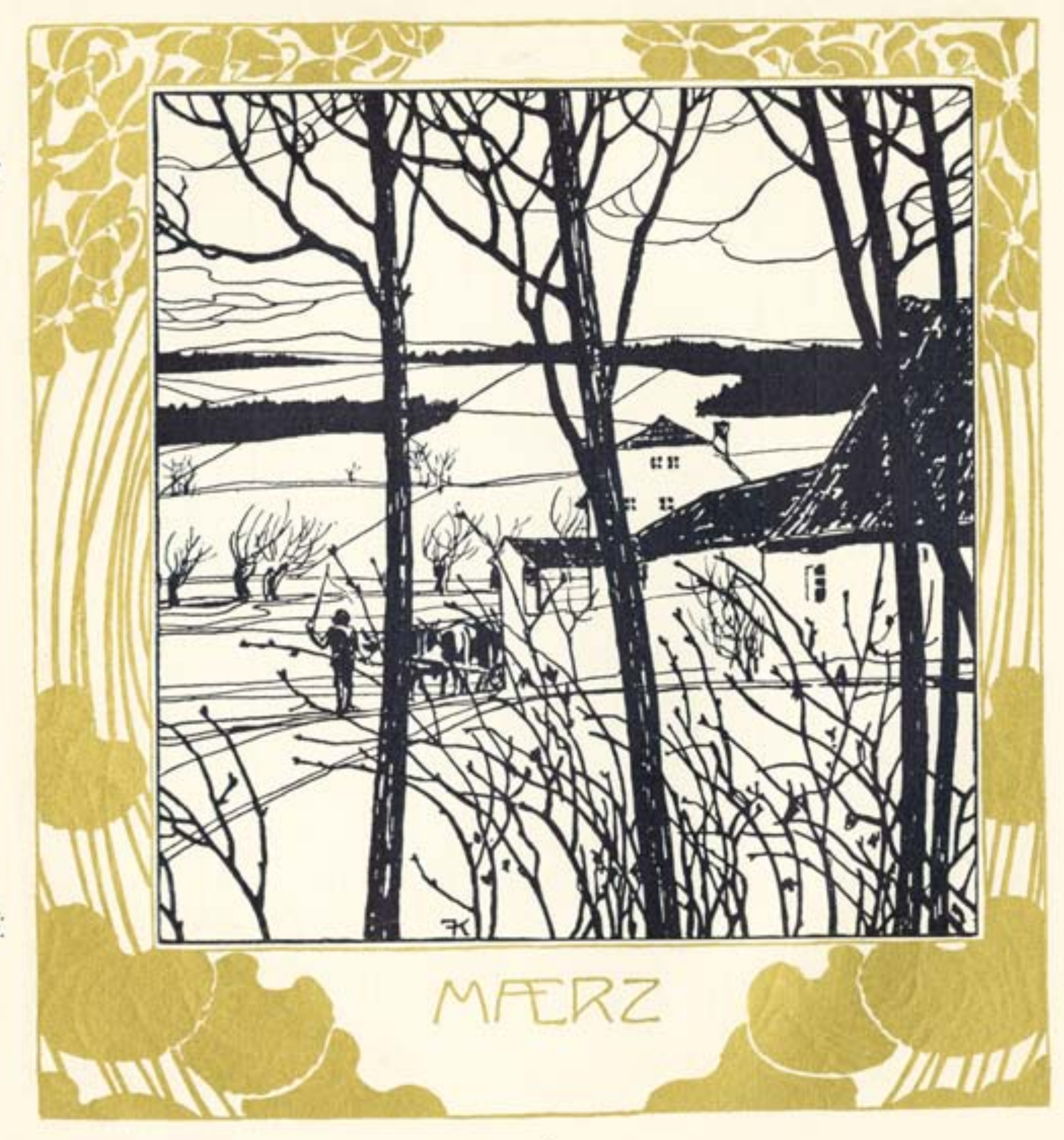
Für V. S.
gezeichnet v.
J. M. Auchen-
taller OM.

Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch			Jüdisch	
Freitag	1	Ignaz M.	Brigitta	19	Macar. A.		12	
SAMSTAG	2	MARIA L.	Maria R.	20	Euthymius		13	19. S.
SONNTAG	3	SEPT. Bl.	SEPT. Bl.	21	TR. Maxim.		14	
Montag	4	Veronica	Veronica	22	Timotheus		15	Fr. Tg.
Dienstag	5	Agatha	Agatha	23	Clemens M.		16	
Mittwoch	6	Dorothea	Dorothea	24	Xene		17	
Donnerstag	7	Romuald	Richard	25	Gregor Th.		18	
Freitag	8	Joh. v. M.	Salomon	26	Xenophon		19	
Samstag	9	Apollonia	Apollonia	27	Joh. Chr.		20	20. S.
SONNTAG	10	SEX. Sch.	SEX. Gab.	28	SEPT. Eph.		21	
Montag	11	Desiderius	Euphros.	29	Ignatius		22	
Dienstag	12	Eulalia	Eulalia	30	Basilius		23	
Mittwoch	13	Katharina	Kastor	31	Cyr. u. Joh.		24	
Donnerstag	14	Valentin	Valentin	1	Februar Tr.		25	
Freitag	15	Faustinus	Faustinus	2	CHR. DR.		26	
Samstag	16	Juliana	Juliana	3	Simeon		27	21. S.
SONNTAG	17	QUINQ. C.	QUINQ. C.	4	SEX. Is.		28	
Montag	18	Flavian	Susanna	5	Agatha		29	
Dienstag	19	Fastnacht	Gabinus	6	Bucolus		30	R.-Ch.
Mittwoch	20	Ascherm.	Eucharius	7	Parthen.	Butterwoche	1	Adar
Donnerstag	21	Eleonora	Eleonora	8	Theodor		2	
Freitag	22	Petri Stf.	Petri Stf.	9	Niceph.		3	
Samstag	23	Romana	Severinus	10	Charal.		4	22. S.
SONNTAG	24	1 QUADR.	1 QUADR.	11	QUIN. Blas.		5	
Montag	25	Walburga	Victor	12	Meletius		6	
Dienstag	26	Alexander	Gotthilf	13	Martin		7	Tod M.
Mittwoch	27	Qu. Leand.	Leander	14	Asch. A.		8	
Donnerstag	28	Romanus	Romanus	15	Onesymus		9	

FEBRUAR

Für V. S. gezeichnet v. J. M. Auchentaller OM.

Frühlings-
erwachen



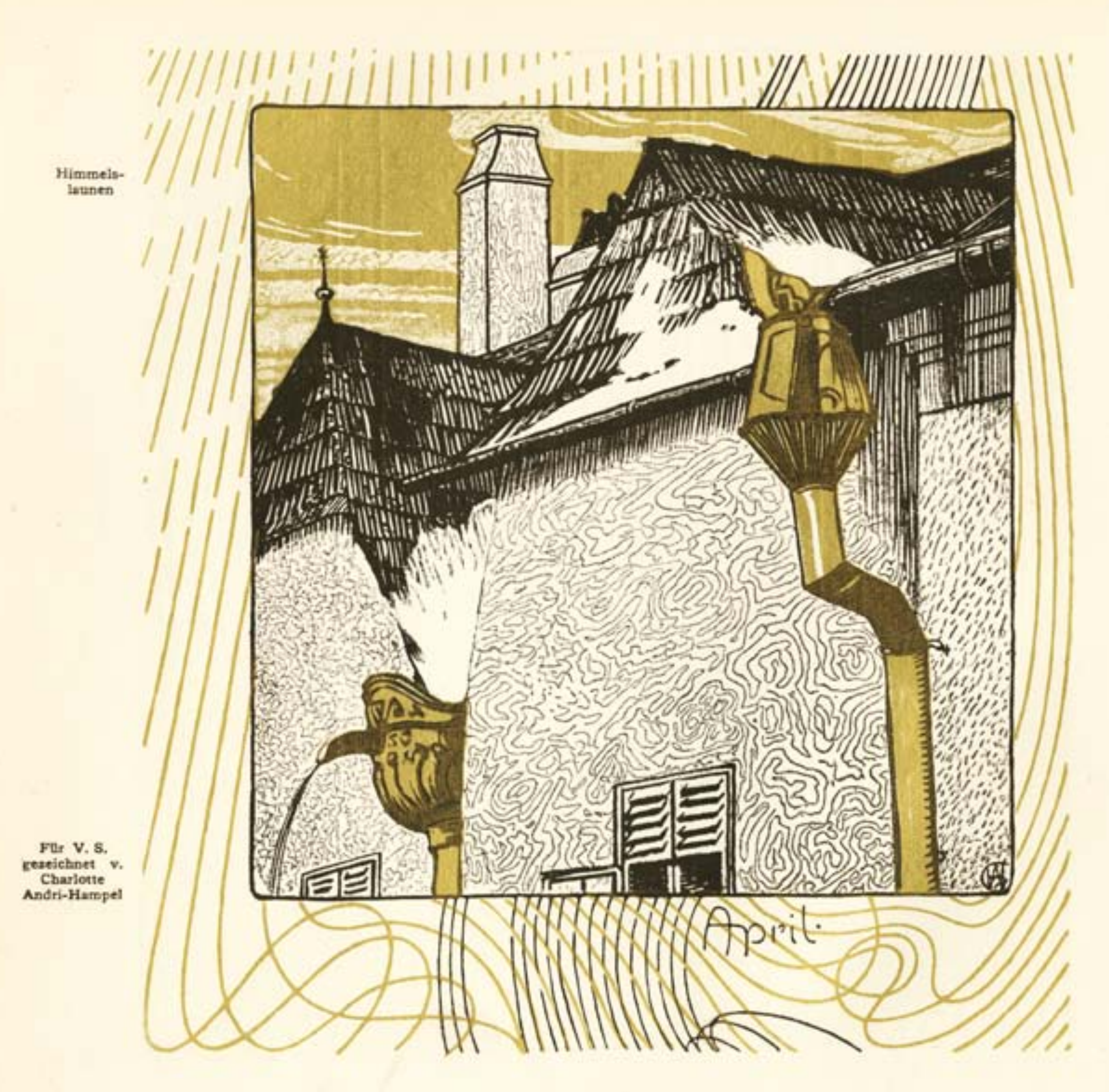
Für V. S.
gezeichnet v.
F. König OM.

Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch		Jüdisch	
Freitag	1	Albinus	Albinus	16	Pamphilius	10	
Samstag	2	Simplicius	Simplicius	17	Theodor	11	23. S.
SONNTAG	3	2 REM. K.	2 REM. K.	18	1 Leo P.	12	
Montag	4	Kasimir	Adrian	19	Archippus	13	Fast.E
Dienstag	5	Eusebius	Friedrich	20	Leo B. v. C.	14	Purim
Mittwoch	6	Friedrich	Fridolin	21	Qu., Tim.	15	Sch. P.
Donnerstag	7	Thom. v. A.	Felicitas	22	Eugen	16	
Freitag	8	Joh. v. Gott	Philemon	23	Polycarp.	17	
Samstag	9	Franziska	Prudentius	24	Joh. Enth.	18	24. S.
SONNTAG	10	3 OC. 40 M.	3 OC. Alex.	25	2 Tarasius	19	
Montag	11	Heraklius	Rosina	26	Phorphyr G.	20	
Dienstag	12	Gregor	Gregor	27	Prokopius	21	
Mittwoch	13	Mittfasten	Ernst	28	Basilius	22	
Donnerstag	14	Mathilde	Zacharias	1	März Eud.	23	
Freitag	15	Longinus	Christoph	2	Hesychius	24	
Samstag	16	Heribert	Cyriacus	3	Eutropius	25	25. S.
SONNTAG	17	4 LÄT. G.	4 LÄT. G.	4	3 Gerasimus	26	
Montag	18	Eduard	Anselm	5	Conon	27	
Dienstag	19	Josef N.	Josef N.	6	42 Märtyrer	28	
Mittwoch	20	Nicetas	Ruprecht	7	Basilius	29	
Donnerstag	21	Benedict	Benedict	8	Theophil.	1	Nisan
Freitag	22	Octavian	Kasimir	9	40 Märtyrer	2	
Samstag	23	Victorin	Eberhard	10	Quadratus	3	26. S.
SONNTAG	24	5 JUD. G.	5 JUD. G.	11	4 Sophron.	4	
MONTAG	25	MARIA V.	Maria V.	12	Theophan.	5	
Dienstag	26	Emanuel	Emanuel	13	Nicephorus	6	
Mittwoch	27	Rupertus	Hubert	14	Benedictus	7	
Donnerstag	28	Guntram	Malchus	15	Agapius	8	
Freitag	29	Schm. Mar.	Eustasius	16	Sabinus	9	
Samstag	30	Quirinus	Guido	17	Alexius	10	27. S.
SONNTAG	31	PALMS.	PALMS.	18	5 Cyrillus	11	

MAERZ

Für V. S. gezeichnet v. F. König OM.

Himmels-
launen



Für V. S.
gezeichnet v.
Charlotte
Andri-Hampel

Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch			Jüdisch	
Montag	1	Hugo	Theodor	19	Chrysanth.		12	
Dienstag	2	Franz de P.	Amalia	20	Gm. hl. Vät.		13	
Mittwoch	3	Richard	Darius	21	Jakob B.		14	V.d.P.
Donnerstag	4	Gründ. J.	Gründ. A.	22	Basilius		15	Pas. A.
Freitag	5	Charfr. V.	CHARFR.	23	Nikon		16	2. Fest
Samstag	6	Chars. S.	Charsamst.	24	Zacharias		17	28. S.
SONNTAG	7	OSTERS.	OSTERS.	25	PALMS.	Marterwoche	18	Halbf.
MONTAG	8	OSTERM.	OSTERM.	26	Gabriel		19	Tekuf.
Dienstag	9	Maria Cl.	Demetrius	27	Matrona		20	Halbf.
Mittwoch	10	Ezechiel	Daniel	28	Hilarion		21	7. Fest
Donnerstag	11	Leo P.	Leo P.	29	Marcus		22	Pas. E.
Freitag	12	Julius	Julius	30	Joh. E.		23	
Samstag	13	Hermeneg.	Justinus	31	Hypatius		24	29. S.
SONNTAG	14	1 QU. Tib.	1 QU. Tib.	1	April OST.		25	
Montag	15	Anastasia	Olympia	2	OSTERM.		26	
Dienstag	16	Turibius	Charisius	3	Nicetas		27	
Mittwoch	17	Rudolf	Rudolf	4	Georg		28	
Donnerstag	18	Apollonius	Flavian	5	Theodulus		29	
Freitag	19	Crescentia	Werner	6	Eutychius		30	R.-Ch.
Samstag	20	Sulpitius	Sulpitius	7	Georg M.		1	Ijar
SONNTAG	21	2 MIS. A.	2 MIS. A.	8	1 Herod.		2	
Montag	22	Soter, Caj.	Soter, Caj.	9	Eusychius		3	Fasten
Dienstag	23	Adalbert	Georg	10	Terentius		4	
Mittwoch	24	Georg	Albrecht	11	Antipas		5	
Donnerstag	25	Marcus Ev.	Marcus	12	Basilius		6	Fasten
Freitag	26	Cletus Pr.	Cletus Pr.	13	Artemon		7	
Samstag	27	Peregrinus	Anastasius	14	Martin P.		8	31. S.
SONNTAG	28	3 JUB. V.	3 JUB. V.	15	2 Aristarch		9	
Montag	29	Peter M.	Sibylla	16	Agape, Ir.		10	Fasten
Dienstag	30	Kathar. S.	Eutropius	17	Simeon P.		11	

April

Für V. S. gezeichnet v. Charlotte Andri-Hampel

Flatterlust



Für V. S. gezeichnet v. G. v. Kempf

Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch		Jüdisch	
Mittwoch	1	Phil. u. Jak.	Phil. u. Jak.	18	Johann D.	12	
Donnerstag	2	Athanasius	Sigmund	19	Paphnut.	13	
Freitag	3	†Erfindung	†Erfindung	20	Theodor T.	14	P. Sch.
Samstag	4	Florian	Florian	21	Januarius	15	32. S.
SONNTAG	5	4 CAN. P.	4 CAN. G.	22	3 Theod. S.	16	
Montag	6	Joh. v. d. Pf.	Dietrich	23	Georg T.	17	
Dienstag	7	Stanislaus	Gottfried	24	Sabbas	18	Schülf.
Mittwoch	8	Michael B.	Stanislaus	25	WASS.-W.	19	
Donnerstag	9	Gregor N.	Hiob	26	Basileus B.	20	
Freitag	10	Isidor	Victorin	27	Simeon	21	
Samstag	11	Gangolph	Adalbert	28	9 Märt. i. C.	22	33. S.
SONNTAG	12	5 ROG. P.	5 ROG. P.	29	4 Jason u. S.	23	
Montag	13	Servat. } Bittage	Servatius	30	Jakob	24	
Dienstag	14	Bonifac. } Bittage	Bonifacius	1	Mai Jer.	25	
Mittwoch	15	Sophie } Bittage	Sophie	2	Athanasius	26	
DONNERST.	16	CHR. H. J.	CHR. H. P.	3	Timotheus	27	
Freitag	17	Paschalis	Torpetus	4	Pelagia	28	
Samstag	18	Venantius	Liborius	5	Irene	29	34. S.
SONNTAG	19	6 EX. C.	6 EX. P.	6	5 Hiob	1	Sivan
Montag	20	Bernhard	Anastasius	7	† Erfindung	2	
Dienstag	21	Felix	Pudens	8	Joh. u. A.	3	
Mittwoch	22	Julia	Helene	9	Isaias	4	
Donnerstag	23	Desiderius	Desiderius	10	CHR. H. S.	5	V.d.W.
Freitag	24	Johanna	Susanna	11	Mocius	6	W.-F.
Samstag	25	Urbanus P.	Urban	12	Epiphanus	7	2. Fest
SONNTAG	26	PFGSTS.	PFGSTS.	13	6 Glyceria	8	
MONTAG	27	PFGSTM.	PFGSTM.	14	Isidor M.	9	
Dienstag	28	Wilhelm	Wilhelm	15	Pachomius	10	
Mittwoch	29	Quat. Max.	Maximin.	16	Theodorus	11	
Donnerstag	30	Ferdinand	Ferdinand	17	Andronicus	12	
Freitag	31	Angela	Petronella	18	Pet. u. Dion.	13	

MAI

Für V. S. gezeichnet v. G. v. Kempf



Landruhe

JUNI

Für V. S.
gezeichnet v.
J. Hoffmann
OM.

Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch		Jüdisch	
Samstag	1	Gratiana	Nikomedes	19	Patricius	14	36. S.
SONNTAG	2	1 DREIF.	TRIN. E.	20	PFINGSTS.	15	
Montag	3	Clotildis	Erasmus	21	PFINGSTM.	16	
Dienstag	4	Quirinus	Carpasius	22	Basiliscus	17	
Mittwoch	5	Bonifacius	Bonifacius	23	Quat. Mich.	18	
DONNERST.	6	FROHNL.	Benignus	24	Simeon	19	
Freitag	7	Lucretia	Lucretia	25	Haupt Joh.	20	
Samstag	8	Medardus	Medardus	26	Karpus	21	37. S.
SONNTAG	9	2 Pr. u. F.	1 TRIN. P.	27	1 ALL. H.	22	
Montag	10	Margaretha	Onuphrius	28	Eutyches	23	
Dienstag	11	Barnabas	Barnabas	29	Theodosia	24	
Mittwoch	12	Johann Fac.	Basilides	30	Isaak M.	25	
Donnerstag	13	Anton v. P.	Tobias	31	Hermeias	26	
Freitag	14	Herz J.-F.	Antonia	1	Juni Just.	27	
Samstag	15	Vitus	Vitus	2	Nicephorus	28	38. S.
SONNTAG	16	3 Benno B.	2 TRIN. J.	3	2 Lucilian	29	
Montag	17	Adolf	Volmar	4	Metrophan	30	R.-Ch.
Dienstag	18	Gervasius	Gervasius	5	Dorotheus	1	Tham.
Mittwoch	19	Juliana F.	Silverius	6	Hilarion	2	
Donnerstag	20	Silverius	Silas	7	Theodatus	3	
Freitag	21	Alois v. G.	Albanus	8	Theodor S.	4	
Samstag	22	Paulinus	Achatius	9	Cyrillus	5	39. S.
SONNTAG	23	4 Edeltrud	3 TRIN. B.	10	3 Alex. u. A.	6	
Montag	24	Joh. d. T.	Joh. d. T.	11	Barthol.	7	
Dienstag	25	Prosper	Eulogius	12	Onuphrius	8	
Mittwoch	26	Joh. u. P.	Jeremias	13	Aquilina	9	
Donnerstag	27	Lad. K.	Philippine	14	Elisäus	10	
Freitag	28	Leo II., P.	Leo u. Jos.	15	Amos Pr.	11	
SAMSTAG	29	PET. u. P.	Pet. u. P.	16	Tychon	12	40. S.
SONNTAG	30	5 Pauli G.	4 TRIN. P.	17	4 Manuel M.	13	

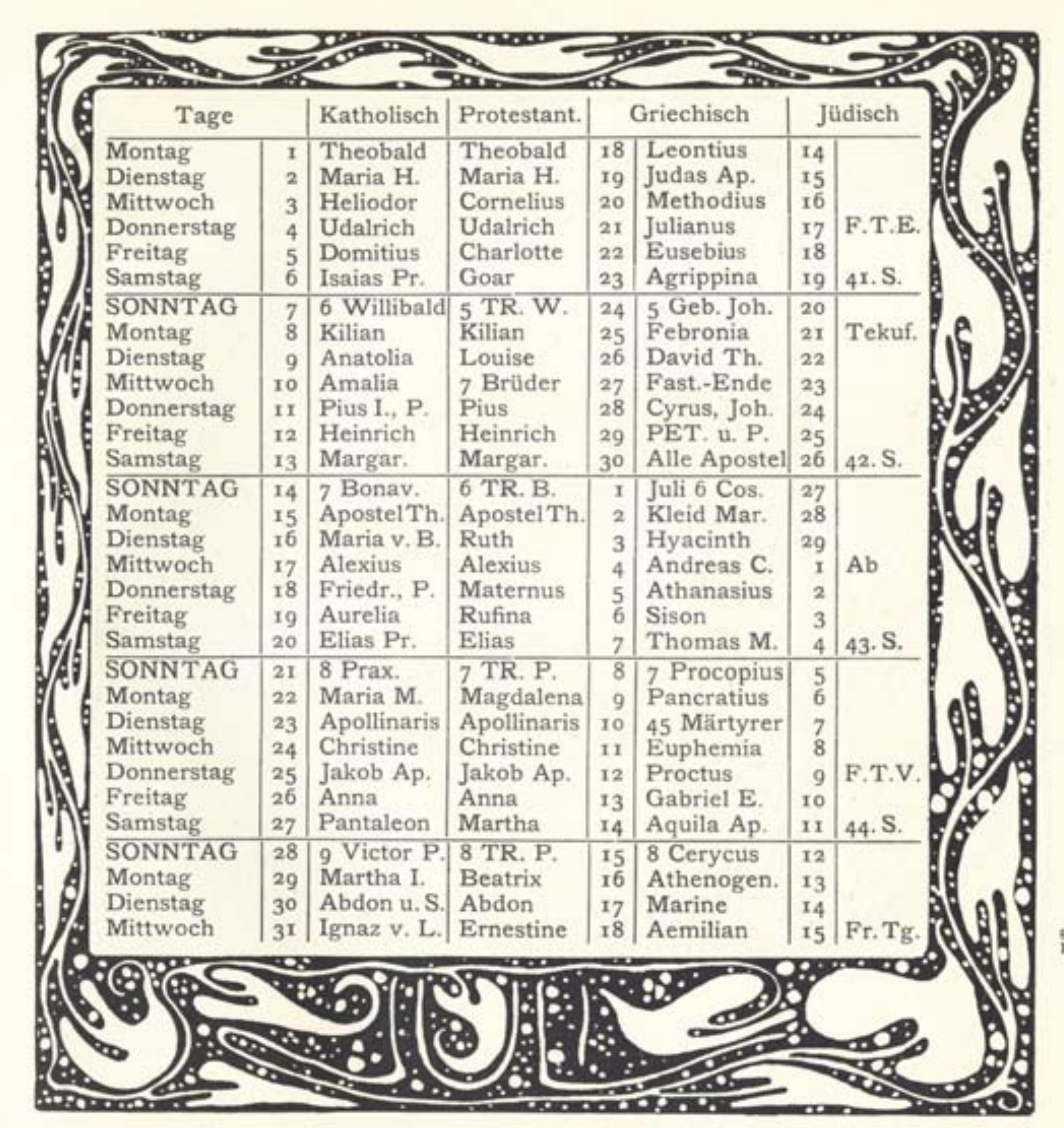
JUNI

Für V. S.
gezeichnet v.
J. Hoffmann
OM.

Woglinde



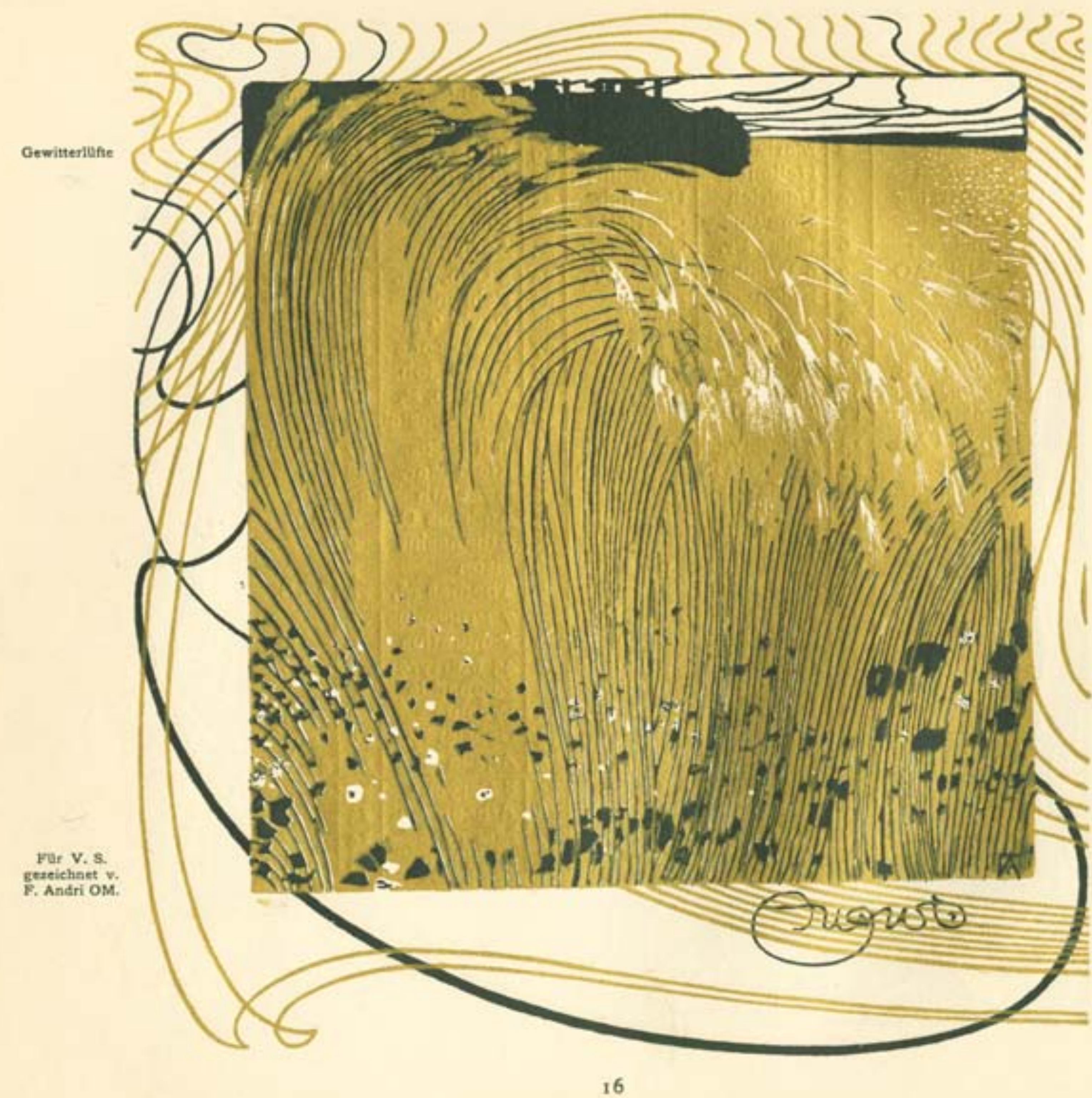
Für V. S.
gezeichnet v.
K. Moser OM.



Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch		Jüdisch	
Montag	1	Theobald	Theobald	18	Leontius	14	
Dienstag	2	Maria H.	Maria H.	19	Judas Ap.	15	
Mittwoch	3	Heliodor	Cornelius	20	Methodius	16	
Donnerstag	4	Udalrich	Udalrich	21	Julianus	17	F.T.E.
Freitag	5	Domitius	Charlotte	22	Eusebius	18	
Samstag	6	Isaias Pr.	Goar	23	Agrippina	19	41. S.
SONNTAG	7	6 Willibald	5 TR. W.	24	5 Geb. Joh.	20	
Montag	8	Kilian	Kilian	25	Febronia	21	Tekuf.
Dienstag	9	Anatolia	Louise	26	David Th.	22	
Mittwoch	10	Amalia	7 Brüder	27	Fast.-Ende	23	
Donnerstag	11	Pius I., P.	Pius	28	Cyrus, Joh.	24	
Freitag	12	Heinrich	Heinrich	29	PET. u. P.	25	
Samstag	13	Margar.	Margar.	30	Alle Apostel	26	42. S.
SONNTAG	14	7 Bonav.	6 TR. B.	1	Juli 6 Cos.	27	
Montag	15	Apostel Th.	Apostel Th.	2	Kleid Mar.	28	
Dienstag	16	Maria v. B.	Ruth	3	Hyacinth	29	
Mittwoch	17	Alexius	Alexius	4	Andreas C.	1	Ab
Donnerstag	18	Friedr., P.	Maternus	5	Athanasius	2	
Freitag	19	Aurelia	Rufina	6	Sison	3	
Samstag	20	Elias Pr.	Elias	7	Thomas M.	4	43. S.
SONNTAG	21	8 Prax.	7 TR. P.	8	7 Procopius	5	
Montag	22	Maria M.	Magdalena	9	Pancratius	6	
Dienstag	23	Apollinaris	Apollinaris	10	45 Märtyrer	7	
Mittwoch	24	Christine	Christine	11	Euphemia	8	
Donnerstag	25	Jakob Ap.	Jakob Ap.	12	Proctus	9	F.T.V.
Freitag	26	Anna	Anna	13	Gabriel E.	10	
Samstag	27	Pantaleon	Martha	14	Aquila Ap.	11	44. S.
SONNTAG	28	9 Victor P.	8 TR. P.	15	8 Cerycus	12	
Montag	29	Martha I.	Beatrix	16	Athenogen.	13	
Dienstag	30	Abdon u. S.	Abdon	17	Marine	14	
Mittwoch	31	Ignaz v. L.	Ernestine	18	Aemilian	15	Fr. Tg.

Für V. S. gezeichnet v. K. Moser OM.

Gewitterlüfte



Für V. S.
gezeichnet v.
F. Andri OM.

Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch		Jüdisch	
Donnerstag	1	Petri Kett.	Petri Kett.	19	Dius u. M.	16	
Freitag	2	Portiuncula	Gustav	20	Elias Pr.	17	
Samstag	3	Stephan E.	August	21	Simeon	18	45. S.
SONNTAG	4	10 Domin.	9 TRIN. D.	22	9 Mar. M.	19	
Montag	5	Mar. Schnee	Oswald	23	Phocas M.	20	
Dienstag	6	Verkl. Jesu	Sixtus	24	Christine	21	
Mittwoch	7	Albert, Caj.	Donatus	25	Anna	22	
Donnerstag	8	Cyriacus	Cyriacus	26	Hermolaus	23	
Freitag	9	Romanus	Roland	27	Pantaleon	24	
Samstag	10	Laurentius	Laurentius	28	Prochorus	25	46. S.
SONNTAG	11	11 Susanna	10 TR. H.	29	10 Call.	26	
Montag	12	Clara	Clara	30	Silas	27	
Dienstag	13	Cassian	Cassian	31	Eudocimus	28	
Mittwoch	14	Eusebius	Eusebius	1	Aug. F.-A.	29	
DONNERST.	15	MARIA H.	Maria H.	2	Stephan	30	R.-Ch.
Freitag	16	Rochus B.	Rochus	3	Isaak u. Dal.	1	Elul
Samstag	17	Bertram	Bertram	4	7 Schläfer	2	47. S.
SONNTAG	18	12 Helene	11 TR. A.	5	11 Eus.	3	
Montag	19	Lud. v. T.	Sebald	6	VERK. CH.	4	
Dienstag	20	Stephan K.	Bernhard	7	Dometius	5	
Mittwoch	21	Johann Fr.	Adolf	8	Aemilian	6	
Donnerstag	22	Timotheus	Timotheus	9	Mathias A.	7	
Freitag	23	Philipp B.	Zachäus	10	Laurentius	8	
Samstag	24	Barthol.	Barthol.	11	Euplus D.	9	48. S.
SONNTAG	25	13 Lud. K.	12 TR. L.	12	12 Phoc.	10	
Montag	26	Zephyrin	Zephyrin	13	Maximus	11	
Dienstag	27	Josef Cal.	Gebhard	14	Michäas Pr.	12	
Mittwoch	28	Augustin	Augustin	15	MARIA H.	13	
Donnerstag	29	Joh. Enth.	Joh. Enth.	16	Schweisst.	14	
Freitag	30	Rosa v. L.	Rebecca	17	Myron M.	15	
Samstag	31	Raimund	Paulinus	18	Flor. u. L.	16	49. S.

August

Für V. S.
gezeichnet v.
F. Andri OM.

Reifesegen



Für V. S.
gezeichnet v.
W. List OM.

Tage		Katholisch	Protestant.		Griechisch		Jüdisch
SONNTAG	1	14 SCHF.	13 TR. A.	19	13 Andreas	17	
Montag	2	Stephan K.	Absalon	20	Samuel	18	
Dienstag	3	Seraphine	Mansuet	21	Thaddäus	19	
Mittwoch	4	Rosalia	Rosalia	22	Agathonic.	20	
Donnerstag	5	Laurent. J.	Herkules	23	Lupus	21	
Freitag	6	Magnus	Magnus	24	Eutyches	22	
Samstag	7	Regina	Regina	25	Barthol.	23	50. S.
SONNTAG	8	15 MAR. G.	14 TR. MG.	26	14 Adrian	24	Selich.
Montag	9	Gorgonius	Gorgonius	27	Poemen	25	
Dienstag	10	Nikol. v. T.	Jodocus	28	Moses A.	26	
Mittwoch	11	Prot. u. H.	Protus	29	Joh. Enth.	27	
Donnerstag	12	Macedon.	Syrus	30	Alexander	28	
Freitag	13	Maternus	Maternus	31	Gürt. Mar.	29	V.d.N.
Samstag	14	†Erhöhung	†Erhöhung	1	Septemb. S.	1	N.5662
SONNTAG	15	16 MAR. N.	15 TR. N.	2	15 Mam. M.	2	
Montag	16	Ludmilla	Euphemia	3	Anthimus	3	Fst. G.
Dienstag	17	Hildegard	Lambert	4	Babylas	4	
Mittwoch	18	Qu. Thom.	Titus	5	Zacharias	5	
Donnerstag	19	Januarius	Sidonia	6	Mich. Erz.	6	
Freitag	20	Eustachius	Fausta	7	Sozon	7	
Samstag	21	Matth. Ev.	Matth. Ev.	8	MAR. GEB.	8	2. S.
SONNTAG	22	17 Maur.	16 TR. M.	9	16 Joachim	9	V.d.V.
Montag	23	Thekla J.	Thekla	10	Menodora	10	Vs.-F.
Dienstag	24	Rupertus	Gerhard	11	Theodora	11	
Mittwoch	25	Cleophas	Cleophas	12	Autonomus	12	
Donnerstag	26	Cyprian	Cyprian	13	Cornelius	13	
Freitag	27	Cos. u. D.	Adolf	14	† Erhöhung	14	V.d.L.
Samstag	28	Wenzesl.	Wenzel K.	15	Nicetas	15	Lh.-F.
SONNTAG	29	18 Michael	17 TR. M.	16	17 Euphem.	16	2. Fest
Montag	30	Hieron.	Hieron.	17	Sophie	17	

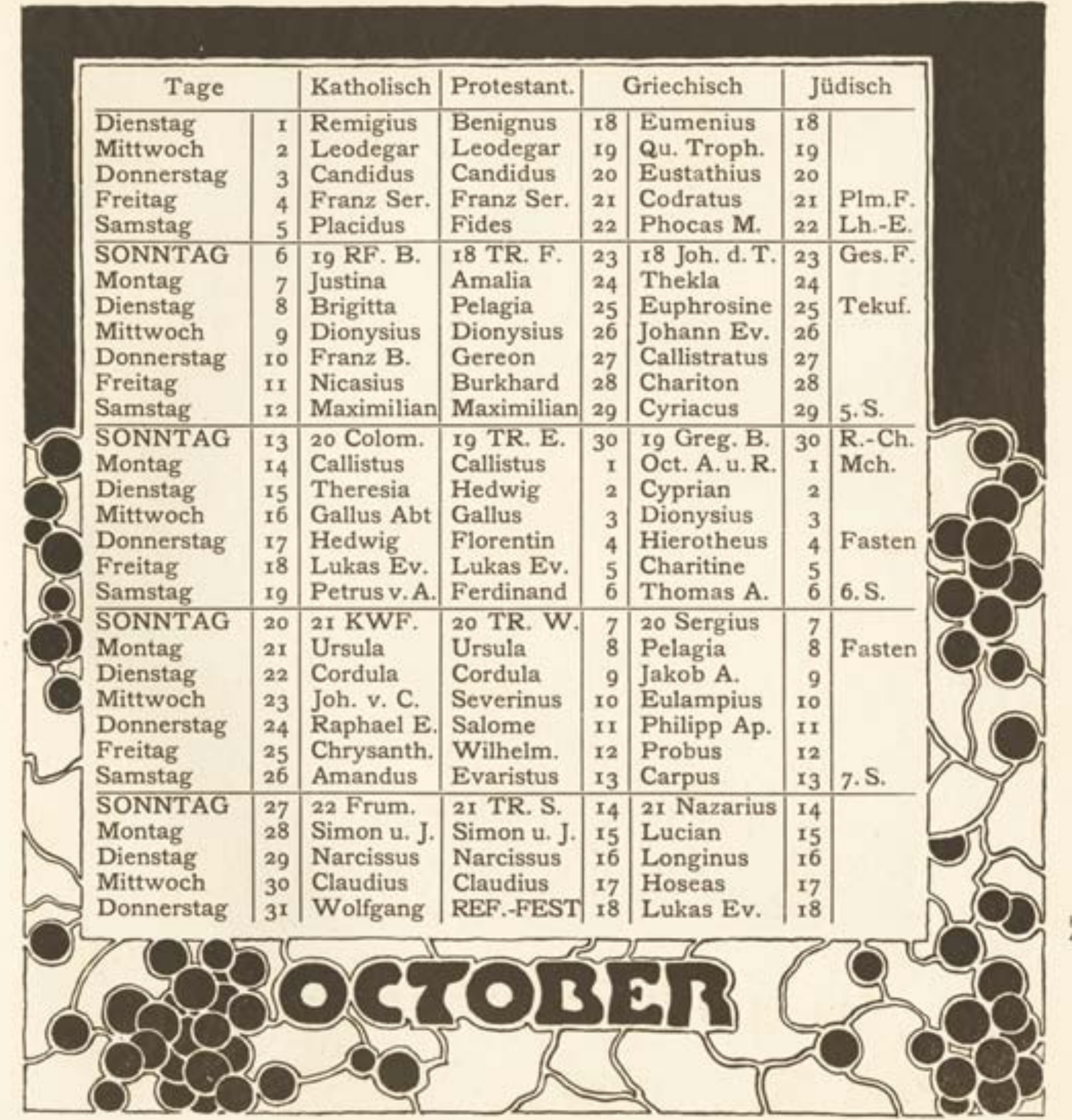
SEPTEMBER

Für V. S.
gezeichnet v.
W. List OM.

Herbstglut



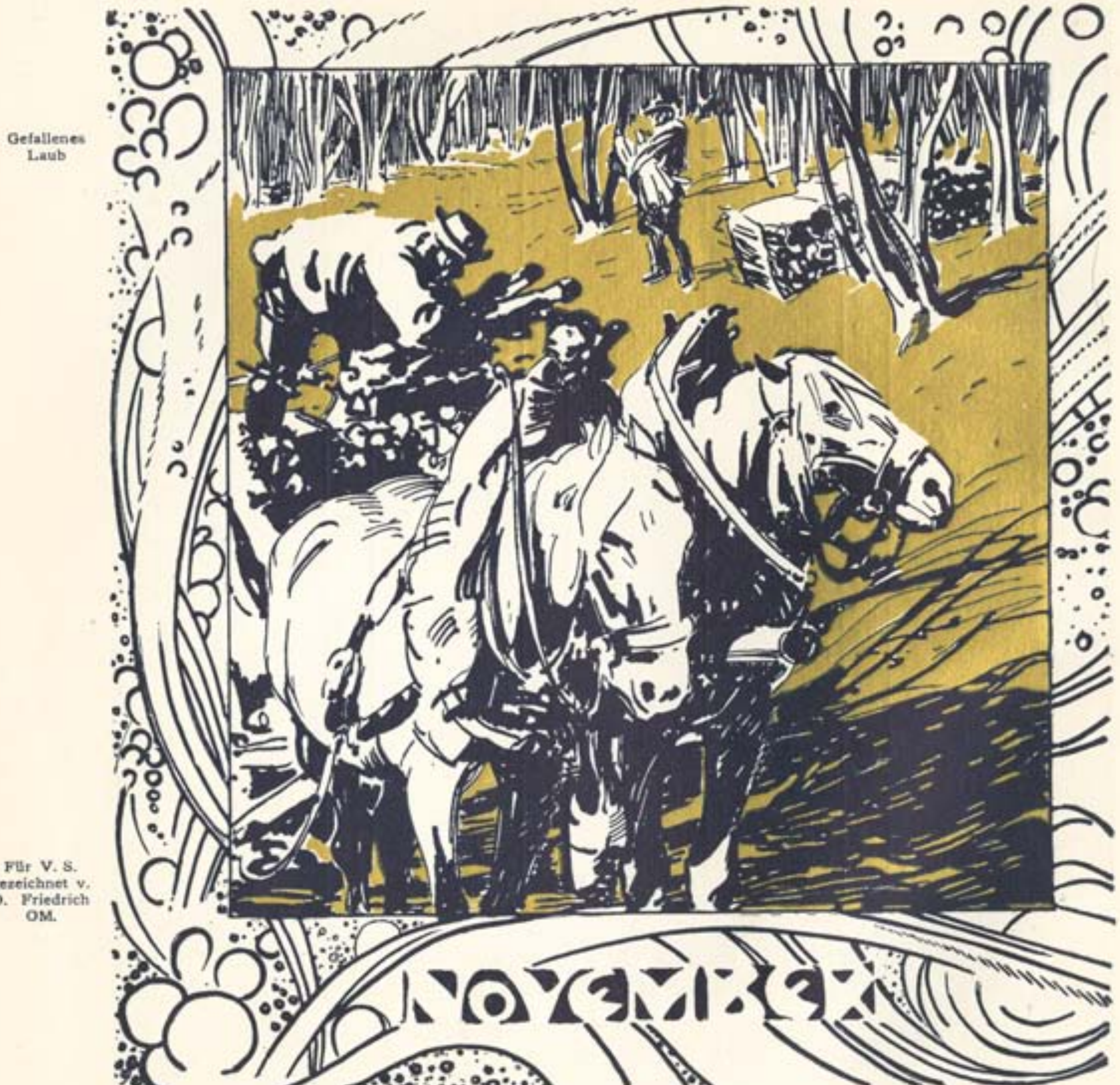
Für V. S. gezeichnet v. A. Böhm OM.



Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch		Jüdisch	
Dienstag	1	Remigius	Benignus	18	Eumenius	18	
Mittwoch	2	Leodegar	Leodegar	19	Qu. Troph.	19	
Donnerstag	3	Candidus	Candidus	20	Eustathius	20	
Freitag	4	Franz Ser.	Franz Ser.	21	Codratus	21	Plm.F.
Samstag	5	Placidus	Fides	22	Phocas M.	22	Lh.-E.
SONNTAG	6	19 RF. B.	18 TR. F.	23	18 Joh. d. T.	23	Ges.F.
Montag	7	Justina	Amalia	24	Thekla	24	
Dienstag	8	Brigitta	Pelagia	25	Euphrosine	25	Tekuf.
Mittwoch	9	Dionysius	Dionysius	26	Johann Ev.	26	
Donnerstag	10	Franz B.	Gereon	27	Callistratus	27	
Freitag	11	Nicasius	Burkhard	28	Chariton	28	
Samstag	12	Maximilian	Maximilian	29	Cyriacus	29	5. S.
SONNTAG	13	20 Colom.	19 TR. E.	30	19 Greg. B.	30	R.-Ch.
Montag	14	Callistus	Callistus	1	Oct. A. u. R.	1	Mch.
Dienstag	15	Theresia	Hedwig	2	Cyprian	2	
Mittwoch	16	Gallus Abt	Gallus	3	Dionysius	3	
Donnerstag	17	Hedwig	Florentin	4	Hierotheus	4	Fasten
Freitag	18	Lukas Ev.	Lukas Ev.	5	Charitine	5	
Samstag	19	Petrus v. A.	Ferdinand	6	Thomas A.	6	6. S.
SONNTAG	20	21 KWF.	20 TR. W.	7	20 Sergius	7	
Montag	21	Ursula	Ursula	8	Pelagia	8	Fasten
Dienstag	22	Cordula	Cordula	9	Jakob A.	9	
Mittwoch	23	Joh. v. C.	Severinus	10	Eulampius	10	
Donnerstag	24	Raphael E.	Salome	11	Philipp Ap.	11	
Freitag	25	Chrysanth.	Wilhelm.	12	Probus	12	
Samstag	26	Amandus	Evaristus	13	Carpus	13	7. S.
SONNTAG	27	22 Frum.	21 TR. S.	14	21 Nazarius	14	
Montag	28	Simon u. J.	Simon u. J.	15	Lucian	15	
Dienstag	29	Narcissus	Narcissus	16	Longinus	16	
Mittwoch	30	Claudius	Claudius	17	Hoseas	17	
Donnerstag	31	Wolfgang	REF.-FEST	18	Lukas Ev.	18	

Für V. S. gezeichnet v. A. Böhm OM.

Gefallenes
Laub



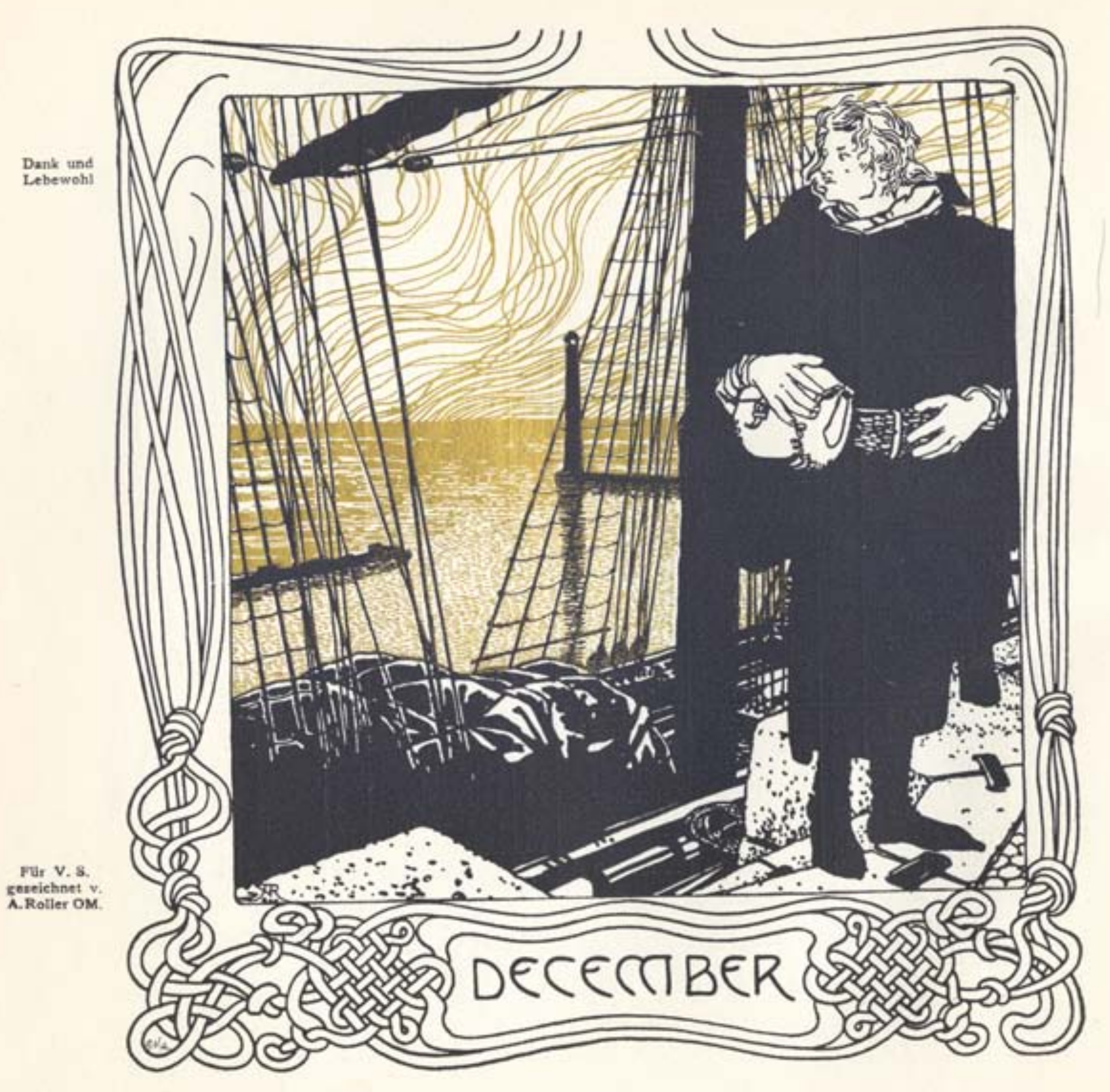
Für V. S.
gezeichnet v.
O. Friedrich
OM.

Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch		Jüdisch	
FREITAG	1	ALL. HEIL.	All. Heil.	19	Joel Pr.	19	
Samstag	2	All. Seelen	All. Seelen	20	Artemius	20	8. S.
SONNTAG	3	23 Hubert	22 TR. G.	21	22 Hilarion	21	
Montag	4	Karl Borr.	Emerich	22	Acerbius	22	
Dienstag	5	Emerich	Blandine	23	Jakob Ap.	23	
Mittwoch	6	Leonhard	Erdmann	24	Arethas	24	
Donnerstag	7	Engelbert	Malachias	25	Marcian	25	
Freitag	8	Gottfried	Severus	26	Demetrius	26	
Samstag	9	Theodor	Theodor	27	Nestor	27	9. S.
SONNTAG	10	24 Andreas	23 TR. P.	28	23 Stephan	28	
Montag	11	Martin B.	Martin	29	Anastasia	29	R.-Ch.
Dienstag	12	Kunibert	Jonas	30	Zenobius	1	Kislev
Mittwoch	13	Stanislaus	Briccius	31	Stachys	2	A.G.R.
Donnerstag	14	Venerand	Levinus	1	Nov. Cos.	3	
FREITAG	15	LEOPOLD	Leopold	2	Acindynus	4	
Samstag	16	Othmar A.	Othmar	3	Acepsymas	5	10. S.
SONNTAG	17	25 Gregor	24 TR. H.	4	24 Joannic.	6	
Montag	18	Odo Abt	Gelasius	5	Galaktion	7	
Dienstag	19	Elisabeth	Elisabeth	6	Paulus	8	
Mittwoch	20	Felix v. V.	Edmund	7	Hieronymus	9	
Donnerstag	21	Maria Opf.	Mar. Opf.	8	Erz. Mich.	10	
Freitag	22	Cäcilia	Cäcilia	9	Onesiphor	11	
Samstag	23	Clemens	Clemens	10	Erastus	12	11. S.
SONNTAG	24	26 Johann	25 TR. E.	11	25 Victor	13	
Montag	25	Katharina	Katharina	12	Johann El.	14	
Dienstag	26	Konrad	Konrad	13	Joh. Chr.	15	
Mittwoch	27	Virgilius	Günther	14	Philipp Ap.	16	
Donnerstag	28	Sosthenes	Rufus	15	Fast.-Anf.	17	
Freitag	29	Saturninus	Walter	16	Matthäus	18	
Samstag	30	Andreas A.	Andreas A.	17	Gregor Th.	19	12. S.

NOVEMBER

Für V. S. gezeichnet v. O. Friedrich OM.

Dank und Lebewohl



Für V. S. gezeichnet v. A. Roller OM.

Tage		Katholisch	Protestant.	Griechisch		Jüdisch	
SONNTAG	1	1. ADV. E.	1. ADV. L.	18	26 Pl. u. R.	20	B.u.R.
Montag	2	Bibiana	Aurelia	19	Abadius	21	
Dienstag	3	Franz X.	Cassian	20	Gregor	22	
Mittwoch	4	Barbara	Barbara	21	Maria E.	23	
Donnerstag	5	Sabbas Abt	Abigail	22	Philemon	24	Lt.-A.
Freitag	6	Nikolaus B.	Nikolaus	23	Amphiloch.	25	Tplw.
Samstag	7	Ambros	Agathon	24	Katharina	26	13. S.
SONNTAG	8	2. AV. M. E.	2. ADV. B.	25	27 Clem.	27	
Montag	9	Leokadia	Joachim	26	Georg P.	28	
Dienstag	10	Judith	Judith	27	Jakob	29	
Mittwoch	11	Damasus	Damasus	28	Stephan	1	Teb.
Donnerstag	12	Maxentius	Epimachus	29	Paramon	2	E. d. T.
Freitag	13	Lucia	Lucia	30	Andreas	3	
Samstag	14	Spiridion	Nicasius	1	Dec. N.	4	14. S.
SONNTAG	15	3. ADV. C.	3. ADV. J.	2	1. ADV. H.	5	
Montag	16	Adelheid	Ananias	3	Sophon	6	
Dienstag	17	Lazarus	Lazarus	4	Barbara	7	
Mittwoch	18	Qu. Grat.	Wunibald	5	Sabbas	8	
Donnerstag	19	Nemesius	Abraham	6	Nikolaus	9	
Freitag	20	Liberatus	Ammon	7	Ambrosius	10	F. Bl. J.
Samstag	21	Thomas	Thomas	8	Patapius	11	15. S.
SONNTAG	22	4. ADV. D.	4. ADV. B.	9	2. ADV. M. E.	12	
Montag	23	Victoria	Dagobert	10	Menas	13	
Dienstag	24	Ad. u. Eva	Ad. u. Eva	11	Daniel St.	14	
MITTWOCH	25	CHRISTF.	W.-FEST	12	Spiridion	15	
DONNERST.	26	STEPH. M.	STEPH. M.	13	Eustratius	16	
Freitag	27	Johann Ev.	Johann Ev.	14	Thyrsus	17	
Samstag	28	Unsch. K.	Unsch. K.	15	Eleutherius	18	16. S.
SONNTAG	29	Thomas B.	Jonathan	16	3. ADV. A.	19	
Montag	30	David K.	David K.	17	Urväter	20	
Dienstag	31	Sylvester	Gottlob	18	Sebastian	21	

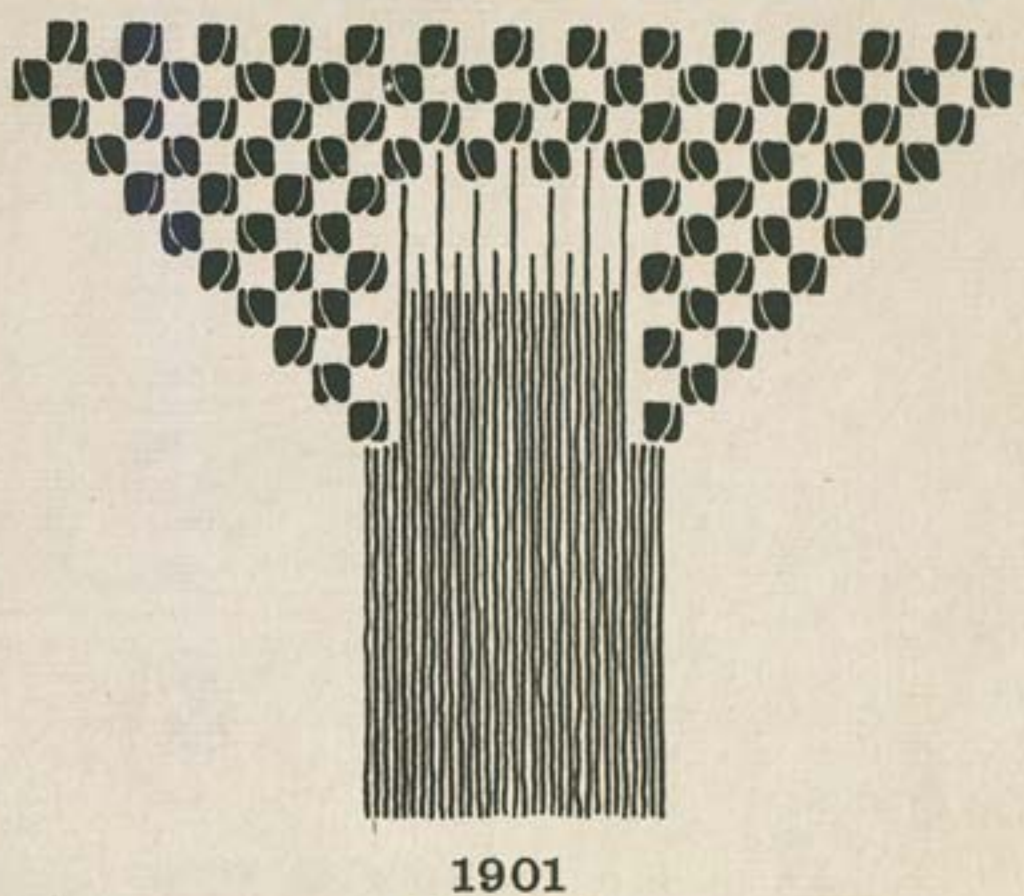
DECEMBER

Für V. S. gezeichnet v. A. Roller OM.

DIE BANKNOTENFRAGE. Die allgemeine Entrüstung über die neuen 20 Kronennoten veranlasste die massgebenden Kreise zu einigem Nachdenken. Es wurde conferiert, Künstler wurden um ihre Meinung befragt, Rathschläge eingeholt. Endlich kam die Preisausschreibung. Die Vereinigung hat in ihrer Generalversammlung vom 15. December die Bestimmungen derselben erörtert und ist zu dem Resultat gelangt, dass diese Concurrenz ihren Zweck gänzlich verfehlt und in einzelnen Bedingungen für Künstler unannehmbar ist: Punkt 8: „Die Oesterr.-ungar. Bank behält sich das Recht vor, auch nichtprämiierte Entwürfe, welche nach ihrem Ermessen in irgend einer Hinsicht für ihre Zwecke verwendbar wären, gegen eine Maximalvergütung von 200 Kronen anzukaufen"; Punkt 9: „Die Zuerkennung eines Preises gibt dem betreffenden Künstler keinen Anspruch auf Ausführung seines Entwurfes zur Banknote; in dieser Beziehung entscheidet die Oesterr.-ungar. Bank nach freiem Ermessen"; Punkt 10, welcher Nichtkünstlern die Majorität in der Jury sichert. Die Versammlung hat zunächst ihr Bedauern darüber ausgesprochen, dass die von der Oesterr.-ungar. Bank seinerzeit eingeholten Rathschläge unberücksichtigt geblieben sind, und einstimmig beschlossen, dass Mitglieder der Vereinigung weder als Bewerber noch als Richter an der Concurrenz theilnehmen. Infolgedessen haben die der Jury angehörigen Mitglieder der Vereinigung, Maler Klimt, Professor Hynais-Prag und Director Falat-Krakau, ihr Amt zurückgelegt. Professor Weyr, der frühere Vorstand der Künstlergenossenschaft, und Maler Leffler als Vertreter des Künstlerbundes „Hagen" haben sich mit dem Beschlusse der Vereinigung solidarisch erklärt.

Die österreichische Künstlerschaft protestiert somit gegen die völlig ungeeigneten Massnahmen zur Lösung einer so wichtigen Frage; wichtig = denn das Geldwertzeichen eines Volkes ist ein untrügliches Document seiner Cultur.

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901
HEFT 2

VER SACRUM

E. BAKALOWITS SÖHNE



K. U. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN, I. KÄRNTNER-
STRASSE 12

KRYSTALL-LUSTER, TRINK-
SERVICES, SPIEGEL, PHAN-
TASIE-OBJECTE ETC.

GLASMALEREI
CARL GEYLING'S
ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WIND-
MÜHLGASSE 22



DER BESTE ALLER BLEISTIFTE IST UNBESTRITTEN

L & C. HARDTMUTH









EXISTIERT IN ·16· HÆRTEGRADEN
ZU HABEN IN JEDER
BESSEREN PAPIERHANDLUNG

AUS der VIII. Austellung der Vereinigung bildender ◎◎ Künstler Oesterreichs.

◎ Die Abbildung der Werke George Minnes geschieht mit Genehmigung von „La Maison Moderne" in Paris.



GEORGE MINNE CM.
KNIENDES KIND.
BRONZE.
◎ 46 CM. HOCH ◎

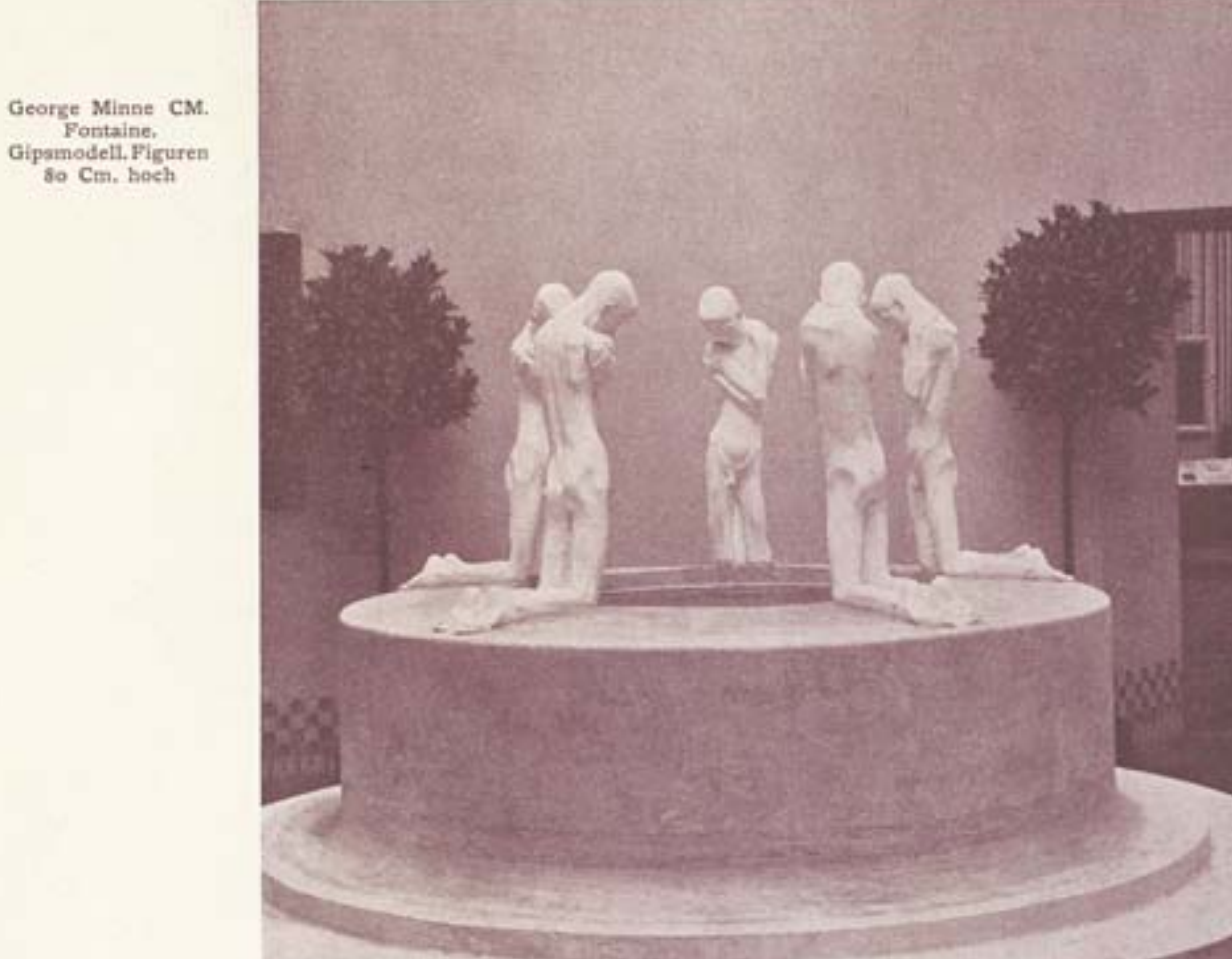
GEORGE MINNE CM.
JÜNGLING MIT
WEINSCHLAUCH.
BRONZE.
◷ 63 CM. HOCH ◷

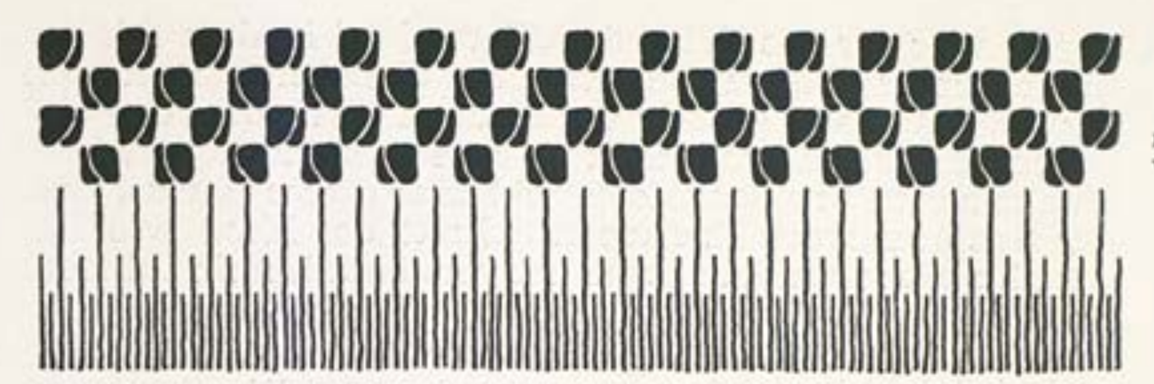




GEORGE MINNE CM.
JÜNGLING MIT
WEINSCHLAUCH.
BRONZE.
63 CM. HOCH

George Minne CM.
Fontaine.
Gipsmodell. Figuren
80 Cm. hoch





Für V. S. gezeichnet von Kolom. Moser OM.

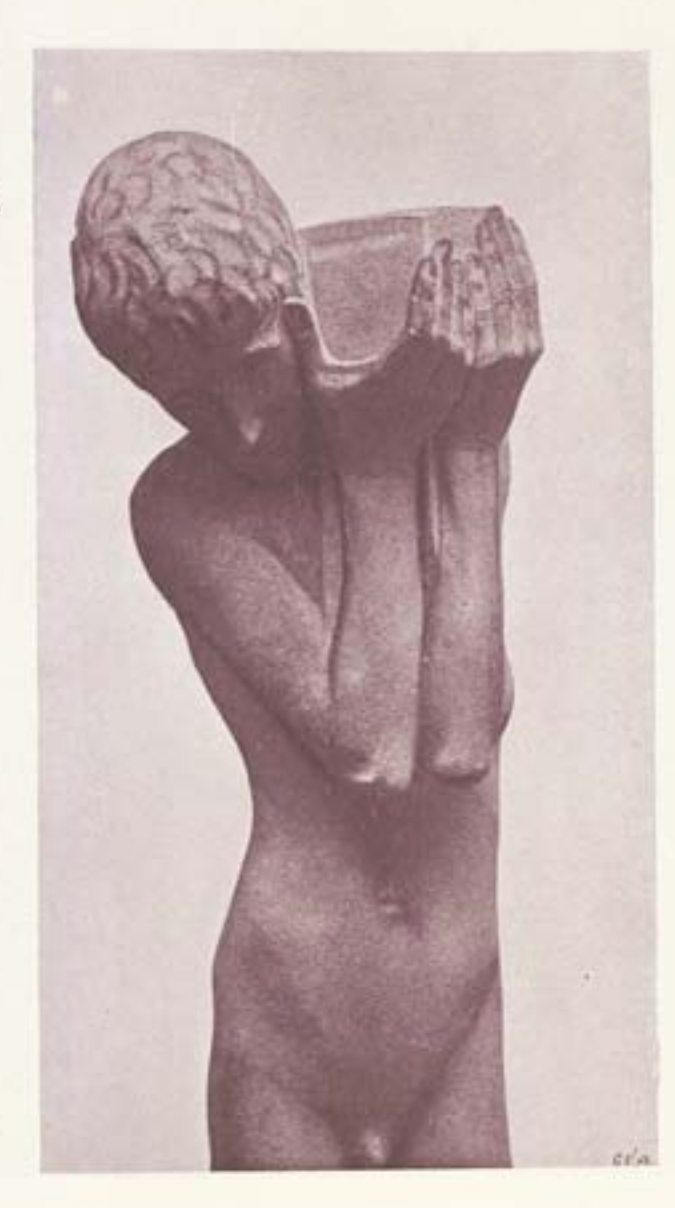
GEORGE MINNE.

MAN hat merkwürdige Sachen in Wien über die Minne=Ausstellung gelesen und gehört; deprimie=rend merkwürdig, grotesk und leider so roh, als wären wir noch in der Zeit der Kreuzzüge. Wo bleibt der berühmte Fortschritt? Man fährt immer schneller, man hört, man sieht, man lebt immer schneller. Wann wer=den unsere lieben Kritiker etwas schneller oder etwas lang=samer zu denken lernen? Und dass es bei diesem Minne erst des Denkens bedarf, dass selbst einem Kritiker beim Anblick dieser starken Nacktheit nicht etwas wie Er=bauung durch die löschpapierene Seele geht, dass es ihn nicht vor diesem Brunnen auf die Kniee zwingt wie selbst den Gottlosen in einem schönen Tempel = das ist das Merkwürdige.

◎ Es war für das Wien der „Secession" in dem fatalen Sinne dieser flinken Bezeichnung vielleicht ein harter Bissen. Man hatte gläubig vor Khnopff gestanden, den ein undefinierbares Etwas selbst bei halsbrechend mystischen Dunkelheiten vor dem Refus schützte; dieses Etwas, das der Snob im fremdländischen Schnitt der Hose wie im fremden Kunstwerk so felsenfest verständnisinnig wittert, und das er Originalität zu nennen pflegt ... Man hatte Meuniers Tüchtigkeit mit herzlicher Freude hingenommen und vielleicht im letzten Falle nicht besser verstanden = wem von den vielen Begeisterten gibt heute Meunier etwas anderes als Rührung, stoffliche Zärtlichkeit, digestive Betrachtung? ... Schön in dem überlieferten Sinne war auch das Nackte bei Meunier nicht, aber es war ernst und von socialer Bedeutung, ein Zeichen der Zeit u. s. w. = Darauf diese absolut nichtssagende Nacktheit, bei der sich nichts, gar nichts denken lässt, dies absolute Schweigen aller hohen und niedrigen Dramatik, kein erbauliches Detail, keine Originalität = also was zum Kuckuck! ◎◎◎

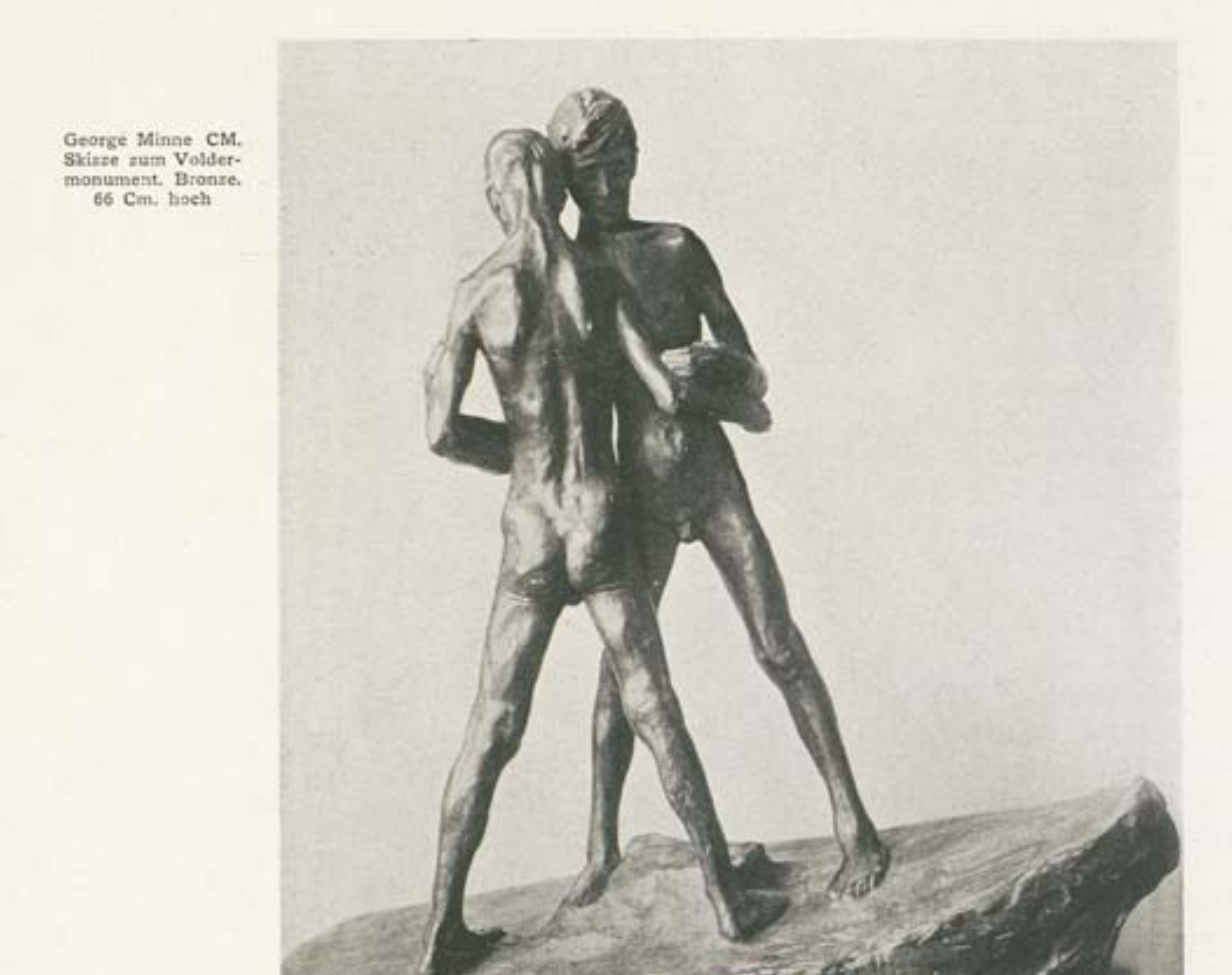
◎ Ob nicht auf alle diese Fragen, die zuweilen wie klappernde Fledermäuse durch den schönen Tempel, wo der Brunnen stand, huschten, von dem Weiss der Figuren, von dem ewig Abgewendeten dieser Gottesruhe in den Gliedern so etwas wie eine Antwort kam? Ich habe biedere Leute solo eintreten gesehen, die ganz ernsthaft ergriffen waren, d. h. nicht recht wussten, wie, wo, warum, sich dann ängstlich umsahen, nach einem Bekannten suchten, und erst wenn sie ihn hatten, wenn das commune Communistische ihnen die lederne Kraft gab, in den obligaten

GEORGE
MINNE CM.



RELIQUIEN-
TRÄGER.
◷ STEIN. ◷
68 CM. HOCH

George Minne CM.
Skizze zum Volder-
monument. Bronze.
66 Cm. hoch



Missiton der Entrüstung ausbrachen. ◎◎◎
◎ Der Sieg über die Originalität, höchste Selbstbezwin= gung, die Deplacierung des Ehrgeizes auf ein anderes Ni= veau, das ist Minne. Und es liegt so etwas in der Luft, und in dieser selben Ausstellung ist es an anderen Dingen zu spüren, eine Sehnsucht nach etwas Unpersönlichem, weil im höheren Sinne Persönlichen, ein Drang nach einem Gemeinschaftlichen, nach Conventionen, die dem wilden Eigendünkel Zügel anlegen, nach Ruhe. Darnach strebt Minne, und das Ziel ist ihm wichtiger als das Mittel. Ob ihm dabei archaistische Tendenzen unterlaufen wie bei den drei heiligen Frauen, ist von epidermaler Bedeutung, auch ob das Einzelne schön ist. Minne träumt von der Schönheit jener wunderherrlichen Figuren, die die Portale der Ka= thedralen im Norden schmücken und schön sind da, wo sie stehen, er träumt von Baukunst in der Sculptur; neue und uralte Träume, vergessene Ideale, seitdem das allein selig= machende Malerische alle Fragen der Bildhauerei ver= wischt hat, Nothwendigkeiten, seitdem wir erkannt haben, wie arm wir mit all unserer Kunst, mit all unseren Origi= nalitäten geworden sind. ◎◎◎
◎ Das hat diesem vlämischen Bauernsohn, der bei Brügge, fernab von der Cultur, seine Figuren ersinnt, das Actuelle gegeben. Aber er hat nicht den Moment abgepasst, er ist mehr als einer, der seine Zeit versteht. Er arbeitet schon recht lange so; früher, als man für oder gegen das Ornament zu streiten anfieng, schrieb er seine Ornamentik, und er liess es sich ein Jahrzehnt voll Hunger und Elend kosten. Dieses strenge Programm schrieb er ganz unprogrammatisch, ganz

George Minne CM.
Holzschnitt
aus „Germinal".
61 Cm. hoch



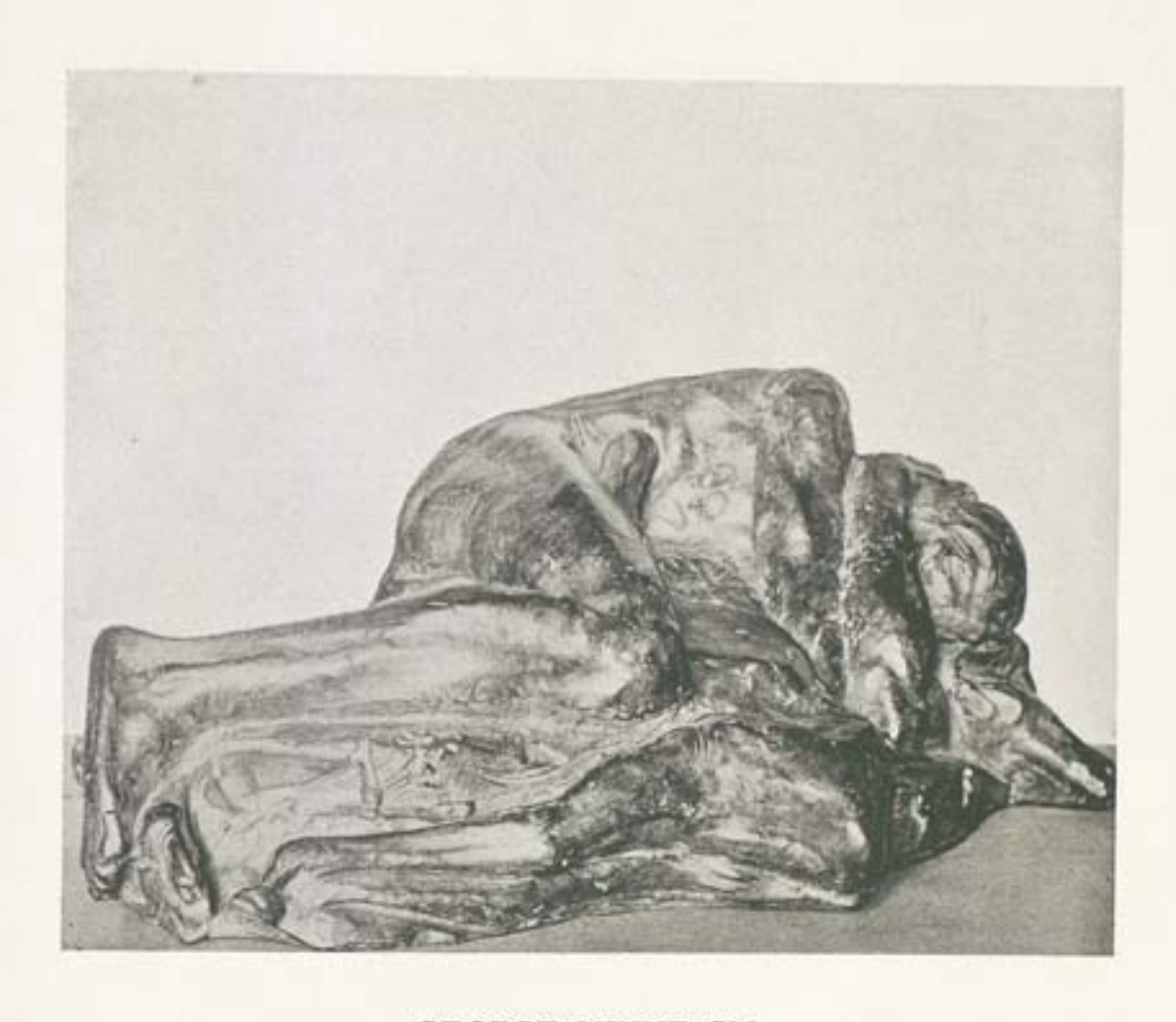
wie die anderen, aus dem bewussten Unbewussten heraus, erst ein entfernter Schüler von Rodin = siehe den kleinen Verwundeten und den Mann mit dem Hund = freilich schon welcher riesige Abstand! Da ist schon nichts interessant Zerklüftetes mehr wie bei den Rodins, es drängt nach stärkster Knappheit, man sieht den ersten Ansatz zu dem Brunnen, dieser ersten Sculptur unserer neuen Zeit. ◎◎◎

◎ Dürer hat mal gesagt: „Die Kunst steckt in der Natur, man muss sie nur herausholen." = Seit der Renaissance legten die Maler den Satz nach ihrem Gutdünken aus und bannten das Malerische, das sie in der Natur fanden, auf Kosten des festen Umrisses. Sie thaten, was ihr Metier ihnen gebot. Aber ganz gewiss steckt auch der Umriss in der Natur. Ihn sahen die Gothiker, und er befruchtete ihre herrliche Architektur, er allein kann immer nur das Bindeglied zwischen den Künsten werden, das unsere heutige Zeit wieder herzustellen trachtet. = Wer darin Armut sieht, hat keine Augen. Diese Armut taugt zu vielerlei. Man zeige uns in irgend einer modernen Sculptur einen gleichen Ausdruck von Würde wie in den beiden Männern der Skizze für das Volders'sche Denkmal. Man muss sich das Denkmal in doppelter Lebensgrösse vorstellen, es sollte ein actuelles Thema, die Selbsthilfe des modernen Arbeiters, verherrlichen, die von Volders, dem verstorbenen Gründer des „parti ouvrier" in Brüssel, propagiert wurde. Was war da alles zu sagen: Streik, Arbeiterkrawall, Fabrikantenhochmuth = lauter bewegliche Dinge. Minne zeigt zwei nackte Männer, die sich auf schwankendem Schiff gegenseitig stützen, und mit einem Schlage ist aus der Actualität ein ewiges, tief ergrei=

fendes Symbol geworden. Natürlich wurde das Denkmal refusiert, die Arbeiter sahen es mit Bourgeoisaugen an, und zünftige Bourgeois thaten das Ihrige. Aber selbst in der kleinen Skizze steckt etwas Monumentales, in diesen fast schematisch zusammengeschweissten Gliedern ruht eine Wirkung der Grösse, die man nie vergisst.

◎ Noch stehen wir vor etwas Ungewohntem. Unsere Au=gen haben gelernt, die Kunst durch die Lupe zu betrachten. Wir beriechen Malerei und Sculptur, anstatt sie erhobenen Hauptes zu geniessen. Wir quälen uns um den Genuss, an=statt ihn zu erleben. Minne appelliert an neue Instincte; ein frommes Kind der uralten Kirche, glaubt er an die fromme Gemeinde, die zusammen steht im Heiligthume der Kunst, einfältig, erhaben. Isoliert ist er ein merkwürdiges Phä=nomen. Aber man denke sich die Architektur dazu, die würdig genug ist, von solchen Sculpturen geschmückt zu werden, man denke sich Interieurs, wo solche Bronzen wie dieser Zimmermann oder der tragende Jüngling am Platze sind, Wände, wo diese wundervollen Zeichnungen natürlich wirken . . . ◎◎◎

◎ Hier, nur hier liegt die Zukunft. Sie wird uns nicht die Freude an Wundermenschen wie Rodin schmälern. Auf der Erde ist für viele Platz. Aber es soll vor allem Platz für das Unentbehrliche sein, und ein Ausdruck des Noth=wendigen ist die selbstverständliche Sicherheit dieser Ge=bilde, ein Symbol für die Richtung, die alle Kunst der Ge=genwart zu nehmen hat, nicht am wenigsten die, der die gegenwärtige Ausstellung der Secession eine so schöne Stätte bietet, der Kunst im Gewerbe. ◎◎◎



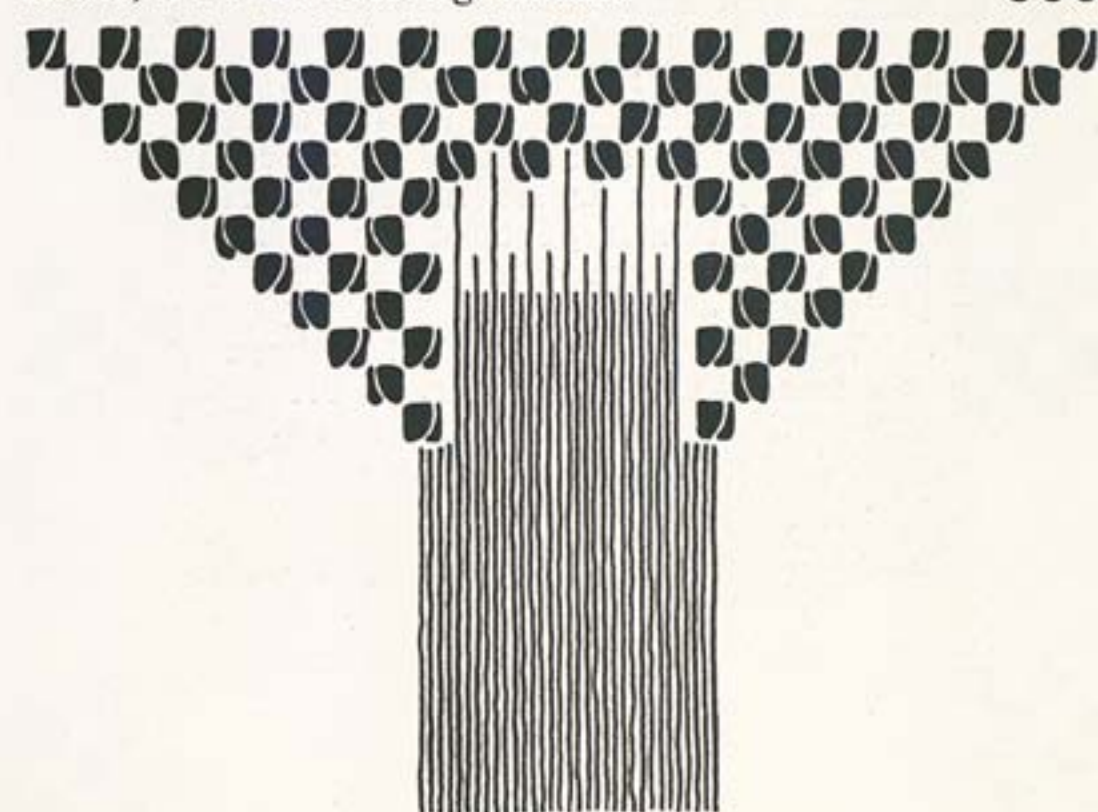
GEORGE MINNE CM.
MANN MIT HUND.
BRONZE.
⊙ 70 CM. LANG ⊙



GEORGE MINNE CM. FRAUENKOPF.
BRONZE. 43 CM. HOCH

◉ Odi profanum = auch das Profane, das sich in die schillernde Hülle stärkster Eigenart kleidet. ◉◉◉

◉ Und wem es nicht gegeben, in diese Perspectiven zu sehen, dem mag die Reinheit dieser Kunst an sich genügen, die nicht des Commentars bedarf, um zu wirken. Wir sind von Banalem umgeben, wir müssen Banales sehen und thun, so will es unser Erdenlos. Gebenedeit seien die Augen=blicke, wo uns anderes geschieht. ◉◉◉



Für V. S. gezeichnet
von Kolom. Moser OM.

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



DIE Vereinigung eröffnet Mitte Januar 1901 ihre IX. Ausstel= lung. Dieselbe bedeutet in erster Linie eine Huldigung für ihr ver= storbenes Mitglied Giovanni Segantini. ◎ Ein reicher künstlerischer Nachlass, vereinigt mit Galerie= und Privatbesitz, mit Werken, welche in Wien sowohl Spott geerntet wie Begeisterung her= vorgerufen haben, geben einen Ueber= blick über das gesammte Schaffen des Meisters. ◎◎◎



◎ Verhöhnt wie bewundert während seines kurzen Wirkens, gehört Segantini heute zu den gefeiertsten Künst= lererscheinungen unserer Zeit.

V. S.











George Minne CM.
Reliquienträger.
Stein. 68 Cm. hoch



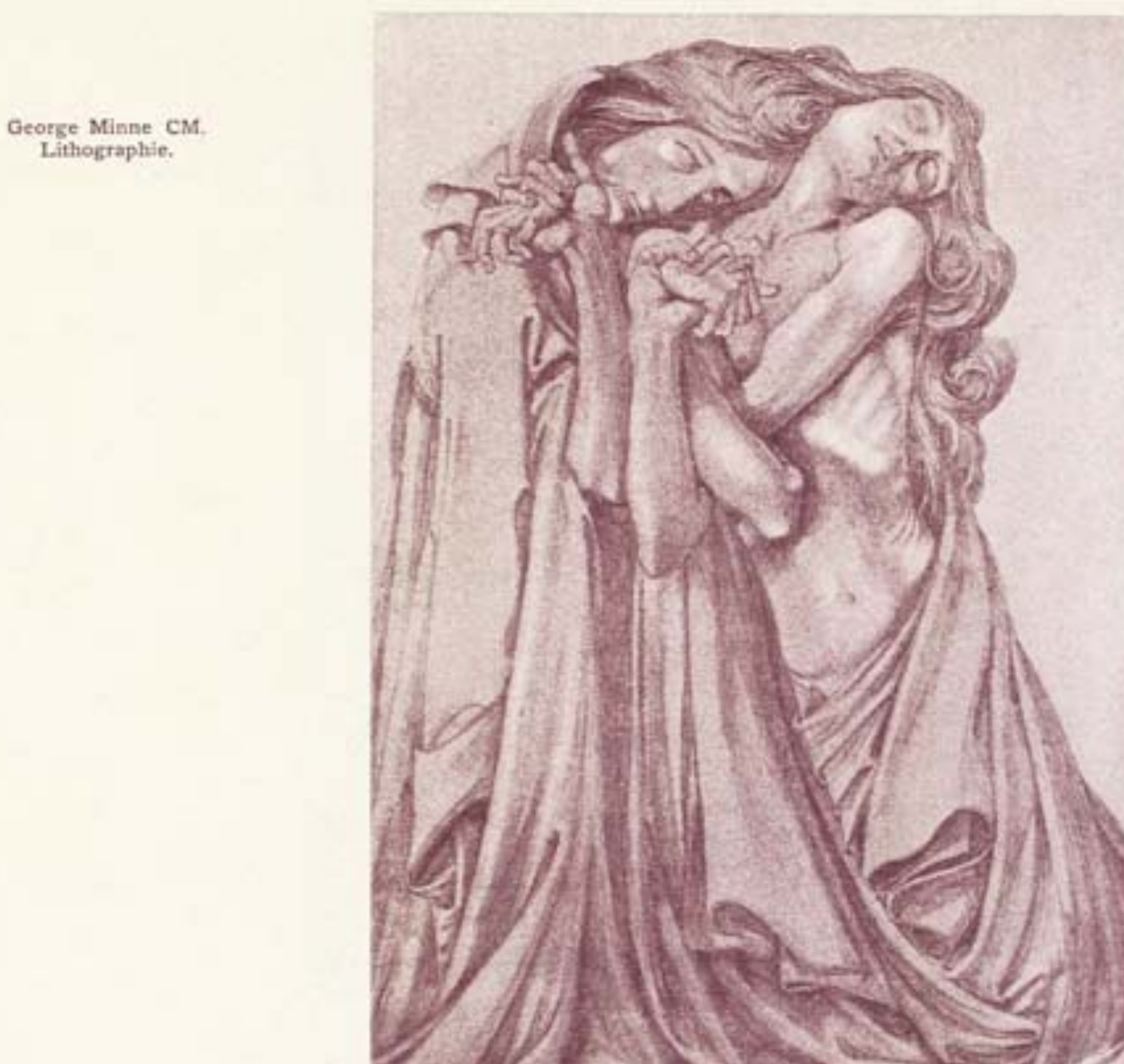
George Minne CM.
Der Maurer. Bronze.
77 Cm. hoch





George Minne CM.
Mutter mit Kindern.
Gips. 70 Cm. hoch

George Minne CM.
Lithographie.



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901 HEFT 3

VER SACRUM

A. Böhm OM.
gez.

Buntpapier-
Einband

ZEICHNUNGEN AUS DER MAPPE, DIE DEM ARCHITEKTEN J. M. OLBRICH VON SEINEN FREUNDEN ZUR ERINNERUNG AN DEN BAU DES SECESSIONSGEBÄUDES ÜBERREICHT WURDE.



F. König Olb. gez.

Bernatzik — Winter

ES hat in Wien eine Zeit gegeben, in der sich ein ganzer Kreis von jungen Künstlern weder Rath noch Hilfe wusste. An Begabungen fehlte es nicht, aber was sollten sie damit anfangen? Die Schulen hatte man hinter sich, hatte alles gelernt, man war sozusagen fertig und sah vor sich ausgebreitet hoffnungslose Oede liegen.



A. Böhm (M.)
gez.

ZEICHNUNGEN AUS DER MAPPE, DIE DEM ARCHITEKTEN J. M. OLBRICH VON SEINEN FREUNDEN ZUR ERINNERUNG AN DEN BAU DES SECESSIONSGEBÄUDES ÜBERREICHT WURDE.



F. König OM. gez.

Bernatzik – Winter

ES hat in Wien eine Zeit gegeben, in der sich ein ganzer Kreis von jungen Künstlern weder Rath noch Hilfe wusste. An Begabungen fehlte es nicht, aber was sollten sie damit anfangen? Die Schulen hatte man hinter sich, hatte alles gelernt, man war sozusagen fertig und sah vor sich ausgebreitet hoffnungslose Oede liegen.

F. König OM.
gez.

Hoffmann —
Gothik —
Renaissance





F. König OM.
gez.

Engelhart —
Moll —
Jettel

⊙ Die landläufige Art, in Kunst zu machen und sich dadurch ein leidliches Auskommen zu verschaffen, ist nicht jedermanns Sache; gerade denen wollte so etwas nicht behagen, lieber thaten sie nichts, gar nichts, oder sie schickten sich Ansichtskarten. Rührte sich dennoch einmal einer und brachte etwas so heraus, wie ihm der Schnabel wuchs, so war damit wenig gethan, denn ausser den engsten Collegen erfuhr doch niemand auf der Welt nur das geringste davon. An eine Ausstellung war ja kaum zu denken, da hinein hätte so etwas ja doch nicht gepasst, derlei Sachen konnte man, bevor sie noch geboren gewesen, schon als zurückgewiesen betrachten. Das war die letzte Erkenntnis. ⊙⊙

⊙ Wie es um dieselbe Zeit anderswo zugieng, davon erfuhr man wohl aus den reichen Kunstzeitschriften, die von draussen kamen, oder es wagte sich gar jemand hinaus, um selber zu schauen, und brachte Kunde von begehrenswerten Zuständen. ⊙⊙⊙

⊙ Die Sehnsucht darnach wuchs immer brennender = Tage und Jahre vergiengen = die Angst vor dem Altwerden und thatenlosen Zugrundegehen wurde immer lauter, man schloss sich enger aneinander in Jammer und Missmuth. ⊙⊙⊙

⊙ Kurz: der richtige Boden für den Humor! ⊙⊙⊙

⊙ Diese seltsame, romantische Pflanze wurde gleich einer zehnten Muse mit aller Liebe gepflegt und gehegt und gedieh nun prächtig und streute ihre Blüten über unsere Gesellschaft aus. Das war ein Sprühen und Blitzen; wie Raketen flogen die köstlichsten Einfälle hin und wieder und platzten da und zündeten dort, so dass sich bald keiner mehr

F. König OM.
gez.

Böhm —
Bäume



der allgemeinen flammenden Lustbarkeit entziehen konnte. = Je verlorener die Woche, desto heiterer gieng es am Samstag her. Man concentrierte alle Kraft zur Ausgestaltung dieses Zusammenseins. Die tollen Reimworte und rasch componierten Melodien sind nun längst verklungen, sie waren aus schier unversiegbarer ◷ Quelle geflossen, so dass niemand daran dachte, sie festzuhalten; nur aus den Mappen lacht noch manch köstliches ◷ Blättchen hervor und legt Zeugnis ab von dazumal. = Ein Traum. = Schade um die schöne Zeit, doch sie musste einer besseren weichen. ◷◷◷



F. König OM. gez.

Lenz — König

◷ Immer lauter und unabweislicher tönte die Posaune der Verkündigung einer erstehenden zeitgemässen Kunst. Die Werbetrommel wirbelte einher, man rieb sich den Schlaf aus den Augen und trat in die Reihen. = Verzicht = Entzweiung = Kampf = Leben!! = Die Gründung der Vereinigung. = Ein paar Jahre der angestrengtesten Arbeit, endlich ersteht das eigene Haus, es ist bereit, die Ausstellung in sich aufzunehmen. ◷◷◷

◷ Zum erstenmale kann man wieder aufathmen. Der



der allgemeinen flammenden Lustbarkeit entziehen konnte. = Je verlorener die Woche, desto heiterer gieng es am Samstag her. Man concentrierte alle Kraft zur Ausgestaltung dieses Zusammenseins. Die tollen Reimworte und rasch componierten Melodien sind nun längst verklungen, sie waren aus schier unversiegbarer ◎ Quelle geflossen, so dass niemand daran dachte, sie festzuhalten; nur aus den Mappen lacht noch manch köstliches ◎ Blättchen hervor und legt Zeugnis ab von dazumal. = Ein Traum. = Schade um die schöne Zeit, doch sie musste einer besseren weichen. ◎◎◎



F. König OM.
gez.

Lenz — König

◎ Immer lauter und unabweislicher tönte die Posaune der Verkündigung einer erstehenden zeitgemässen Kunst. Die Werbetrommel wirbelte einher, man rieb sich den Schlaf aus den Augen und trat in die Reihen. = Verzicht = Entzweiung = Kampf = Leben!! = Die Gründung der Vereinigung. = Ein paar Jahre der angestrengtesten Arbeit, endlich ersteht das eigene Haus, es ist bereit, die Ausstellung in sich aufzunehmen. ◎◎◎

◎ Zum erstenmale kann man wieder aufathmen. Der

Feier dieses Tages wird ein Abend gewidmet und dem Bau=meister Olbrich zur Erinnerung daran eine Mappe über=reicht, und schon guckt beim Hinterpförtchen der alte Freund, der so lange vernachlässigte Humor herein und hilft gar bald ganz ungebeten wieder mit, so wie in alter Zeit, nur ein wenig bescheidener ist er seither geworden. ◎ Wir sind im Carneval! Wer kann es uns verübeln, wenn wir im vorliegenden Hefte ein paar Blätter aus der besagten Olbrich=Mappe bringen, soweit sie nicht gar zu intimer Art sind und sich mit unseren Mitteln reproducieren lassen? Wenden sich unsere Mittheilungen doch vor allem an ein Publicum, das der Vereinigung in Theilnahme und Freundschaft nahesteht, und mancher von den Lesern wird unter den Zeichnungen einen alten Bekannten wieder=erkennen, wie er sich, einmal von der heiteren Seite er=wischt, ausnimmt. V. S.

F. König OM. gez.





M. Lenz OM.
gez.

Engelhart

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

DIE VIII. AUSSTELLUNG WURDE AM 27. DECEMBER GESCHLOSSEN. DIESELBE HAT AUF HEIMISCHEM BODEN SCHLAGEND BEWIESEN, WAS SCHON BEI DER PARISER WELTAUSSTELLUNG JEDEM SEHENDEN KLAR WURDE, DASS DAS WIENER KUNSTGEWERBE SICH STOLZ NEBEN DIE BESTEN MEISTER DES AUSLANDES STELLEN KANN. IHR ERFOLG WAR BEDEUTEND, SOWOHL IN BEZUG AUF BESUCH, ALS AUCH AUF VERKAUF. ◎◎◎

◎◎ LISTE DER VERKAUFTEN WERKE. ◎◎◎

◎◎ RUDOLF VON ALT, Wien: Aquarell „Goisern". FERDINAND ANDRI, Wien: Pastelle „Wochenmarkt", „Oetscher". ANNING-BELL, London: 3 Silberstiftstudien; Pastellstudie; 2 Cartons „Verkündigung". C. R. ASHBEE, London: Möbel: Schreibtisch, Credenz, Secretärschrank; Gebrauchsgegenstände in Silber: 2 Butterteller, Bisquitschale, Pfeffergefäss, 3 Salzgefässe, Schale, Löffel; Schmuckgegenstände: Hutnadel, Broche, 2 Halsbänder, Armband, Gürtel, Gürtelschnalle. J. M. AUCHENTALLER, Wien: „Nach dem Regen"; „Ein heisser Tag"; „Gewitter". RUDOLF BACHER, Wien: 3 Fayencen „Frösche". LEOPOLD BAUER, Wien: Kästchen. MAURICE BIAIS, Paris: 2 Lederfauteuils, 4 Papiermesser (Holz), Cassette (Holz). BING & GRÖNDAHL, Kopenhagen: Affe (3 Porzellanfiguren); Statuette (2 Porzellanfiguren). F. R. CARABIN, Paris: „Tänzerinnen". A. CHARPENTIER, Paris: Tischglocke; Bronzegruppe. DALPAYRAT, Paris: Nippes; Vase; Fayencen. LOUIS DEJEAN, Paris: Statuette „Die Rednerin". TAXILE DOAT, Sèvres: Vase. MAURICE DUFRÈNE, Paris: Silbergegenstände: Trousse, 2 Poudredöschen, Bon-



F. König OM.
und
K. Moser OM.
gez.

Moser —
Muse

bonnière, Manchettenknöpfe, Papiermesser, Schale, Riechfläschchen, 2 Schirmgriffe, Spiegel; Tiffanyvase, Glasservice, 2 Caraffen, 2 Waschservice, Brisvase. PAUL DUPONT, Paris: 3 Pastellzeichnungen. N. V. EICHLER, München: Bronzegruppe „Adam u. Eva". TH. FAHRNER, Pforzheim: Schmuck. A. W. FINCH, Helsingfors: Fayencen. EDUARD GABELSBERGER, Diessen: Vorsatzpapiere. KARL GROSS, Dresden: Silberarbeiten.



F. König OM. gez.

Hoffmann — Moser

GUSTAV GURSCHNER, Wien: Bronzelampe „Die Verlassene". ALOIS HÄNISCH, München: Pastell „Vor der Stadt". HASSE, Paris: Tischlampe. FAMILIE VON HEIDER, Schongau: Keramiken. JOS. HOFFMANN, Wien: Herrenkleiderkasten, Salonkasten mit Intarsia und Füllungen aus Synaigunde, Zerlegbarer Kasten in Rustenholz, 9 Papiermesser mit Holzintarsia, 4 Blumenvasen aus Glas in Holzgestell, 7 Fayencevasen. EUGÈNE JETTEL, Wien: Pastelle „Stadt Arbe", „Kirche von Staatz", „Enzersdorf", „Casa Luzuja". ELSA VON KALMAR, München: Portraitbüste. KELLERMANN, Wien: Glasvase in Bronzegestell. FERNAND KHNOPFF, Brüssel: Pastelle „Violinspielerin", „Schlüssel", „Danaïde". MAX KLINGER, Leipzig: Aquarell „Villa in Steglitz". MAX KURZWEIL, Wien: Pastelle „Der rothe Schlafrock", „Mondaufgang". E. LUKSCH-MACOWSKY, Wien: Tischglocke (Bronze). CHAS. R. MACKINTOSH, Glasgow: Schrank, Uhr, Sessel, Bettvorhang, 2 Paar Leuchter, 2 Fingerbleche, Glasfenster. FRANCES MAC NEIR, Liverpool: Kinderfries, Rauchschrank, Medaille. GEBRÜDER MEINHOLD, Schweinsburg: Fayencen. CONSTANTIN MEUNIER, Brüssel: Bronzerelief. GEORGE MINNE, Laethen: Holzschnitzerei „Die heiligen drei Frauen", Bronze „Das verwundete Kind", Stein „Der Reliquienträger". C. MOOREPARK, London: Pastell „Foxterrier". CHR. MORAWE, Darmstadt: Pendule. KOLOM. MOSER, Wien: Eckschrank „Die verwunschenen Prinzessinnen",

F. König OM.
gez.

Roller —
Schwung





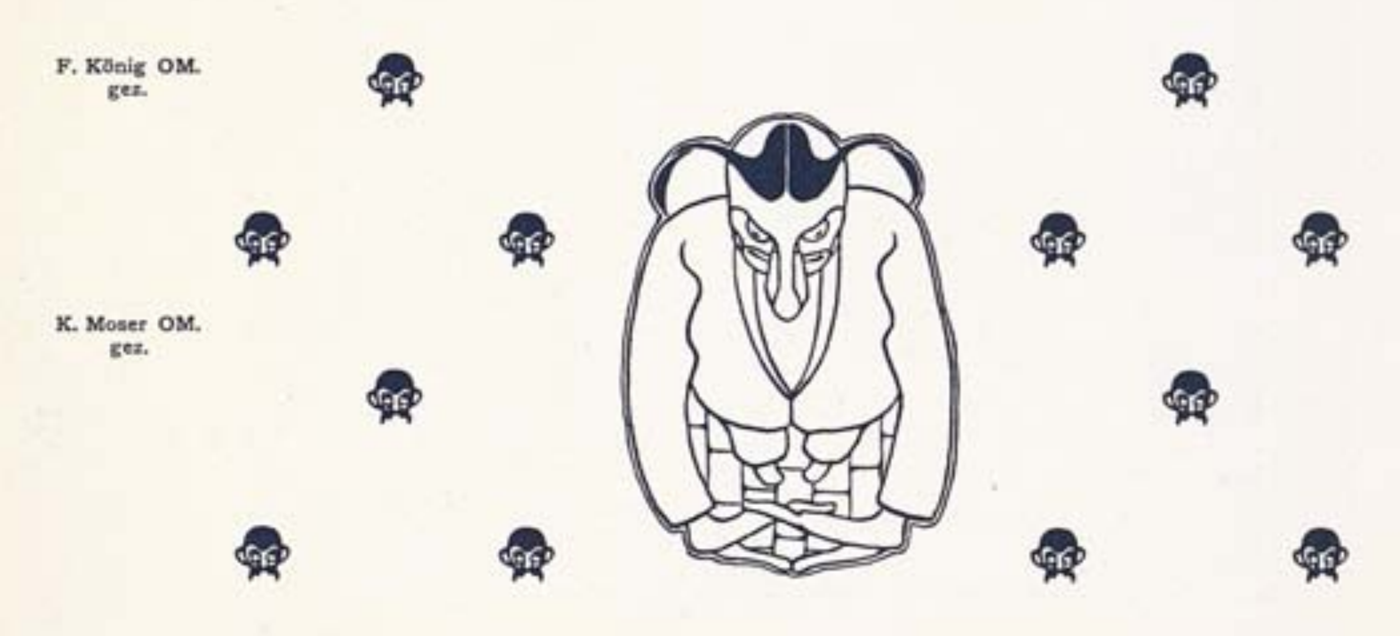
F. König OM.
gez.

Bernatzik —
Märchensee

Buffet „Der reiche Fischzug", Vasen, Keramiken, Bucheinbände, Gläser. CARL MÜLLER, Wien: Aquarell „Gebirgssee". HERMANN MUTZ, Altona: Fayencen. ANTON NOWAK, Wien: Pastelle „Landschaft", „Fischerboote". G. OLIVIER, Paris: Spiegel. MANUEL ORAZI, Paris: Schmuck. FERNAND PIET, Paris: Pastell „Die ältere Schwester". J. RAPPAPORT, Budapest: Emaillen. J. SCHARVOGEL, München: Steingutvasen. FERDINAND SCHMUTZER, Wien: Pastell „Windmühle". W. SZYMANOWSKI, Paris: Bronzen „Die Plage", „Lastträgerin", „Faun und Bacchantin". IGNATIUS TASCHNER, München: Holzfiguren „Raubein", „Strauchdieb". HANS TICHY, Wien: „Meeresstudie", Aquarelle „Bretonisches Mädchen", „Bretonisches Mädchen". JOOST THOOFT, Delft: Fayence. H. VAN DE VELDE, Brüssel: Schreibtisch, Tischlampe, Aschenschale, Tintenfass, Schliesse. HANS VÖLKERLING, Breslau: Pastell „Abend". GEORG WRBA, München: Bronze „Europa". EMILE ST. YVES, Paris: Schmuck.

F. König OM. gez.

K. Moser OM. gez.





C. Müller OM.
gez.

Birkenwald
Selbstportrait

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901 HEFT 4

VER SACRUM

E. BAKALOWITS SÖHNE



K. U. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN, I. KÄRNTNER-
STRASSE 12

KRYSTALL-LUSTER, TRINK-
SERVICES, SPIEGEL, PHAN-
TASIE-OBJECTE ETC.

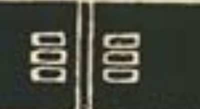
GLASMALEREI
CARL GEYLING'S
ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WIND-
MÜHLGASSE 22



DER BESTE ALLER BLEISTIFTE IST UNBESTRITTEN:

L. & C. HARDTMUTH









EXISTIERT IN·16·HÆRTEGRADEN
ZU HABEN IN JEDER
BESSEREN PAPIERHANDLUNG



Für V. S. gez. v.
Adolf Böhm OM.

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

Für V. S. gez. v. J. Hoffmann OM.

DIE IX. Ausstellung wurde am 13. Jänner eröffnet. Sie steht unter dem Zeichen Gio=vanni Segantinis. Ein strahlender Kranz von Werken ist vereinigt zu einem würdigen Monumente seines Ruhmes. Den Mittelpunkt bildet das grosse Triptychon, das letzte Werk des Meisters. Daran reihen sich Gemälde aus Gallerie= und Privatbesitz, wie die „Scholle" aus der Pina=kothek in München, die „Liebe an der Lebensquelle" aus dem Besitz des Fürsten Joussoupoff=Petersburg, die „Alpen=weide", die „Quelle des Uebels" und der „Lebensengel", welche wir mit Stolz im Besitze von Wiener Kunstfreunden wissen, und der reiche Nachlass an Bildern und Zeichnun=gen. = Ein Glasschrein birgt als Reliquien Blumen und Brief, von Segantini einst der Vereinigung zum Grusse ge=sandt. = An diese Sammlung schliesst sich eine Collection Rodin, darunter die „Bürger von Calais", und eine weitere Reihe auserlesener Meisterwerke von Besnard, Courtois, Herterich, Henri Martin, Melchers, Menard, Pointelin, Le Sidaner, Woodbury, Zuloaga. Ein Saal enthält Plastiken und decorative Malereien von Max Klinger. ◎◎◎

◎ Die Raumgestaltung sowie Katalog und Placat wurden ausgeführt von Alfred Roller OM. V. S.

IX. AUSSTELLUNG DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



A. ROLLER OM. ◎ AUSSTELLUNGSPLACAT ◎



◎ NEUNTE ◎
AUSSTELLUNG
KLINGER-SAAL
RAUMGESTAL-
◎ TUNG VON ◎
A. ROLLER OM.



Für V. S. gez. v. K. Moser OM.

ZUR IX. Ausstellung drängen sich mir, wenn ich so den leer begeisterten oder nichtig tadelnden Leuten zuhören muss, einige Bemerkungen auf, die mir wichtig scheinen. Es kommt mir nämlich vor, dass man den eigentlichen Sinn unserer „Secession" noch immer verkennt und deshalb noch immer kein rechtes Verhältnis zu ihrem Wirken finden kann. Um ihn aber darzulegen, werde ich freilich zuerst ein wenig ausholen müssen.

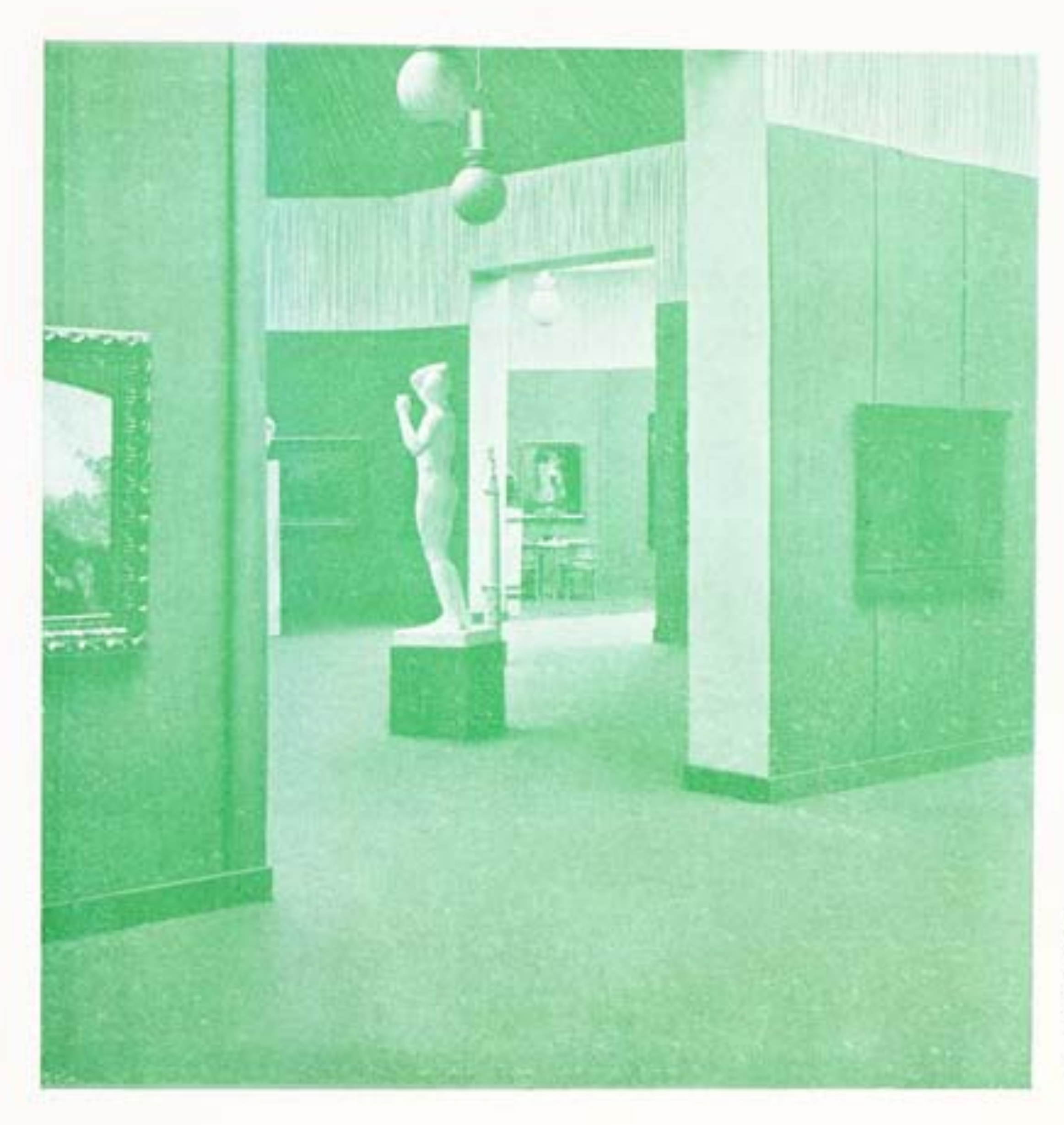
Das Merkwürdigste in unserem Lande ist doch die Differenz zwischen seinen Kräften und ihren Leistungen. Wir dürfen wohl von uns sagen, dass wir an Talenten heute auf keinem Gebiete hinter den anderen Nationen zurückbleiben. Wir müssen aber auch sagen, dass wir an Leistungen auf allen Gebieten von den anderen beschämt werden. Betrachten wir die Begabungen, die sich in den letzten hundert Jahren bei uns gezeigt haben, in der Politik,

in der Industrie oder in der Kunst, so werden wir immer finden, dass keine schliesslich hält, was sie zuerst zu ver=sprechen scheint, sondern jede vor der Zeit und ohne sich erfüllt zu haben, abfällt und sogar, wenn einmal eine doch alle Hemmungen bezwingt, die natürlichen Wirkungen fehlen: es schliesst sich nichts an, man setzt ihr Werk nicht fort, ihr ganzes Thun hat keine rechte Folge, weil, während es die Stärke der anderen Nationen ist, dass die Schaffenden eine Kette bilden, einander die Hände reichen und von Ge=schlecht zu Geschlecht die Thaten übergeben, bei uns jeder allein steht. Wer jemals versucht hat, sich an der Cultur unseres Landes zu betheiligen, kennt auch aus eigener Er=fahrung die Ursache. Er weiss, warum es bei uns umsonst ist, Talent zu haben. Die Kraft allein genügt ja nicht, um zu wirken: sie muss an die rechte Stelle, in die rechte Verbin=dung, zum rechten Momente kommen, sie muss ausgebildet, eingetheilt und angeführt werden, wie ein Soldat, dem aller Muth, guter Wille und Gehorsam nichts nützen, wenn er nicht unter das rechte Commando gelangt. Daran fehlt es unserer Cultur: es ist kein Commando da. Wir haben nur Freischärler, irreguläre Truppen, die durch Begeisterung, Todesverachtung, ja Fanatismus nicht ersetzen können, was nur die ruhige Führung nach einem grossen Plane ver=mag. Jeder ergreift auf gut Glück eine alte Flinte und rennt taumelnd hinaus. Da gibt es denn Beispiele von schöner Bravour, dem Einzelnen zum hohen Ruhme, aber das Ganze wird nicht gerettet, wir verpuffen uns alle. Es liesse sich nachweisen, dass dies seit dem Ende der Josephinischen Reform, des einzigen Versuches, in Oesterreich ein Com=

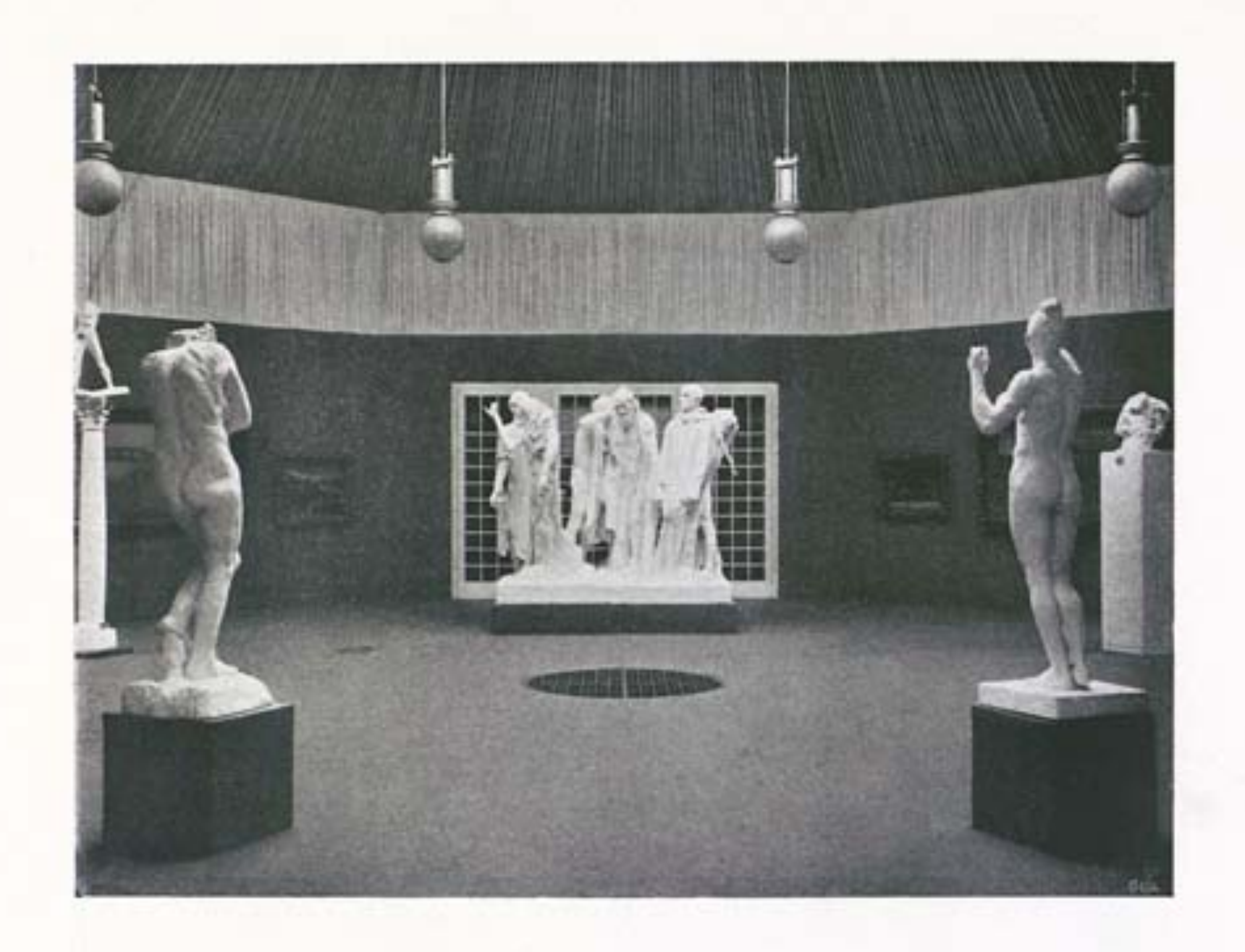
mando der Cultur zu schaffen, immer so gewesen ist; der Zustand ist keineswegs neu. Neu ist, dass man seit etwa zehn Jahren angefangen hat, in ihm unsere Noth zu er= kennen. Es sind vehemente Naturen unter uns erschienen, die wissen oder doch fühlen, woran es fehlt, und dass bei unseren besonderen Verhältnissen das blosse Talent nicht genügt, um zu wirken, wenn es sich nicht entschliesst, für sich aus Eigenem zu besorgen, was von rechtswegen der Staat für das Talent zu thun hat. Sie haben bemerkt, dass wir, in Sachen der Cultur, gleichsam noch vor der Erfindung des Staates leben, und haben sich entschieden, ihn, da sie ihn nicht entbehren können, nun selbst beizustellen. Die Vertheilung der culturellen Aufgaben des Staates an private Freiwillige, sozusagen, scheint mir das eigentliche Merkmal der stillen Bemühungen zu sein, die sich seit zehn Jahren immer deutlicher ankündigen; und ich zweifle nicht, dass die Forscher später einmal dieses Schauspiel staunend und entzückt bewundern werden, da es ja wohl ganz einzig ist, dass ein Volk, innerlich auf der Höhe der Civilisation, sich äusserlich gleichsam noch in einem Urzustande befindet und alle Werkzeuge der Cultur, alle geistigen Apparate, die man eben zusammen Staat nennt, entbehren muss, aber nun, in der letzten Stunde, von äusserster Gefahr bedroht, vor den Untergang gestellt, resolut aus sich selbst zu be= schaffen die Energie hat. ◎◎◎

◎ Dies muss man bedenken, um die Bedeutung unserer österreichischen Secession überhaupt vermuthen zu können; sie ist nur in diesem Zusammenhange zu begreifen. Mit den Secessionen in den anderen Ländern hat sie nichts gemein.

In diesen handelte es sich immer nur darum, dass eine Gruppe meist jüngerer Maler sei es mit den künstlerischen Absichten der älteren Gruppen nicht einverstanden war, sei es sich durch sie geschäftlich geschädigt fühlte und sich also von ihnen trennte, um künftig ihre eigene Kunst zu machen und selbst ihre Geschäfte zu besorgen. Dabei hing nun natürlich die Wirkung ganz vom Werte der einzelnen Talente ab. Waren diese stark und wurden sie durch eine solche freiere Entfaltung noch bestärkt, so hatte die Gruppe recht. Sahen dies die älteren ein und bequemten sie sich nun, den „Jungen" die geforderte Freiheit und einen besseren Antheil am Gewinn zu geben, so konnten sie sich auch wieder versöhnen. Bei unserer Secession war es anders: es handelte sich hier nicht um irgend eine „Richtung", nicht um eine blosse „Gruppe", sondern darum, dass, während sich bisher die Maler bemüht hatten, in Verhältnissen, welche jedes künstlerische Leben der Nation ausschlossen, wenigstens Geld zu verdienen, sich plötzlich einer Schar von verwegenen Jünglingen die Leidenschaft bemächtigte, neue Verhältnisse zu schaffen, durch welche auch bei uns die Kunst möglich werden sollte. Durch unser unrühmliches Dasein beschämt, ihrer Kräfte bewusst, von reiner Gesinnung erfüllt, das Geheimnis unserer Noth erkennend oder doch empfindend und bereit, alles zu wagen, unternahmen sie es, nachzuholen, was der Staat versäumt hat, und die Vorbedingungen für eine künstlerische Cultur des Volkes zu erfüllen. Wie Grosses niemals aus klaren Begriffen, sondern durch starke Instincte geschieht, wird das wohl anfangs bei ihnen kaum ein deutlicher Plan gewesen



IX. AUSSTEL-
LUNG. RAUM-
GESTALTUNG
VON ALFRED
ROLLER OM.



IX. AUSSTELLUNG
⊙ HAUPTSAAL ⊙
RODIN-SEGANTINI
RAUMGESTALTUNG
VON A. ROLLER OM.



IX. AUSSTELLUNG
◉ HAUPTSAAL ◉
RODIN-SEGANTINI
RAUMGESTALTUNG
VON A. ROLLER OM.



IX. AUSSTELLUNG
◔ SAAL IV ◔
RAUMGESTALTUNG
VON A. ROLLER OM.

sein. Es gibt aber Leute, die es sofort verstanden haben: ihre Feinde. Die „Secessionisten" haben sich im Anfange oft betroffen gefragt, woher es denn käme, dass sie von Menschen, die sich vorher um Kunst überhaupt gar nicht gekümmert, mit solcher Wuth verfolgt würden, und dass ihre Sache, schliesslich doch eigentlich nur die Frage einer künstlerischen Partei, einem solchen fast politischen Hasse begegnete. Sie hätten übrigens auch bemerken können, dass es ebenso unter den Enthusiasten, die mit Leidenschaft für sie stritten, manchen gab, den bis dahin die Malerei niemals berührt hatte, und der sich nun selbst seine geheimnisvolle Erregung für einen Fall, der ihn eigentlich gar nicht betraf, kaum erklären konnte. Feinde und Freunde fühlten eben, dass es hier mehr als eine künstlerische Richtung, dass es eigentlich eine im höchsten Sinne öffentliche Angelegenheit galt, nämlich den Versuch, auf einem Gebiete durch Selbsthilfe und Selbstverwaltung die Pflichten des Staates nachzuholen und also, da die alte, nur scheinbare Organisation des Volkes nichts taugt, aus eigenen Mitteln eine neue, eine wirkliche zu bilden. Daher auch die ganz seltsamen Dinge, die man bei uns manchmal zu hören bekommt, die ein Fremder gar nicht verstehen kann, und die, so komisch sie klingen, im letzten Grunde doch wahr sind = zum Beispiel: dass eben die Jesuiten so gegen den Klimt sind. Alle, die irgend einen Vortheil daran haben, dass es uns an einer wirklichen Organisation der österreichischen Art fehlt, müssen Gegner, alle, deren Vortheil verlangt, dass das Leben unseres Volkes endlich seine wahre Form finde, müssen Partisane der Secession sein, die es zuerst gewagt hat, was

früher oder später die einzige Rettung für alle Gruppen sein wird: das Gemeinwesen, da die Organisation von oben herab versagt hat, nun einmal aus Eigenem von unten hin=auf zu organisieren. ◎◎◎

◎ Danach sind auch unsere Ausstellungen zu beurtheilen, nicht als Märkte, auch nicht als Placate irgend einer künst=lerischen Tendenz, sondern sozusagen als Lehrcurse, die, nach einem wohl bedachten, gross entworfenen, treu be=wahrten Plane, vom Besonderen zum Allgemeinen auf=steigend, Künstler und Laien zum gemeinsamen Besitze einer lebendigen Cultur erziehen sollen. Andere Ausstel=lungen haben einfach zu zeigen, was die Mitglieder einer Gruppe im letzten Jahre geschaffen haben; umgibt man sie mit Werken der Fremde, so geschieht es, damit sich die eigene Art desto deutlicher abhebe. Sie werden, ganz zu=fällig, einmal ein bischen besser und das nächstemal wieder ein bischen schlechter, und ob sie besser oder schlechter sind, wird eigentlich ganz gleich sein. Unsere „Vereinigung" ist aber kein solcher Club von Künstlern, die einige gemein=same Neigungen, einige gemeinsame Bedürfnisse haben und sich deshalb für eine gewisse Zeit verbinden, sondern sie muss, wenn sie sich selbst versteht und ihren eigent=lichen Sinn erfüllt, die Regierung sein, an der es der öster=reichischen Kunst immer gefehlt hat. Dazu ist es nothwen=dig, dass sie sich nicht an den Talenten genügen lässt, wie ihr diese zukommen, sondern es für ihre höchste Pflicht ansieht, jedes dieser Talente, wie gering oder gross es sei, durch eine planmässige und unermüdliche, behutsam nach=helfende Leitung nach und nach auf den höchsten Punkt



Nach einer Radierung von Ignac. Zuloaga. Aus „Germinal". Mit Erlaubnis von „La Maison Moderne"

zu bringen, zu welchem es sich überhaupt erheben kann. Es ist aber ebenso ihre Pflicht, da eine wahrhafte, das ganze Leben der Nation ergreifende Kunst ja doch nur zum einen Theil auf den Schaffenden, zum andern Theil auf den Empfangenden beruht, auch für die Erziehung des allgemeinen Geschmackes so zu sorgen, dass dieser den Absichten der Künstler nachkommt, ja am Ende beide, die Werke der Künstler und die Wünsche der Laien, niemals sich ganz erreichend, niemals sich ganz verlierend, an einander immer reifer und reiner werden. Bald wird ein Talent weiter sein als das Publicum; da ist die Frage: wie bringt man es ihm nach? (Da ist der Moment, wo man sich am besten mit ausländischen Werken hilft, die das Publicum ja immer mit grösserer Freiheit und Unbefangenheit als die heimischen aufnimmt.) Bald bemerkt man, dass irgend ein Talent plötzlich zu stocken, ja oft förmlich zu versagen scheint; da ist die Frage, wie man es aus solchen Pausen oder Krisen, die keiner Entwicklung erspart bleiben, hinwegheben könne: entweder indem man ihm Werke verwandter Künstler zeigt, die ihm gleichen, aber schon an einem höheren Punkte angelangt sind, um ihm durch sie, gleichsam wie durch Schrittmacher, welchen es sich anhängen kann, einen neuen Schwung zu geben, oder aber, indem man die Forderungen des Publicums so zu steigern weiss, dass sie es sind, die das Talent zum Aeussersten treiben. ◎◎◎

◎ Traurig ist nur, wie wenige diesen Sinn unserer Ausstellungen begreifen. Man lobt und man tadelt, man ereifert sich, man lärmt, ohne jemals vom Einzelnen loszukommen,



IX. AUSSTELLUNG
◷ SAAL II ◷
RAUMGESTALTUNG
VON A. ROLLER OM.

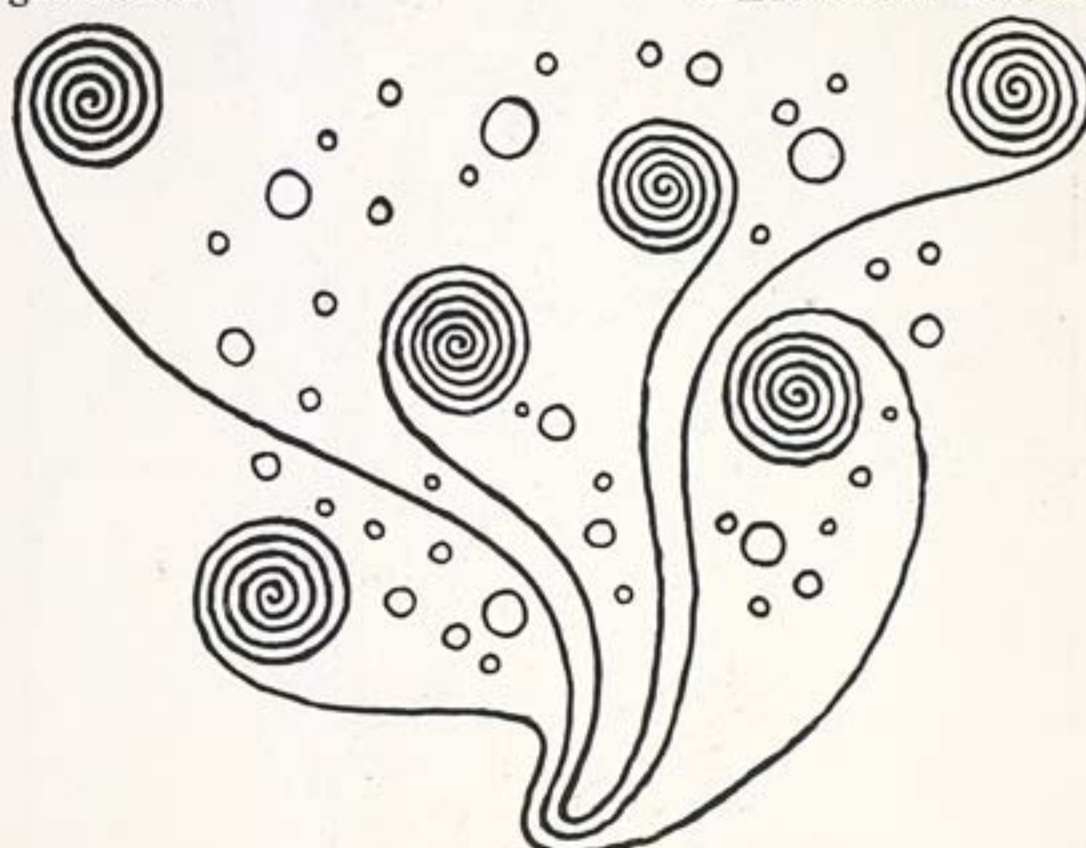
IX. AUSSTELLUNG DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



MAX KLINGER LEIPZIG CM. „KAUERNDE" ◷ MARMOR ◷

ohne sich jemals zur Idee zu erheben, ohne zu erkennen, wie hier, nach einem sehr klugen System, bald durch er=höhte Leistungen der Künstler das Publicum, bald durch gesteigerte Forderungen des Publicums die Künstler er=zogen werden. Aber das ist ja schliesslich auch gut öster=reichisch: alles Grosse ist bei uns immer noch unbemerkt geschehen.

HERMANN BAHR.



Für V.S. gez. v. K. Moser OM.

o Nelken. o
Für V. S. gez. v.
Adolf Böhm OM.



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



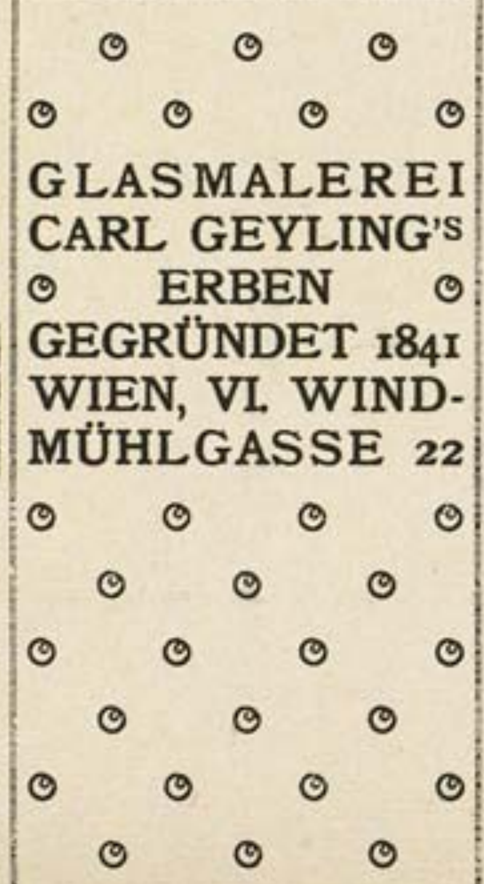


HEFT 5
1901



VER SACRUM





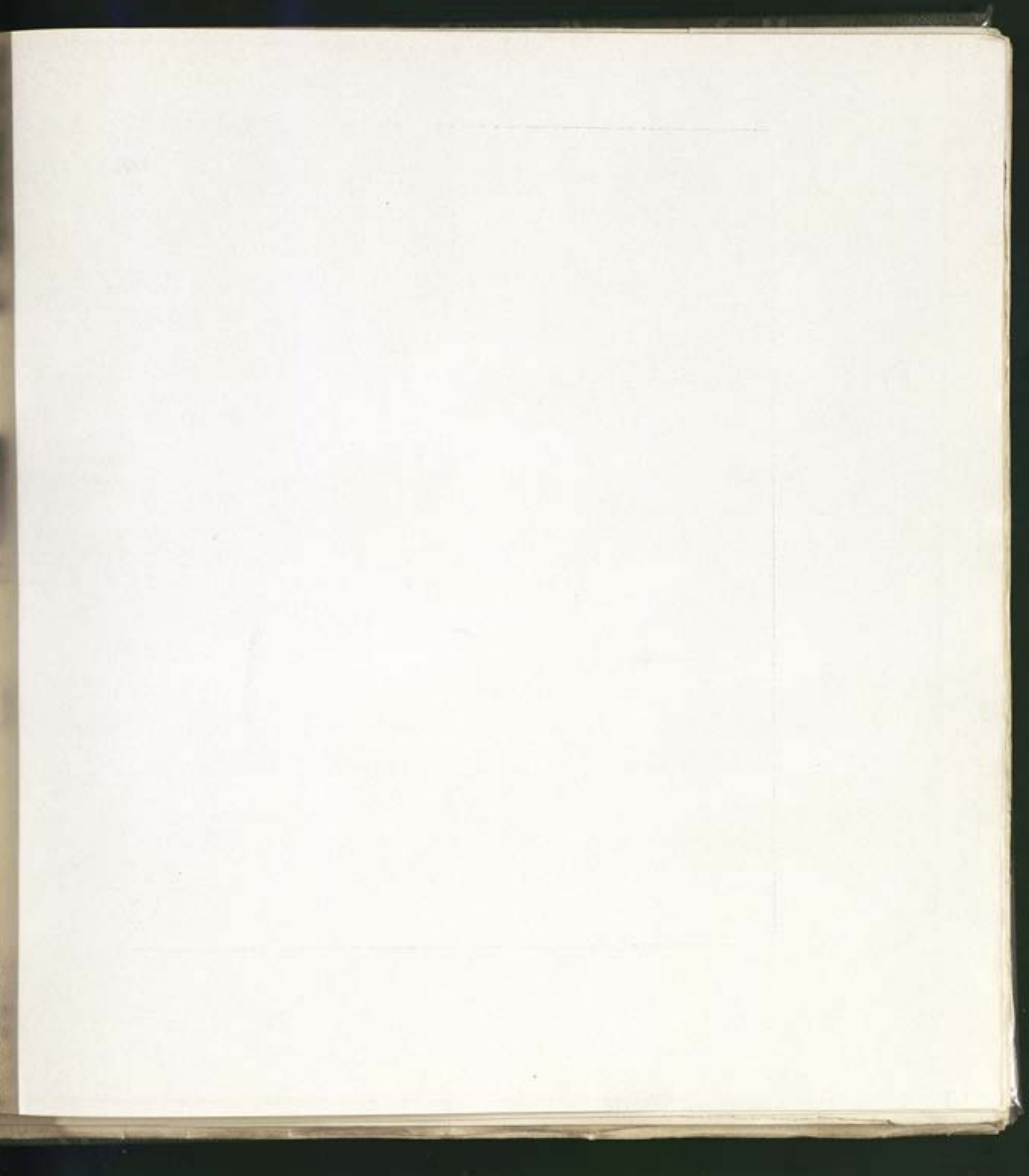


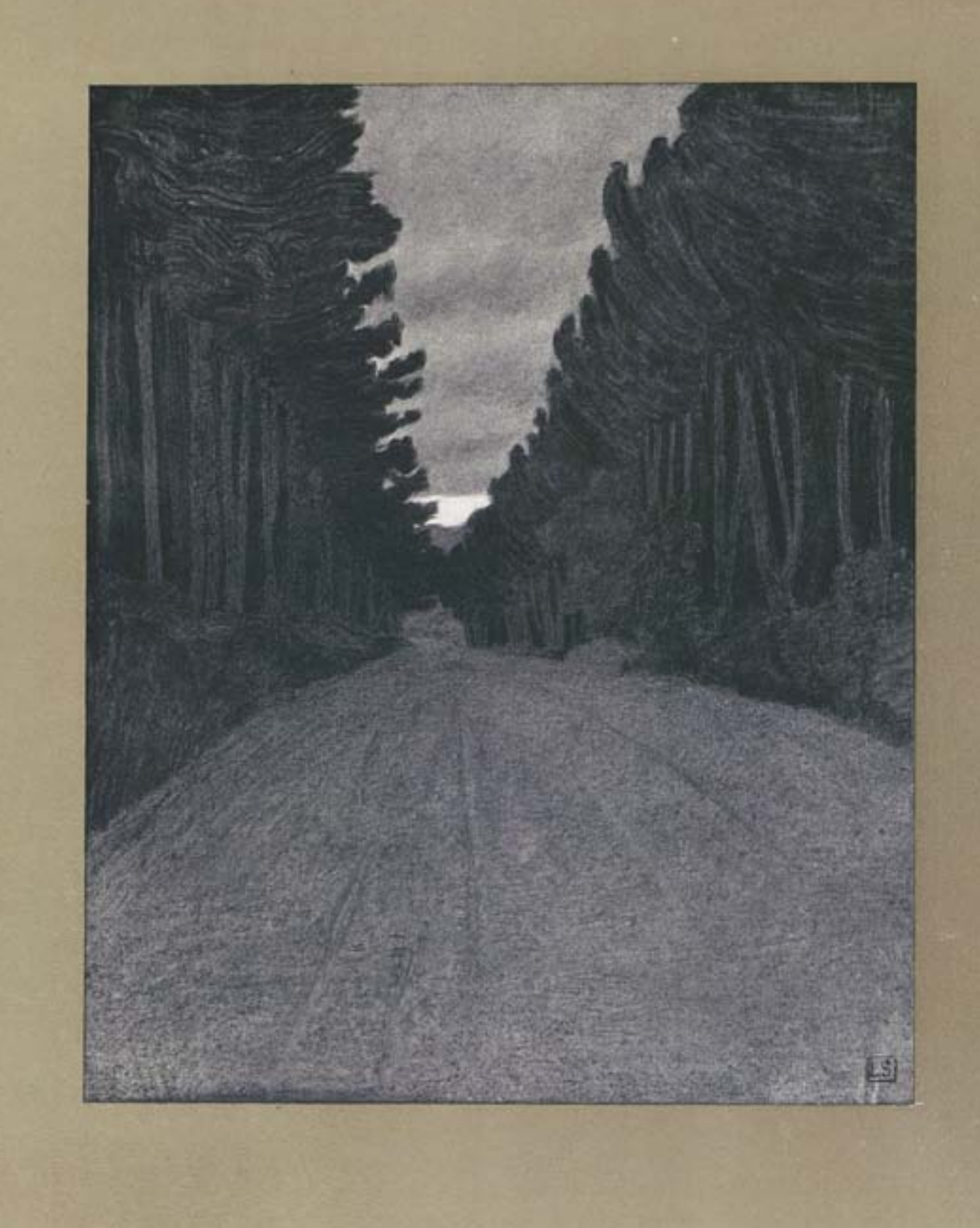
K. UND K. KUNST-ERZGIESSEREI

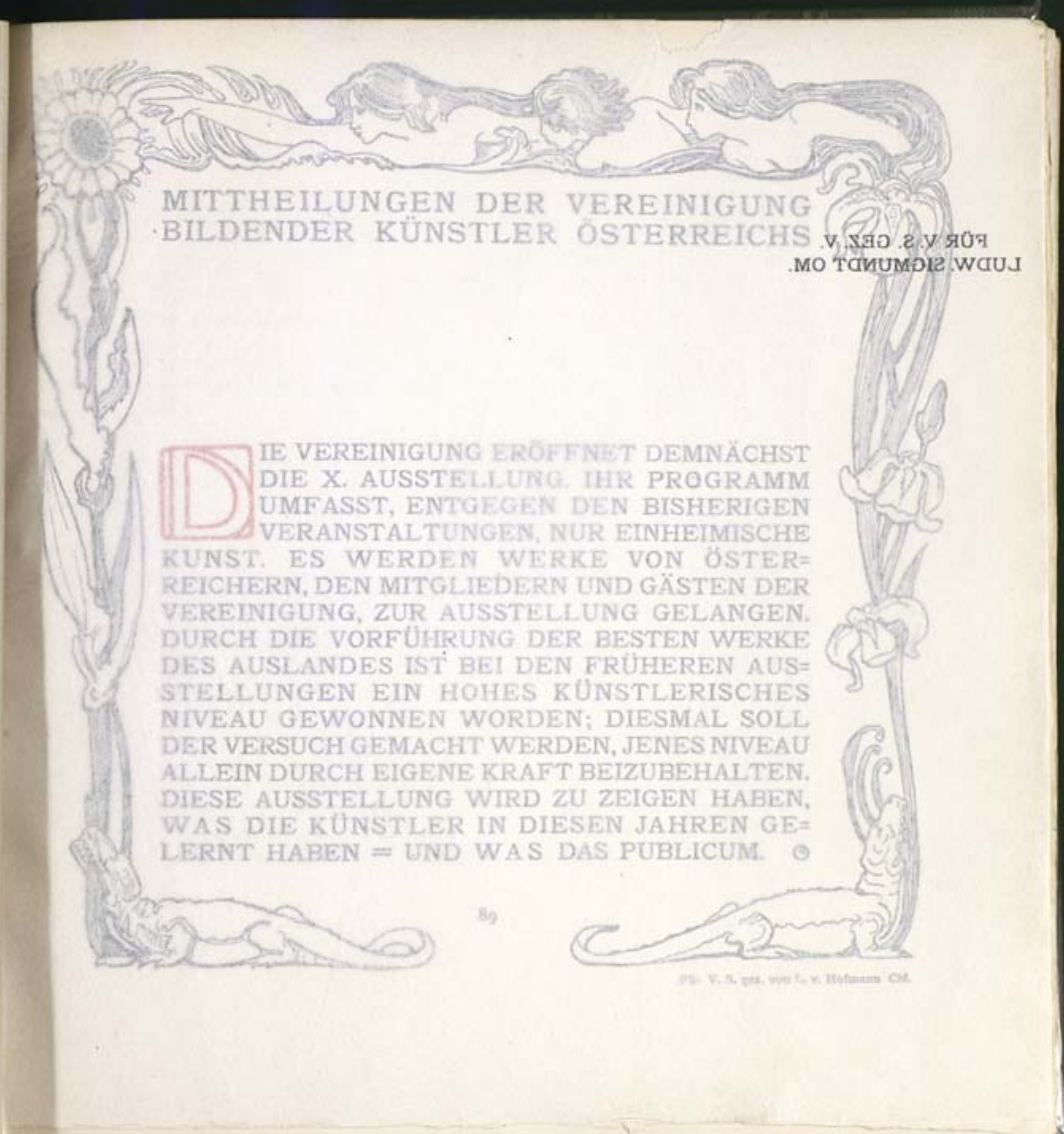
FILIALE DER BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP
WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE 25



ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUMENTEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKEN, DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERDEM ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ARTEN KLEINERER KUNSTGEWERBLICHER BRONZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRUNG




LS

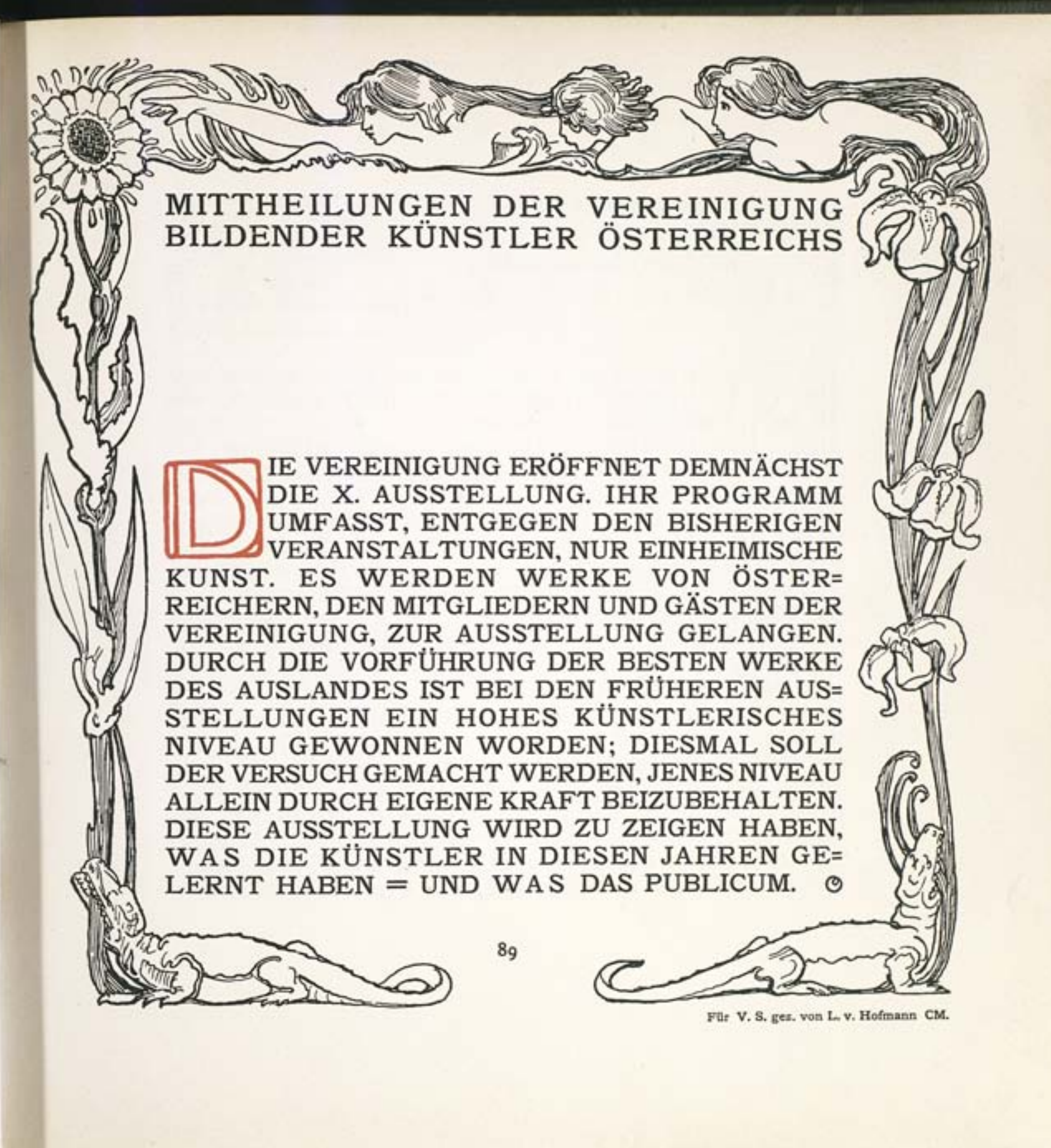


MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

DIE VEREINIGUNG ERÖFFNET DEMNÄCHST DIE X. AUSSTELLUNG. IHR PROGRAMM UMFASST, ENTGEGEN DEN BISHERIGEN VERANSTALTUNGEN, NUR EINHEIMISCHE KUNST. ES WERDEN WERKE VON ÖSTERREICHERN, DEN MITGLIEDERN UND GÄSTEN DER VEREINIGUNG, ZUR AUSSTELLUNG GELANGEN. DURCH DIE VORFÜHRUNG DER BESTEN WERKE DES AUSLANDES IST BEI DEN FRÜHEREN AUSSTELLUNGEN EIN HOHES KÜNSTLERISCHES NIVEAU GEWONNEN WORDEN; DIESMAL SOLL DER VERSUCH GEMACHT WERDEN, JENES NIVEAU ALLEIN DURCH EIGENE KRAFT BEIZUBEHALTEN. DIESE AUSSTELLUNG WIRD ZU ZEIGEN HABEN, WAS DIE KÜNSTLER IN DIESEN JAHREN GELERNT HABEN = UND WAS DAS PUBLICUM. ⊙

Für V. S. gez. von L. v. Hofmann CM.

FÜR V. S. GEZ. V.
LUDW. SIGMUNDT OM.



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

DIE VEREINIGUNG ERÖFFNET DEMNÄCHST DIE X. AUSSTELLUNG. IHR PROGRAMM UMFASST, ENTGEGEN DEN BISHERIGEN VERANSTALTUNGEN, NUR EINHEIMISCHE KUNST. ES WERDEN WERKE VON ÖSTERREICHERN, DEN MITGLIEDERN UND GÄSTEN DER VEREINIGUNG, ZUR AUSSTELLUNG GELANGEN. DURCH DIE VORFÜHRUNG DER BESTEN WERKE DES AUSLANDES IST BEI DEN FRÜHEREN AUSSTELLUNGEN EIN HOHES KÜNSTLERISCHES NIVEAU GEWONNEN WORDEN; DIESMAL SOLL DER VERSUCH GEMACHT WERDEN, JENES NIVEAU ALLEIN DURCH EIGENE KRAFT BEIZUBEHALTEN. DIESE AUSSTELLUNG WIRD ZU ZEIGEN HABEN, WAS DIE KÜNSTLER IN DIESEN JAHREN GELERNT HABEN = UND WAS DAS PUBLICUM. ⊙

Für V. S. gez. von L. v. Hofmann CM.

R. Jettmar OM.



DIE FABRIK LEBENSLUSTIGER CREATUREN. ◎ ◎ ◎ ◎

Kosmische Existenzkomödie von Paul Scheerbart. ◎ ◎ ◎ ◎

Nacht war's auf Erden, und der Mond schien hell. Und die gelben Butterblumen blühten auf der Wiese, denn es war sehr warm. ◎◎◎

◎ Und über die Wiese giengen fünf Damen mit fünf Herren, und diese zehn Personen fanden Europa lang= weilig = zum Sterben. ◎◎◎

◎ „Es ist überall nichts los," sagten sie melancholisch, „man kann hinkommen, wohin man will, überall ertönt die alte Leier des vollendeten Stumpfsinns. Wer da wüsste, wo was los ist, könnte ein Bombengeschäft machen." ◎

◎ Und bei diesen Worten gieng die kleine Gesellschaft storchartig hoch die Beine aufhebend über die Wiese, auf der die gelben Butterblumen im Mondenscheine blühten = so sorglos blühten, als wäre wirklich nichts los. ◎◎◎

◎ Da sprang ein fremder Herr über den nächsten Chaussee= graben und rief laut und kräftig: ◎◎◎

◎ „Meine Damen und Herren! Verzagen Sie nicht: ich weiss, wo was los ist." ◎◎◎

◎ Die Gesellschaft blieb erschrocken stehen und starrte den fremden Herrn wie ein Weltwunder an. ◎◎◎

◎ Der Fremde sah sehr elegant aus = schwarzer Cylinder, gelber langer Ueberzieher, Prinzencravatte, Lackstiefel =

alles höchst ele= gant. Der Herr trug allerdings ◎ bloss einen Lack= stiefel, der andere Fuss stak nur in



R. Jettmar OM.

einem lilafarbigen Strumpf. Und im Cylinder befand sich vorn ein regel= mässiges fünfecki= ges Loch, das mit Goldfäden sauber umsäumt war. Und auf dem Rücken des Ueberziehers hatte der Schneider eine weisse Weste auf= genäht = ebenfalls mit Goldfäden. ◎◎◎

◎ Jedoch sonst war alles tadellos = auch der schwarze Spitzbart und die blasse Gesichtsfarbe. ◎◎◎

◎ „Wollen die Herrschaften," be= gann der Fremde, „von meinen Er= leichterungspillen kosten und dann



R. Jettmar OM.

die Augen schlies= sen, so wird alles mit grösster Schnel= ligkeit arrangiert werden." ◎◎◎

◎ Zögernd ent= sprach die Gesellschaft den Wünschen des fremden Herrn.

◎ Und als die Zehn danach die Augen wieder öffneten, hatte der Fremde eine hohe Leiter in der Hand. ◎◎◎

◎ Die Leiter war aber so hoch, dass sie an den Mond ge= lehnt werden konnte. ◎◎◎

◎ Als das nun wirklich geschah, rang sich ein Schrei der Bewunderung von den Lippen der zehn Personen los.

◎ Der grosse Zau= berer ergriff nach diesem Schrei einen



R. Jettmar OM.

grossen schwarzen Kasten, der neben ihm stand, öffne= te ihn, stellte ihn unten vor der Lei= ter aufrecht hin

A. Böhm OM.



und sagte hastig: „Steigen Sie schnell ein, meine Herrschaften, die Leiter ist eine Drahtseilbahn, und in dem Kasten, der Waggoncharakter besitzt, haben Sie sämmtlich bequemen Platz." ◎◎◎

◎ Zögernd entsprach die Gesellschaft auch diesem Wunsche des fremden Herrn, der sich schliesslich ebenfalls in den Kasten setzte und dann den Deckel zumachte. ◎◎◎

◎ Da war's denn sehr dunkel in dem schwarzen Kasten, und es liess sich ein feines Summen und Pfeifen vernehmen.

◎ Und siehe da = nach ein paar Augenblicken sprang der Kastendeckel wieder auf = und die Gesellschaft befand sich auf dem Monde. ◎◎◎

◎ Und auf dem Monde standen unzählige andere Leitern, die zu den nächsten Fixsternen hinaufführten. ◎◎◎

◎ „Jetzt," sprach lächelnd der Fremde, „können wir hinfahren, wohin wir wollen. Kennen Sie schon die ‚Fabrik lebenslustiger Creaturen'? Ich seh's Ihnen an der Nase an, dass Sie noch keine Ahnung von der Fabrik haben. Wenn Sie dahin wollen, so steigen Sie nochmals in den Kasten."

◎ Die Damen und Herren wollten was sagen, doch der Fremde stellte den Kasten vor die nächste Leiter und

A. Roller OM.



bat, erst Platz zu nehmen. ◎◎◎ Sodann fuhren sie wie vorhin im dunkeln Kasten höher



hinauf = in eine ganz entfernte Sternenwelt hinein; die Fahrt dauerte diesmal viel länger; auch das Gesumme



F. König OM.

und Gepfeife machte sich hier so scharf bemerkbar, dass jegliche Unterhaltung unmöglich wurde. ◎◎◎

◎ Als der Deckel wieder aufsprang, sprang der fremde Herr sehr vergnügt gleichfalls auf und sagte, während er den Damen beim Aussteigen behilflich war: ◎◎◎

◎ „Es freut mich sehr, meine Damen, dass Sie so herrlich gekleidet sind, auch die Cylinderhüte der Herren bereiten mir eine wahre Herzensfreude. Sie befinden sich hier auf dem Dache der ‚Fabrik lebenslustiger Creaturen', und die Sternenwelt, die Sie von hier aus sehen, wird Ihnen wohl ganz neu sein." ◎◎◎

◎ Die Damen lächelten seelenvergnügt und sprachen ihren Dank in den herzlichsten Worten aus, die Herren glätteten ihre Cylinderhüte mit dem Rockärmel und wussten gar nicht, was sie zu der schnellen Fahrt sagen sollten; die Sterne, die sie sahen, schienen sich in lebhafter Bewegung zu befinden.

◎ „Die Fortschritte der modernen Technik . . . ," begann der Herr, der eine goldene Brille trug = doch er kam nicht weiter in seiner Rede; ein grosses Rad kam auf die Gesellschaft zugelaufen, sodass sie erschrocken auseinanderstob. ◎◎◎

◎ Doch das Rad stand plötzlich still,



A. Böhm OM.

R. Jettmar OM.



und da sahen alle, dass es ein Rad gar nicht war; ein junger Dachdirector war's = als solcher stellte er sich näm=lich vor. ◎◎◎

◎ Aussehen that der junge Dach=director etwas eigenthümlich: der Mann hatte nicht bloss unten zwei Beine, er hatte auf jeder Schulter auch noch ein Bein, dessen Fuss sich hoch oben in der Luft zierlich bewegte. Mit diesen vier Beinen konnte der Herr Director ganz bequem wie ein Rad laufen; der Rumpf dieses Radmannes nahm nicht viel mehr Raum ein als der Kopf, der zwischen den Oberbeinen sass = fest eingeklemmt. ◎◎◎

R. Jettmar OM.



◎ Der fremde Herr griff in das fünfeckige Loch seines Cy=linders, schwenkte diesen zur Begrüssung in der Luft herum und sprach feierlich: ◎◎◎

◎ „Herr Dachdirector, diese fünf Damen und diese fünf Herren sind vom Stern Erde und dürften Ihnen vielleicht Gelegenheit geben, Ihre Kunst zu erproben. Wenn ich nicht irre, werden diese Herrschaften sehr gerne bereit sein, die höhere Lebenslust kennen zu lernen. Es ist wohl nur eine fachmännische Erklärung dieser klei=nen Gesellschaft gegenüber nöthig."

R. Jettmar OM.



◎ Der fremde Herr setzte sich wieder seinen Cylinder auf und drehte sich um, sodass alle die weisse Weste, die auf der Rückseite des gelben Ueber=

ziehers aufgenäht war, sehen konnten. Auch der lilafarbige Strumpf wurde im Sternenlichte deutlich sichtbar. ◎



R. Jettmar OM.

◎ Jetzt kamen über das Dach sehr viele andere Räder herangelaufen, und der Herr mit der goldenen Brille räu=



R. Jettmar OM.

sperte sich und meinte wohlwollend: ◎ „Aha! da sind wohl die Collegen des Herrn Dachdirectors." ◎◎◎

◎ „Welch ein Irrthum!" rief stolz der Angeredete, „das sind meine Assisten= ten, die zum Frühstück eilen. Ich wollte ebenfalls gerade mein Frühstück einnehmen, doch ich bin gerne bereit, Ihnen vordem in aller Eile die gewünschte Erklärung zu geben. Hören Sie genau zu, denn ich habe nicht viel Zeit zu verlieren: Sie sehen in diesem dunkel= grünen Himmel unzählige Sterne = theils in rother = theils in blauer Farbe. Und diese Sterne werden, wie Sie sich durch Augenschein überzeugen können, immerzu = bald grösser = bald kleiner. Da drüben sehen Sie sechs ganz dicke hellblaue Sonnen, die gleich zu Punkten werden müs= sen. Da sind sie's bereits geworden! Sehen Sie, dass ich Recht hatte! Na ja! Die Sterne in dieser Weltgegend haben näm= lich ganz besondere Fähigkeiten. Das sind eigentlich gar nicht selbständige Sterne, die Sie hier so als Punkte und Scheiben erblicken; von denen bilden immer mehrere zusammen ein selb= ständiges Wesen. Jeder Stern dieser



R. Jettmar OM.

Ch. Hampel



Weltgegend hat nämlich die Fähig= keit, mit Blitzesschnelligkeit einen oder mehrere Tropfen von sich abzustossen und jeden Tropfen im Handumdrehen eine ganz beträchtliche Strecke in den Raum hinauszuschiessen = ohne sich von diesem Tropfen, der natürlich ganz gewaltige Dimensionen besitzen kann, zu trennen. Denken Sie an den Syrup der Erde! Wenn Sie von dem was runtertropfen lassen, so bleibt der Tropfen gewöhnlich an einem dünnen Syrupfaden hängen und wird von dem so hin= und her= gezogen. So auch hier! Nur mit dem Unterschiede, dass beim Syrup der Erde manchmal wirklich was abfällt = während das bei unseren Sternen nicht vorkommt. Unsere Sterne, die so syrupartig einzelne Theile ihres Körpers ab= stossen = nach allen Richtungen abstossen, da die Schwer= kraft bei uns durch ganz andere Kräfte ersetzt ist = unsere Sterne thun dieses Abstossen = um nicht immer bloss an einem Punkte leben zu brauchen = sie wollen eben an mehreren Punkten der Welt zu gleicher Zeit leben. Ver= schiedene unserer Sterne können Tausende von Tropfen abstossen, ohne sich von ihnen zu trennen = d. h. die Sterne können an tausend Punkten des Weltraumes zu gleicher Zeit sein = überall zu gleicher Zeit dort auf= tauchen, wo was los ist. Haben Sie mich verstanden, meine Damen und Herren?"

L. Bauer OM.



J. Hoffmann OM.

⊙ Die Damen und Herren nickten gedankenvoll mit den Köpfen; sie hatten wirklich die Geschichte ver= standen. ⊙⊙⊙

⊙ „Wir haben nun," fuhr der Herr Dachdirector fort, „die Erlaubnis er= halten, unter diesen Dächern kleinere Lebewesen zu fa= bricieren, die das im kleinen sein dürfen, was die Sterne im grossen sind. Es ist uns möglich, in unseren Labora= torien kleinere Lebewesen in beliebiger Gestalt herzu= stellen, die mit Hilfe feinster Fühlfäden, die nicht viel kürzer sind als die Fühlfäden der Sterne und für irdische Augen selbstverständlich niemals sichtbar werden, ihre Persönlichkeit an verschiedene Orte zu gleicher Zeit zu sen= den vermögen. Das ist das höhere Doppelgängerthum = das bewusste. Unsere Creaturen führen ein vielfaches Leben, das viel lustiger ist als das einfache Leben, das gemeinhin ziemlich langweilig ist, wie Sie wohl wissen. Daher heisst unsere Fabrik die ‚Fabrik lebenslustiger Creaturen'. Haben Sie mich verstanden?" ⊙⊙⊙

⊙ Abermals bejahten die Damen und Herren. ⊙⊙⊙

⊙ „Dann," fuhr der Director zum zweitenmale fort, „bin ich bereit, Sie zu lebenslustigen Creaturen zu machen. Sie werden als solche ein hundertfach interessanteres ⊙ Leben führen können als bis= her, da Sie infolge





A. Böhm OM.

W. List OM.



der Syrupfühler, die Sie bald haben sollen, überall, wo was los ist, dabei sein dürfen. Dann werden Sie auf die herrlichen Mo=mente des Lebens nicht lange zu ◎ warten brauchen. Sie brauchen dann bloss in jenem Thurm da drüben den Vergnügungsanzeiger durchzu=blättern = und alle Vergnügungen, die in dieser Gegend zu haben sind, stehen sofort zu Ihrer Verfügung. Wir haben in der Tiefe noch einen Kunstanzeiger und einen Kriegsanzeiger und auch einen Anzeiger für pikante Ver=wirrungen = und noch ein paar Dutzend andere Anzeiger. Ich muss Sie aber bitten, sich umgehend zu entschliessen, ob Sie sich umwandeln lassen wollen = oder nicht. Sie brauchen sich bloss da oben im Retortenpalast einstampfen zu lassen. Die relativ einfache Procedur kann ohne alle Um=stände sofort vor sich gehen. Sie brauchen bloss ‚Ja!' zu sagen. Aber Sie müssen in den nächsten fünfzig Augenblicken schlüssig sein = ich muss zum Frühstück = und habe wirk=lich nicht länger Zeit." ◎◎◎

◎ Nach diesen Worten gieng der Director mit dem frem=den Herrn im gelben Ueberzieher hinter den nächsten Schornstein, nachdem er dem Herrn freundlich mit der rech=

L. Bauer OM.



ten Hand auf die weisse Weste geklopft hatte; der Director hatte zwei Hände wie die Leute vom Stern Erde. ◎◎◎

◎ „Himmel!" rief Camilla Schmidt, „die Geschichte ist ja lebensgefährlich. Nicht um alles in der Welt lasse ich mich ein=

stampfen." ◎◎◎

◎ Und die kleine Gesellschaft debattierte fünfzig Augenblicke mit Geschrei und Händeringen. ◎◎◎



W. List OM.

◎ Als der Director zurückkehrte, redete der Herr mit der goldenen Brille im Namen aller folgendermassen: „Wir danken Ihnen, Herr Dachdirector, für Ihr freundliches Anerbieten von ganzem Herzen, können uns aber leider nicht entschliessen, unser Jawort abzugeben. Wir wollen doch lieber das einfache Leben behalten, es erscheint uns sicherer; wir müssen denn doch befürchten, durch das allzu vielfältige Leben allzu nervös zu werden." ◎◎◎

◎ „Hasenfüsse!" schrie der Director wüthend. ◎◎◎

◎ „Rufen Sie den Hausknecht vom Erfrischungspalast!" rief er einem vorübereilenden Assistenten zu. ◎◎◎

◎ Und dann jagte der Herr Dachdirector kopfüber als Rad zum Frühstückspalast. ◎◎◎

◎ Der fremde Herr mit dem lilafarbigen Strumpf liess sich nicht blicken. ◎◎◎

◎ Dafür kam der Hausknecht, ein kolossaler Riese mit ungeheurem rothen Kopf und schwarzem Maul und blauen Felsenzähnen, an den Dachrand mit dem Kopfe heran und sagte schnarrend: ◎◎◎

◎ „Wohin soll ich denn die kleinen Leute hinpusten? = so was muss mir doch gesagt werden." ◎◎◎

◎ Und mehrere Assistenten sagten ihm den Stern, auf dem die Leute zu=



W. List OM.

A. Böhm OM.



hause waren, und auch die Nummer des Milchstrassen= systems. Und da pustete der Haus= knecht vom Erfri= schungspalast die zehn Leute vom Stern Erde vom Dache runter, dass ihnen Hören und Sehen vergieng. ◎

◎ Als die fünf Damen und die fünf Herren wieder zum Be= wusstsein kamen, sahen sie, dass sie auf einer Wiese lagen, auf der viele gelbe Butterblumen blühten; die Sonne schien den zehn Personen heiss ins Angesicht. ◎◎◎

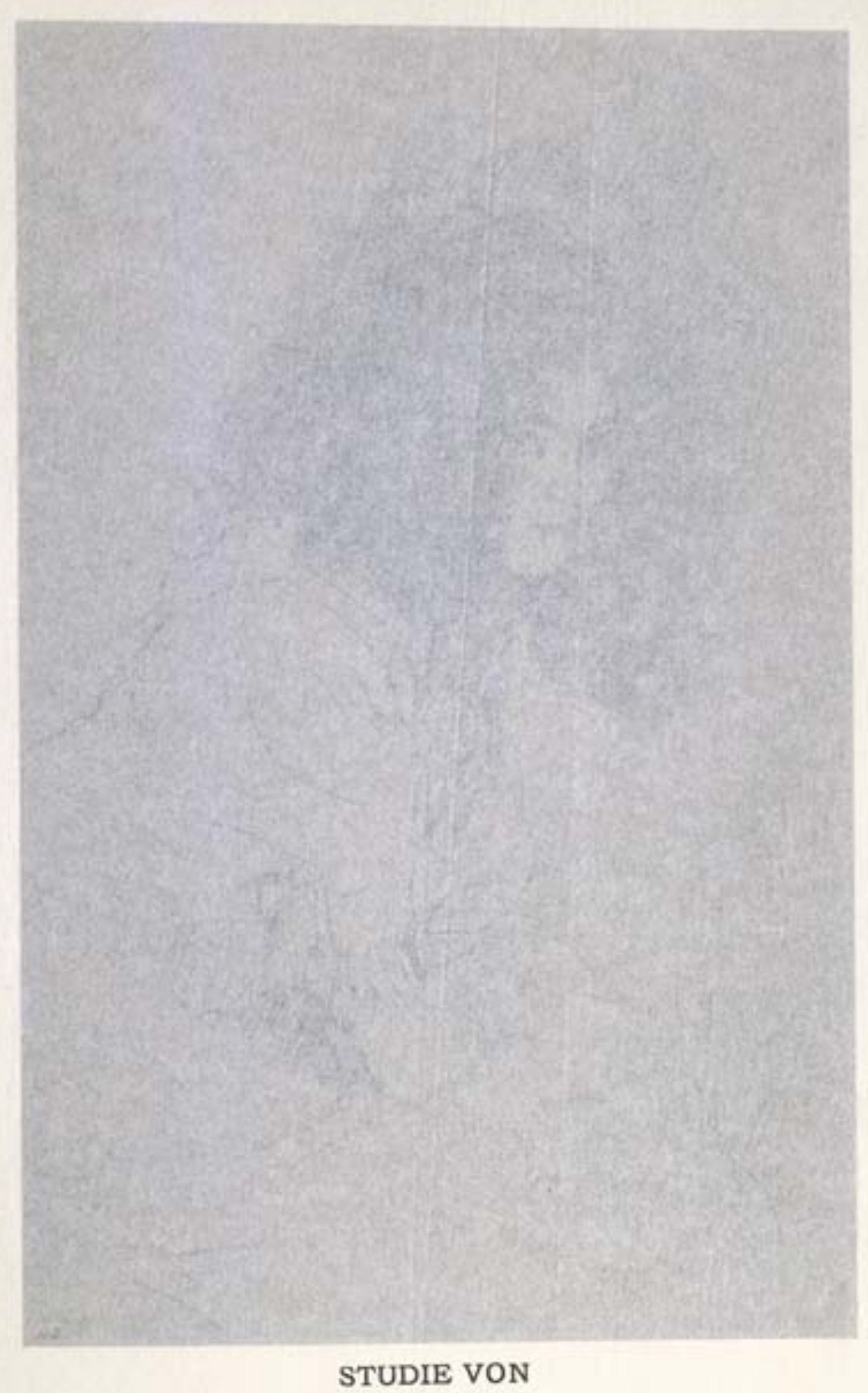
◎ Und da schimpften sie plötzlich wie die Rohrspatzen und warfen sich gegenseitig vor, feige Memmen zu sein; Camilla Schmidt schimpfte am meisten. ◎◎◎

◎ Nach dem Geschimpfe sprangen sie alle über den Chaus= seegraben, über den der fremde Herr gesprungen war. ◎

Paul Scheerbart.

R. Jettmar OM.





STUDIE VON
GUSTAV KLIMT OM.

[illegible] schungspalast die zehn Leute vom Stern Erde vom Dache runter, dass ihnen Hören und Sehen vergieng. ◷

◷ [illegible] wieder zum Be= [illegible] auf einer Wiese lagen, [illegible] blühten; die Sonne schien [illegible] Angesicht. ◷◷◷

◷ [illegible] wie die Rohrspatzen und warfen sich [illegible] feige Memmen zu sein; Camilla Schmidt [illegible] meisten. ◷◷◷

◷ Nach dem [illegible] sie alle über den Chaus= seegraben, über den [illegible] gesprungen war. ◷

Paul [illegible].


GUSTAV
KLIMT
1897

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

1901
HEFT 6



VER SACRUM

E. BAKALOWITS SÖHNE



K. U. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN, I. KÄRNTNER-
STRASSE 12

KRYSTALL-LUSTER, TRINK-
SERVICES, SPIEGEL, PHAN-
TASIE-OBJECTE ETC.

GLASMALEREI
CARL GEYLING'S
ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WIND-
MÜHLGASSE 22



DER BESTE ALLER BLEISTIFTE IST UNBESTRITTE

L. & C. HARDTMUTH





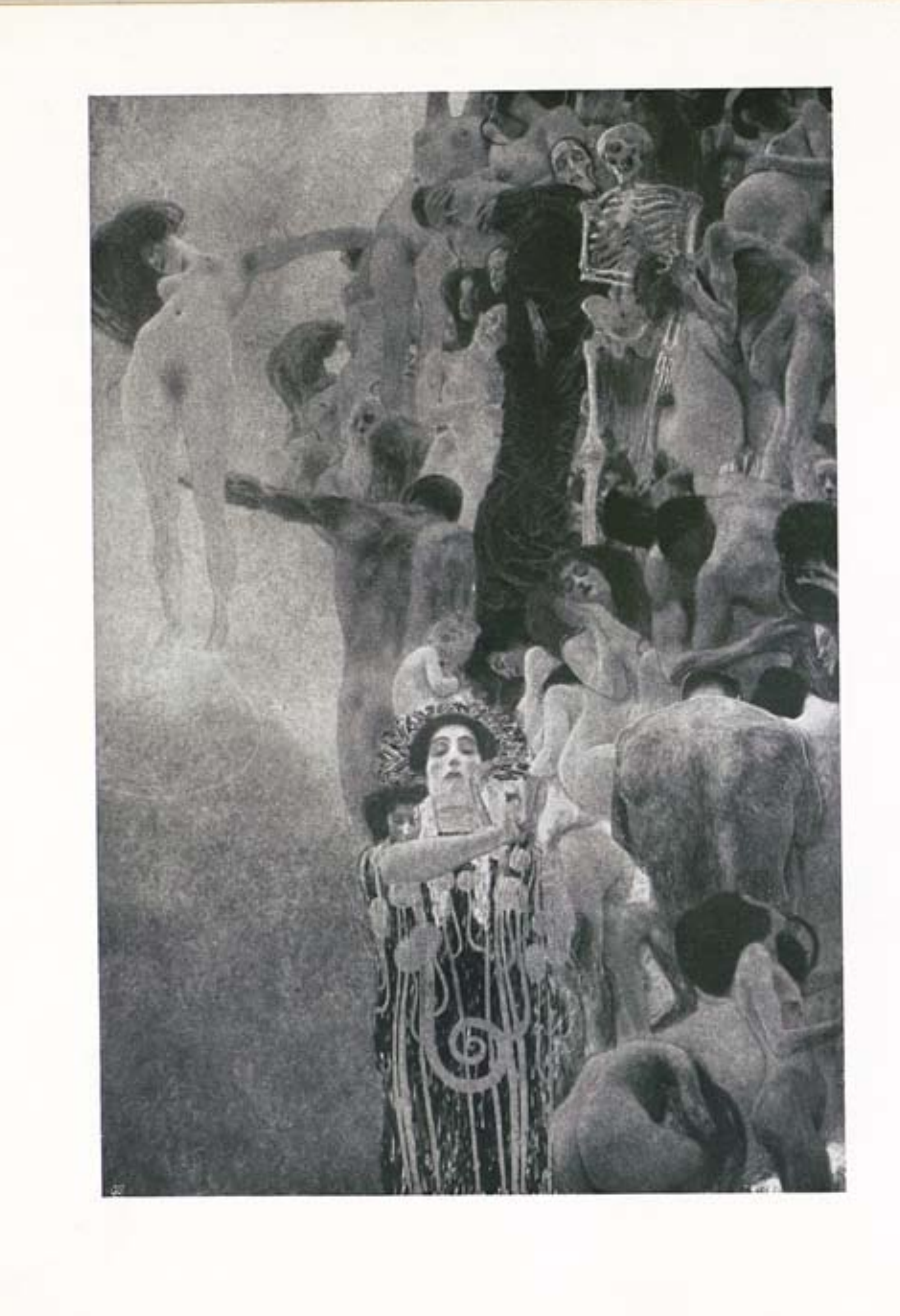


NOOR



EXISTIERT IN 16 HÆRTEGRADE
ZU HABEN IN JEDER
BESSEREN PAPIERHANDLUNG





BEWEGUNGS-STUDIEN ZUR „MEDICIN" VON GUSTAV KLIMT OM., DECKENBILD FÜR DIE AULA DER UNIVERSITÄT IN WIEN.



GUSTAV KLIMT OM.

GUSTAV KLIMT OM.
„DIE MEDICIN"
DECKENBILD

WIEDERGABE VOR VOLL-
ENDUNG DES WERKES

BEWEGUNGS-STUDIEN ZUR „MEDICIN" VON GUSTAV KLIMT OM., DECKENBILD FÜR DIE AULA DER UNIVERSITÄT IN WIEN.



GUSTAV KLIMT OM.



GUSTAV
KLIMT
OM.



GUSTAV
KLIMT
OM.







GUSTAV KLIMT OM.

IV



GUSTAV
KLIMT
OM.





GUSTAV
KLIMT
OM.







GUSTAV KLIMT OM.







GUSTAV
KLIMT
OM.



GUSTAV
KLIMT
OM.





GUSTAV
KLIMT
OM.





GUSTAV
KLIMT
OM.





GUSTAV
KLIMT
OM.







GUSTAV KLIMT OM.





GUSTAV
KLIMT
OM.





GUSTAV
KLIMT
OM.



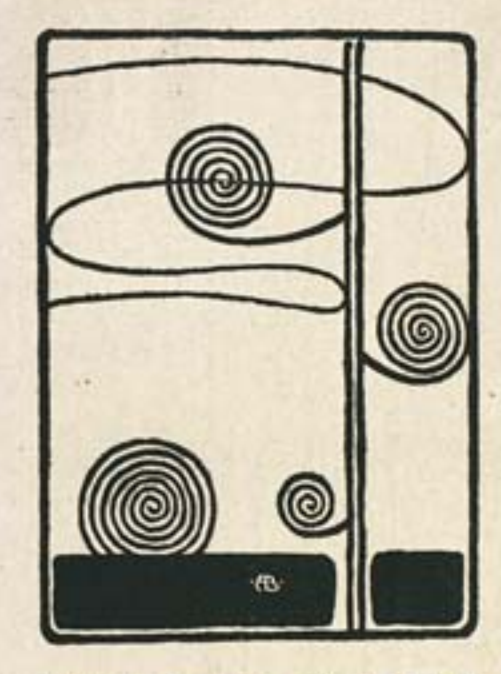


GUSTAV KLIMT OM.



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

HEFT 7
1901



VER SACRUM



Für V. S. gez. v.
Adolf Böhm OM.

AUSMEINEMREICH

Für V. S. gez. v. Adolf Böhm OM.



MITTHEILUNGEN.

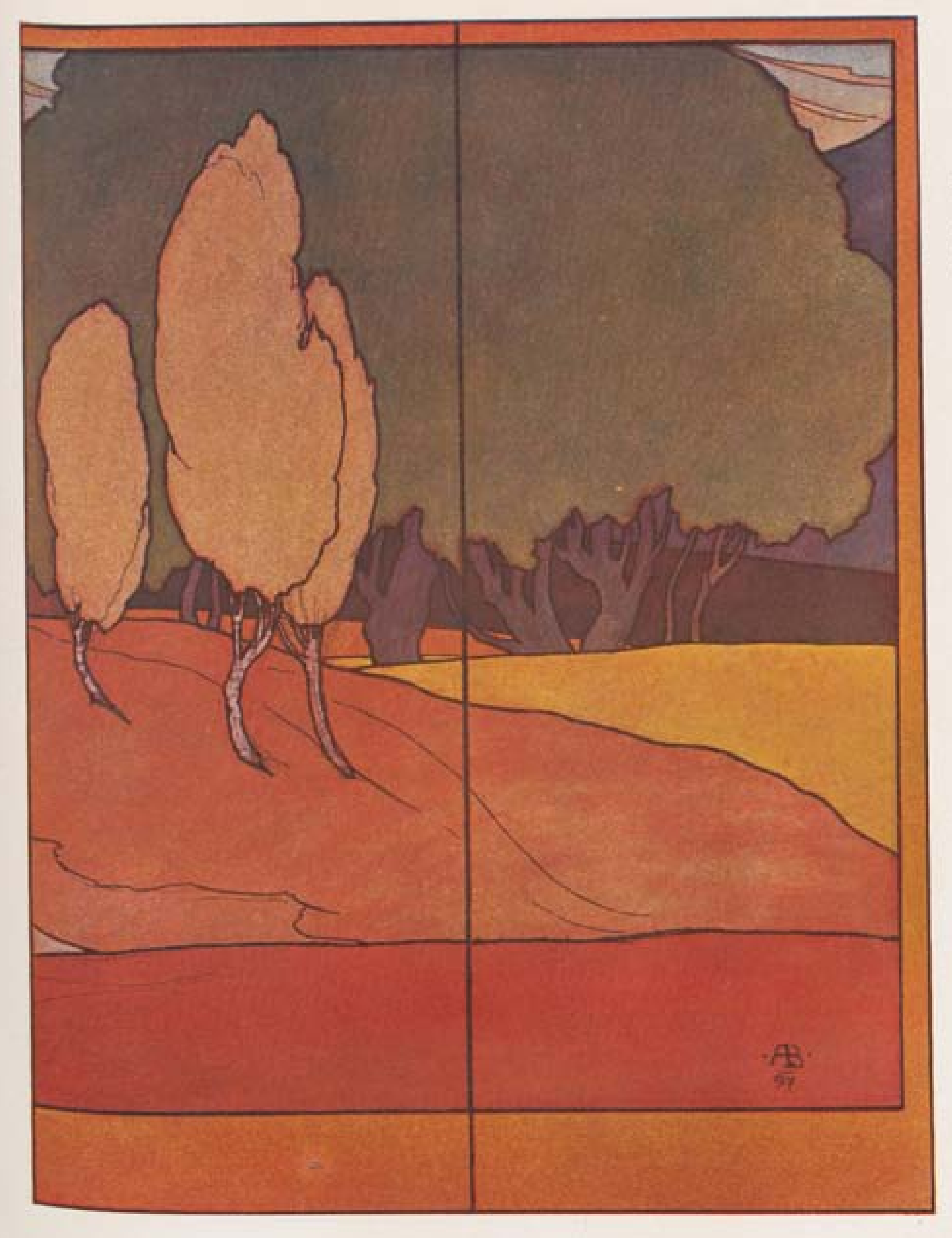
DIE Abgeordneten Ritter von Skene und Genossen haben in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. März 1901 an den Unterrichtsminister folgende Anfrage gerichtet: ◎◎◎

◎ „In der gegenwärtigen Ausstellung der ‚Secession' in Wien befindet sich ein Bild von Klimt mit der Bezeichnung ‚Die Medicin'. Es verlautet, dass das Unterrichtsministerium die Absicht habe, dieses Bild für die Wiener Universität anzukaufen. Die auf dem Bilde vorkommenden figuralen Darstellungen sind derart, dass selbe vielleicht für ein anatomisches Museum, niemals aber für einen allgemein zugänglichen Repräsentationsraum in der Universität passen, weil sie keine fachmännische Verwertung als Lehrmittel bilden, sondern durch Roheit der Auffassung und Mangel an Aesthetik das grosse Publicum tief verletzen müssen. Wir stellen daher an Se. Excellenz die Anfragen: 1. Beabsichtigt Se. Excellenz wirklich, das erwähnte Bild anzukaufen? 2. Beabsichtigt Se. Excellenz nach etwaigem Ankaufe des Bildes von Klimt ‚Die Medicin', die durch diese Art der Darstellung repräsentierte Kunstrichtung, welche den ästhetischen Gefühlen der Majorität der Bevölkerung entschieden widerspricht, indem er durch materielle Unterstützung eine solche Kunstrichtung fördert, zur officiell österreichischen Kunstrichtung zu stempeln?" ◎◎◎

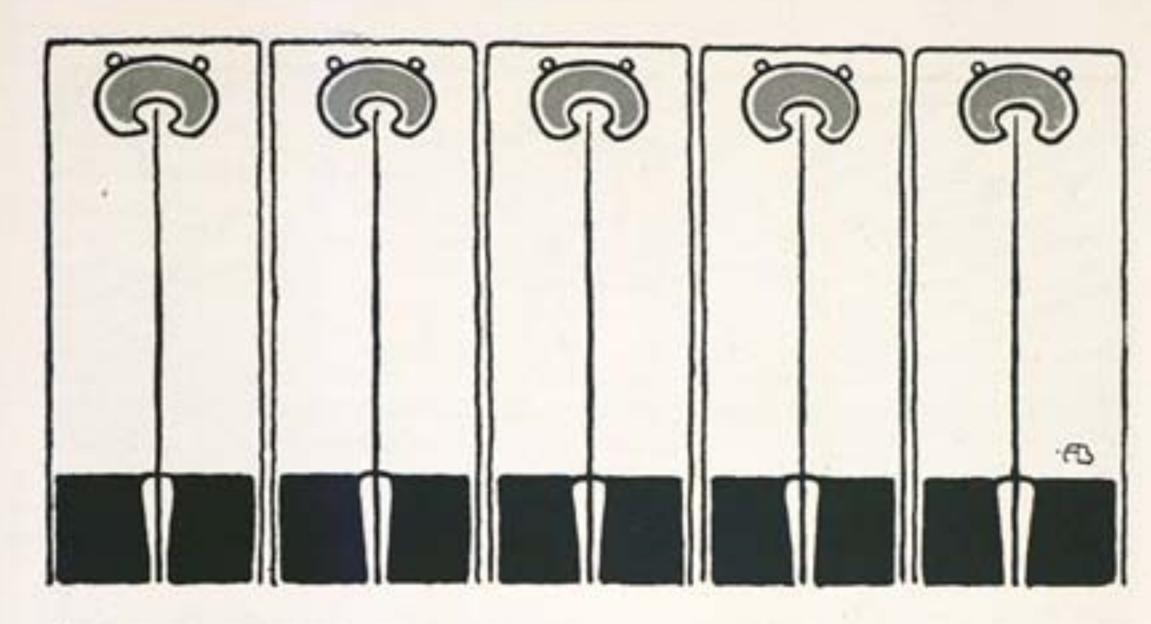
◎ Diese Interpellation haben folgende Abgeordnete unterschrieben: v. Baltazzi, Graf Deym, Graf Dürckheim, Dr. v. Fuchs, Prinz Liechtenstein, Dr. Lueger, Mayer, Mazorana, Baron Morsey, Pabstmann, Ploj, Povse, Ruban, Ritter v. Skene, Dr. Scheicher, Vencajz. ◎◎◎

123, Ersatz-Leerseite - Original nicht vorhanden





A. BÖHM OM.
ENTWURF
FÜR EINEN
WANDSCHIRM



Für V. S. gez. v. Adolf Böhm OM.

ÜBER KUNST, KRITIK, INTERPRETATION.

DAS Wort „Kunst" sei hier in Beziehung auf die höchsten Leistungen künstlerischer Kraft gebraucht, das Wort „Kritik" im Sinne der Aussprache des subjectiven Ermessens und der objectiven Prüfung. ◎◎◎

◎ Die Kunst ist eine Aeusserung erhöhter Lebensthätigkeit, sie greift in das Leben unmittelbar ein; Kritik ist Verstandesarbeit, die an und für sich Wert hat, wenn sie den Urtheilenden auf geistiger Höhe zeigt. ◎◎◎

◎ Die Kunst will ihr Wesen immer neu aussprechen; die Kritik dieses Wesen nach ausgesprochenen oder aufgefundenen Gesetzen prüfen und richten. ◎◎◎

Für V. S. gez. v.
Adolf Böhm OM.



◎ Die Kunst ist ein Bewegtes, ein Fortschreitendes. ◎◎

◎ Mozart schreibt seinem Vater: „Wenn wir Componisten immer so getreu unseren Regeln (die damals, als man noch nichts Besseres wusste, ganz gut waren) folgen wollten, würden wir untaugliche Musik verfertigen." ◎◎◎

◎ Die Kritik ist ein Stillestehendes, Verharrendes. Sie baut sich aus Erfahrungen und Erprobungen eine Warte als fixen Punkt, den „Standpunkt" auf und leiht ihre Stimme der Gewöhnung. ◎◎◎

◎ Das Kunstwerk entsteht aus der Nothwendigkeit eines Menschenlebens, aus dem Bedürfnisse eines ganzen Geschlechtes; die Kritik aus dem Gefühle der Souveränität, das in jedem Menschen lebendig ist. ◎◎◎

◎ Die künstlerische That ist vorerst, dann kommt das kritische Urtheil. Jede echte Kunstschöpfung bedeutet eine



Für V. S. gez. v.
Adolf Böhm OM.

Bereicherung im Geistesleben der Menschen. Sie bedeutet eine Stufe, auf der die kritische Urtheilskraft empor=klimmen mag. ◎◎◎

◎ Mit stolzem Selbstbewusstsein konnte Beethoven, als eines seiner Werke abgelehnt wurde, sagen: „Die Nach=welt wird diese Niederlage rächen, denn in meiner Kunst fühle ich, dass die Gottheit mir näher steht als den übrigen Menschen." ◎◎◎

◎ Wie die Bedeutung des Kunstwerkes aus der Bedeutung seines Schöpfers herauswächst, ja dessen ganzes Innere sich erschliesst, so wächst auch die Bedeutung des Urtheiles aus der des Urtheilenden heraus und fällt ein helles Licht auf die Persönlichkeit desselben zurück. ◎◎◎

◎ Im Kunstwerke will der Künstler das Eigenste geben und gibt, dank der Concentration der künstlerischen Natur,

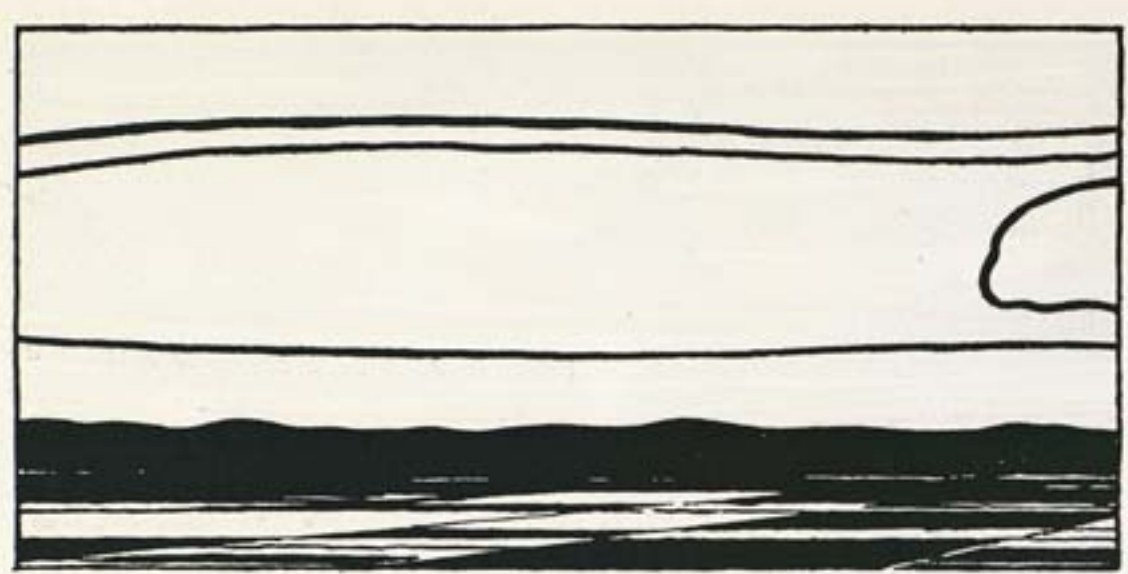
Für V. S. gez. v.
Adolf Böhm OM.





Für V. S. gez. v.
Adolf Böhm OM.

Für V. S. gez. v. Adolf Böhm OM.



gleichzeitig das Allgemeine. Das kritische Urtheil will das allgemein Giltige festhalten und hält das der eigenen Art Gemässe fest, wie jedes Urtheil mehr den Urtheilenden als die beurtheilte Sache charakterisiert. ◎◎◎

◎ Das Kunstwerk entsteht unbekümmert um jede Kritik; die Kritik will dagegen, unbekümmert um das Entstehen echter Kunst, sich zur Lehrmeisterin derselben aufwerfen.

◎ Ein bedeutender Künstler ist jederzeit als Gewinn für die Kunstentwicklung und die geistige Cultur zu betrachten; ein einflussreicher Kritiker jederzeit als Schädiger und Verzögerer dieser Entwicklung zu erklären. Man denke an Eduard Hanslick und den Einfluss, den er auf das Musikleben Wiens genommen. Dank der Erregung und kurzwelligen Bewegung, die die Entwicklung der bildenden Kunst nimmt, ist hier ein Kritiker von so ausgeprägtem



Für V. S. gez. v. Adolf Böhm OM.

Standpunkte und so bestimmendem Einflusse nicht denkbar.
◷ Das Urtheilen ist Sache des Einzelnen und sollte nur in der Summierung Sache der Allgemeinheit werden. ◷◷◷

◷ Die übliche öffentliche Kritik, die das Urtheil für Tausende prägt, ist, wie das ganze Zeitungswesen, aus den Anforderungen des modernen Lebens entstanden. Für den Entwicklungsgang der Kunst ist sie nicht nöthig. Für diesen hat nur das Kunstbedürfnis im Volke und der Wettbewerb unter den Künstlern Bedeutung. ◷◷◷

◷ Die öffentliche Kritik dient der Benachrichtigung und Anregung des Publicums. Sie belebt das Interesse, bringt den Künstlern die gewünschte Anerkennung, schmeichelt ihrer Eitelkeit oder verletzt diese. Sie spornt an, ärgert, schädigt, schafft Voreingenommenheit und Vorurtheil oder bekämpft sie und erfüllt ihren Hauptzweck, wenn auch

Für V. S. gez. v.
Adolf Böhm OM.



unbeabsichtigt, als Reclame. Ihre einzige gefährliche Waffe, „das Todtschweigen", kennzeichnet sie als solche zur Genüge. ◷◷◷

◷ Hand in Hand mit der Kritik geht die Interpretation, deren Bedeutung weit grösser ist, da sie Einfluss auf die Entwicklung der Kunst nehmen kann, indem sie ihr den intellectuellen Nährboden schafft. Die Kritiker machen von ihr gerne Gebrauch, wenn es gilt, für Lieblinge einzutreten; aber auch aller Bosheit und Armseligkeit öffnet sie die Thür, wenn es gilt, Verpönte niederzutreten. ◷◷◷

◷ Die ernste, erschöpfende Interpretation setzt eine gewisse congeniale Veranlagung voraus. Ein inneres Schauen und Ahnen erhält durch die künstlerische That den Lebensimpuls. Was der Künstler in Zeichen gibt, wird zur Sprache im Munde des Interpreten, deren suggestive Gewalt die

Menschen in den Bannkreis des Kunstwerkes zieht. Die Interpretation ist dadurch eines der wirksamsten Mittel zur Kunsterziehung. Der Künstler, der führend oder streitend in einer Bewegung steht, kann sie nicht entbehren und begrüsst in ihr den mächtigen Bundesgenossen. Sie erschliesst die Zukunft, während die Kritik die Errungenschaften der Vergangenheit klarstellt. ◎◎◎

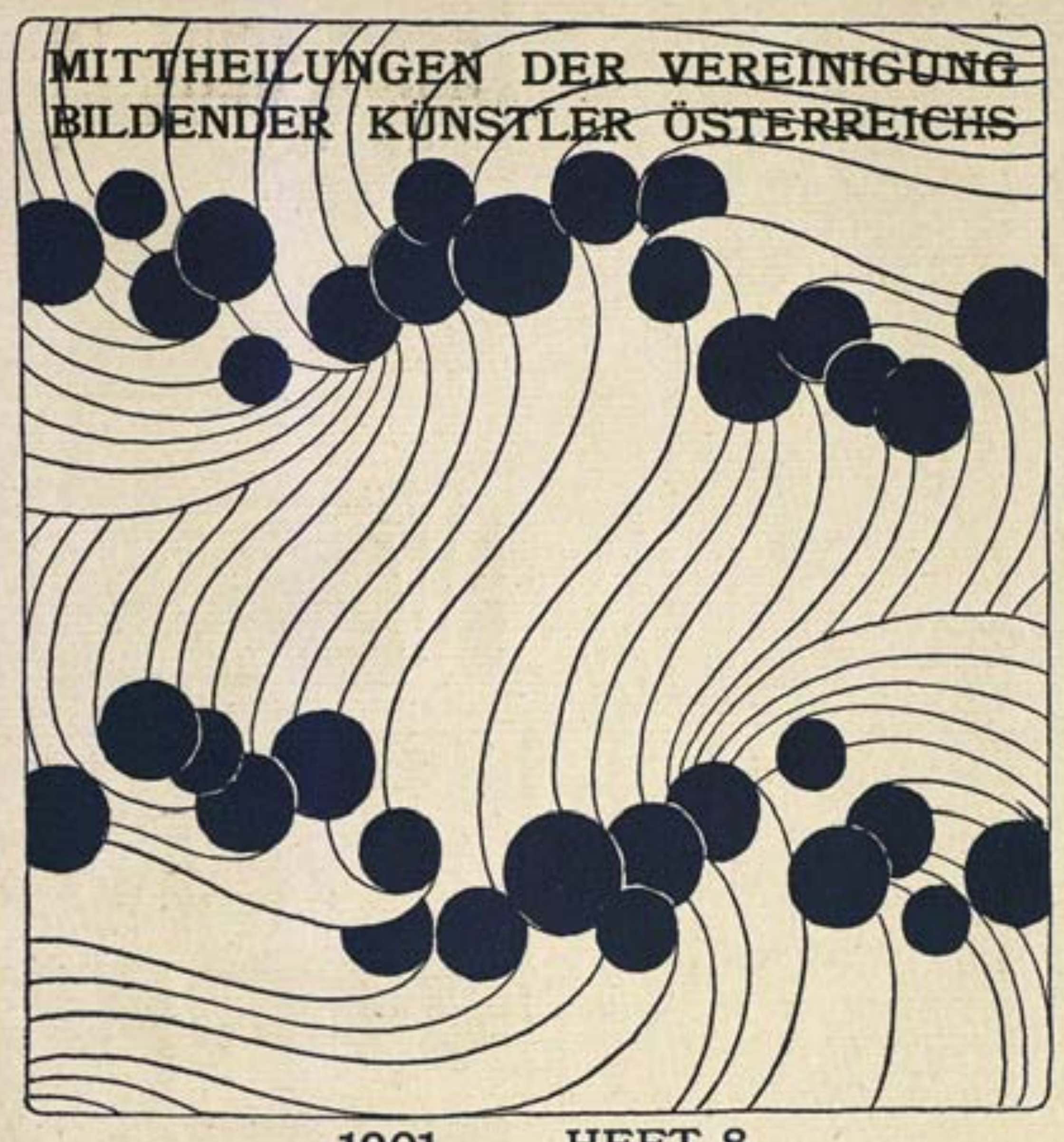
◎ Und noch eine Art von Interpretation gibt es. Man könnte sie Kunstelevation nennen. Es lässt sich auch das Wünschen und Verlangen einer Zeit erklären. Dem tiefen Drang nach Thaten und Offenbarungen kann Ausdruck verliehen, eine ganze Bewegung vorbereitet, geweckt, geschürt werden. Es kann ein Verständnis geben, das von schöpferischem Geiste erfüllt ist, der, wie der künstlerische, nach gleichen Zielen strebt und sich nur der Sprache als wirksamstes Ausdrucksmittel bedient, weil er eben wirken will. ◎◎◎

◎ Von diesem Geiste erfüllt sind jene, die halb Kämpfer, halb Seher, mit vollem Bewusstsein in die Entwicklung der Kunst eingreifen. Das Wort dieser Rufer fällt in die Seele der Künstler wie ein zündender Funken. Dunkel Geahntes wird lebensvoll geweckt. Und war das Wort schon eine That, muss die That eine Schöpfung sein. ◎◎◎

◎ Diesen grossen Interpreten der Zeit sind die Künstler zu tiefstem Danke verpflichtet, weil sie = des gleichen ernsten Geistes voll = Besinnung schaffen und Hohes und Echtes vorbereiten. Verhängnisvoll ist ihr Einfluss nur dann, wenn sie falsch verstanden und aus ihren Lehren einseitig Devisen gemacht werden. ERNST STÖHR.

Für V. S. gez. v.
Adolf Böhm OM.





1901 HEFT 8

VER SACRUM




J&J·BACKHAUSEN&SÖHNE
K. UND K. HOF-
LIEFERANTEN:
FABRIKEN FÜR
MOEBELSTOFFE
TEPPICHE-TISCH-
UND BETTDECKEN
IN WIEN
UND HOHENEICH
NIEDERLAGE:
WIEN
I
OPERNRING 2
HEINRICHSHOF


KOH

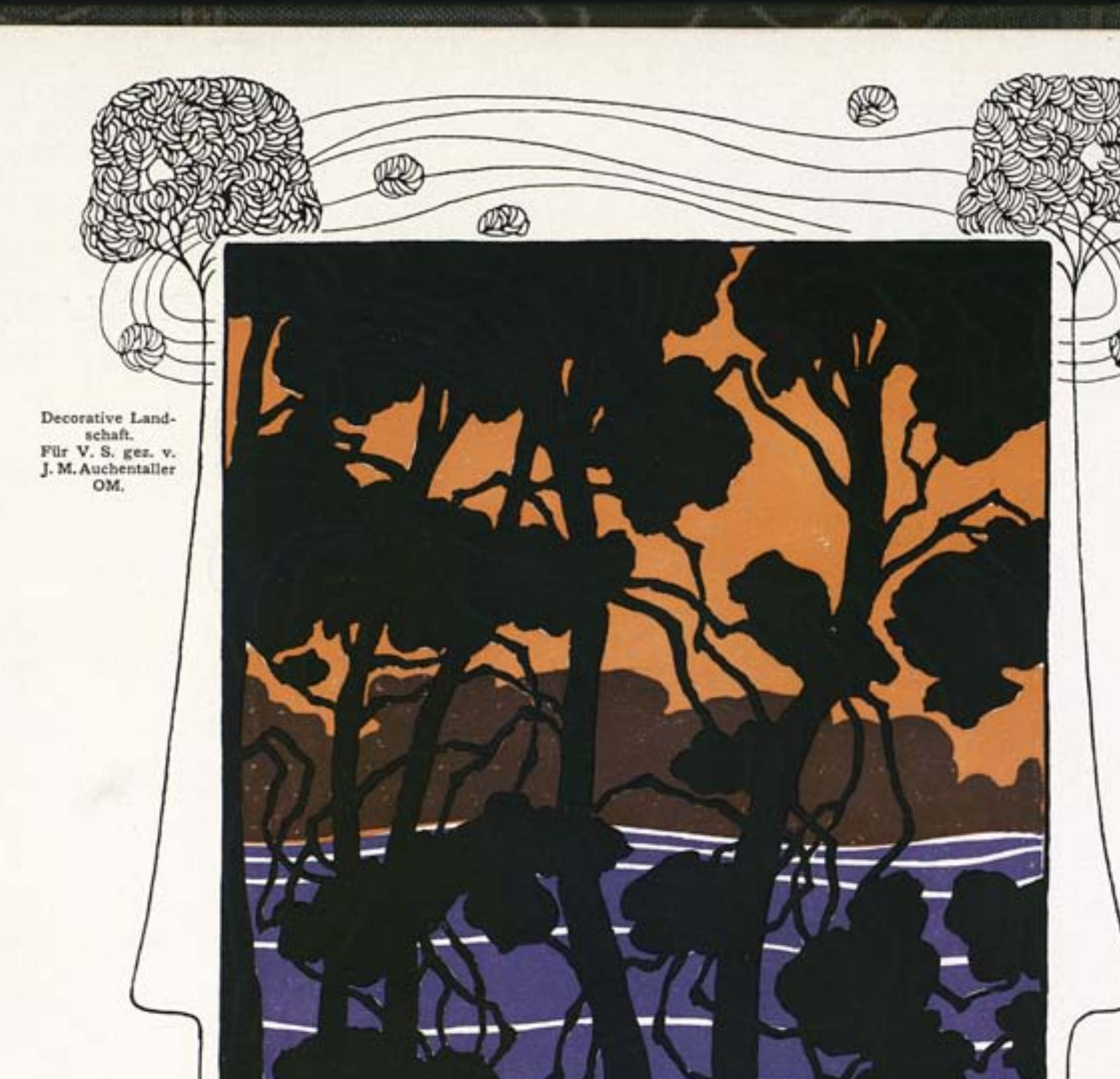



NOOR





Für V. S. gez. v.
J. M. Auchentaller
OM.



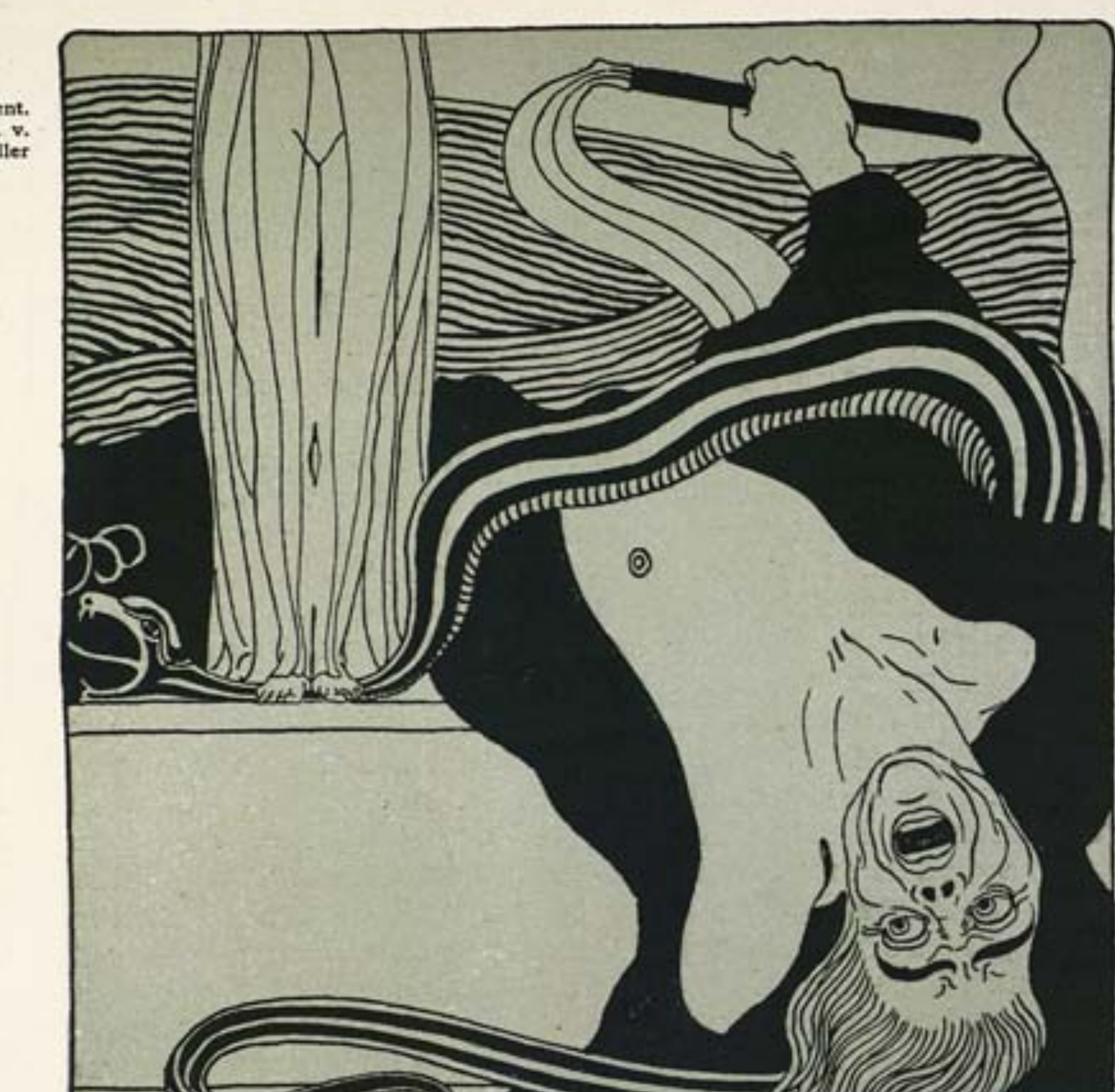
Decorative Landschaft.
Für V. S. gez. v.
J. M. Auchentaller
OM.



Für V. S. gez. v. J. M. Auchentaller OM.

DIE IX. Ausstellung wurde am 13. Januar eröffnet und am 28. Februar geschlossen. Trotz der Begeisterung, mit welcher Segantini von der Bevölkerung aufgenommen wurde, und ungeachtet der energischen Bemühungen und Vorstellungen von Seiten der Vereinigung, hat keine öffentliche Galerie Wiens ein Werk des Meisters angekauft. Was alle Sammlungen Deutschlands schon vor Jahren als ihre Pflicht erachteten, konnte Oesterreich für seinen Sohn, selbst nach dem Tode, nicht erreichen. = Dank der Unterstützung opferwilliger Kunstfreunde ist es der Vereinigung gelungen, ein Hauptwerk Segantinis, „Die bösen Mütter", zu erwerben und dem Staate für die zu erbauende „Moderne Galerie" zu schenken. Mit derselben Bestimmung wurde das Bild von Ludwig Herterich „Spiegel" angekauft. = Von Privaten wurden erworben: Max Klinger: „Kauernde" (Marmor); Auguste Rodin: „Der Mond und die Erde" (Marmor), „Weinendes Mädchen" (Bronze), „Die Vertheidigung" (Bronze); Giovanni Segantini: „Kartoffelernte", „Trinkende Kuh", „Verendetes Wild", „Ave Maria", „Beim Kreuze"; Ignac. Zuloaga: „Das Stiergefecht", „Lola, die Schauspielerin", „Der Dichter Don Miguel de Segovie".

Placat-Fragment.
Für V. S. gez. v.
J. M. Auchentaller
OM.

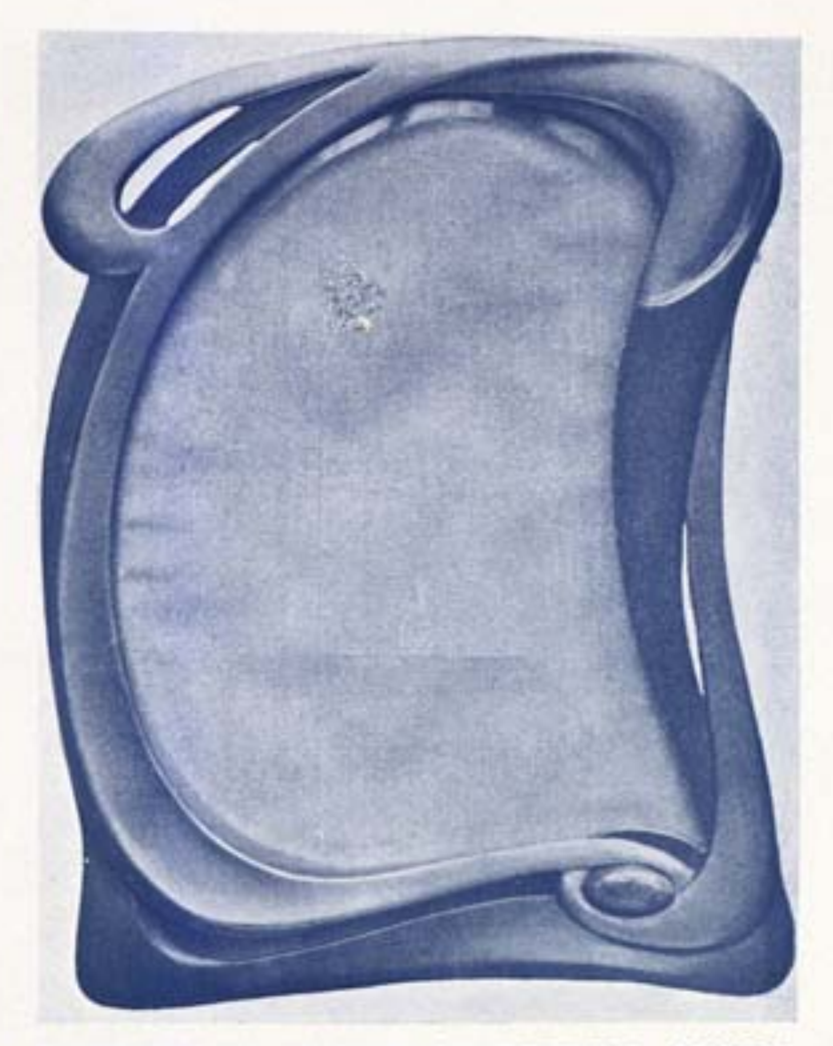




Motiv für ein
Flächenmuster.
Für V. S. gez. v.
J. M. Auchentaller
OM.

Entwurf zu einem Stoffmuster von J. M. Auchentaller OM.
Im Besitze der Firma Joh. Backhausen & Söhne, Wien



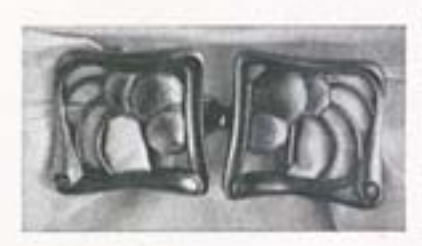


RAHMEN IN SILBER GETRIEBEN. AUSGEFÜHRT VON G. A. SCHEID, WIEN. GES. GESCH. ENTWORFEN VON J. M. AUCHENTALLER OM.

BONBONNIÈRE IN SILBER GE- ◎ TRIEBEN, MIT EMAIL. ◎ ETUI IN SILBER GETRIEBEN, ◎ MIT FARBIGEM STEIN. ◎ AUSGEFÜHRT VON G. A. SCHEID, WIEN. GES. GESCH. ENTWÜRFE VON J. M. AUCHENTALLER OM.







HALSSCHLIESSEN IN SILBER CISELIERT, EMAIL. AUSGEFÜHRT VON G. A. SCHEID, WIEN. GES. GESCH. ENTWORFEN VON J. M. AUCHENTALLER OM.





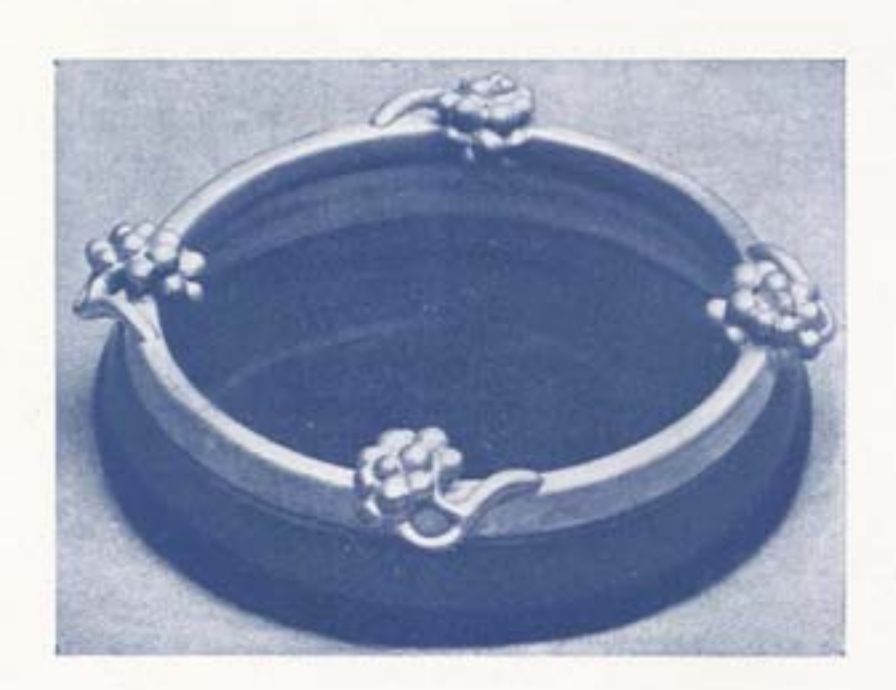




GÜRTELSCHNALLE IN SILBER GETRIEBEN. GÜRTELSCHNALLE ◎ IN SILBER UND EMAIL. ◎ ◎ STOCKGRIFF IN SILBER. ◎ AUSGEFÜHRT VON G. A. SCHEID, WIEN. GES. GESCH. ENTWÜRFE VON J. M. AUCHENTALLER OM.



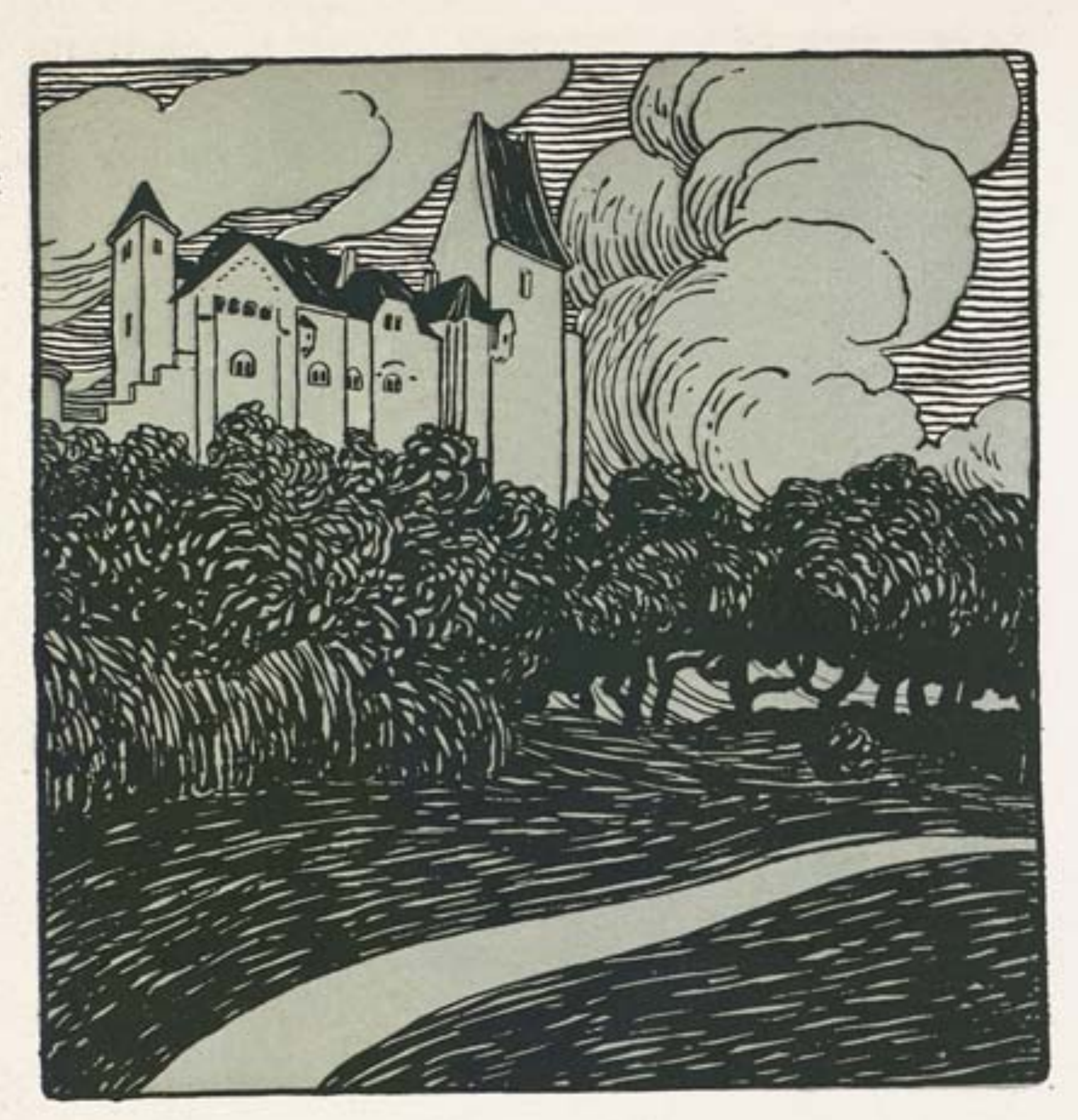
BONBONNIÈRE IN SILBER GETRIEBEN. AUSGEFÜHRT VON G. A. SCHEID, WIEN. o o GES. GESCH. o o ASCHENSCHALE AUS FARBIGEM GLAS, SILBERMONTIERT. AUSGEFÜHRT VON G. A. SCHEID, WIEN. GES. GESCH. ENTWÜRFE VON J. M. AUCHENTALLER OM.





Entwurf zu einem
Stoffmuster.
Für V. S. gez. v.
J. M. Auchentaller
OM.

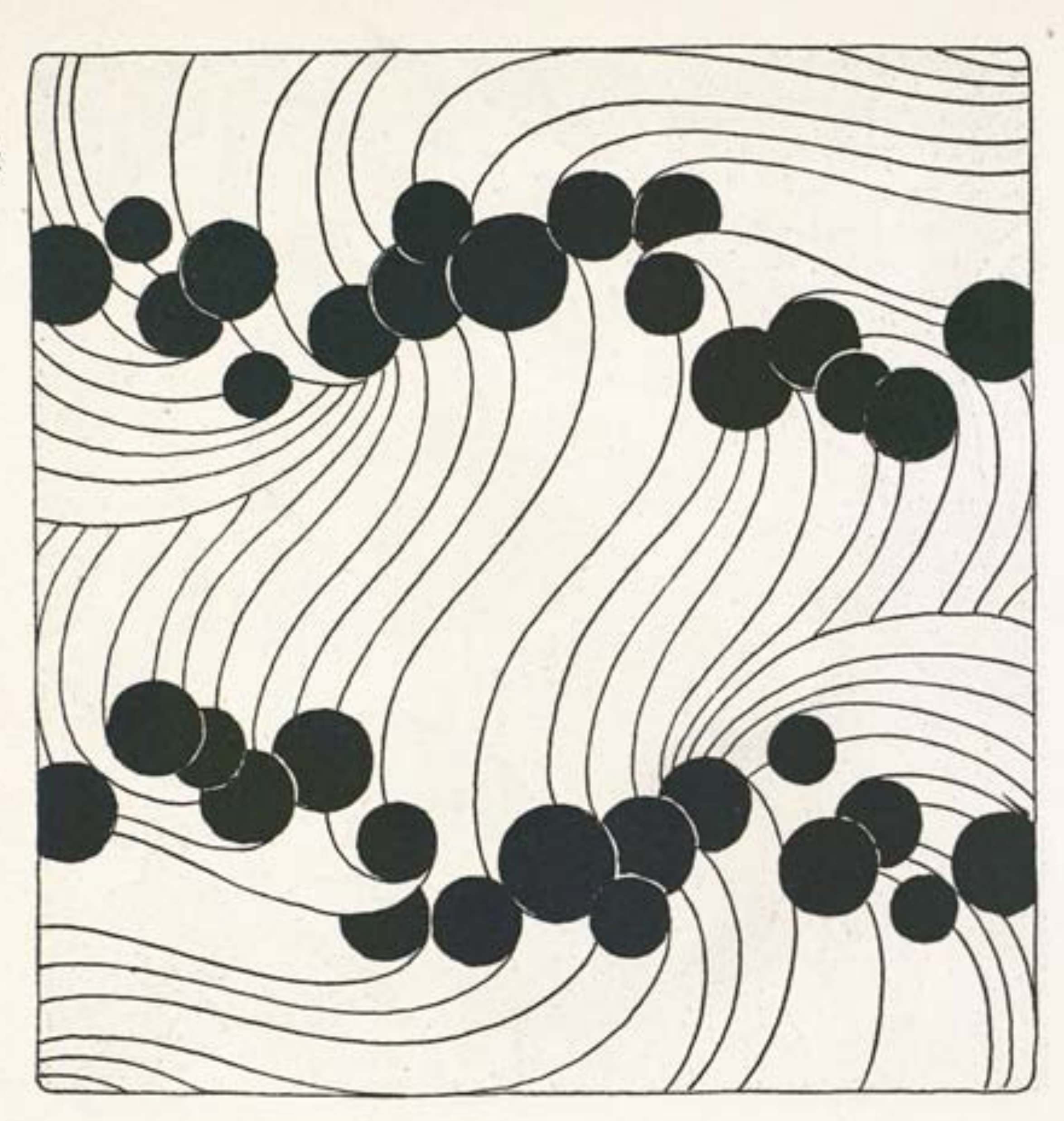
Burg Liechtenstein
bei Wien.
Für V. S. gez. v.
J. M. Auchentaller
OM.





Studie zu einem Flächenmuster v. J. M. Auchentaller OM.
Im Besitze der Firma Joh. Backhausen & Söhne, Wien

Buchdecke.
Für V. S. gez. v.
J. M. Auchentaller
OM.





Studie zu einem Placat in 3 Farben. Für V. S. gez. v. J. M. Auchentaller OM.

Musikzimmer im Hause des Herrn G. A. Sch. Ausgestaltung des Raumes u. Wandbilder von J. M. Auchentaller OM.



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901 HEFT 9

VER SACRUM







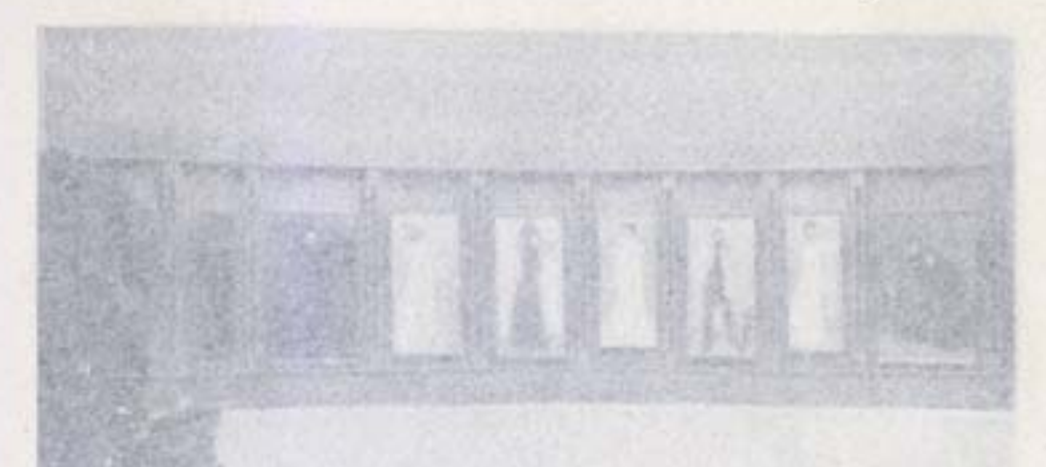
K. UND K. KUNST-ERZGIESSEREI

FILIALE DER BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP
WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE 2



ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUMENTEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKEN, DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERDEM ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ARTEN KLEINERER KUNSTGEWERBLICHER BRONZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRUNG

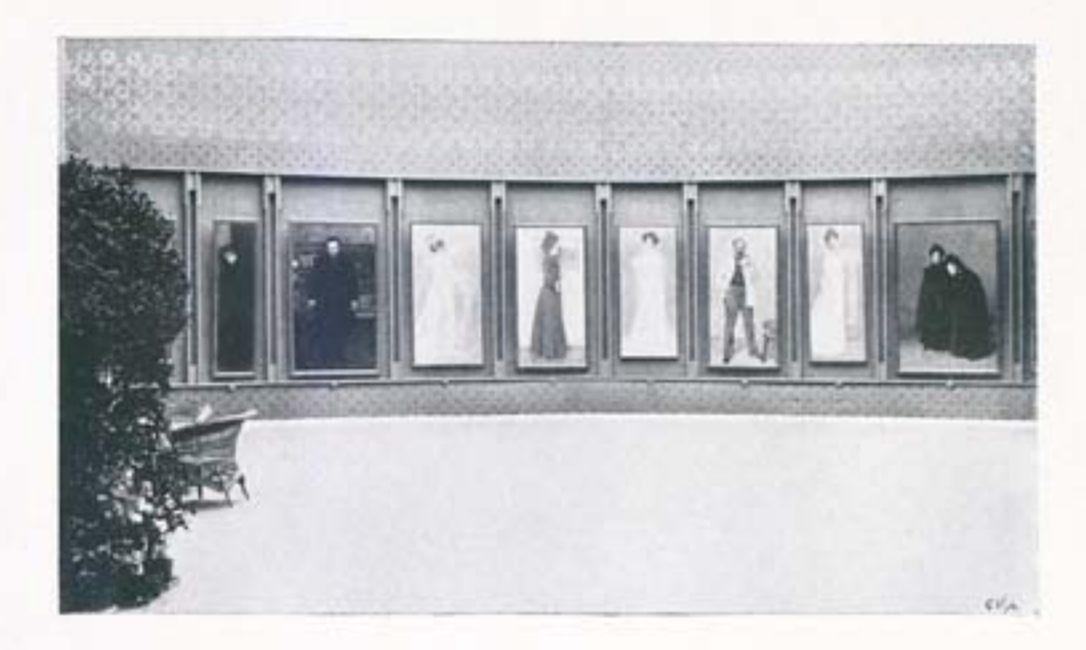




AUS DER ZEHNTEN AUSSTELLUNG DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS „SECESSION"

FRAGMENT DES
PLACATES DER
X. AUSSTELLUNG
DER SECESSION

ORIGINAL-LITHOGRAPHIE
VON FERDINAND ANDRI OM.



o Aus der o X. Ausstellung der Secession. Raum-ausgestaltung v. K. Moser OM.

AUS DER ZEHNTEN AUSSTELLUNG DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS „SECESSION"

o Aus der ⁝ o
X. Ausstellung
der Secession.
Raum-
ausgestaltung
v. Josef Plečnik



X. AUSSTELLUNG DER SECESSION





DIE MALEREI UNSERER ZEIT.

Buchschmuck. Für V. S. gez. v. J. Hoffmann OM.



ES geht durch unsere Zeit die Sehnsucht nach Rückkehr in die begrenzte Heimat dieser Kunst. Die Malerei besinnt sich ihrer eigensten Ausdrucksmittel und träumt von einer Welt, die, abgeschlossen in sich, tief im Innern des Menschen ruht und ihrer Auferstehung harrt. Ein klei=nes Paradies möchte sie zaubern, wie alle echten Kunstzeiten ein solches gezaubert haben. Und an die Pforte will sie als Hüter das menschliche Auge stellen, das sinnliche Auge, das die Aussenwelt als Erscheinung in das Innere leitet und bei entwickelter und gesteigerter Fähigkeit des inneren Schauens Harmonie und Rhythmus in diese Erscheinung zu bringen weiss. Ein bewusstes und doch kindliches Auge, das die Sterne am Himmel blitzen sieht und die Schauer ewiger Grösse im Innern lebendig macht, das in die Tiefe eines Blumenkelches sich versenkt und eine Welt von Schönheit erstehen fühlt, eine Schönheit, die sich nicht greifen, nicht ausdenken lässt. Sie webt ihre Herrlichkeit aus Licht, Farbe und Bewegung und will durch das Auge in das menschliche Herz einziehen. So träumt die Gegen=wart von einem entwickelten Sinnesorgane, das, wie das Ohr Mozarts in jener hohen Zeit der Tonkunst, die Ge=heimnisse seiner Welt zu ergründen vermag. Und alle ihre tastenden Versuche, die befremdend und beirrend, oft miss=





glückt, selten vollwertig, den Geist unserer vorwiegend literarisch gebildeten Welt reizen, weil sie vor unempfäng= lichen Augen stille stehen müssen, bilden das eigenste Wesen der Kunstbestrebung unserer Zeit. ◎◎◎

◎ ÜBER DAS DECKENGEMÄLDE ◎ „DIE MEDICIN" VON GUSTAV KLIMT.

DIESES hervorragende Werk unserer gegenwärti= gen Ausstellung übt eine ausserordentliche An= ziehungskraft auf das Publicum aus. Da seine Vorzüge rein künstlerischer Art sind, wäre es ein erfreuliches Zeichen, wenn das Bild als solches, als Kunst= werk, die Menschen lockte. Leider ist es aber die Sensation, die Neugierde, die sie hereinführt. Aufgeregt durch Dispu= tationen, gereizt und irregeführt durch Lob und Tadel öffentlicher Besprechungen, will man das Bild wohl gesehen haben, entschliesst sich aber nicht, es ernstlich und ruhig zu betrachten, um der Arbeit eines Künstlers gerecht zu werden, der durch eine Reihe von grossen Werken be= wiesen hat, dass er ernst zu nehmen sei. ◎◎◎

◎ Nach zwei Richtungen hin werden dem Bilde Klimts Vorwürfe gemacht, die zur Stellungnahme zwingen. ◎◎

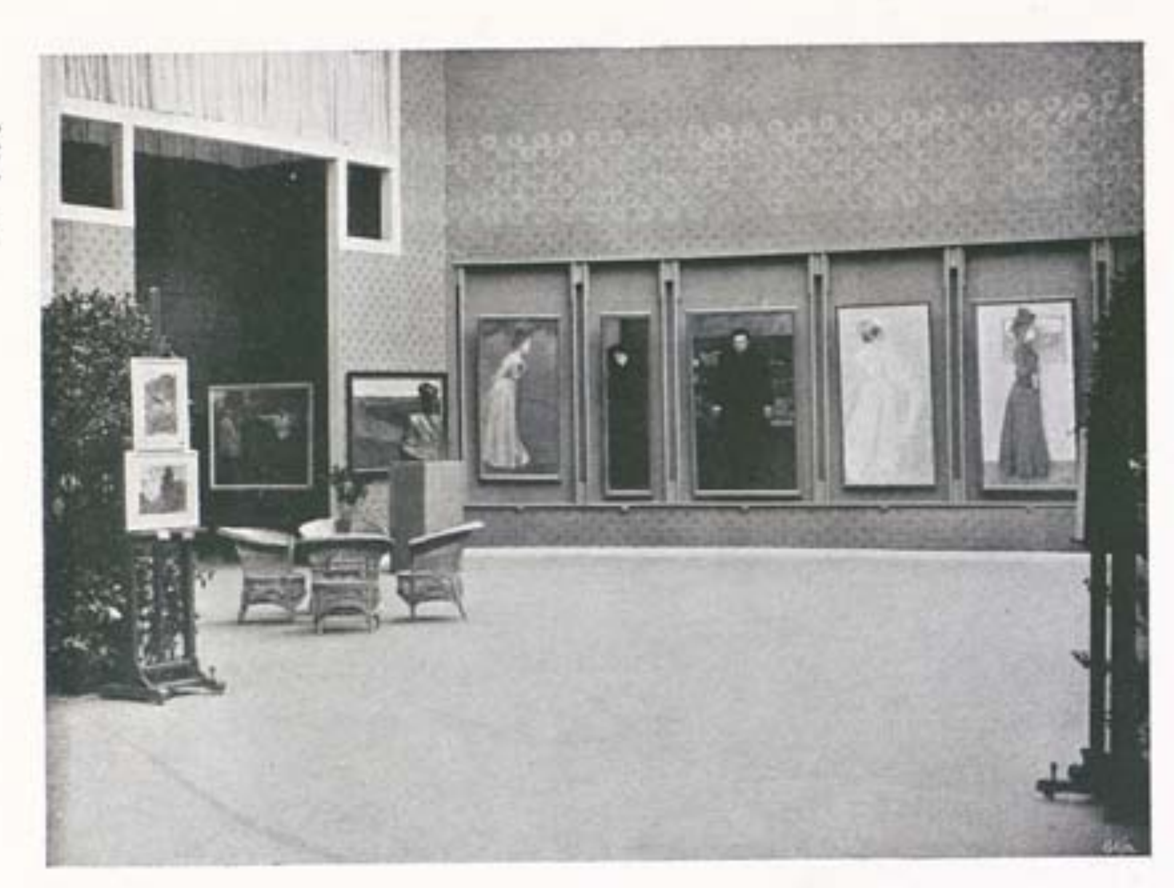
◎ Man sagt, es sei keine würdige Darstellung des ge= gebenen Thema „Die Medicin". Damit soll diese ernste Arbeit in ihrer geistigen Bedeutung getroffen werden. Man spricht ihm aber auch den decorativen Wert ab und will es somit als unzulänglich für seine Bestimmung als Decken= schmuck der Universitätsaula hinstellen. ◎◎◎



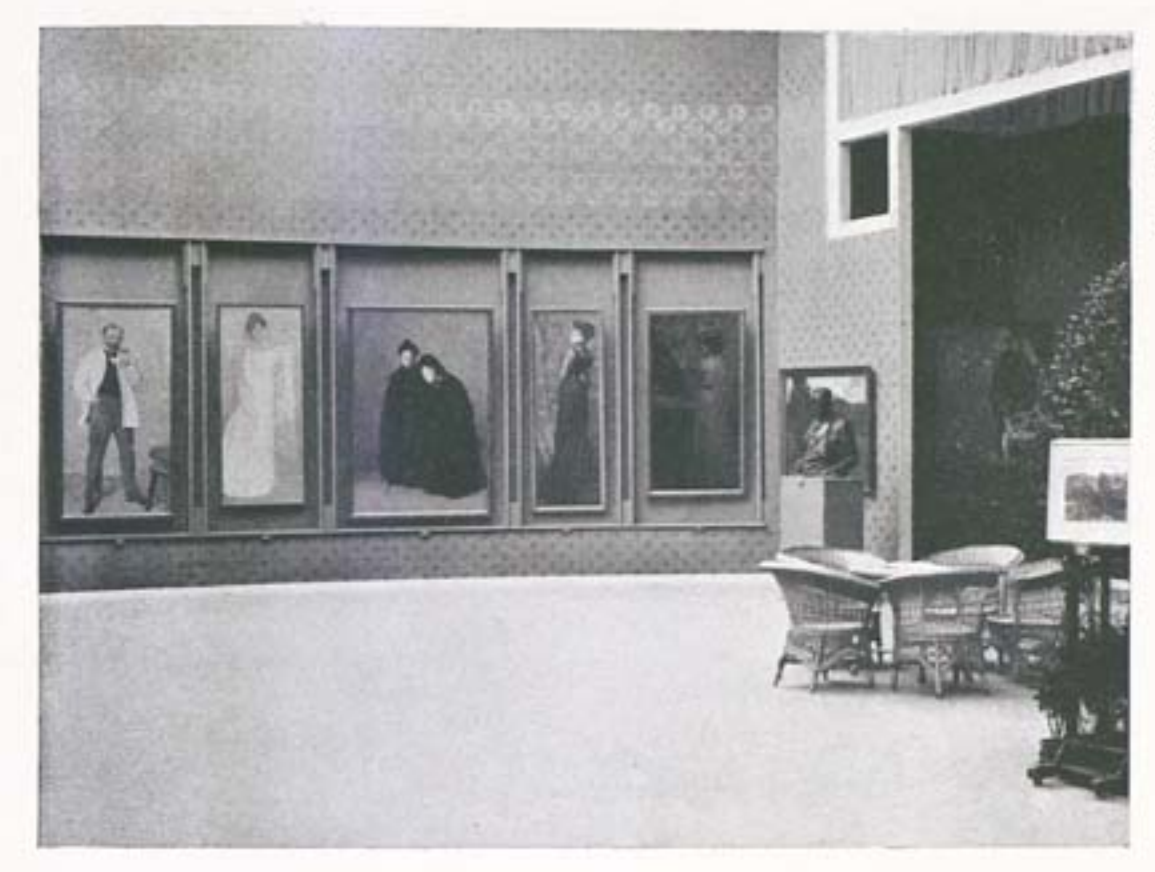
o Aus der o X. Ausstellung der Secession. Raum-ausgestaltung v. K. Moser OM.

X. AUSSTELLUNG DER SECESSION

o Aus der o
X. Ausstellung
der Secession.
Raum-
ausgestaltung
v. K. Moser OM.



X. AUSSTELLUNG DER SECESSION



o Aus der o
X. Ausstellung
der Secession.
Raum-
ausgestaltung
v. K. Moser OM.

X. AUSSTELLUNG DER SECESSION

o Aus der o
X. Ausstellung
der Secession.
Raum-
ausgestaltung
v. Josef Plečnik



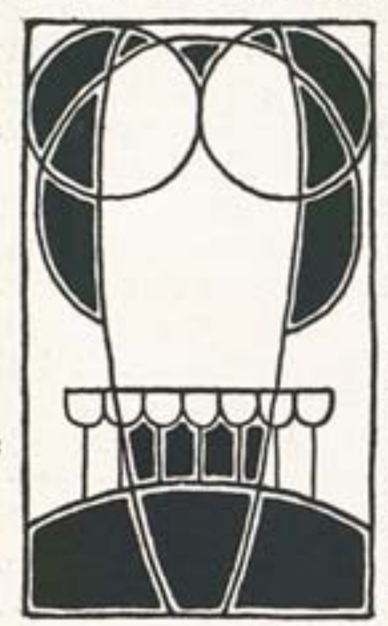
◎ Um den ersten Vorwurf zu entkräften, lässt sich fol= gende Interpretation des Bildes geben, die vielleicht als zu= treffend erkannt werden mag: Zwischen Werden und Ver= gehen spielt sich das Leben ab, und das Leben selbst auf seinem Wege von Geburt bis zum Tode schafft jenes tiefe Leiden, für das die wunderthätige Tochter des Aeskulap, Hygiea, das lindernde und heilende Mittel gefunden hat. In diesem Sinne lässt sich das Bild deuten, und vom rein menschlichen Empfinden aus ist in dieser Erfassung der „Medicin" durch Klimt etwas Ernstes, Würdiges und Schönes zu finden. ◎◎◎

◎ Was die Erscheinung des Gemäldes anbelangt, kann nicht genug betont werden, dass dasselbe aus seinem Zu= sammenhang herausgerissen ist, dass es nur ein Theil ist. Die Decke hat ein grosses Mittelfeld und vier kleinere, in die Plafond=Ecken gerückte Seitenfelder. Diese vier Seiten= felder sind bestimmt, die Darstellungen der vier Facul= täten aufzunehmen. Die Theilung der Bildfläche in zwei Hälften, deren eine von Menschen erfüllt ist, geht durch alle vier Bilder durch. Dieses Princip wird erst verstanden sein, wenn die Gemälde an der Decke angebracht sind. Dann wirkt diese Massenvertheilung schon in den Flecken rhythmisch angenehm. Ich habe die feste Ueber= zeugung, dass die Bilder infolge ihrer grossen Conception in decorativer Hinsicht ihren Zweck vollkommen er= füllen und in schöner Harmonie zur Geltung kommen werden. Sie werden gut sichtbar sein, da die Decken= höhe nur 16 Meter beträgt, während die jetzige Auf= stellung eine Distanz von 20 Metern ermöglicht. Wenn

Buchschmuck.
Für V. S. gez. v.
J. Hoffmann OM.

infolge schwächeren Lichtes die fein empfundene Detailarbeit verschwinden sollte, ist es bedauerlich; aber Ehre dem Künstler, der durch solche Erwägungen nicht leichtfertig wurde, sondern mit bestem Können und feinster Empfindung sein Werk ausgestaltet hat.

Der Reiz des Bildes ist rein malerischer Art. Menschen, die Freude an einer bestimmten Farbe haben, die diese geniessen können; oder solche, die eine Blume mit innerer Erregung betrachten können; solche, die dem Umrisse einer architektonischen Form gerne nachspüren: alle diese können dem Gemälde gerecht werden. Sie werden sich an dem eigenthümlich silhouettierten Menschenstrome, an der losgelösten und doch wieder verbundenen weiblichen Gestalt, an dem ernsten Farbenklange, an dem flutenden Lichte erfreuen und erkennen, dass ein feinsinniger Geschmack in der Vertheilung die willkürliche Anhäufung von menschlichen Körpern bildlich möglich macht. Wer dann den einzelnen Feinheiten, die unwillkürlich aus den geschaffenen Bedingungen herauswachsen mussten, nachspürt, wird auch zu dem Behagen kommen, das ein volles Verstehen immer erzeugt.



ERNST STÖHR.







o Aus der o
X. Ausstellung
der Secession.
Raum-
ausgestaltung
v. L. Bauer OM.



X. AUSSTELLUNG DER SECESSION.
◉ ◉ RICHARD LUKSCH OM. ◉ ◉
DER WANDERER. HOLZ UND STEIN.

„SI QUIS TOTUM DIEM CURRENS AD VESPERUM PERVENIT SATIS EST." SENECA.

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



VER SACRUM

E. BAKALOWITS SÖHNE



K. U. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN, I. KÄRNTNER-
STRASSE 12

KRYSTALL-LUSTER, TRINK-
SERVICES, SPIEGEL, PHAN-
TASIE-OBJECTE ETC.

GLASMALEREI
CARL GEYLING'S
ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WIND-
MÜHLGASSE 22



DER BESTE ALLER BLEISTIFTE IST VNBESTRITTEN

L·&·C·HARDTMVTH









EXISTIERT IN ·16· HÆRTEGRADE

ZV HABEN IN JEDER
BESSEREN PAPIERHANDLVNG



J. V. Krämer OM.
Beduinenknabe.
Reproduction
nach einer
Kohlenzeichnung

DIE Vereinigung hat in der Vollversammlung vom 27. März 1901 die Herren: ◎◎◎

Bildhauer	BOLESLAV BIEGAS	Krakau
Maler	F. W. JÄGER	Raspenau
Maler	FRANZ JASCHKE	Wien
Maler	MAX. LIEBENWEIN	Burghausen
Architekt	JOSEF PLEČNIK	Wien
Maler	LEO PUTZ	München
Maler	FERDINAND SCHMUTZER	Wien

zu ordentlichen Mitgliedern ernannt. ◎◎◎

◎ In diesem Hefte repro=ducieren wir einige Zeich=nungen aus der Zahl je=ner, die J. V. Krämer OM. von seiner letzten zwei=jährigen Rei=se nach Ae=gypten und Palästina ◎ mitgebracht hat. Den äus=seren Anlass hiefür bietet uns unsere gegenwärtige XI. Ausstel=lung, die aus=schliesslich ◎ Werke v. J.V. Krämer OM. enthält. ◎◎



Für V. S. gez. v. J.V. Krämer OM.


XI.
AUSSTELLUNG
DER VEREINIGUNG
BILDEND. KÜNSTLER
ÖSTERREICHS
* SECESSION *
WERKE VOM MALER
JOH. VICT. KRÄMER
GEÖFFNET - 9 - 7 UHR
EINTRITT - 1 - KRONE
· VER SACRUM · IV · JAHR ·



J. V. Krämer OM.
Schneefelder am
grossen Hermon

Ein Tagebuch-
blatt

RAUCHENDE Fabriksschlote, rothe Ziegeldächer und russische Zwiebelkuppeln haben sich leider in Palästina eingebürgert. Ein pustendes Dampf= ross (Mulli) vermittelt den Verkehr zwischen Jaffa und Jerusalem. Durch duftende dunkelgrüne, wie mit Gold gesprengelte Citronen= und Orangengärten, dann durch wogende Saatfelder der fruchtbaren Ebene von Sarona gelangt man langsam an die Vorberge. Die Steigung nimmt zu. Fast könnte man meinen, auf dem Semmering zu fahren. Tief unten schauerliches Geröll, doch fehlt der brausende Gebirgsbach. Die Berglehne ist stellenweise schön grün bewachsen, und neben niedrigem Eichengestrüpp und lila= grauen Steinen funkeln feurig=rothe Anemonen und Ra= nunkeln, zarte Cyklamen und Gänseblümchen, nicht viel anders als bei uns in den Bergen. Dann kommen Wein= gärten, aber nicht wie bei uns gehalten, denn wie eine Riesenschlange wälzt sich der Stock am Boden. Zwischen grauen Olivenbäumen bewegt sich eine bunte Menge. Es sind recht interessante Gestalten darunter = die kommen wahrscheinlich vom Markt in Jerusalem. Endlich nach

J. V. KRÄMER OM.
BEDUINE AUS DEM
OST-JORDANLAND



J. V. Krämer OM. Schneefelder am grossen Hermon

Ein Tagebuchblatt

RAUCHENDE Fabriksschlote, rothe Ziegeldächer und russische Zwiebelkuppeln haben sich leider in Palästina eingebürgert. Ein pustendes Dampf=ross (Mulli) vermittelt den Verkehr zwischen Jaffa und Jerusalem. Durch duftende dunkelgrüne, wie mit Gold gesprengelte Citronen= und Orangengärten, dann durch wogende Saatfelder der fruchtbaren Ebene von Sarona gelangt man langsam an die Vorberge. Die Steigung nimmt zu. Fast könnte man meinen, auf dem Semmering zu fahren. Tief unten schauerliches Geröll, doch fehlt der brausende Gebirgsbach. Die Berglehne ist stellenweise schön grün bewachsen, und neben niedrigem Eichengestrüpp und lila=grauen Steinen funkeln feurig=rothe Anemonen und Ra=nunkeln, zarte Cyklamen und Gänseblümchen, nicht viel anders als bei uns in den Bergen. Dann kommen Wein=gärten, aber nicht wie bei uns gehalten, denn wie eine Riesenschlange wälzt sich der Stock am Boden. Zwischen grauen Olivenbäumen bewegt sich eine bunte Menge. Es sind recht interessante Gestalten darunter = die kommen wahrscheinlich vom Markt in Jerusalem. Endlich nach

einer vierstündigen Fahrt ist Jerusalem erreicht. Vom Bahnhof hat man noch etwa 20 Minuten auf einer furcht=bar staubigen Strasse zurückzulegen, um bis zur Stadt=mauer am Jaffathore zu gelangen. Ein Bild der Stadt von dieser Seite zu gewinnen ist unmöglich. Die Unterkunft in den Hôtels lässt viel zu wünschen übrig. Man kann das Land nur ohne Koffer oder mit einem fest geschlossenen bereisen. In den Zimmern viele Betten, aber niemals Kästen. Dazu der fürchterliche Staub, der überall eindringt. ☉☉☉

☉ Für jeden Reisenden, aber besonders für jenen, welcher wie ich studienhalber längere Zeit in Jerusalem bleiben muss, ist das wirklich famos gehaltene österreichisch=unga=rische Hospiz zu empfehlen. Ueber Empfehlung unseres Consuls bin ich da auch untergekommen. ☉☉☉

☉ Mein erster Gang in Jerusalem war nach der Grabes=kirche. Gerade an jenem Tage war das griechische Oster=fest, und da hatte ich Gelegenheit, einer sehr interessanten Feier beizuwohnen. Von zwei bewaffneten Leuten, der eine war der österreichisch=ungarische Consulatskawass, der andere jener des österreichisch=ungarischen Hospizes, wurde ich dahin begleitet. Nachmittags 2 Uhr machen wir uns auf den Weg. Wir gehen durch einige enge, schmie=rige Gassen. In der Nähe der Kirche nimmt der Handel mit Devotionalien immer mehr zu. Auf dem Platze vor der malerischen und alten Kirchenfaçade ist viel Leben, ein ge=schäftiges Hin= und Herlaufen. Die Kirche ist mit einer lär=menden Menge übervoll, die Luft fast unerträglich. Die rus=sischen Pilger, Matouchkas und Moujiks, harren hier auf die Feueraustheilung. Sie warten schon Tage und Nächte lang in



J. V. Krämer OM.
Am Brunnen
o zu Bitir o

J.V. Krämer OM.

der Kirche auf diesen Moment. Sie schlafen also auch darin. Das ist eine abscheuliche Wirtschaft! Die beiden Kawassen schreiten vor mir und stampfen mit ihren schweren silberbeschlagenen Stöcken auf den Boden, auf welches Zeichen jeder Platz machen muss. So kommen wir langsam endlich durch die dicht gedrängte Menge bis zu unserer Loge im 1. Stock, von wo aus ich einen schönen Ueberblick habe. In der Mitte des grossen, von einer Kuppel überwölbten Raumes steht über der daselbst befindlichen Grabesstelle eine Kapelle. Aus dieser wird das heilige Feuer



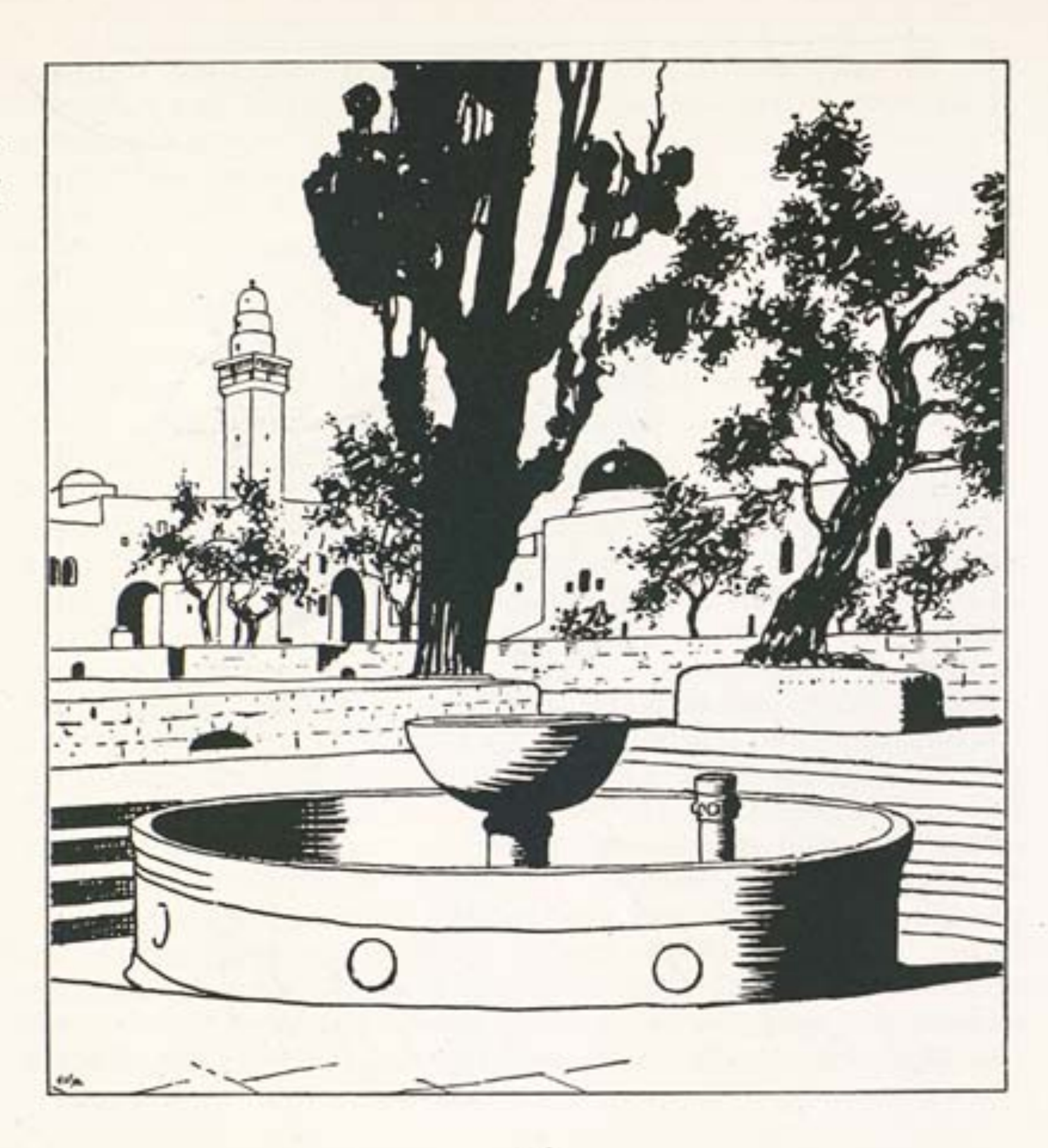
durch Priester hervorgeholt und unter die fanatische Menge vertheilt. Im Moment, wo das heilige Feuer entflammt ist, entsteht ein ohrenbetäubender ◎ Lärm von Glockengeläute und Menschengeschrei, ein Schieben und Drängen. ◎◎◎

◎ Die türkischen Soldaten müssen ◎ Ordnung halten, und dies thuen sie recht energisch, mit knutenartigen Peitschen. Es ist furchtbar aufregend. Währenddem sehe ich, wie ein Priester bei einer kleinen Oeffnung in der Kapellenmauer ein brennendes Fackelbündel herausbringt und sofort von der ihn umdrängen=



J.V. Krämer OM.
Reproduction
nach einer
Kreidezeichnung

J. V. Krämer OM.
Heilige Bäume
vom Haram esch-
Scherif in Jerusalem



den Menge über die Köpfe hinweg gehoben und hinaus=geschoben wird. Dies wiederholt sich solange, bis Alle mit brennenden Fackeln versehen dastehen. Von den Gallerien werden die Fackeln an Schnüren herabgelassen, entzündet und so wieder hinaufgezogen. Die Priester halten dabei einen feierlichen Umzug. Die Leute glauben an Wunder=wirkung des Feuers. Sie halten es für den heil. Geist. Die Männer brennen sich den Bart an, halten die Hände dar=über und schmieren sich dann das Gesicht ein. Eine Mutter hält die brennende Kerze ihrem schreienden und sich sträu=benden Kinde unter das Köpfchen. Unter die Kleider an die Brust, überall hin wird das heilige Feuer gebracht. Das Feuer der Fackeln wird dann mit Tüchern erstickt, die Fackeln werden in diese eingewickelt, und so werden sie nachhause, bis in die entlegensten Nester Russlands ge=bracht. Ich wende mich furchtbar aufgeregt und entrüstet über solch fanatisches Höllentreiben ab und lasse mich durch meine zwei Kawassen wieder hinausbringen. Ich komme an die Stelle, wo der Heiland gesalbt wurde. Andächtige knien und beten davor. Zur Seite führt eine enge Stiege em=por in eine Kapelle „Kreuzigungsberg". Es ist ein stim=mungsvoll erleuchteter Raum. Marmorplatten bedecken den Platz, und eine Oeffnung bezeichnet die Stelle, wo das Kreuz gestanden. Ein Altar ist darüber errichtet. Nun bin ich also an der von der gesammten Christenheit verehrten Stelle, ohne eigentlich etwas von ihr zu sehen, das mir eine Vorstellung des einstmaligen Zustandes geben könnte; anders als wie etwa in der Omar=Moschee, dem soge=nannten Felsendom, wo der nackte Felsen am Boden

J. V. Krämer OM.
o o „Sakum“ o o
„Balanites aegyptiaca“
o „Christusdorn“ o



des prächtigen Kuppelraumes zu sehen ist; dies die äusserste Spitze des Berges Moria. Wir passieren noch einige Stationen vom Leidensweg und gelangen zum österreichischen Hospize, von dessen Terrasse man einen wunderbaren Anblick der merkwürdigen ◷ Stadt geniessen kann. ◷ Lauter graue, aus Stein gebaute Würfel mit kleinen Kuppeln sind die arabischen Wohnhäuser. Im Hintergrunde der Oelberg und in weitester Ferne in zartesten Tönen ziehen die Moabiter= und Ammoniterberge am todten Meere. ◷ Sonnenuntergang ist nahe, und da lohnt es sich, einen Blick vom Oelberg zu machen. Jerusalem breitet seinen zarten, blaugrauen Schatten übers Thal, wie Gold erglänzen die Höhen umher = leuchtender hab' ich's wo anders nie gesehen = dann färbt den Himmel seltsames Rosa, das wieder durch ein von unten heraufziehendes zartes Blau allmählich verdrängt wird. ◷◷◷

Jerusalem 25. April 1899

J. V. KRÄMER.



J. V. KRÄMER OM.
RANUNCULUS



des prächtigen Kuppel= raumes zu sehen ist; dies die äusserste Spitze des Berges Moria. Wir passieren noch einige Stationen vom Lei= densweg und gelangen zum österreichischen Hospize, von dessen Terrasse man einen wunderbaren Anblick der merkwürdigen ◎ Stadt geniessen kann. ◎ Lauter graue, aus Stein gebaute Würfel mit kleinen Kuppeln sind die arabischen Wohnhäuser. Im Hin= tergrunde der Oelberg und in weitester Ferne in zartesten Tönen ziehen die Moabiter= und Ammoniterberge am todten Meere. ◎ Sonnenuntergang ist nahe, und da lohnt es sich, einen Blick vom Oelberg zu machen. Jerusalem breitet sei= nen zarten, blaugrauen Schatten übers Thal, wie Gold erglänzen die Höhen umher = leuchtender hab' ich's wo anders nie gesehen = dann färbt den Him= mel seltsames Rosa, das wieder durch ein von unten herauf= ziehendes zartes Blau allmählich verdrängt wird. ◎◎◎

Jerusalem 25. April 1899

J. V. KRÄMER.

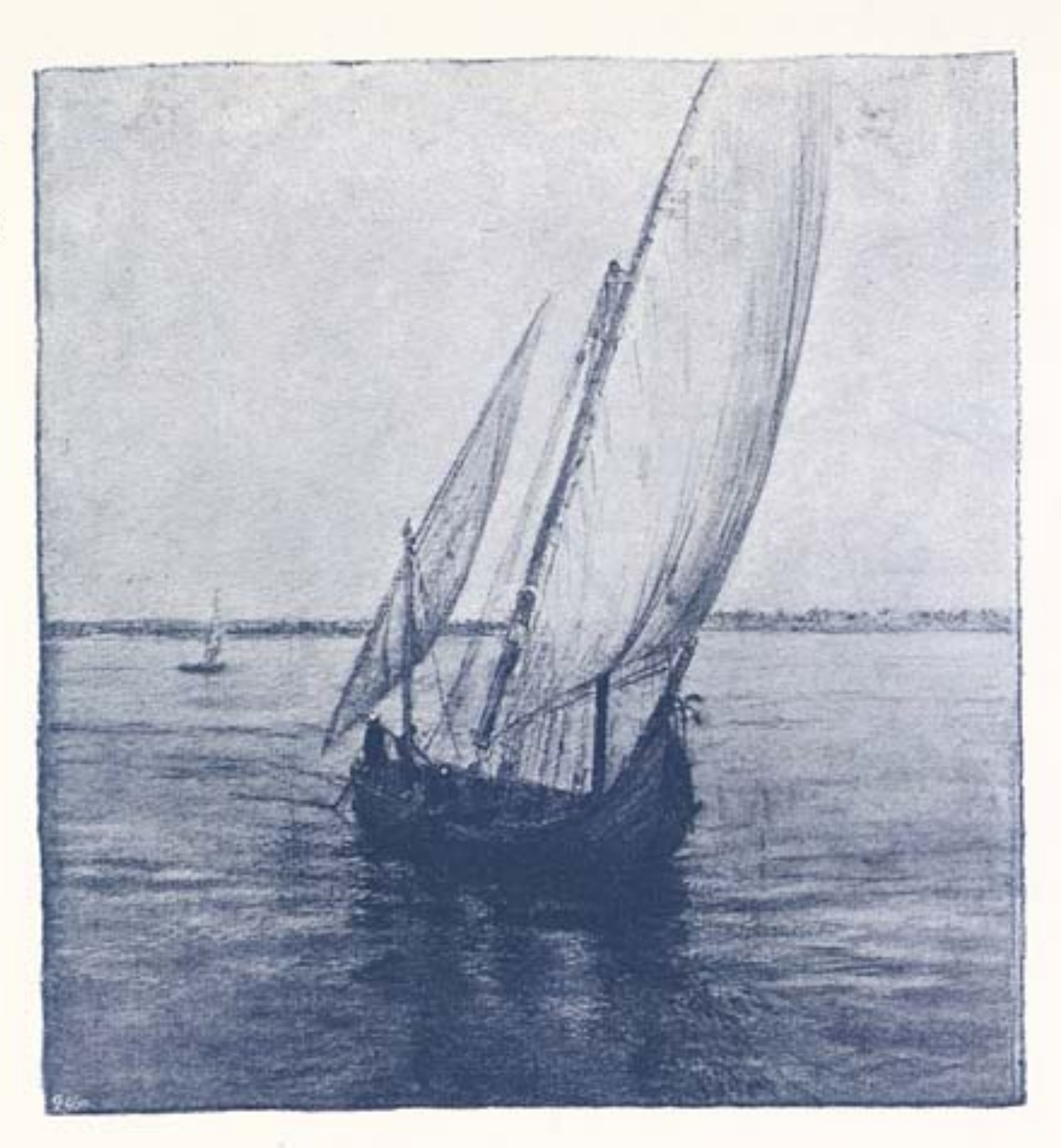
J. V. KRÄMER OM.
RANUNCULUS


JERICHO
J.V.KRÄMER.



J. V. Krämer OM.
Abend am Nil.
Assuan

J. V. Krämer OM.
Feluke.
Reproduction
nach einer
Kreidezeichnung.



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901 HEFT 11

VER SACRUM







K. UND K. KUNST-
ERZGIESSEREI

FILIALE DER BERNDORFER METALL-
WAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP
WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE 25



ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUMEN-
TEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKEN
DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERDEM
ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ARTEN
KLEINERER KUNSTGEWERBLICHER BRON-
ZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRUNG

MITTHEILUNGEN.



Gez. v. Dr. Hans Przibram

DIE Vereinigung hielt am 30. April unter dem Vorsitze des Malers Carl Moll ihre Generalversammlung ab. Der Rechenschaftsbericht constatierte die künstlerischen und materiellen Erfolge des abgelaufenen vierten Geschäftsjahres der Vereinigung. Die drei Veranstaltungen desselben, die kunstgewerbliche Ausstellung im Herbst, dann die Segantini=Ausstellung und schliesslich die Frühjahrsausstellung, wurden von 100.000 Personen besucht; auf denselben wurden Kunstwerke im Betrage von 290.000 Kronen angekauft. Die Vereinigung hat die Gemälde „Die bösen Mütter" von Segantini und „Der Spiegel" von Herterich für die zukünftige „Moderne Galerie" gestiftet. Dem scheidenden Ausschusse wurde der Dank der Vereinigung ausgesprochen. Bei den folgenden Neuwahlen wurde Maler Professor Alfred Roller zum Präsidenten gewählt und in den Arbeitsausschuss entsendet die Herren: Maler Ferdinand Andri, Maler Rudolf Bacher, Maler Adolf Böhm, Architekt Professor Josef Hoffmann, Bildhauer Richard Luksch, Bildhauer Othmar Schimkowitz.





DIE NARRENLAUFBAHN.

GANZ hinten am fernen Ausgange des ungeheuer langen, hohen und breiten, schnurgraden Tunnels, der dunkel war wie ein alter Keller,



Gez. v. Dr. Hans Przibram





war es wie ein winziger, punktähnlicher Lichtschimmer. Das heisst, eigentlich war der Tunnel gar nicht so lang, hoch und breit. Das schien nur so, weil die Menschen so klein waren, die darin umherliefen. Und es liefen viele, viele Menschen = Männlein und Weiblein = darin herum, wie Ameisen, durcheinander und übereinander. Eigentlich war der Tunnel auch gar nicht so dunkel. Nur wenn man aus dem lichtrauschenden, sonnengolddurchzitterten Aether hineinkam, schien es so. Der Boden war glatt wie Parkett. Die Wände waren zackig, zerrissen und viele Edelsteine in allen Farben, Rubine, Smaragde, Opale, Türkise, Demanten, Saphire und ein hellvioletter blitzender Stein glänzten und funkelten an den harten Felswänden. Die Decke war ein einziger, riesiger Spiegel, wie ein Tonnengewölbe geformt. Sie war blau wie der Himmel, und abwechselnd strahlten ihr Licht davon herab eine gelbe blendende Sonne und ein goldener, milder Mond und viele, viele Sterne. Es war nur ein Spiegel, aber die Menschen meinten, es wäre etwas Eigenes. Zwar hatte vor langer Zeit einmal einer gesagt, dass die

Lichterscheinungen nur Spiegelungen der Wesen wären, die jenseits der ◎ Tunnelöffnung sich umkreisten, aber das hatte keiner ge= glaubt, und heute dachte kein Mensch mehr daran. ◎◎◎ ◎ Auf dem glatten Parkettboden des Tunnels wimmelte es von Menschen hin und her, in klei= neren und grösseren Gruppen von un= sichtbaren, feinen, silbernen Ketten zu= sammengehalten. ◎ Wie durch ein ge= meinsames Ganzes ging durch alle das Bestreben, den ◎ Lichtpunkt am Aus= gange des Tunnels zu erreichen. Aber das war nur unbe= wusst, fast keiner



war sich dessen klar, die meisten sa= hen nicht einmal das ferne Licht, son= dern nur Sonne, Mond und Sterne und wussten nicht, dass es einen Aus= gang gab. ◎◎◎ ◎ Viele waren nur mit einem einzigen Menschen = einer Frau = zusammen= gehalten durch eine ziemlich starke ◎ Kette. Um schneller vorwärts zu kom= men, hatten sie die Frau wie einen Sack auf den Rücken ge= nommen, aber die Last drückte, und es gieng nur sehr lang= sam. Andere lachten und wollten sich keine Last aufbür= den, aber die waren mit sehr vielen Men= schen = Männlein

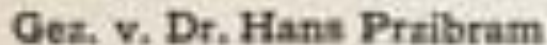


Gez. v. Dr. Hans Przibram

















und Weiblein = durch sehr feine Kett=chen verbunden. Die Dicke der Kette stand immer in einem genau umge=kehrten Verhältnis zu ihrer Länge und der Anzahl der Personen, die sie zusam=menhielt. Eine kleinere Anzahl bewegte sich nicht auf dem Boden, sondern krab=belte an den Wänden. Einige brachen Glanzsteine los und kehrten dann auf das Ebene zurück. Andere stiegen im=mer höher. Sie wollten wissen, was hinter dem Spiegel wäre, aber = hinauf kam keiner. Beim Steigen brachen sie jedoch achtlos die flimmernden Steine ab, die herunterkollerten. ◎◎◎



◎ Die Weiblein konnten nicht an den Wänden krabbeln. Sie konnten nur Sonne, Mond und Sterne anstaunen. Wenn ein Weiblein mit mehr als einem Manne zusammengekettet war, so fieng es unfehlbar zu tanzen an, und mit je mehr Männlein es verbunden war, um so toller musste es sich um sich selbst drehen. Die Männer tanzten nicht. Sie wollten nur immer vorwärts schreiten. Aber sie konnten nicht so, wie sie wollten. Die tanzenden Weiblein hiel=ten sie zurück, und wenn sie sich be=sonders heftig drehten, bautz; lag das







Männlein auf der Nase und spiesste da=
mit jedesmal einen Glimmerstein auf, der von den dummen Wandkraxlern abgetreten worden war. Wer nun mit mehreren Frauen verkettet war, fiel häufig und raffte viel auf. Wer aber mit zu vielen Menschen verkettet war = und es gab Ketten, die viele Hunderte von Männlein und Weiblein zusam=
menhielten = lag fortwährend auf der Nase und verschüttete wieder, was er gesammelt hatte. Da nannten die Men=
schen das Nichtzuviel und Nichtzu=
wenig die goldene Mittelstrasse. Denn das Zuwenig brachte gar nichts. Die Männlein mit ihrem einzigen Weiblein auf dem Rücken konnten sich nicht bücken, sondern nur langsam und schwerfällig einen Fuss vor den an=
dern setzen. Vor dem Hinfallen aber nahmen sie sich weislich in Acht, und darum kamen sie schneller vorwärts als die anderen. ⊙⊙⊙

⊙ Ein einziger nur war nicht durch Ketten mit einem Weiblein zusammen=
gehalten, und das war Hans der Narr. Er war mit seinem Weiblein eng ver=
wachsen, und zwar mit seiner rechten an ihre linke Seite. Der Narr wollte



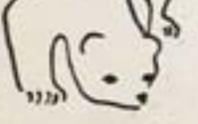
Gez. v. Dr. Hans Przibram





Gez. v. Dr. Hans Przibram

nichts von den Steinen wissen, auch nichts von Sonne, Mond und Sternen. Der Narr wollte das Licht sehen. Sein Weiblein wollte ◎ nichts. Sie gieng mit, weil sie mit ihm zusammengewachsen war. Seltsam war die Bewegung der Beiden. Mit einem Ruck sprang er einen Schritt voraus. Sowie er stand, ◎ sprang sein Weiblein dieselbe Strecke über ihn hinaus. Es war, als wären sie beide ein paar Stelzen, die von einem unsichtbaren Geist in Bewegung gesetzt wurden wie ein zweischenkeliger Cirkel. Alleine hätte keines von beiden so schnell









vorwärts kommen können. Das konnten sie nur als ein Paar. Ein einzelner Stelzen nützt zu nichts. Nur ein Paar macht ein Ganzes. ◎ So schnellten sie viel eiliger vorwärts als alle anderen. ◎

◎ Eigentlich hatten sie das alle gewollt: die Dummen, die ihre Frau trugen, und die lachenden Schlauen, die mit so vielen verkettet waren. Aber sie hatten es nicht gekonnt, denn um zusammenwachsen zu können, musste man den Lichtschein im Auge behalten können, und ihre Augen waren stumpf. ◎◎◎

◎ Und darum ärgerten sie sich und

nannten den einzi=
gen, dessen Blicke
leuchteten, den ◎
Hans Narren. ◎◎
◎ Hans aber küm=
merte sich nicht um
sie, sprang munter
vorwärts, bis er alle
hinter sich hatte,
und sah sich nicht
einmal um. ◎◎◎
◎ Und der win=
zige Lichtpunkt in
weiter Ferne vor
ihm glänzte und
schien trotz allem
Vorwärtskommen
nicht grösser zu
werden. ◎◎◎
◎ Plötzlich war es
dem Narren, als ob
er durch eine dünne,
aufrechtstehende ◎
Wasserwand hin=
durchschnellte, doch
ohne dass ihn ein
Tropfen nässte. Er=
staunt blieb er ste=
hen und sah hinter









sich, und seltsam =
wie durch ein gros=
ses, scharfes Brillen=
glas sah er auf die
Laufbahn zurück,
die er durchmessen
hatte, und die klein=
sten Einzelheiten
gewahrte er mit
wunderbarer Deut=
lichkeit wie nie zu=
vor. ◎◎◎
◎ Jede Bewegung
eines Einzelnen des
scheinbar wirr sich
durchkreuzenden ◎
Gewimmels konnte
er erkennen. An den
Wänden sah er die
Himmelssteiger in
einfacher Kleidung
emporstreben. Ein
dünnes, langes Kett=
chen führte von ei=
nem jedem zu sei=
nem Weiblein, das
am Boden wie dreh=
toll herumtanzte
und meist mit einer



Gez. v. Dr. Hans Przibram





Gez. v. Dr. Hans Przibram





grossen Anzahl Männlein verbunden war. Auf dem Antlitz der Himmels=steiger lag der leuchtende Abglanz von Sonne, Mond und Sternen, aber ihre Augen waren dunkel. Mühsam und mit zäher Beharrlichkeit stiegen sie höher und höher = doch bis zum Himmels=spiegel war es noch ein weiter, weiter Weg. Viele kehrten wieder um und nahmen Glanzsteine mit herab. ◎◎◎

◎ Manche von denen, die auf dem Boden giengen, waren mit köstlichen, schweren Gewändern behangen, die ihre Schritte behinderten. Ihr Gesicht glänzte roth von den vielen Rubinen, die sie mit der Nase beim Hinfallen auf=gesammelt hatten. Die Weiblein schim=merten meist grünlich. Sie waren mit Türkisen und Smaragden überladen, die beim tanzen glitzernd aufleuchteten.

◎ Hans der Narr hatte ein heimliches Lachen. Er dachte daran, wie sie alle ihn verhöhnt und verspottet hatten. Freilich, er hatte keine prunkende Seide noch Glitzermetall und Glanzsteine, nicht einmal ein einfaches Kleid wie die Himmelssteiger. Er und sein Weiblein waren splitternackt. Das Gewand war von ihnen abgefallen, aber dafür waren









sie auch weiter gekommen als alle
andern. ◎◎◎
◎ Als er so auf das wabende Ge=
krabbel zurückschaute, war es ihm, als
schwebe über dem Ganzen ein leichter
blauer Rauch, der ab und zu von gelb=
lichweissen Streifen durchzogen wurde.
Seine Blicke wurden durchdringender,
immer schärfer sah er durch das grosse
Brillenglas, das Wirre entwickelte sich
mehr und mehr, und jetzt gewahrte er
auch die Ursache des bläulichen Schim=
mers, und ein grosses Staunen be=
schlich ihn. ◎◎◎
◎ Er sah, wie hin und wieder plötz=
lich der Körper eines Menschen bewe=
gungslos liegen blieb. Glanz und Ge=
wandung fielen von ihm ab und er=
blichen, die Ketten liessen ihn los, und
nun sah der Narr, wie sich langsam von
dem regungslosen Körper eine ganz
gleich gebildete Gestalt aus durchsich=
tiger Gelatine loslöste, sich langsam
erhob, mit zunehmender Geschwindig=
keit ein Stück durch die Luft flog und
dann wieder in dem kribbelnden Hau=
fen verschwand. Er sah, wie die zu=
rückgelassene Körperhülle allmählich
zerfloss, sich auflöste und als ein blauer



Gez. v. Dr. Hans Przibram









Gez. v. Dr. Hans Przibram

Rauch sich in die Luft erhob. Ganz hinten, am weitesten zurück fielen am meisten Menschen um. Der ◎ Rauch war dort am dichtesten. Wie eine feste, aufrechtstehende Mauer erhob sich im fernen Hintergrunde der blaue Dunst = undurchdringlich. ◎ Und ihm war, als ob die Mauer mählich, ganz allmählich vorrücke. ◎◎◎

◎ Lange betrachtete Hans dies Seltsame. ◎◎◎

◎ Ein gewisses Gesetz schien dies Vorwärtsfliegen der Gelatinekörper zu regeln. Es war, als ob ein jedes Menschlein den Weg, den es mit seinen Füssen









dem Licht entgegengeschritten war, nun doppelt als Geist vorwärtsflog. Bei den Himmelssteigern galt die Höhe, die sie erklommen hatten, als Berechnung, doch so, dass sie immer wieder auf den Boden zurück mussten. Wie Fliegen schwebten ihre Geister von der Höhe in schiefer Linie dem Lichte entgegen, auf den Boden hinab. = Manche von den dicken, reichglänzenden ◎ Menschlein, die nie den Boden verlassen hatten, hüpften aber nur wie Flöhe ein kleines Endchen vorwärts. ◎◎◎

◎ Im Vordergrunde fielen nur wenige um. Der blaue Nebel

schwebte dort kaum sichtbar über der Menge. Deutlich sah Hans, wie die Gelatinegeister sich loslösten. Mit geschlossenen, ausgestreckten Beinen und an den Leib gelegten Armen ◷ schossen sie wie Fische durch die Luft. Einige fielen dicht vor der Wasserwand nieder. Hans sah, wie sie langsam wieder mit Ketten umwunden wurden, und wie sie eine ihrer früheren ähnliche Gestalt wieder annahmen. Einige schossen ◷ klatschend durch die Wasserwand. Sofort fiengen ihre durchsichtigen Gestalten von innen heraus zu leuchten









an und flogen mit hörbarem Wehen an dem Narren vorüber. ◷◷◷

◷ Da drehte sich Hans der Narr um und fieng wieder an vorwärts zu springen. Ein tiefes, liebendes Dankgefühl war in ihm für sein treues Weiblein, weil sie so fest zu ihm gehalten hatte. Hin und wieder fühlte er das leichte Wehen einer Gelatinegestalt und sah, wie sie ihn huschend überholte. Mit drängendem Eifer eilte er vorwärts, bis er die letzte Gestalt am Boden stehend hinter sich gelassen hatte, und bis er nicht mehr dies sanfte Wehen hörte.

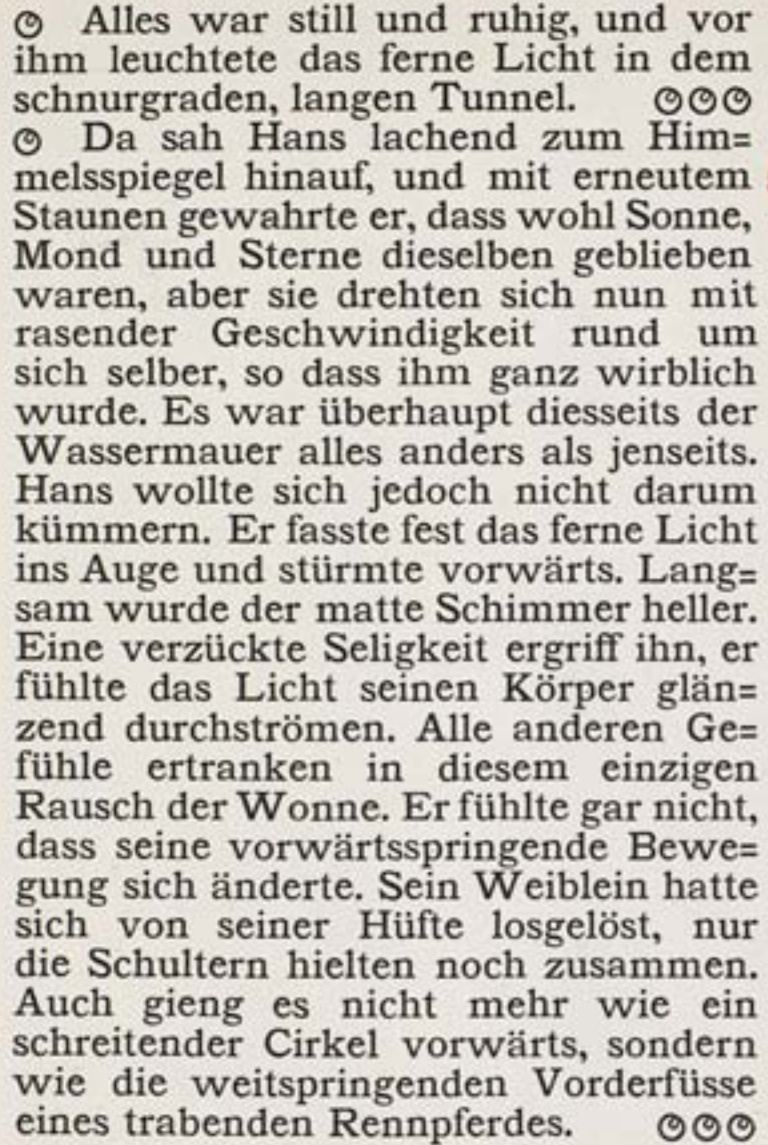


Gez. v. Dr. Hans Przibram





Gez. v. Dr. Hans Przibram



◎ Alles war still und ruhig, und vor ihm leuchtete das ferne Licht in dem schnurgraden, langen Tunnel. ◎◎◎

◎ Da sah Hans lachend zum Himmelsspiegel hinauf, und mit erneutem Staunen gewahrte er, dass wohl Sonne, Mond und Sterne dieselben geblieben waren, aber sie drehten sich nun mit rasender Geschwindigkeit rund um sich selber, so dass ihm ganz wirblich wurde. Es war überhaupt diesseits der Wassermauer alles anders als jenseits. Hans wollte sich jedoch nicht darum kümmern. Er fasste fest das ferne Licht ins Auge und stürmte vorwärts. Langsam wurde der matte Schimmer heller. Eine verzückte Seligkeit ergriff ihn, er fühlte das Licht seinen Körper glänzend durchströmen. Alle anderen Gefühle ertranken in diesem einzigen Rausch der Wonne. Er fühlte gar nicht, dass seine vorwärtsspringende Bewegung sich änderte. Sein Weiblein hatte sich von seiner Hüfte losgelöst, nur die Schultern hielten noch zusammen. Auch gieng es nicht mehr wie ein schreitender Cirkel vorwärts, sondern wie die weitspringenden Vorderfüsse eines trabenden Rennpferdes. ◎◎◎















◎ Hans der Narr aber sah nur das ferne Licht, das sich jetzt langsam vergrösserte. Und er sah, dass ein blutrother Schein hinter der Tunnelöffnung leuchtete, die sich zögernd, gleichmässig öffnete wie die Irisblende einer Camera. In überquellender Freude wollte Hans sein Weib dankend an sich pressen, aber da gewahrte er, dass es nicht mehr mit ihm zusammenhieng. Und gleichzeitig fühlte er eine ihn überwältigende Schwäche. Er drehte sich um. Zwei Schritte hinter ihm stand sein Weib, schwer athmend, mit Thränen in den Augen. Das rasende Stürmen hatte ihr den Athem benommen, es konnte nicht mehr mitkommen. Mühsam schleppte es sich zu ihrem Hans Narren. Der wollte es auf den Arm nehmen = aber dann konnte er nicht gehen. Er suchte nach Ketten, um es an sich zu fesseln = aber diesseits der Wasserwand gab es keine Ketten. Da wollte er, wenn auch mit schmerzendem, weinendem Herzen, ohne sie vorwärtsgehen = aber auch das gieng nicht. Da merkte Hans, dass, wer je einmal hastig vorwärtsgestürmt ist, nimmermehr bedächtig einen Fuss vor

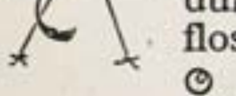


Gez. v. Dr. Hans Przibram

den andern setzen kann. ⊙⊙⊙

⊙ Tief seufzte ⊙ Hans Narr auf und fiel um. ⊙⊙⊙

⊙ Und langsam löste sich auch aus seinem Körper die Gelatineseele, langsam bog sie Arme und Beine grade und glitt langsam wie ein Fisch durch die Luft. Hans war, als ob tiefe Trauer und tiefe Liebe ihn zurückhielten. Mit einem schmerzlichen, wehmüthigen Lächeln sah er zurück auf seine weisse Körperhülle, über die das schwarze Haar seines knienden Weibes wie dunkle Wellen hinfloss. ⊙⊙⊙



Gez. v. Dr. Hans Przibram

⊙ Dann aber, mit einem Ruck, bog









sich sein Kopf grade, und die Bewegung wurde schneller. ⊙

⊙ Leise und langsam wich die Erinnerung von ihm. Nur vorwärts = vorwärts strebte er, dem Lichte zu. Seine Augen zogen ihn dem Lichte entgegen. Er konnte nicht mehr mit ihnen sehen. Er sah und fühlte mit dem ganzen Körper. Alle Sinne waren in jedem Theile seiner Gelatinegestalt allgegenwärtig. ⊙⊙

⊙ Schneller glitt er durch den Raum, schneller glitten die Wände an ihm vorüber, immer schneller, bis er wie ein Pfeil flog. Und immer näher kam das Licht, immer grösser



wuchs der ferne Schein in seinen Au=gen, bis sie glühten wie zwei stille, rothe Flammen, deren Strahlenschwingun=gen seinen ganzen Körper durchzitter=ten. Und eine taumelnde Trunkenheit ergriff ihn. Alles in ihm war nur ein einziges Schauen. ◎◎◎

◎ O, schauen = erkennen = das Licht erkennen! = O =



◎ Wie mit leuchtenden Streifen waren die Wände gezeichnet. Hans wusste nicht, ob das von seinem rasenden Fluge kam = er fühlte sich so ruhig, so be=wegungslos = oder ob das herein=brechende Licht die Glanzsteine über=strömte und ihre Farben bunt ver=schmelzen liess. ◎◎◎



Gez. v. Dr. Hans Przibram



◎ Und immer grösser flog die Oeffnung ihm entgegen. Jetzt wie eine Faust = jetzt wie ein Teller = wie ein Wagen=rad, wie ein gähnendes Scheunenthor.

◎ Rasend! Rasend! Er fühlte mit ei=nem Male rasende Schnelligkeit, rasen=des Brausen und rasendes, rothes, blen=dend blutiges Flammengeflacker, und jetzt, jetzt = o = rasendes, rasendes = =



◎ = = Wie ein Schrei brach seine Seele aus der Mündung des Tunnels heraus. ◎◎◎








Gez. v. Dr. Hans Przibram

◎ O, jetzt = jetzt = erkennen, schauen, fühlen, wissen, mit allen Gliedern, mit allen = =

◎ Doch nur wie eine blutrothe Vision empfand er das Licht = nur auf einen Augenblick. ◎

◎ Als seine Seele den Tunnel verliess, strömte sie in springenden Strahlen ◎ kreisförmig in den freien, kreisenden Raum hinaus, wie Wasser aus dem Schlauche eines ◎ Blumenbesprengers. In viele, viele Strahlen verspritzte Hans der Narr nach allen Seiten, und die feinen, sich immer wieder theilenden Wasserstrahlen ◎ verflüchteten sich in leicht schwingen-







den Rauch, und immer wieder zersplitterten die Rauchtheilchen und lösten sich auf und breiteten sich aus, immer weiter = immer weiter = = und wiederum zertheilen = und wiederum zersplittern = und wieder ausbreiten = = immer weiter = = = und endlich = = = = ein Verschmelzen = = = = = = ◎◎◎

◎ Blutrothes Licht brauste in brandenden Accorden. ◎◎

◎ ◎ ◎

Nieder-Schönhausen
◎ bei Berlin. ◎

◎ ◎ ◎

KARL FRIEDR.
◎ HEITMANN. ◎



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901
HEFT 12

VER SACRUM



Für V. S. gez. v.
A. Hänisch OM.

MITTHEILUNGEN.

DIE Vereinigung hat in diesem Jahre zum ersten=male die internationalen Kunstausstellungen in Deutschland beschickt. Auf der am 20. April er=öffneten Ausstellung in Dresden sind 60 Oelbilder, Aquarelle, Pastelle und kunstgewerbliche Arbeiten unserer Mitglieder in einem eigenen Saale vereinigt. Dank dem Entgegenkommen der Dresdener Ausstellungscommission war auch eine decorative Raumausgestaltung ermöglicht; dieselbe wurde von Professor Koloman Moser OM. durch=geführt. Als Delegierter der Vereinigung fungierte Maler Carl Moll OM. ◎◎◎

◎ Auch auf der am 1. Juni eröffneten VIII. internationalen Kunstausstellung in München ist die Vereinigung in einem eigenen Saale vertreten, in welchem 21 Oelbilder, 7 Pla=stiken und 14 Radierungen unserer Mitglieder ausgestellt sind. Das Arrangement des Saales, zu dessen künstlerischer Ausstattung das Unterrichtsministerium die Mittel be=willigt hat, oblag dem Delegierten der Vereinigung, Maler J. M. Auchentaller OM. ◎◎◎

◎ Die XI. Ausstellung der Vereinigung, die Collectiv=ausstellung des Malers J. Victor Krämer OM., welche am 18. Mai eröffnet wurde, ist am 23. Juni geschlossen worden. Auf derselben wurden 24 Werke von Privaten erworben. Das Unterrichtsministerium hat das Bild des Künstlers „Garten in Taormina" für die zukünftige Moderne Galerie angekauft. ◎◎◎



A. HÄNISCH OM.
◎ ◎ STUDIE



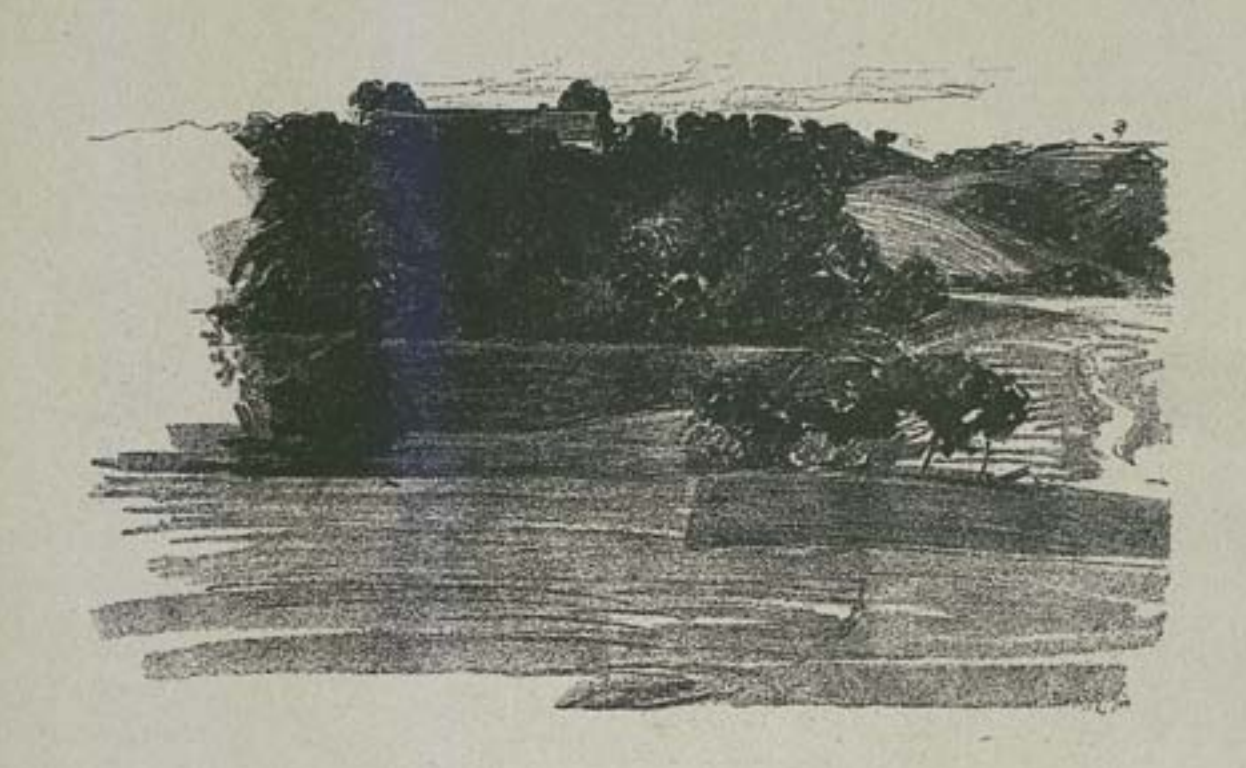
A. HÄNISCH OM.
STUDIE ◎ ◎



A. HÄNISCH OM.
◎ ◎ STUDIE



A. HÄNISCH OM.
STUDIE ◔ ◔



A. HÄNISCH OM.
◎ ◎ STUDIE

A. HÄNISCH OM.
STUDIE ◎ ◎





A. HÄNISCH OM.
◎ ◎ STUDIE



A. HÄNISCH OM.
STUDIE ◎ ◎



Für V. S. gez. v. A. Hänisch OM.

X. AUSSTELLUNG DER VEREINIGUNG VOM 15. MÄRZ BIS 12. MAI 1901.

LISTE DER VERKAUFTEN WERKE.

ALT RUDOLF VON, Wien	Hallstatt. Aquarell.
ALT RUDOLF VON, Wien	Friesach. Aquarell.
AUCHENTALLER J. M., Wien	Lesendes Mädchen.
AXENTOWICZ THEODOR, Krakau	Pastellkopf.
BERNATZIK WILHELM, Wien	Tiefe Dämmerung.
BERNATZIK WILHELM, Wien	Mond und Gartenzaun.
CANCIANI ALFONSO, Wien	Tennisspieler. Bronze.
FRIEDRICH OTTO, Wien	Im Schnee.
FRIEDRICH OTTO, Wien	Fuhrwerk.
HÖLZEL ADOLF, Dachau	Sommerabend.
JASCHKE FRANZ, Wien	Ländlicher Hof.
JETTMAR RUDOLF, Wien	Fünf Radierungen.
KEMPF GOTTLIEB VON, Wien	Drei Radierungen.
KLIMT GUSTAV, Wien	Judith.
KLIMT GUSTAV, Wien	Am Attersee.
KLIMT GUSTAV, Wien	Sumpf.
KLIMT GUSTAV, Wien	Junge Birken.

KLIMT GUSTAV, Wien	Die grosse Pappel.
KÖNIG FRIEDRICH, Wien	Erntezeit.
KÖNIG FRIEDRICH, Wien	Dorfkirche am Teich.
KURZWEIL MAX, Wien	Studienkopf.
LENZ MAXIMILIAN, Wien	Am Weg zum Wunderland.
LIEBENWEIN MAXIM., Burghausen	Der gestiefelte Kater. Cyklus.
LUKSCH RICHARD, Wien	Die fünf Sinne. Bronze.
MOLL CARL, Wien	Wintersonne.
MOLL CARL, Wien	Sumpf.
MOLL CARL, Wien	Gänsemarsch.
MOLL CARL, Wien	Vergissmeinnicht.
MOSER KOLOMAN, Wien	Bücherschrank.
MÜLLER CARL, Wien	Fichtenstudie.
MÜLLER CARL, Wien	Marcuskirche.
MYRBACH BARONIN VON, Wien	Bauernhaus.
NOWAK ANTON, Wien	Blaue Schiffe.
NOWAK ANTON, Wien	Studie.
NOWAK ANTON, Wien	Fischerboote.
NOWAK ANTON, Wien	Boote im Canal.
NOWAK ANTON, Wien	Isonzobrücke bei Tolmein.
SCHMUTZER FERDINAND, Wien	Radierung.
SIGMUNDT LUDWIG, Graz	Südsteirischer Bauernhof.
STANISLAWSKY J., Krakau	Polnische Landschaft.
SZYMANOWSKI W., Paris	Der Mäher. Bronze.
TICHY HANS, Wien	Studienkopf.
TICHY HANS, Wien	Bei Concarneau.
WAGNER OTTO, Wien	Zwei Weinkrüge. Silber.
WAGNER OTTO, Wien	Brotkorb. Silber.

VON DER THEODOR VON HÖRMANN'SCHEN STIFTUNG
FÜR DIE MODERNE GALERIE ANGEKAUFT:

JETTMAR RUDOLF, Wien	Gebirgssee.
NOWAK ANTON, Wien	Abend. Isonzothal.
SIGMUNDT LUDWIG, Graz	Herbst.

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

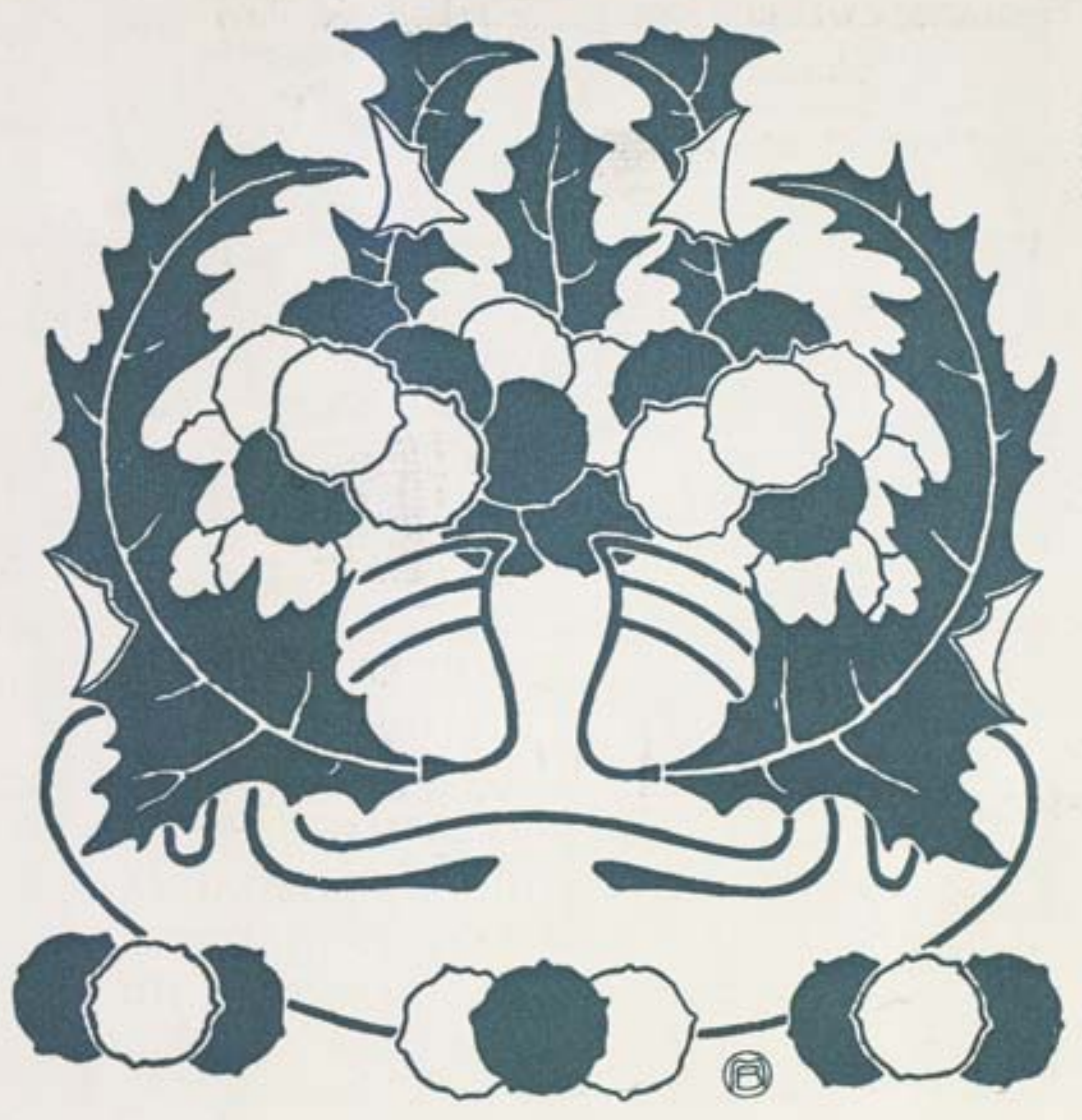


1901
HEFT 13

VER SACRUM

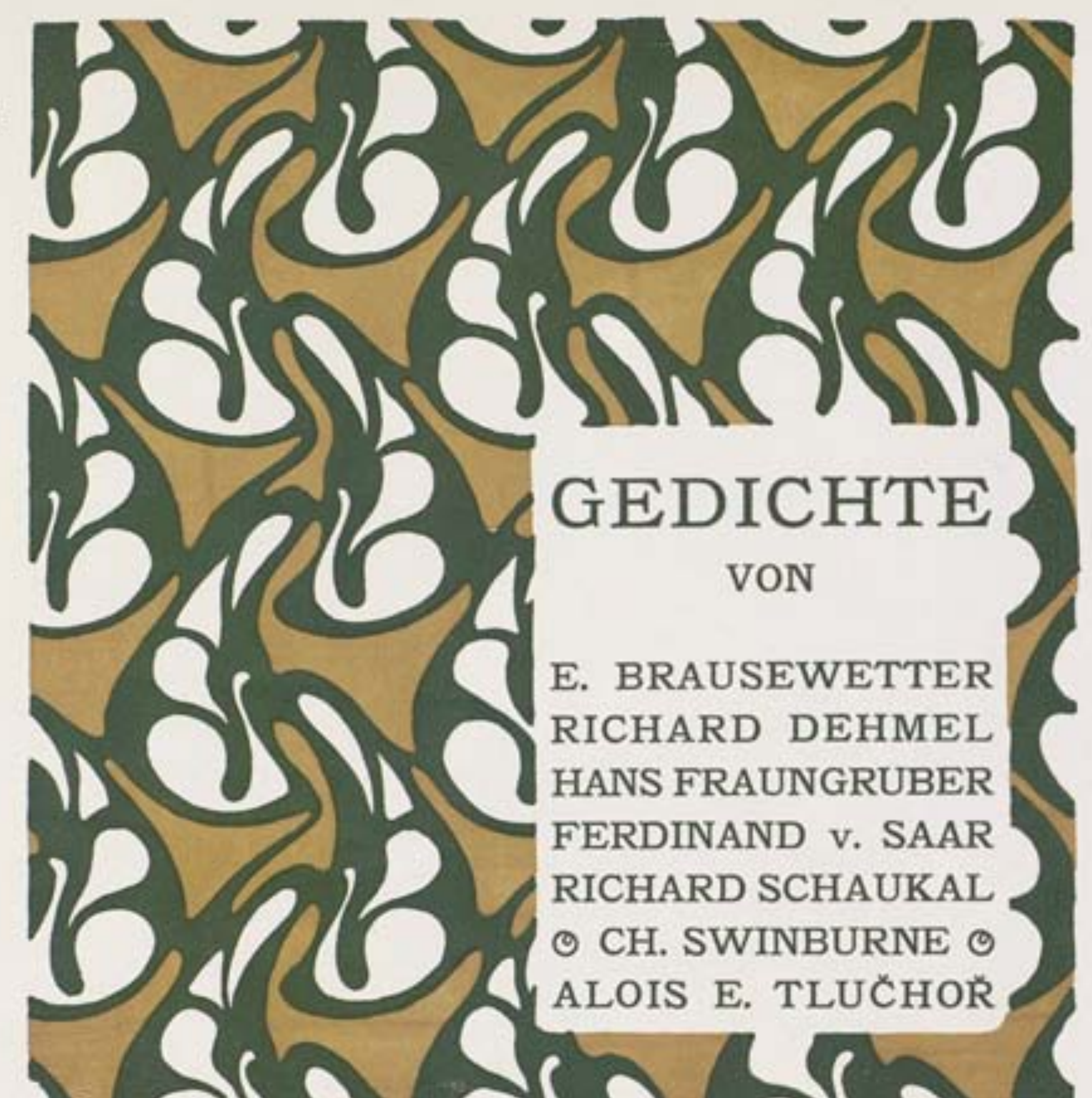



Unsere bedeutend erweiterten Ausstellungs- und Verkaufsräume sowie unsere kunstgewerblichen Werkstätten befinden sich jetzt in dem neugebauten Hause
Leipziger Strasse 13
gegenüber unserem bisherigen Lokale – BERLIN W.
Hohenzollern Kunstgewerbehaus
H. Hirschwald G. m. b. H.
Wohnungs-Einrichtungen Alle Gebiete der Angewandten Kunst Ausstattungs-Gegenstände
Besondere Räume für regelmässig wechselnde Special-Ausstellungen
GLASMALEREI CARL GEYLING's ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WINDMÜHLGASSE 22
JOH. BACKHAUSEN & SÖHNE
K. UND K. HOF-LIEFERANTEN: FABRIKEN FÜR MOEBELSTOFFE · TEPPICHE · TISCH- UND BETTDECKEN IN WIEN UND HOHENEICH
NIEDERLAGE: WIEN I OPERNRING 2 HEINRICHSHOF
K. UND K. KUNST-ERZGIESSEREI
FILIALE DER BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP
WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE 25
ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUMENTEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKEN, DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERDEM ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ARTEN KLEINERER KUNSTGEWERBLICHER BRONZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRUNG.



Entwurf von Max Benirschke. Eigenthum der Firma J. Backhausen & Söhne, o o Wien o o

Für V. S. gez. v.
Max Benirschke





GUSTAV KLIMT OM
„MUSIK"

Für V. S. gez. v. Max Benirschke

DIE MALVEN.

Hochaufragende Malven,
Ihr des Gartens ernsteste Zier,
Gern hinwandl' ich an eueren Reih'n,
Wenn der goldene Mittag
Eure sanften Farben verklärt.
Denn wie ihr so dasteht
Regungslos:
Ist es mir, als wolltet ihr zu mir sprechen,
Wolltet mir Kunde geben
Vom Urquell der Dinge,
Der geheimnisvoll eure Wurzeln tränkt,
Und der ihr näher steht als der Mensch,
Der losgelöst vom kettenden Boden,
In Freiheit schreitet.
Aber ihr könnt es nicht.
Versagt ist euch der Laut,
Und leise nur blättert sich auf
An eurer dichtgedrängten Knospenfülle
Blüte um Blüte =
Wie stumme Antwort auf stummes Fragen.

FERDINAND v. SAAR.

Für V. S. gez. v. Max Benirschke

REGENABEND.

Stimmungsbild von ERNST BRAUSEWETTER.

Es hat geregnet den langen Tag
In dichten, sprühenden Tropfen. =
Nun westwärts in hellgrünem Himmelsstreif
Die scheidende Sonne durchstrahlet.
Da steht sie, grellblendend, ein Flammenschild
Mit langen, messingnen Strahlen.
Ein Wolkenvorhang aus schwarzblauem Sammt,
Durchzogen mit gold'gen Rändern,
Bedeckt sonst das ganze Himmelsrund.
Fahl glänzt drauf ein Regenbogen.

Ich schreite auf schmalem Wiesendamm
Hin zwischen düsterem Buschwerk
Aus Erlengebüsch und Weidengestrüpp,
Gespenst'gen Pappeln und Kiefern.
Die Wiese haucht in die schwüle Luft
Aufsteigende Nebeldünste.
Die Zitterhalme glühen wie Gold
Im flammenden Abendscheine.



Von glitzernden Pfützen bedeckt der Weg,
Die Gräben fast überfliessen.
Und tropfenschwer von den Zweigen es hängt.
Demantenbestreut sind die Nadeln.
Jed' Hälmchen wie weinend sich niederbeugt.
Das Spinngeweb' gleicht einem Perlband.
Kein leises Lüftchen die Zweige regt =
Dem Wind ist der Athem vergangen = = = =

Wie grell in das Schweigen der todten Natur
Hereinbricht der Lärm des Lebens:
Ein Piepsen der Lerche fast störend wirkt,
Auch leises Zirpen der Grillen.
Ein Wagen poltert wo über den Weg =
Es rollt wie Gewitterdonner.
Ein Eisenbahnpfiff fern grell aufschrillt
Wie todtbanges Hilferufen.

Dann wieder Stille, hauchlose Ruh',
Nur langsames Tropfenrieseln. =
Noch flammt am Horizonte die Glut.
Wie Lauschen liegt's über der Erde. = = = =
= = Als sie so still in Abendglut lag,
Dünkt sie mich: ein Feuerdrache
Der Urzeit, kauernd in Raubthiergier
Und lauernd auf seine Beute.

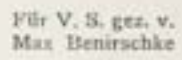
Für V. S. gez. v. Max Benirschke

Für V. S. gez. v.
Max Benirschke

MONDENSCHEIN.

Ueber Wald und Wiesen
Liegt der Mondenschein,
Zögert an den Fliesen
In das Haus hinein.


Rings an Zaun und Bäumen
Grüne Lichterpracht:
Wie vom Tag ein Träumen
Athmet durch die Nacht.
RICHARD SCHAUKAL.


Für V. S. gez. v.
Max Benirschke

Für V. S. gez. v.
Max Benirschke

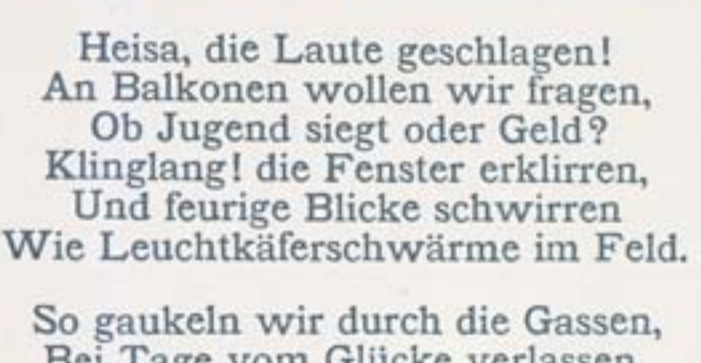


NACHTSCHWÄRMER.

Die Nacht ist heraufgezogen,
Die Sterne am Himmelsbogen
Beginnen den leisen Tanz.
Nun geht es an ein Rebellen,
An rostigen Glocken Schellen
Und allerhand Mummenschanz!

Nun ziehen die Stockphilister,
Dompfaffen, Gelahrte, Magister
Die Schlafhauben übers Ohr;
Wir aber mit Singen und Lärmen
Die lauschende Nacht durchschwärmen,
Wir, lustiger Jungen Chor.

Bei Tage mit Nasenrümpfen
Stolziert ihr in seidenen Strümpfen
Mit aufgeblasenem Kinn;
Euch bläht der Dünkel des Goldes,
Wir aber lieben was Holdes,
Und Frohmuth ist unser Gewinn.



Für V. S. gez. v.
Max Benirschke

Heisa, die Laute geschlagen!
An Balkonen wollen wir fragen,
Ob Jugend siegt oder Geld?
Klinglang! die Fenster erklirren,
Und feurige Blicke schwirren
Wie Leuchtkäferschwärme im Feld.

So gaukeln wir durch die Gassen,
Bei Tage vom Glücke verlassen,
Des Nachts den Erbprinzen gleich.
Herr Wirt, eine Kanne vom Besten =
Der Amtmann schmatzt ihn bei Festen =
Es blühe der Jugend Reich!

Die Nachtwächter glotzen und raunen
Und stapfen in zaghaftem Staunen
Steifbeinig ins dunkle Versteck.
O weh! die Sterne erbleichen!
Nun müssen wir trauernd entweichen,
Schon duselt der Küster ums Eck.

WIEN. HANS FRAUNGRUBER.

Für V. S. gez. v. Max Benirschke



LIED.

VON CHARLES SWINBURNE.

Ich hab' die graue Nacht
Auf dornigen Rosen verwacht;
Die Augen vom Weinen roth,
Die Lippen blass wie der Tod . . .

Und die Sorgen huschten; der Gram
Sah mich an und gieng und kam . . .
Bis die Nacht versunken war,
Feuerlilien im Haar . . .

Das ist ein Tag voller Glanz.
Er trägt einen Flammenkranz.
Schatten, die mich beengt,
Sind von meinen Kissen gedrängt.

Er hat mir die Augen erhellt,
Die Lippen zum Kusse geschwellt.
Nun, da die Nacht vorbei,
Erwache, mein Jubelschrei . . .

Deutsch von Paul Wertheimer.



EIN TULPENBLATT.

Für V. S. gez. v. Max Benirschke

Von deinen Tulpen fiel das erste Blatt,
Es liegt am Fuss der stolz geschwung'nen Vase
Und lehnt sich auf am gletscherblauen Glase,
Und drüber flammt der Strauss in dreizehn Bränden,
Und eine von den Blüten züngelt so
In sich gekrümmt, als suche farbensatt
Ihr Leben eine kalte Ruhestatt
Und rette sich aus halb verbrannten Wänden.
Und eine andre ist so lichterloh
Geöffnet, dass wie zwischen Feuerwiegen
Die gelb gekrönte Samenpuppe prangt,
Die nach der Blüte nicht zurückverlangt,
Wenn alle Blätter abgefallen liegen.

PANKOW BEI BERLIN. RICHARD DEHMEL.



Für V. S. gez. v. Max Benirschke



GEFLÜGELT.

Ich schoss den Würger flügellahm,
Der auf dem Schlehdorn sass,
Dass er ob seiner Wunde
Des Fluges Kunst vergass.

Er biss mit seinem Schnabel
Vergebens blutig die Hand,
Eh' sie zum Todesdrucke
Die rechte Stelle fand.

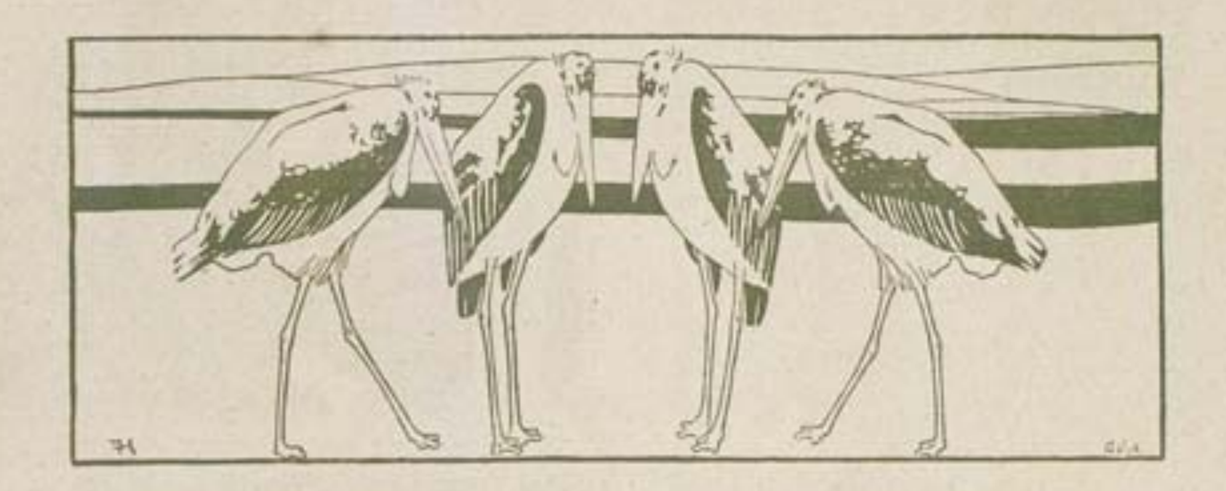
Und als ich dem sterbenden Vogel
Ins brechende Auge sah,
Ward mir, als wär' mir selber
Der Tod als Rächer nah'.

Ich raunt' ihm zu in Gedanken:
„Wenn ich einst flügellahm,
Greif' zu und nimm so fest mich,
Wie ich den Vogel nahm.

Wenn einst mir Kraft und Hoffen
Fürs Ideal entschwand,
Küss' gern, den Schmerz verbeissend,
Ich deine kalte Hand."

ALOIS E. TLUČHOŘ.

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

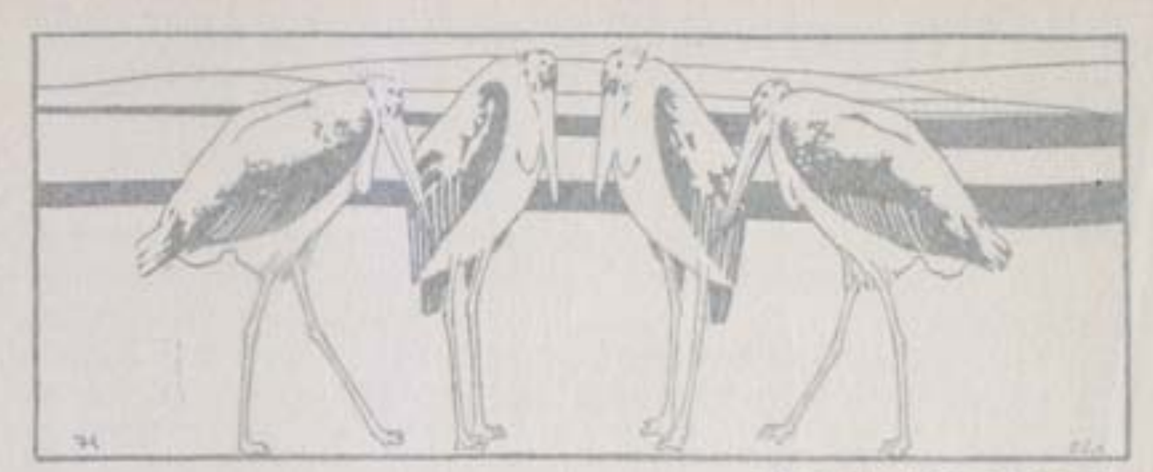


1901

HEFT 14

VER SACRUM





Für V. S. gez. v. Friedr. König OM.

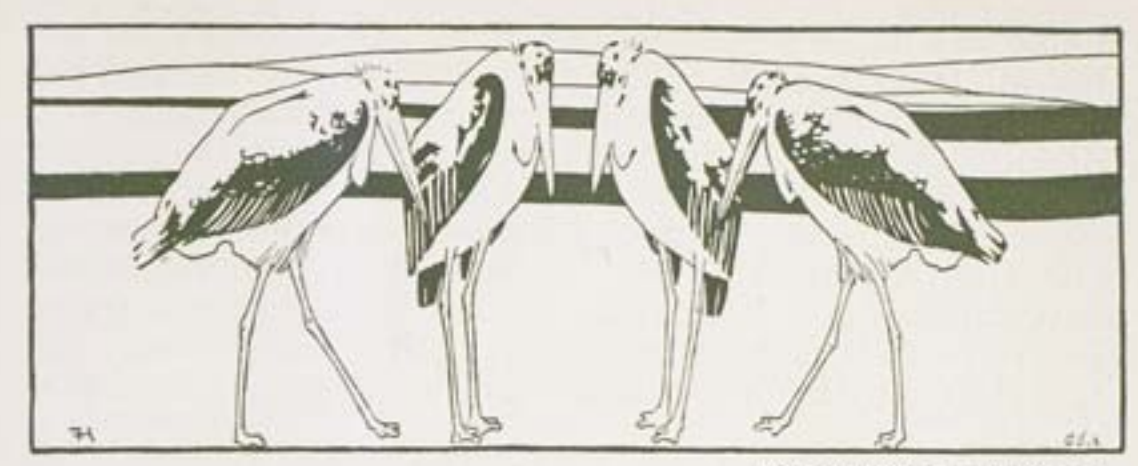
Darmstadt, im Mai 1901.

◎◎ EIN BRIEF AN DIE SECESSION. ◎◎

ERINNERT Ihr Euch noch, wie wir nach der ersten Ausstellung = es ist jetzt drei Jahre her = festlich im Victoria sassen und nun, vom Weine, heissen Reden und der Sehnsucht unserer Jugend erregt, ein lautes Schwärmen begann, das jeden, im Gefühle einer wunderbar geheimnisvollen inneren Verbundenheit mit den andern, seine stillsten Wünsche und Hoffnungen heftig bekennen liess? Da stand, ich sehe ihn noch, Olbrich in unserer ge=drängten Mitte auf, und ich höre ihn noch, wie er mit seiner scharfen Stimme eines Commandanten hell ins Geschwirre rief: „Nein, das ist es alles nicht, alles das ist noch gar nichts, bis wir uns nicht eine Stadt erbauen, eine ganze Stadt!" Wir sahen auf, es wurde still; jeder fühlte, dies war es, was lange in uns gelegen hatte, nun war es ausgesprochen. Er aber fuhr fort, und unsere Seelen sprachen mit: Kein Bild



FÜR V. S. GEZ.
F. KÖNIG OM.



Für V. S. gez. v. Friedr. König OM.

Darmstadt, im Mai 1901.

◎◎ EIN BRIEF AN DIE SECESSION. ◎◎

ERINNERT Ihr Euch noch, wie wir nach der ersten Ausstellung = es ist jetzt drei Jahre her = festlich im Victoria sassen und nun, vom Weine, heissen Reden und der Sehnsucht unserer Jugend erregt, ein lautes Schwärmen begann, das jeden, im Gefühle einer wunderbar geheimnisvollen inneren Verbundenheit mit den andern, seine stillsten Wünsche und Hoffnungen heftig bekennen liess? Da stand, ich sehe ihn noch, Olbrich in unserer gedrängten Mitte auf, und ich höre ihn noch, wie er mit seiner scharfen Stimme eines Commandanten hell ins Geschwirre rief: „Nein, das ist es alles nicht, alles das ist noch gar nichts, bis wir uns nicht eine Stadt erbauen, eine ganze Stadt!" Wir sahen auf, es wurde still; jeder fühlte, dies war es, was lange in uns gelegen hatte, nun war es ausgesprochen. Er aber fuhr fort, und unsere Seelen sprachen mit: Kein Bild

mehr, das dann an die Wand nicht passt; kein Zimmer, das mit dem Hause nicht stimmt; kein Haus, das dann in der Strasse befremdet! Nein, wir wollen von der Regierung in Hietzing oder auf der Hohen Warte ein Feld verlangen, ein weites und leeres und freies Feld, um hier unsere Welt zu schaffen, mit einem Tempel der Arbeit in einem Haine, für Kunst und Handwerk, und rings den Hütten für unser Leben, in welchen dann unser Geist die ganze Anlage wie jeden Stuhl und Topf beherrsche! Das ist doch so einfach und klar, dass man es sogleich versteht. Es muss nur jemand mit dem Minister reden! ◎◎◎

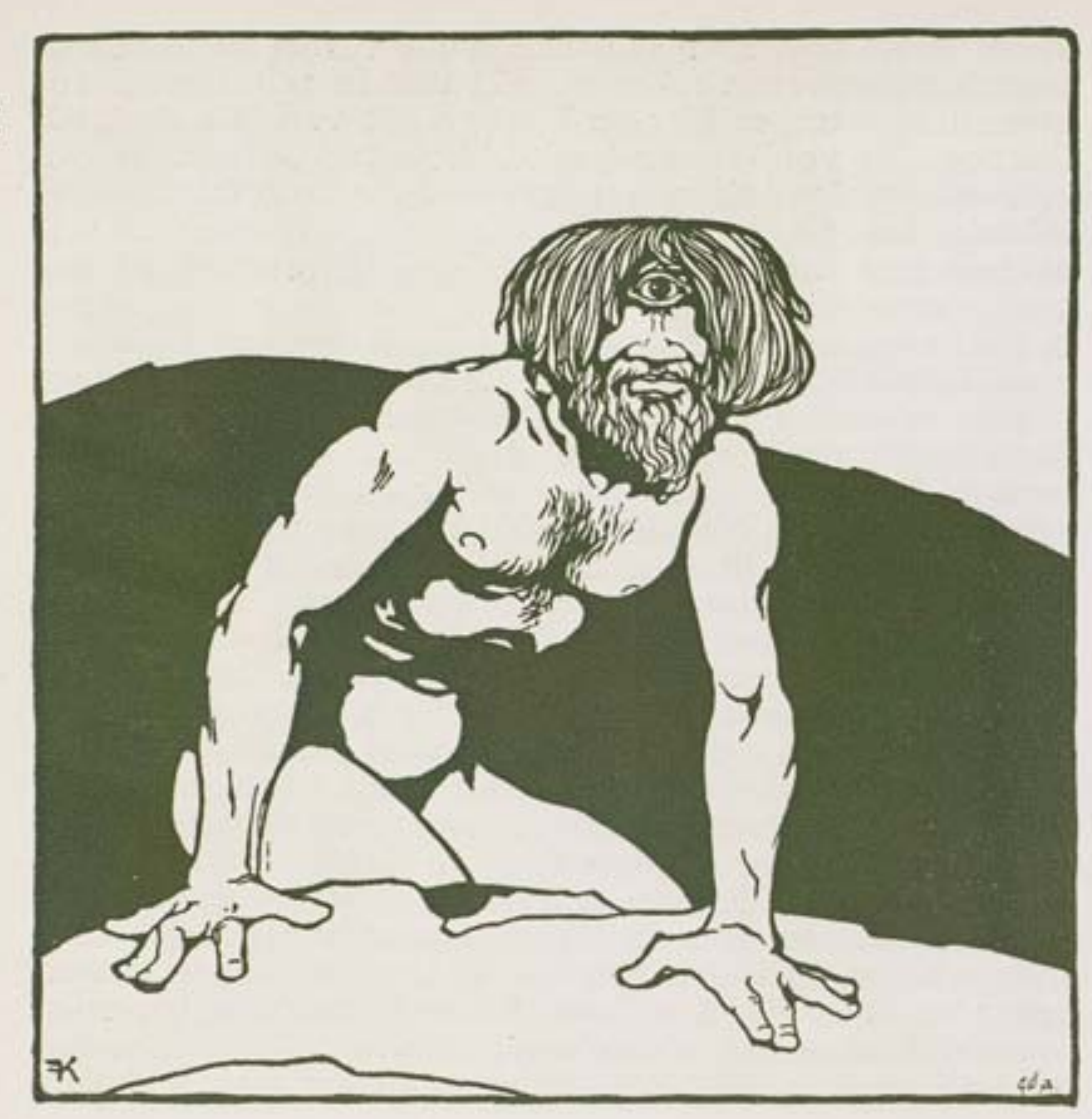
◎ Erinnert Ihr Euch noch? Ich weiss nicht, ob damals jemand mit dem Minister geredet hat, aber unter uns blieb es lebendig. Wie oft haben wir davon geträumt, einmal, endlich einmal „unsere Welt zu zeigen"! Olbrich aber, wie es schon in seinem merkwürdig vermischten Wesen ist, zugleich ein Phantast und dabei doch der klügste Rechner, ich hätte fast gesagt: Agent seiner Phantasien zu sein, und wie er schon, an die grossen Abenteurer und Eroberer der Renaissance erinnernd, immer das Glück an sich zu reissen weiss, gieng hin, sprach nicht mehr und hat die Stadt gebaut. Nun steht sie da, auf der Mathildenhöhe in Darmstadt. Und wenn er nun abends nach der Arbeit aus dem Ernst Ludwig=Hause tritt, eben jenem Tempel auf der Höhe, zur Linken sein eigenes, zur Rechten das Haus des Malers Christiansen, unten dort die Häuser Habich und Keller, dahinter das Häuschen Deiters, hier die beiden Häuser Glückert erblickt, über das Haus der Flächenkunst ins stille Grün der Hügel sieht, dann an seinem Hause der Blumen,

an seinem Theater, an seinem Portale vorbei durch seinen Garten zu seinem Orchester geht und in sein Restaurant kommt, so kann er hier an Tischen, die von ihm sind, auf Tüchern, die von ihm sind, mit Löffeln und Gabeln, die von ihm sind, spielend sich vergnügen und ist von Zeichen seines Wesens überall umgeben. Es ist alles geworden, was wir damals geträumt haben, damals im Victoria; es ist nur anders geworden. ◎◎◎

◎ Ja, so muss ich es sagen, um Euch meinen Eindruck ganz mitzutheilen: eine selige Empfindung, hier ist unser Traum erfüllt, und ein leises Erstaunen, wie die Erfüllung doch immer ganz anders ist. Jeder von Euch sollte hin, weil da der Beweis ist, dass, was Ihr in diesen Jahren gewollt habt, kein Wahn und keine Laune war, wie man wohl manchmal in unsicheren Stunden, durch den Hass und durch den Hohn bedrängt, sich selbst mit leisem Zweifel warnend gefragt hat, sondern dass es die Aufgabe der Zeit ist, die jetzt die Künstler lösen müssen. Geht hin, bei jedem Schritte seht Ihr dort Euer Thun bestätigt und bestimmt, und Ihr werdet stolz sein, weil Ihr, bei aller Verehrung für seine Grösse und Besonderheit, Euch doch sagen dürft: dies ist unser Werk! Und so wird es auch in der Geschichte stehen. Wer, um seinen tiefsten Sinn zu verstehen, nach dem Entwurfe fragt, wird sich in Euren Kreis begeben müssen, hier hat Olbrich angefangen = was Ihr ihm, was er Euch gegeben hat, können wir nicht abwägen, aber er ist der Eure, und Euren Ruhm strahlen seine weissen Häuser hell in das Land hinaus. ◎◎◎

◎ Und doch ist die Erfüllung ganz anders, als der Traum

Für V. S. gez. v.
Friedr. König OM.



war! Und auch deswegen müsst Ihr hin, ⊙ weil er für jeden von Euch ein Beispiel werden kann, was Arbeit heisst, und weil es der reinste Anblick ist, wie er sich bändigen ⊙

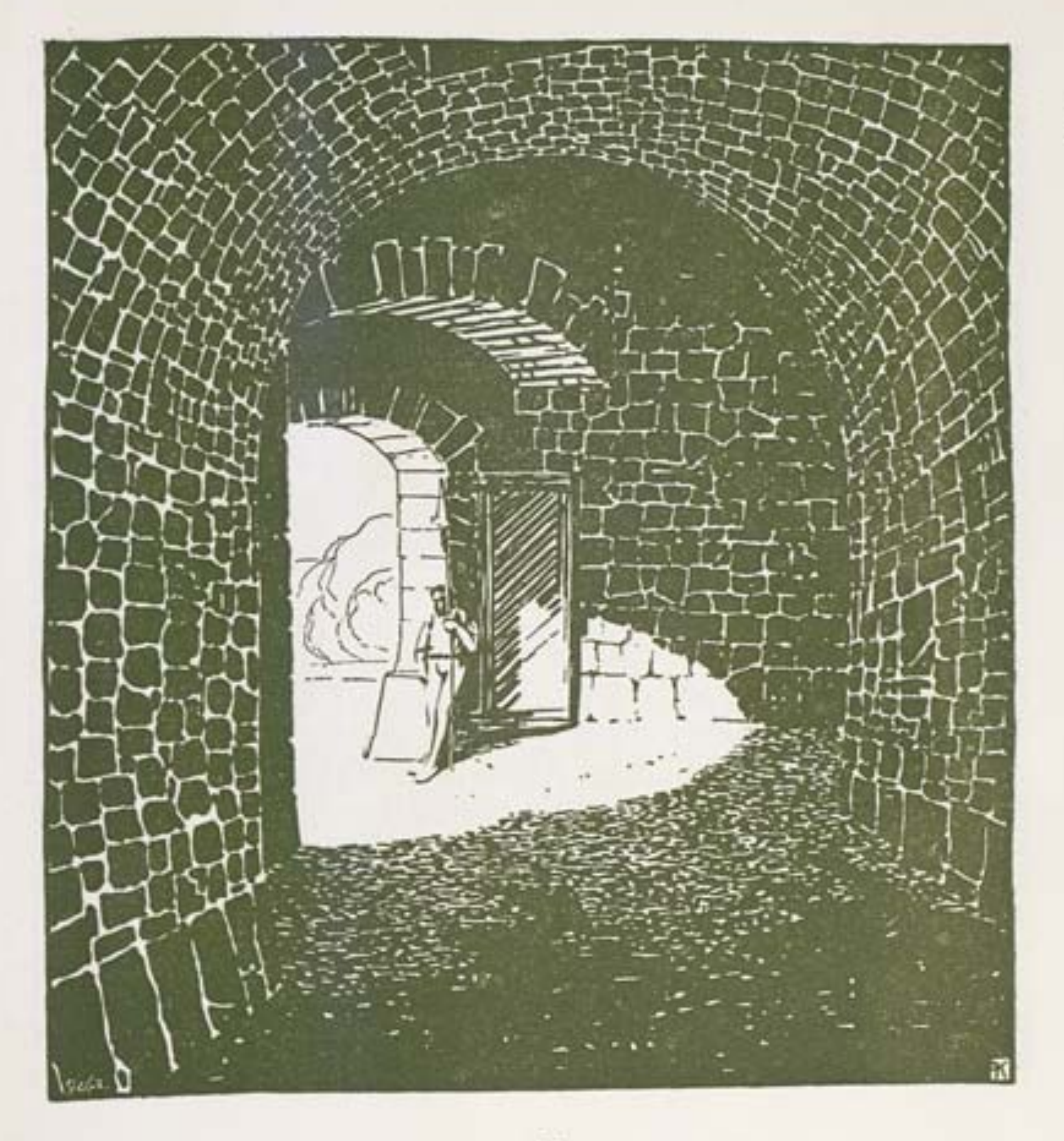


Für V. S. gez. v. Friedr. König OM.

und seine Fülle beherrschen, Launen abthun, das ⊙ Echte behaupten und sein Inneres so zusammennehmen gelernt hat, dass er jetzt von einer Stille, festen Kraft und Gewissheit ist, die noch vor zwei Jahren dem brausenden und von seinen Einfällen wie besessenen Jüngling, den es fast zu sprengen drohte, niemand zutrauen konnte. Sieht man nun, wie er sich vollendet hat, so begreift man erst, was ein Meister werden heisst: nichts verlieren und sich selbst gewinnen. ⊙ Er hat nichts verloren, er hat nicht nachgegeben, er hat nicht abgelassen, es ist alles da, aber er hat es zusammengefügt, jedes an seine Stelle gewiesen und im ganzen abgegrenzt, so dass nun nichts mehr als blosse Grille oder Laune wirkt, sondern alles sich als nothwendig zu erkennen gibt. Ich will Euch kurz andeuten, welche Elemente mir die Kraft seines höchst merkwürdigen Wesens auszumachen scheinen. Muther hat mich, als wir einst von Otto

Für V. S. gez. v.
Friedr. König OM.





Für V. S. ges. v.
Friedr. König OM.

Für V. S. gez. v. Friedr. König OM.

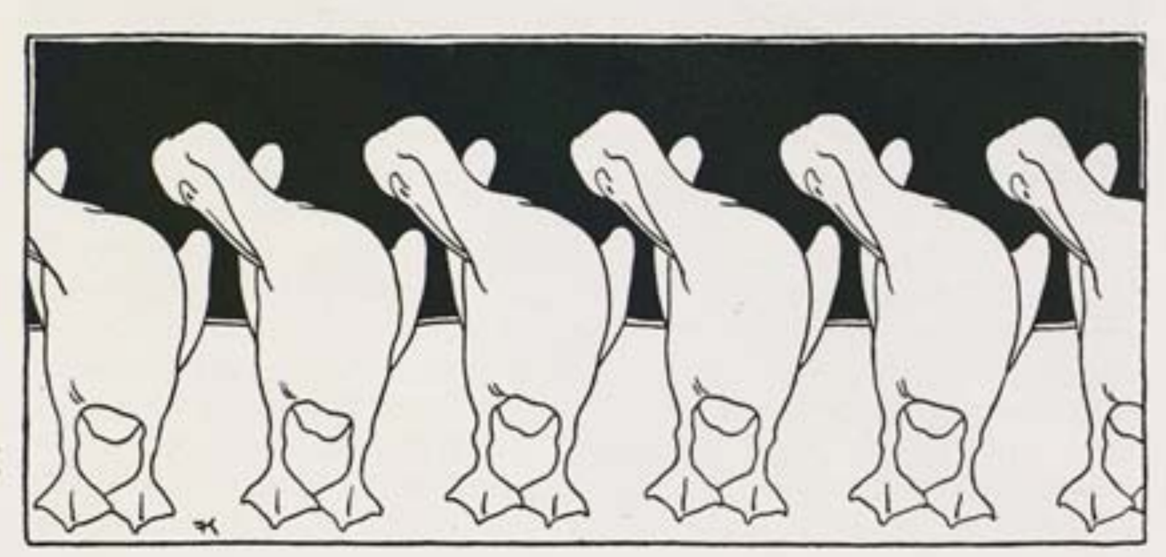


Wagner sprachen, einmal bedenklich gefragt, ob diese kalte und abweisende Feierlichkeit denn eigentlich österreichisch sei. Ich habe ihm geantwortet, ◎ man vergesse immer das Spanische in unserer Vergangenheit, dessen ◎ Spuren im österreichischen Wesen stärker sind, als man glaubt. Man wird es nicht zugeben wollen, wir spielen uns gern anders auf, nach dem Leichtsinnigen hin und, um mit einer Scham, die uns eigenthümlich ist, unsere Seele zu verbergen, zeigen wir nur die Animula her (den Venetianern gleich, lest die wunderbare Stelle im Fuoco nach), aber jeder Oesterreicher hat einen Hidalgo bei sich versteckt. Wie dieser sich in seinem starren Stolze gegen den Bajuvaren, der jedem von uns doch im Blute liegen geblieben ist, wehren und dann auch noch mit einem Reste von keltischer Beweglichkeit abfinden muss, das macht nach meiner Meinung das eigentliche Problem des österreichischen Geistes aus, und wie jeder Einzelne von uns es für sich löst, darin wird seine besondere Natur erst offenbar. Als Olbrich begann, schlugen und zuckten diese Elemente so durch ihn hin und her, dass einem wohl Angst werden konnte. Ihr kennt ihn ja und wisst, von welcher Laune, welcher An=



Für V. S. gez. v. Friedr. König OM.

muth sein ganzes Wesen durchdrungen ist, und wie über seinen Leidenschaften doch immer ein heller Glanz und eben jene keltische Frische und Freiheit schwebt. Nun kann aber kein Mann seine Jugend verwinden, diese hat er auf dem Lande verlebt, und der durchaus deutsche Sinn unserer Land=schaft, die frohe Kraft zwischen Obstbäumen ruhender Ge=höfte steckt in seiner Erinnerung fest. So durch Natur und Er=ziehung bestimmt, kam er zu Wagner, so sah er Sicilien. Sicilien und Otto Wagner = da erwachte sein Hidalgo. Der seltsame Reiz der ersten Werke, die er schuf, ist es nun gewesen, wie in ihnen jäh diese Elemente wechselten und sich nicht vermitteln und nicht ausgleichen konnten. Ihr werdet Euch an Entwürfe von einem Prunk und Dün=kel der Phantasie erinnern, die sich ins Grenzenlose zu ver=lieren schienen = denkt nur an das Aegyptische in seinem



Für V. S. gez. v. Friedr. König OM.

ersten Stile, das der gute Wiener so gar nicht begreifen konnte. Aber dann seht daneben in seinen Skizzen für kleine Häuser oder kommt und seht gleich bei mir das Dach an! Wie treu und innig ist da das Schützende, das Bergende, das mütterlich Sorgende des Daches empfunden, das so rein und schlicht nur das Gemüth eines bedrohten deut= schen Bauers ergreifen kann! Denkt an die Decoration für Strassers Antonius = der Hidalgo! Denkt an das Kinder= zimmer bei Friedmann oder erinnert Euch seiner Zärtlich= keit für Blumen an den Fenstern oder seht in seinem Darm= städter Hause das „grüne Gastzimmer" an, das, wie er selbst gesagt hat, „einem frischen Morgen gleicht" = es ist das alte deutsche Volkslied, das in ihm singt! Denkt an seine Thürklinken, Schlösser und Griffe, an seine Lust, in Orna= menten mit der Geometrie zu spielen, an die Verwegenheit, mit der er oft die Strenge und Stille seiner Architektur durch einen Witz oder Spott unterbricht = das ist der unsterbliche Kelte in uns allen, der scherzend zum Ernste des Lebens seine sorglose Musik macht, die alles in Tanz auflöst. Die Frage seiner Entwicklung war nun, ob es ihm gelingen würde, diese Elemente zu bewahren, aber zu verbinden. Behielt er sie, ohne sie jedoch auszugleichen, so blieb er ein nur interessanter Künstler, der wohl anregend, aufregend wirken mochte, aber die Beruhigung der grossen Kunst vermissen liess. Schied er ein Element aus, um harmonisch zu werden, so hätte er leicht ein Meister scheinen können, aber mit einem schlechten Gewissen, bei sich von der ver= leugneten Natur gequält. Er hatte aber die Kraft, nicht zu verzichten, alles zu bewahren und doch jedes Element so

an das andere zu passen, dass sie verwachsen konnten. Seine Stadt auf der Mathildenhöhe ist wie ein Atlas seiner ganzen Entwicklung. Das Haus der Blumen, da ist noch der ungezügelte Hidalgo, aber seht denselben in der grünen Halle seines Hauses an, wie er sich da vor dem Deutschen beugt und mit dem Kelten gesellt, bis sein Stolz, durch diese Laune erhellt, durch jenes Gemüth erwärmt, sich zur Würde verklärt! Sein Haus scheint mir überhaupt das Höch= ste zu sein, was er noch geschaffen hat. Es ist ernst, ohne feierlich, es ist einfach, ohne gewöhnlich, es ist froh, ohne frech zu sein, es drückt alle Stimmungen aus, schwere und spielende, strenge und zärtliche, gesellige und einsame, mit einer Ruhe, die niemals starr, einer Macht, die niemals grell wird, in der festen und heiteren Sicherheit, die ein grosser Mensch hat, der befehlen kann, ohne erst schreien zu müs= sen. Es ist immer gefährlich, den Propheten zu machen, aber ich glaube gewiss zu sein, dass er nun, von dieser Harmonie aus, die sein Wesen hier erreicht hat, mit einer leicht das Grösste verschenkenden Kraft die schönsten Wun= der ausstreuen wird. ◎◎◎

◎ Dies alles ist doch unser Werk! und: Hier hat einmal einer von uns, was in den andern sich noch wirr verschlingt, klar und gross gezeigt und uns ein Beispiel gegeben, dass nicht der Verzichtende, nicht der Entsagende, sondern nur wer die Gewalt sich treu zu bleiben hat, reif werden kann = das sind die Gedanken gewesen, die ich dort auf der Höhe gehegt habe, den Blick zum Odenwald, die Seele nach Euch gewendet, immer nach Euch! ◎◎◎

HERMANN BAHR.



FÜR V. S. GEZ.
F. KÖNIG OM.

an das andere zu passen, dass sie verwachsen konnten. Seine Stadt auf der Mathildenhöhe ist wie ein Atlas seiner ganzen Entwicklung. Das Haus der Blumen, da ist noch der ungezügelte Hidalgo, aber seht denselben in der grünen Halle seines Hauses an, wie er sich da vor dem Deutschen beugt und mit dem Kelten gesellt, bis sein Stolz, durch diese Laune erhellt, durch jenes Gemüth erwärmt, sich zur Würde verklärt! Sein Haus scheint mir überhaupt das Höchste zu sein, was er noch geschaffen hat. Es ist ernst, ohne feierlich, es ist einfach, ohne gewöhnlich, es ist froh, ohne frech zu sein, es drückt alle Stimmungen aus, schwere und spielende, strenge und zärtliche, gesellige und einsame, mit einer Ruhe, die niemals starr, einer Macht, die niemals grell wird, in der festen und heiteren Sicherheit, die ein grosser Mensch vor der Erfüllung kann, ohne erst schreien zu müssen. Es ist immer gefährlich, den Propheten zu machen, aber ich glaube gewiss zu sein, dass er nun, von dieser Harmonie aus, die sein Wesen hier erreicht hat, mit einer [illegible] Kraft die schönsten Wunder hervorbringen wird. ⊙⊙⊙

⊙ Das alles ist doch unser Werk! und: Hier hat einmal einer von uns, was in den andern sich noch wirr verschlingt, klar und gross gesagt und uns ein Beispiel gegeben, dass nicht der Verzichtende, nicht der Entsagende, sondern nur wer die Gewalt sich treu zu bleiben hat, reif werden kann ⊙ das sind die Gedanken gewesen, die ich dort auf der Höhe gehegt habe, den Blick zum Odenwald, die Seele nach Euch gewendet, immer nach Euch! ⊙⊙⊙

HERMANN BAHR.



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

1901
HEFT 15



VER SACRUM


Unsere bedeutend erweiterten Ausstellungs- und Verkaufsräume sowie unsere kunstgewerblichen Werkstätten befinden sich jetzt in dem neugebauten Hause
Leipziger Strasse 13
gegenüber unserem bisherigen Lokale – BERLIN W.
Hohenzollern Kunstgewerbehaus
H. Hirschwald G. m. b. H.
Wohnungs-Einrichtungen — Alle Gebiete der Angewandten Kunst — Ausstattungs-Gegenstände
Besondere Räume für regelmässig wechselnde Special-Ausstellungen
JOH·BACKHAUSEN & SÖHNE
K. UND K. HOF-LIEFERANTEN: FABRIKEN FÜR MOEBELSTOFFE· TEPPICHE· TISCH- UND BETTDECKEN IN WIEN UND HOHENEICH
NIEDERLAGE: WIEN I OPERNRING 1 HEINRICHSHOF
GLASMALEREI CARL GEYLING'S ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WINDMÜHLGASSE 22
K. UND K. KUNST-ERZGIESSEREI
FILIALE DER BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP
WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE 25
ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUMENTEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKEN, DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERDEM ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ARTEN KLEINERER KUNSTGEWERBLICHER BRONZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRUNG.



✝

1855 – 1901

Für V. S. gez. v.
M. Kurzweil OM.



IM Kampfe der Nationen und der Meister unter= einander erringen, auch in der Malerei, namentlich jene den Sieg, welche, um ihre Empfindung zum Ausdrucke zu bringen, die höchste und einfachste Ausnützung der zur Verfügung stehenden Mittel anstreben und bewältigen. So wird es schon von diesem Standpunkte aus von grösster, auch nationaler Bedeutung sein, sich volle Klarheit über die vorhandenen malerischen Mittel zu ver= schaffen. ◎◎◎

◎ Diese Veröffentlichungen mögen vor allem den Zweck verfolgen, gegenseitigen Austausch anzuregen, um das von einzelnen Uebernommene und Erforschte, wie das an ge= wissen Stellen bereits zur Tradition Gewordene der All= gemeinheit zugänglich zu machen. = Eine scheinbar ge= ringe Anregung kann jenes fehlende Bindeglied ergeben, welches nothwendig ist, bereits Vorhandenes zu einem Ganzen zusammenzufügen, um dadurch eine volle und grosse künstlerische Entfaltung und den Ausdruck höchster Empfindung zu ermöglichen. ◎◎◎

◎ Aus den Resultaten der bedeutendsten Meister ersehen wir und erhalten es häufig von ihnen selbst bestätigt, dass diese höchste Empfindung, welche zum Erkennen des Wesentlichen und zum Hervorbringen wahrer Kunst noth= wendig ist, erst durch sehr gründliche, rationelle Arbeit, durch strenges Studium, wie durch eingehende Vergleiche zu diesem nothwendigen Masse gesteigert und erreicht werden kann. Sie ist also das Resultat angeborner Be= gabung und ernstester, zielbewusster Arbeit. Werden wir uns ferner darüber klar, dass wir zu allem, worauf wir

in der Malerei auf dem Wege der Erfahrung kommen, durch unsere Empfindung geleitet werden: so ist jede wichtige gefundene Formel, jedes wertvolle Gesetz bereits der Ausdruck einer hiefür gesteigerten Empfindung. Solche Formeln und Gesetze werden also unsere Empfindung keineswegs beeinträchtigen, da zu ihrer Erkenntnis eine für den betreffenden Fall bereits zugespitzte Empfindung erforderlich ist, und bilden, aus der Empfindung zum Bewusstsein gebracht, gleichzeitig die Grundlage für neue Empfindungssteigerungen. Daher dürfen wir dem Suchen nach Formeln und Gesetzen nicht ausweichen, weil diese vornehmlich dazu dienen, den geistigen und manuellen Theil unseres Handwerks uns klarzulegen. Mit ihnen allein werden wir allerdings nicht imstande sein, ein Kunstwerk zu schaffen, ihre Kenntnis wird es aber ermöglichen, wenn durch Zerstreuung oder Ermüdung unsere Empfindung nicht zu functionieren vermag, das im entstehenden Kunst=werke bereits vorhandene Gute zu erhalten und darauf weiter zu bauen, nicht aber dieses statt des Unzuläng=lichen zu vernichten. Sie werden entweder bewusst ver=wertet, oder wir werden, wenn Neues erörtert oder in anderer Form gegeben werden soll, dieselben mit Bewusst=sein umgehen oder dagegen anarbeiten können. Für bei=des ist ihre Kenntnis nothwendig. ◎◎◎

◎ Auch hiebei sei vor allem auf die Natur hingewiesen, denn nur aus einem sehr gründlichen Studium der Natur wird das für uns Nothwendige resultieren können. Sie wird stets unsere grösste und beste Lehrmeisterin sein, wie nur sie allein die wesentliche Grundlage für die Entwicklung der

Kunstwerke bilden wird. Aber da sie in ihrer Reichhaltigkeit jedem Menschen, jedem Berufe das gibt, um was sie gebeten wird, so wird sich selbstverständlich für den Beruf des Malers anderes eignen wie für andere Berufe, und wir werden in ihr anderes zu suchen haben als etwa der Botaniker, der Geologe, der Astronom, der Förster, der Pomologe u. s. f. Wir werden also zuvörderst durch das Studium der Natur wie bei aller eventuellen Naivetät ihrer Wiedergabe uns klar werden müssen, worauf es in der Malerei insbesondere ankommt. Und das für die malerische Wiedergabe Geeignete zu erforschen und zu begründen, die Ursachen bestimmter Wirkungen aufzusuchen, wird ein ebenso nothwendiges wie wichtiges und berechtigtes Studium der Natur für ihre malerische Verwertung bilden müssen.

◎ In gegenseitiger Ergänzung der verschiedenartigsten Berufsstudien sei hier Helmholtz' Tischrede zur Feier seines 70. Geburtstages erwähnt, namentlich seine folgenden Worte daraus citiert: „Auch war in der That das Erste, was mich fesselte, vorzugsweise die geistige Bewältigung der uns anfangs fremd gegenüberstehenden Natur durch die logische Form des Gesetzes. Aber natürlich schloss sich bald die Erkenntnis an, dass die Kenntnis der Gesetze der Naturvorgänge auch der Zauberschlüssel sei, der seinem Inhaber Macht über die Natur in die Hände gebe." ◎◎◎

◎ Thatsächlich sehen wir auch in jeder bedeutenden künstlerischen Richtung stets ein bestimmtes Gesetzmässiges besonders zur Geltung gebracht, durch dessen logische Kraft die führende Stellung bedingt und nachzuweisen ist. Massgebende Richtungen sind darum nie etwas lediglich

Willkürliches und theilen sich der Allgemeinheit mit, wenn ihnen für ihre Zeit besondere künstlerische Kraft innewohnt. Moden in der Kunst darf man also nicht wie etwas Widerliches, als ansteckende bösartige Krankheit an=sehen, sondern sie bilden stets den Ausdruck besonderer, für die Zeit massgebender künstlerischer Kraft, die ihrer Zeit den Stempel aufzudrücken und sie unter Umständen über andere Zeitabschnitte hoch zu erheben vermag. ◎◎◎

◎ Künstlerische Kraft und Energie werden aber durch gründliche Kenntnis und logische Beherrschung des Gesetz=mässigen zu voller Entfaltung gebracht und vor über=mässigen Entgleisungen bewahrt werden. ◎◎◎

◎ Bei vielen hervorragenden Meistern können wir mit Bestimmtheit schliessen, dass sich dieselben des Gesetz=mässigen in seiner Anwendung bewusst waren. Mag es aber bewusst oder immerhin zufällig in einzelnen Werken zur Geltung kommen, stets erkennen wir seine hohe Be=deutung, und kein Meisterwerk entbehrt desselben. ◎◎◎

◎ Aus Vorhergehendem leite ich die Berechtigung und Verpflichtung zu Folgendem her. ◎◎◎

ÜBER FORMEN UND MASSENVERTHEILUNG IM BILDE. ◎◎◎

◎ Mit der Wiedergabe der Natur oder der Dar=stellung von Ideen im Bilde stehen wir vor allem in einem Abhängigkeitsverhältnisse zur jeweiligen Fläche, auf die wir die plastische Natur zu übertragen haben (Lein=wand, Papier etc.). Es werden sich deshalb hauptsächlich nur jene Gegenstände zu dieser Wiedergabe eignen, bei

denen hierauf bezügliche Voraussetzungen zutreffen. Als eine weitere wesentliche Aufgabe der Malerei wird es anzusehen sein, diese sich besonders eignenden Gegenstände sammt Umgebung mit ihren Abtönungen und Farben auf der bildlichen Fläche so anzubringen, dass dieselben ihrer Bedeutung entsprechend zur Geltung und zum Ausdrucke kommen und im Beschauer einen natürlichen, wohlthuenden und harmonischen Eindruck hervorrufen. Hieraus erhellt bereits, dass es sich nicht lediglich um ein Abmalen oder Abzeichnen eines beliebigen Stückes der Natur handeln kann, sondern, dass ihr Studium, um wirkliche Resultate zu erzielen, mit voller Berücksichtigung der uns zur Verfügung stehenden malerischen Mittel erfolgen muss. ◷

◷ Mit Bezug auf die Fläche werden die mit der Ebene zusammenhängenden geometrischen Begriffe besonders ins Auge zu fassen sein: die Linie und die ebenen Figuren, als allseitig begrenzte Theile einer Ebene, welche die plastischen Formen in ihrer Wiedergabe auf der Ebene versinnbildlichen und ermöglichen. ◷◷◷

◷ Für den geometrischen Begriff Ebene gebrauchen wir leichter den landläufigen Ausdruck Fläche; und da die ebenen Figuren die plastischen Formen in der Wiedergabe auf die Fläche repräsentieren, so wird für dieselben in der Malerei der Kürze halber der Ausdruck Form statt ebener Figur gebraucht und hier auch des öfteren gesetzt werden. ◷◷◷

◷ Ferner ist Folgendes vom bildlichen Standpunkte aus zu erwägen: ◷◷◷

◷ Eine leere Fläche übersehen wir voll=

ständig. Unser Auge ruht auf keinem bestimmten Punkte, sondern gleitet über die ganze Fläche. ◎◎◎

◎ Bringen wir an einer Stelle derselben einen dunkleren Punkt oder Flecken an, so wird unser Auge ständig auf diese Stelle hin= gezogen. Unser Blick wird also stets dort ge= fesselt werden, wo eine sichtbare Dunkelheit einer Helligkeit und umgekehrt gegenübergestellt wird.

◎ Diesem Beispiele entsprechend können wir folgenden Satz aufstellen und ihn so erweitern: ◎◎◎

◎ JE MEHR UND JE STÄRKERE GEGENSÄTZE AN EINER STELLE CONCENTRIERT WERDEN, DESTO MEHR WIRD DER BLICK DES BESCHAU= ERS DORTHIN GELENKT. ◎◎◎

◎ Damit sind wir imstande, Wichtigeres vor anderem besonders zu betonen, oder bei Bildern, welche direct vor der Natur entstehen, jene Gegenstände, die die stärkeren Gegensätze enthalten, von vorneherein als die wichtigeren zu erkennen und demgemäss auf der gegebenen Fläche zu placieren. Auch haben wir hiedurch alle Mittel in der Hand, Hauptsächliches und Untergeordnetes genügend zu differen= zieren. ◎◎◎

◎ Als Gegensätze sind zu nennen: die Linearen, die For= malen, hell und dunkel, kalt und warm, horizontal und vertical auch als Flächenbewegung, viel und wenig, hart und weich, gross und klein, Ruhe und Unruhe etc. ◎◎◎

◎ Bringen wir auf einer Fläche zwei Punkte von annähernd gleicher Grösse und Tonstärke

an, so können wir, von jedem gleich stark angezogen, keinen fest in die Augen fassen. Wir werden zum Schielen gezwungen, oder unsere Augen irren von einem Punkte zum andern, ohne Ruhe zu finden. Das hierdurch im Auge des Beschauers erzeugte Missbehagen wirkt störend:

GLEICHMÄSSIGKEITEN IM BILDE SIND ZU VERMEIDEN.

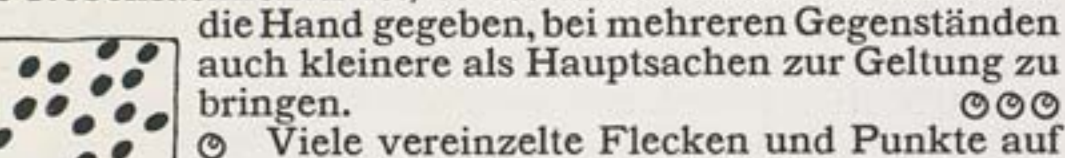
Dies ist einer der wichtigsten Grundsätze, welcher sich auf verschiedene Weise als wertvoll ergeben wird. Die meisten begangenen Fehler lassen sich auf diesen Satz zurückführen; er ist daher stets im Auge zu behalten und bildet die Grundlage für die meisten folgenden Sätze und Beispiele.

Vergrössern wir einen der zwei Punkte ein wenig, so wird das Auge mehr auf den grösseren Flecken hingeleitet werden, ohne dass aber dadurch das Missbehagen vollständig aufgehoben wird.

Erst wenn wir einen der zwei Punkte derart vergrössern, dass wir ihn nach oben und den nächsten Seiten der Umgrenzungslinien hin mit diesen in Verbindung bringen, wird die erwähnte Unruhe für das Auge aufgehoben. Unser Auge wird nun vornehmlich auf den kleineren Punkt hingezogen und nicht so sehr auf die, wenn auch bedeutend grössere seitliche dunkle Masse. Diese wird, da sie sich mit der Umrahmung verbindet, nur mit einzelnen Theilen an den Gegensatz grenzen, während der kleinere Fleck von demselben fast allseitig umgeben ist. Wir folgern daraus:

◎ JENER GEGENSTAND ODER FLECK, DER GRÖSSTENTHEILS VON EINEM AUFFALLENDEN GEGENSATZE UMGEBEN IST, WIRD DEN BLICK BESONDERS AUF SICH ZIEHEN. ◎◎◎

◎ Zeigt dieser und der vorvorhergehende Satz, wie noth=wendig für einen harmonischen Eindruck das stärkere Be=tonen des Wichtigeren, wie das gleichzeitige Unterordnen des Nebensächlichen ist, so ist uns dadurch ein Mittel an die Hand gegeben, bei mehreren Gegenständen auch kleinere als Hauptsachen zur Geltung zu bringen. ◎◎◎



◎ Viele vereinzelte Flecken und Punkte auf einer Fläche erzeugen gleichfalls Unruhe. ◎

◎ Erst wenn dieselben zu einer grösseren Masse zusammengezogen werden, tritt das Gefühl von Ruhe ein. ◎◎◎

◎ Hieraus ersehen wir, dass einfachere und ruhigere Wirkungen durch Gegeneinander=stellen von Massen erzielt werden, während man durch viele kleine Flecken die angestrebte Wirkung leicht zer=reisst oder kleinlich wirkt. Bei der Wahl der Gegenstände aus der Natur wird hierauf Rücksicht zu nehmen sein, wie auch auf den Standpunkt, von welchem aus sich eine An=zahl Gegenstände zu Gruppen oder Massen vereinigen. Oder wir werden, um eine ruhigere Wirkung des aus der Natur Entnommenen zu erzielen, die vereinzelten Flecken zu Massen zusammenziehen müssen. ◎◎◎

◎ Als Ausdrucksmittel für eine auf die Fläche zu über=tragende grössere oder kleinere Masse oder einen Flecken

besitzen wir aber nichts anderes als eine gleichartige, dem Gegenstande oder der Situation entsprechend geformte ebene Figur. ◎◎◎

◎ Diesen auf die Fläche aus der Natur wiedergegebenen, oder für das harmonische Ganze entsprechend geformten ebenen Figuren, kürzer ausgedrückt „Formen", müssen wir deshalb eine erhöhte Bedeutung zuwenden, und beim Stu= dium der Natur für ihre malerische Verwertung werden wir auf das Sehen und Empfinden dieser Formen ein ganz besonderes Augenmerk zu richten haben. ◎◎◎

◎ Ist so dieses wichtige Ausdrucksmittel festgestellt und gefunden, dass damit Ruhe und Grösse im Bilde erzeugt und kleinlichen Wirkungen begegnet werden kann, so ist eine künstlerische Darstellung von Gegenständen und Ideen für den Maler mit der Erkenntnis dieses Formbegriffs über= haupt aufs Innigste verknüpft. Seine verschiedenartige Ver= wertung im Bilde soll uns darum eingehender beschäftigen.



◎ Wenn wir in den zwei diagonal gegen= überliegenden Ecken der gegebenen Fläche je eine dunkle Formfigur anbringen, so bildet der helle Zwischenraum gleichfalls eine sicht= bar ausgestaltete Form. Wir haben mit den zwei dargestellten dunkleren Formfiguren drei Formen gebildet, wobei die Form der helleren Zwischenfigur durch die Formgestaltung der beiden anderen bedingt ist. ◎◎◎

◎ Einige auf der Fläche angebrachte Formen können also bestimmend für alle anderen sein, und es erhellt daraus, dass gewisse gegebene oder erfundene Grundformen in formaler Beziehung massgebend für die Ausgestaltung und das Ge=

sammtaussehen eines Bildes werden können. In ihrer ein=heitlichen Durchführung ergeben sie den Stil. ◎◎◎

◎ Für die harmonische Ausfüllung der Fläche wird jede einzelne Form haupt= oder nebensächlich von Bedeutung sein; durch lineare Abwechslung wie in der gegensätzlichen Verwertung derselben besitzen wir wichtige Mittel zur Be=reicherung und Ausgestaltung des Bildes. Es wird aber die am stärksten ausgesprochene oder betonte Form stets die wichtigste sein und den Blick am meisten auf sich ziehen, unbekümmert um das Gegenständliche. Bei der Wiedergabe und dem hierauf bezüglichen Studium der Natur werden wir daher allen sichtbaren Formen grosse Aufmerksam=keit zuwenden müssen. Wir werden z. B. nicht nur auf die Formen der Gegenstände und Individuen und deren durch ihre Gruppierung entstandenen Massen unser Augen=merk richten müssen, sondern gleichzeitig auf die bei ihrer Zusammenstellung nothwendig sich ergebenden Zwischen=räume und deren Formen zu achten haben. Da diese letz=teren für die Charakterisierung der Gegenstandsformen und der Gegenstände selbst, wie für die Richtigstellung von deren Zeichnung unerlässlich sind, häufig durch besonders charakteristische Formen und in der Regel auch als auf=fallender Gegensatz den Blick, öfters sogar hauptsächlich fesseln, so werden wir ihnen meist eine grosse Wichtigkeit beizulegen haben. ◎◎◎

◎ Durch stärkere Betonung einer begleitenden Form zwin=gen wir den Blick dorthin und haben damit ein malerisches Mittel in der Hand, etwa vom Gegenständlichen oder sonst anderem abzulenken, wenn uns dieses zu aufdringlich er=

scheinen sollte. = Es sei darum hier ganz besonders auch auf diese die Gegenstände charakterisierenden Zwischenraumsformen und ihre Ausschnitte, wie auf ihre sachgemässe Verwertung hingewiesen. ◎◎◎

◎ Für die malerische Wiedergabe werden sich der Gleichmässigkeit wegen die regelmässigen oder geometrischen ebenen Figuren (Quadrat, Rechteck, Dreieck, Kreis etc.) in der Regel weniger eignen. Es werden hiefür die unregelmässig geformten mehr in Betracht kommen müssen. Da diese zur Ausschmückung der Fläche besonders geeignet erscheinen, so bezeichnet man sie auch mit dem Ausdrucke „ornamentale Formen". ◎◎◎

◎ Schon eine kleinere Abweichung von der regelmässigen wird eine unregelmässige Form ergeben, und die Verwertung von der einfachen unregelmässigen bis zur complicierter ausgestalteten ergibt eine ausserordentliche Vielseitigkeit und einen grossen Reichthum von Formenabwechslung, durch deren Kenntnis für jede Persönlichkeit und Zeitanschauung genügend Gelegenheit geboten ist, Eigenartiges zu erfassen oder dieses herauszubilden. ◎◎◎

◎ Einige Meisterwerke, sowohl ältere als neuere, werden uns hierüber die einfachste Aufklärung geben. ◎◎◎

◎ Betrachten wir z. B. das Bild von H. van der Goes, einem van Eyk=Nachfolger, so sehen wir die einzelnen Formen eckig, dem Drei= oder Vierecke nahekommend. Und zwar ist dieses Principielle durch das ganze Bild, von den Formen der Draperie angefangen, zu verfolgen. ◎◎

◎ Auf der Reproduction von Botticellis „Pallas Athene einen Centauren züchtigend" erscheinen beispielsweise die

sichtbar unregelmässigen Formfiguren ebenfalls von grosser Einfachheit, doch sind dieselben schon etwas rundlicher und nicht so eckig und kantig als auf dem vorhergehenden Beispiele. ◎◎◎

◎ Weitaus reicher in der Gliederung sehen wir die Grund= formen auf der Wiedergabe von Rubens' „Die Versöhnung von Esau und Jakob". Und wenn wir die mittleren hellen Ausschnitte der beiden letztgenannten Bilder mit einander und mit den ganz einfachen Formen des zuerst angeführten Bildes vergleichen, so ersehen wir deutliche und wesent= liche Unterschiede, wobei die angeführten Grundformen jeweilig das ganze Bild beeinflussen und gleichzeitig den principiellen Unterschied verschiedener Meisterwerke in der Form und das Markantere der Formanschauung ihrer Zeitalter veranschaulichen. ◎◎◎

◎ Schon aus diesen wenigen Beispielen ersehen wir, dass die Unterschiede der Formfiguren insbesondere in ihrer einfachen oder reicher ausgestalteten linearen Begrenzung zu suchen sind, und dass die in sich geschlossene Begren= zungslinie durch eine Zusammensetzung aus mehr oder weniger geraden, auch gerundeteren oder geraden und runden Theilen, jene sichtbar markante Unterscheidung be= dingt, auf die hinzuweisen nicht unterlassen werden darf.

Dachau bei München. ADOLF HÖLZEL.





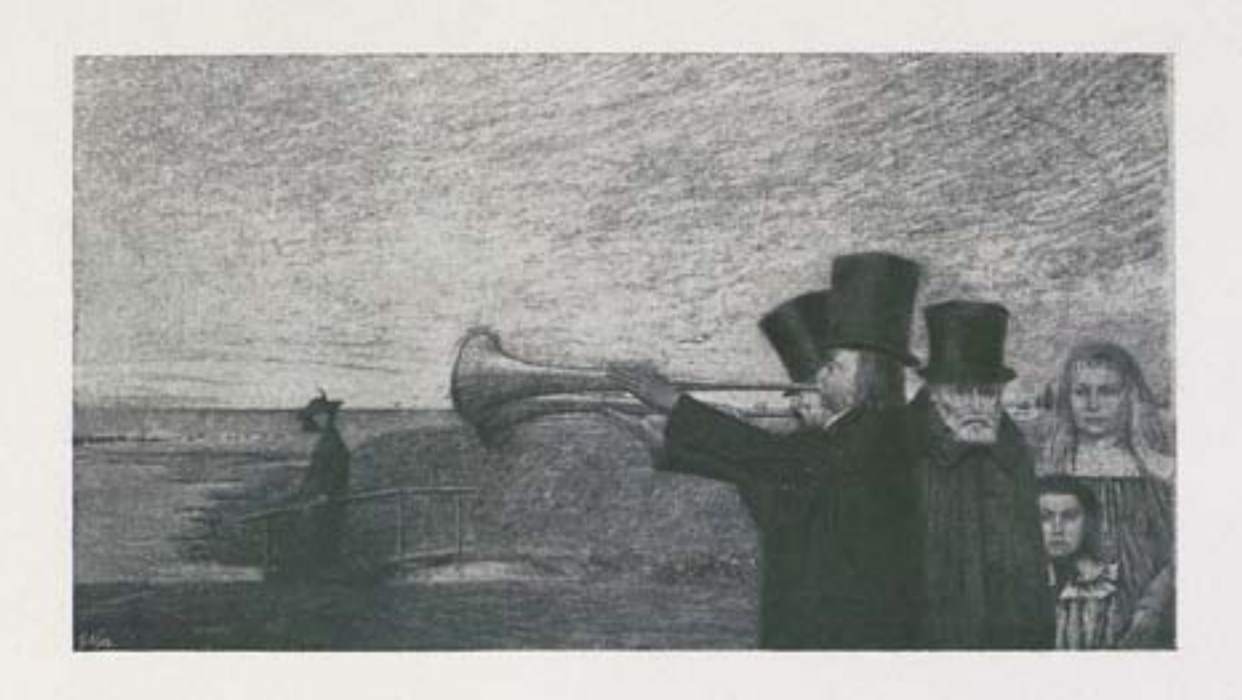


BEISPIELE ZU DEM AR=
TIKEL „ÜBER FORMEN
UND MASSENVERTHEI=
◎ LUNG IM BILDE". ◎

H. v. der GOES:
Verkündigung. ◎ ◎ ◎

S. BOTTICELLI:
Pallas Athene, einen Centau=
ren züchtigend. ◎ ◎ ◎

P. P. RUBENS:
Die Versöhnung von Esau
und Jakob. ◎ ◎ ◎



WILHELM LAAGE.
HERBST

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901 HEFT 16

VER SACRUM

EUGÈNE JETTEL

20. März 1845 — 27. August 1901.

DIE VEREINIGUNG BETRAUERT AUFS TIEFSTE DEN TOD IHRES ORDENTLICHEN MITGLIEDES. EIN MITBEGRÜNDER DER VEREINIGUNG, WAR ER UNERMÜDLICH THÄTIG FÜR DIE FÖRDERUNG UNSERER SACHE. ALS GROSSER KÜNSTLER WIE ALS TREUER FREUND WIRD ER UNS UNVERGESSEN BLEIBEN.

EHRE SEINEM ANDENKEN!



WILHELM LAAGE.
DURCH DIE HEIDE.
LITHOGRAPHIE

Wilhelm Laage.
Abendläuten.
Holzschnitt



WILHELM LAAGE.

EIN Mensch steht ernst und vor sich hinblickend, mit einem fernen weiten Auge, auf einem kleinen heimlichen Dorfkirchhof, zwischen den schwarzen und weissen Holzkreuzen. Eine Blume, eine rothglühende Tulpe, hat er in der Hand, hält sie still vor sich. Ueber die Kirchhofmauer schaut das Kirchthürmle und die schwarzen Giebel der Häuser. „Heute roth = morgen todt" steht unter diesem Selbstbildnis Wilhelm Laages, einem seiner ersten Holzschnitte. = Ich denke mir dazu ein zweites: wieder in einer Landschaft, aber diesmal in seiner heimatlichen, der Heide am Meer. Endlos dehnen sich Heide und Meer, endlos der graue, schwermüthige nordische Himmel; eine Windmühle dreht tief am einen Horizont eintönig ihre schwarzen Arme, am anderen gleitet gebogen fern ein Segel über die Meerlinie; Vögel, vom ewigen Wind getragen, schwärmen über das arme Land, über die gebückt zwischen zerrissenen Vogelbeerbäumen kauernden Häuschen. Der Mensch, der in dieser Landschaft steht, schaut geradeaus. In seinem Auge spiegelt sich die ganze Landschaft, schaut einen draus an und spricht menschlich. = Vielleicht macht Laage auch dieses erträumte Bildnis einmal: sich in seinen Elementen.

Mir und einigen Freunden, die Laage kennen und lieben und alles, was er macht, sind seine Schöpfungen augenblicklich verständlich und erschliessen dem genaueren Kennen und der betrachtenden Liebe immer neue und tiefere Schönheit. Wir sehen an der Verwunderung und

Wilhelm Laage.
Nacht.
Holzschnitt



Missbilligung anderer, dass wir mit diesem Verstehen und Lieben allein stehen. Die Menschen geben sich keine Mühe mit dem Verstehen= und Kennenlernen. Eine tiefe Bitterkeit



und Verachtung für dieses „Publicum" muss uns ergreifen, wenn wir das immer und immer wieder sehen. Denn wenn einer ist, der, ausser Thoma, sich gibt ohne Mucken und ohne „Kunst=machen=wollen", so ist dies Laage. Ist dem Betrachtenden das Wie seiner Werke ganz oder theilweise unverständlich, so müsste dem, der sich Herz und Sinne unverkrüppelt bewahrt hat (aber: wer hat das?), das Was zu Herzen gehen. Das soll nicht sagen, dass dem Was vor dem Wie in der Beurtheilung ein Vorrang eingeräumt werden soll, noch umgekehrt. Bei Laage ist, wie bei allen wahrhaften Künstlern, das eine dem andern congruent und ihr Verhältnis nicht anders zu denken. Es ist nothwendig so, wie es ist. Das ist seine grösste Stärke und Schönheit. Das Wie zu beurtheilen kann der Betrachter lernen, bis zu einem gewissen Grad, wenn er den guten Willen hat und sich Mühe gibt. Und er muss sich Mühe geben. —

Das tiefste Element in Laages Kunst ist seine heimatliche Landschaft. Heide, Watt und Meerküste. In seinem Gesicht ist kein anderer Ausdruck als in seiner Kunst. Mensch und Kunst decken sich vollkommen, wie es sein muss. Seine Heimat zeigt ihm in der Einsamkeit ihr sonst verhülltes Gesicht. Er lebt mit ihr, identisch geworden mit ihr, ihre Einsamkeit, Armut, Schwermuth, geheime Lieblichkeit, Weite, Grösse und Kraft. Ihr Gesicht wird menschlich und schwebt als eine Art Christus oder, wie Laage es sagt: „kurz, ein Mensch, der schon gelitten hat" über die unendlich sich dehnende Heide und gibt in der ausgestreckten Hand den Vogelschwärmen des Himmels Nahrung; — oder tröstet ein kleines, verlassenes Kind, das nichts ist als selbst



WILHELM LAAGE. MÄRCHEN.
ORIGINAL-FARBEN-HOLZSCHNITT
IN 6 PLATTEN

und Verachtung für dieses „Publicum" muss uns ergreifen, wenn wir das immer und immer wieder sehen. Denn wenn einer ist, der, ausser Thoma, sich gibt ohne Masken und ohne „Kunst=machen=wollen", so ist dies Laage. Ist den Betrachtenden das Wie seiner Werke ganz oder theilweise unverständlich, so müsste dem, der sich Herz und Sinne unverkrüppelt bewahrt hat (aber: wer hat das?), das Was zu Herzen gehen. Das soll nicht sagen, dass dem Was vor dem Wie in der Beurtheilung ein Vorrang eingeräumt werden soll, noch umgekehrt. Bei Laage ist, wie bei allen wahrhaften Künstlern, das eine dem andern congruent und ihr Verhältnis nicht anders zu denken. Es ist nothwendig so, wie es ist. Das ist seine grösste Stärke und Schönheit. Das Wie zu beurtheilen kann der Betrachter lernen, bis zu einem gewissen Grad, wenn er den guten Willen hat und sich Mühe gibt. Und er muss sich Mühe geben. = ◎◎◎

◎ Das tiefste Element in Laages Kunst ist seine heimatliche Landschaft. Heide, Watt und Meerküste. In seinem Gesicht ist kein anderer Ausdruck als in seiner Kunst. Mensch und Kunst decken sich vollkommen, wie es sein muss. Seine Heimat zeigt ihm in der Einsamkeit ihr sonst verhülltes Gesicht. Er lebt mit ihr, identisch geworden mit ihr, ihre Einsamkeit, Armut, Schwermuth, geheime Lieblichkeit, Weite, Grösse und Kraft. Ihr Gesicht wird menschlich und schwebt als eine Art Christus oder, wie Laage es sagt: „kurz, ein Mensch, der schon gelitten hat" über die unendlich sich dehnende Heide und gibt in der ausgestreckten Hand den Vogelschwärmen des Himmels Nahrung; = oder tröstet ein kleines, verlassenes Kind, das nichts ist als selbst

Wilhelm Laage.
Sonne
überm Meer.
Holzschnitt



wieder eine menschliche Erscheinung dieser tragischen Landschaft; = oder sie schwebt als der Ton von Posaunen, die, am Meeresstrand stehend, zwei Männer in seltsam feierlichen alten Cylinderhüten blasen, übers düstere Meer, während sie sich selbst zuhört als Greis, ernst und stumm und nah am Tod, und in der Gestalt zweier Kinder, die stumm aneinandergeschmiegt in die Ferne sehen, gleich zwei künftigen Frühlingen, die aus dem geheimnisreichen Land aufblühen werden. = Ich umschrieb hier drei Ge=



Wilhelm Laage.
Heide.
Holzschnitt

mälde Laages. Alles, was an menschlichen Erscheinungen darauf zu sehen ist, ist nichts als menschgewordene Land= schaft. Symbole des Lebens der Erde, seiner Heimat. Keiner hat die Erde, seine Heimatlandschaft jemals so tief und unantastbar rein geschaut und diese Gesichte so unan= getastet ins Sichtbare gerufen, erschaffen. In diese Reihe gehören von den Holzschnitten der „Dorfbrand", diese infernalisch glühende Concentration der Stimmung von menschlicher Noth und Angst und dem Brausen von Feuer und Wind, wiederum menschlich oder vielmehr: über=

menschlich und sichtbar geworden in dem ungeheuren Dämonenhaupt, das mit aufgerissenen Augen und schreien=dem Maul über die dampfende Brandstätte wogt. Ferner das grosse Blatt „Tod und Leben" und das unvergleich=liche „Finale", in dem wieder das Beklemmende, Trau=rige, unfassbar Unheimliche der Heide, wie das Arme und Hilflose, das Trost erhält, Gestalt angenommen hat. Ferner die „Nacht", deren räthselhafte Formen und Geräusche als Fratzen und Masken erscheinen. = Eine grosse Reihe von Holzschnitten sind nicht bis zu dieser „Sichtbar=werdung" entwickelte „Vermenschlichungen", keine rein symbolischen Darstellungen eines Erlebnisses, sondern mit restloser Versenkung in die angeschaute Erscheinung und mit äusserster Strenge und Selbstzucht gegen die aus=führende Hand gegebene Dinge der Erscheinungswelt. Vielmehr deren innerstes und geheimstes Wesen, ihre „krystallisierte, paradiesische Form", wie Gide sagt. Dies hat sich ihm gezeigt wie bei jenen Symbolen auch. Hier aber zeigt er das Ding selbst, wie er es sah, nicht seine Emotion, die er davon empfieng, und überlässt es dem Be=schauer, die Vermenschlichung selbst zu vollziehen nach seinem eigenen Herzen. Denn jedes dieser Laage'schen Stilleben, dies „Fenster mit den Blumenstöcken" und der Nacht draussen, seine „Tulpen", sein „Herbst=tag", sein „Heidehaus", sein „Regen", sein „Läuten", sein „Sonnenuntergang" ist ein Zustand seiner Seele, sagt: so hab' ich's gefühlt! = So zauberisch hab' ich den Frieden nie gesehen als da, da ich diese stumm glühenden Blumen im Lampenschein am Fenster stehen sah in der



Wilhelm Laage.
Tod und Leben
Holzschnitt

todtenstillen Nacht und draussen den untergehenden Mond; so tief hab' ich nie mit der Heide gelitten als da, da ich in dem niedersausenden Regen gieng, in dem fern die Mühle schwermüthig und wie verzweifelt ihre Arme zum Himmel hob und zu der Erde senkte; traurig und voll bangen Lichts war ich in mir, = da sah ich meine Traurigkeit und das

Wilhelm Laage.
Ein Frühlingstag.
Holzschnitt



fahle Licht verkörpert vor mir in diesem einsamen „Heide=haus" in der Oede, das die düstere Abendsonne traf; die Töne des Glöckchens von der kleinen Gottesackerkirche legten sich wie Ringe einer nach dem anderen um mein Herz, bang und feierlich und zitternd, als ich das „Läuten" hörte, denn mein Herz war wie die kleine arme Kirche und

der Friedhof und die ◎ Abendstunde, und als es läutete, war es wie das lautgewordene Klopfen meines Herzens. ◎◎◎ ◎ Und das alles sagt dieser Mensch in seinen ◎ kleinen Holzschnitten! ◎ ◎ Ich sagte, dass keiner seine Gesichte so „unangetastet", ◎ mit so wenig „Kunst=machen = wollen" sichtbar macht. Dem inneren Bild geschieht ◎ kein Zwang.



Wilhelm Laage.
Nachtstille.
Holzschnitt

Laage hat im Holzschnitt das Material gefunden, das allem, was er macht, als Erscheinungsform, als Kleid vollkommen „passt". Ihm dient ein Auge und eine Hand, so wundervoll frei bewahrt von allem, was irgendwo für Schulgeld zu lernen ist. So frei von der geringsten Beeinflussung von jedem: „der Künstler muss". Welch ein Glück, dass seine Natur so verschlossen, verborgen, geheim war, dass kein akademischer Drill sie stören oder vergewaltigen konnte, nichts ihr aufdrängen als „nothwendig" oder „richtig", noch ihr etwas von dem nehmen, was sie aus dem heiligen Schoss mitgebracht, aus dem sie kam! = Dafür haben sich dieses Auge und diese Hand in ganz einsamem Verkehr mit der Welt umher und in steter Arbeit rein und ungetrübt entwickelt. Laages Stil, das heisst die Art, wie er alles sieht und darstellt, ist völlig frei, unabhängig, sein eigen und er selbst. Der Stil seiner Holzschnitte zeigt mit nieman=des Arbeiten irgendwelche Aehnlichkeit, die des Lucien Pissarro vielleicht ausgenommen. Laage aber umfasst un=endlich mehr als jener. = Seine Holzschnitte sind vor allem in Holz geschnitten, in keinem anderen Material denk=bar, athmen die Schönheit ihres Materials, die Liebe zu ihm, zu dem warmen Stück Holz, dem das Messer Leben entlockt. Laage hat es nicht nöthig, bei dem Stil der mittel=alterlichen primitiven Holzschneider oder bei sonst irgend einem anderen Anleihen zu machen. Etwa um seinen Ar=beiten den Anschein der dem Holzschnitt so gut stehenden Naivität zu geben, die man an alten Arbeiten so hoch schätzt. Er ist naiv, das heisst er geht restlos und absichts=los in dem Object seiner Darstellung auf, als Mensch und



Wilhelm Laage.
Badeplatz
am Meer.
Holzschnitt

Künstler, und dient ihm. Dass er das immer thut, das gerade gibt seinen Schnitten, obschon deren Objecte mit den Augen eines ganz modernen Malers gesehen sind, der die Gesetze des Lichtes kennt und die Veränderungen der Gegenstände unter seinem Einfluss, das gerade gibt seinen Schnitten den undefinierbaren Hauch der vollsten Aufrichtigkeit und Naivität. Er glaubt an alles, was er macht, unerschütterlich, und Auge und Hand müssen dem inneren Bild dienen, ihm ein Kleid geben, damit es sichtbar wird, dürfen sich nicht an ihrem eigenen Spiel selber freuen. Der Spiegel seines Herzens gibt ihm nach seiner Beschaffenheit

das Bild der Dinge zurück, verändert, beschattet oder verklärt. Dieses beschattete oder verklärte, veränderte Bild bringt er, wie ich schon wiederholte, „unangetastet" zur Erscheinung, als „Kunstwerk". Diesen abgebrauchten Ausdruck haben wir für diese Beichte, diesen sichtbar gewordenen Zustand seiner Seele, diesen Ausdruck seines Verhältnisses zum Dasein, dieses ungestörte, unbelauschte Zwiegespräch mit Gott, das zuletzt das sein will, als was es genommen wird, ein „Kunstwerk". = Laages Arbeiten sind daher immer „Kunstwerke" im höchsten Sinn, insofern als sie erstens innerlich den Menschen geheime und den verrohten Sinnen der Vielzuvielen verborgene Dinge enthüllen, eine Bereicherung des Inhalts des Lebens bedeuten und dies formal in der vollendetsten, das heisst einfachsten und doch alles sagenden Weise thun, alles dem einen Zweck opfern, das, was gesagt werden muss, so genau, offen, frei, liebevoll und stark zu sagen, als es nur möglich ist. Und dies gelingt ihm fast immer; es kommt vor, dass der Ausdruck mit dem immer vollkommenen und reinsten Willen nicht Schritt hält. Aber auch dort ist das Resultat immer ein das Innerste erkennendes und berührendes. Und darauf allein kommt es an. „Gute Kunstwerke", „gute Malereien" oder „gute Holzschnitte" werden Laages Werke so ganz nebenbei, auf dem Wege, den sie innerlich durchschreiten. Sie nur als das zu nehmen, ist eine Beleidigung. Glücklicherweise sind sie es nicht einmal in dem gewöhnlich damit verbundenen Sinne! ◎◎◎

◎ So wie Laage sich bisher in der gemeinen Noth ums Leben sein inneres und eigentliches Dasein, wie es uns

sichtbar wird in seiner „Kunst", ungestört, unberührt bewahrt hat, so wird er es sich immer bewahren, mögen sich seine äusseren Lebensumstände auch bessern, wenn die „Kunstverständigen" einmal erkannt haben, wer dieser kleine, stille, ernste Mensch ist, und „was kaufen" von ihm! Er dient niemandem als sich und dem seligen Zwang seiner Gesichte. ⊙⊙⊙

⊙ Baden=Baden. EMIL RUDOLF WEISS.



Wilhelm Laage.
Für V. S. gez.

Wilhelm Laage.
Finale.
Holzschnitt



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901
HEFT 17

VER SACRUM


Unsere bedeutend erweiterten Ausstellungs- und Verkaufsräume sowie unsere kunstgewerblichen Werkstätten befinden sich jetzt in dem neugebauten Hause
Leipziger Strasse 13
gegenüber unserem bisherigen Lokale – BERLIN W.
Hohenzollern Kunstgewerbehaus
H. Hirschwald G. m. b. H.
Wohnungs-Einrichtungen — Alle Gebiete der Angewandten Kunst — Ausstattungs-Gegenstände
Besondere Räume für regelmässig wechselnde Special-Ausstellungen
GLASMALEREI CARL GEYLING'S ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WINDMÜHLGASSE 22
JOH·BACKHAUSEN & SÖHNE
K. UND K. HOF-LIEFERANTEN: FABRIKEN FÜR MOEBELSTOFFE-TEPPICHE-TISCH-UND BETTDECKEN IN WIEN UND HOHENEICH
NIEDERLAGE: WIEN I OPERNRING 2 HEINRICHSHOF
K. UND K. KUNST-ERZGIESSEREI
FILIALE DER BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP
WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE 25
ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUMENTEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKEN, DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERDEM ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ARTEN KLEINERER KUNSTGEWERBLICHER BRONZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRUNG.



Für V. S. gez. v. F. v. Myrbach OM.

STUDIEN UND
◎ ENTWÜRFE ◎
◎ ◎ ◎ VON ◎ ◎ ◎
F. v. MYRBACH.



Für V. S. gez. v.
F. v. Myrbach OM.







F. v. MYRBACH OM. STUDIEN
ZU ILLUSTRATIONEN FÜR
„ERZHERZOG ALBRECHT"



F. v. MYRBACH OM.
AUS DEM PALAIS
DE JUSTICE IN
◎ ◎ PARIS ◎ ◎

F. v. MYRBACH OM.
◎ ◎ STUDIE ◎ ◎



F. v. MYRBACH OM.
STUDIE FÜR „LIFE
OF NAPOLEON"



F. v. MYRBACH OM.
AUS DER POLICE
CORRECTIONELLE
◷ ◷ IN PARIS ◷ ◷



F. v. MYRBACH
◷ ◷ OM. ◷ ◷
RUE DU FAU-
◷ BOURG ◷
ST. DENIS 1884



F. v. MYRBACH
◎ ◎ OM. ◎ ◎
MARIAHILFER-
STRASSE IN
◎ WIEN. 1897 ◎





F. v. MYRBACH OM.
STUDIEN ZU „AVENTURES DE GUERRE"





⊙ ⊙ F. v. MYRBACH OM. ⊙ ⊙
⊙ ⊙ SCHUHPUTZER ⊙ ⊙

⊙ ⊙ F. v. MYRBACH OM. ⊙ ⊙
STUDIE FRANZÖSISCHER
⊙ ⊙ PIONNIER 1809 ⊙ ⊙
ZU „LIFE OF NAPOLEON"





F. v. MYRBACH
◎ ◎ OM. ◎ ◎
STUDIE FRAN-
ZÖSISCHER
VOLONTAIRE
◎ VON 1793 ◎



◎ ◎ F. v. MYRBACH OM. ◎ ◎
STUDIE ZU EINEM AQUARELL
„SCHLACHT BEI LEIPZIG"

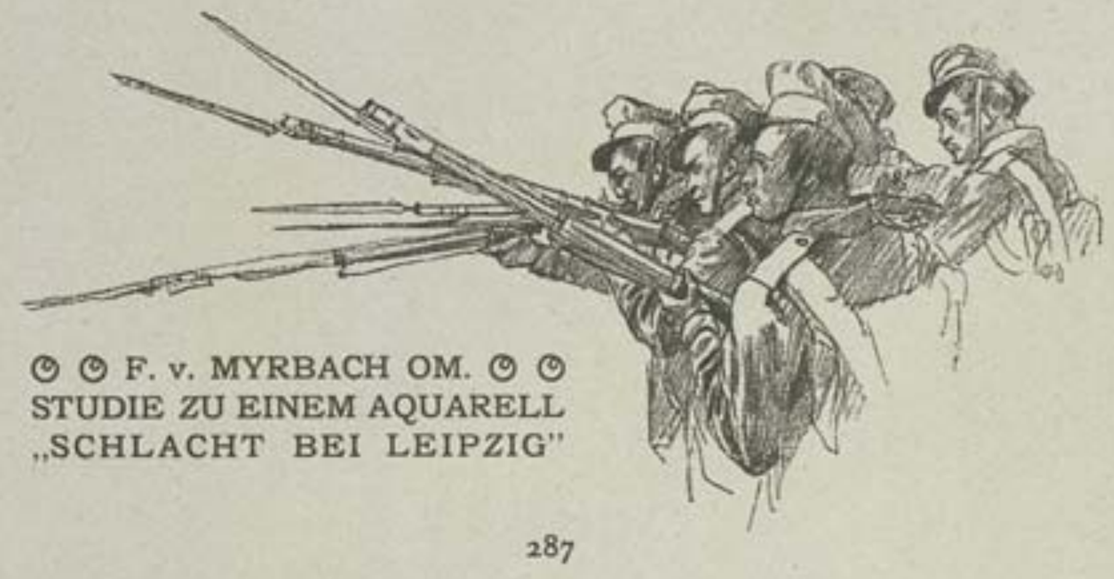






F. v. MYRBACH OM.
◎ ◎ STUDIE ◎ ◎





◎ ◎ F. v. MYRBACH OM. ◎ ◎
STUDIE ZU EINEM AQUARELL
„SCHLACHT BEI LEIPZIG"



F. v. MYRBACH OM.
STUDIE ZU EINEM
AQUARELL „LIFE
OF NAPOLEON"





Für V. S. gez. v. F. v. Myrbach OM.

MITTHEILUNGEN.

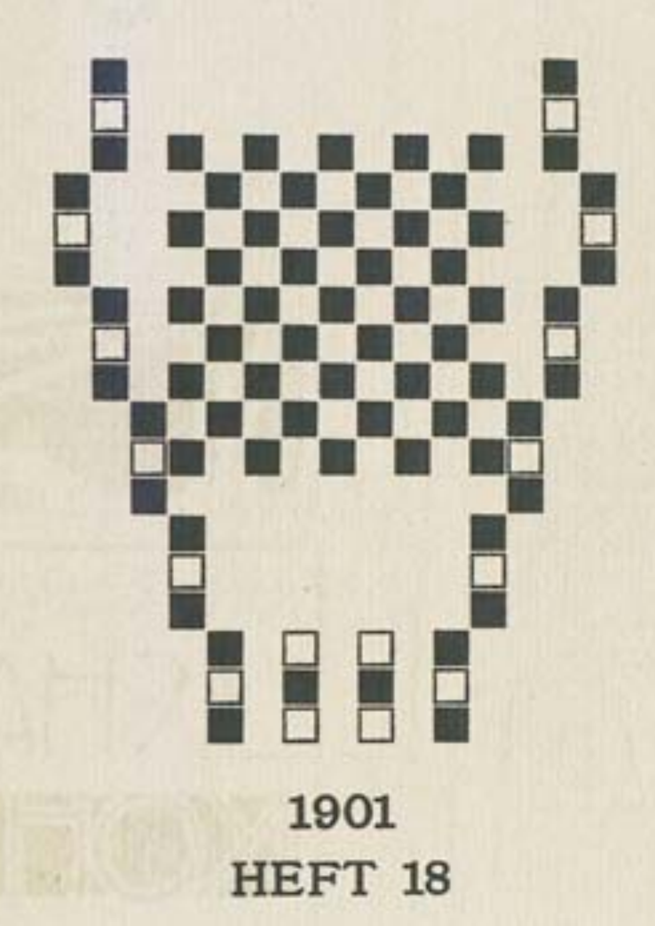
EINE Wiener Firma hat an hiesige Architekten ein Circular entsendet, in welchem denselben Provisionen von 5 und 10% der Facturen angeboten werden. Namens der Architekten, welche unserer Vereinigung angehören, erheben wir hiermit entschieden Protest gegen dieses, den gesammten Architektenstand beleidigende Anerbieten. Wir hoffen, dass auch die uns fernestehenden Fachgenossen gegen eine derartige Beschimpfung protestieren werden und dass auf diese Weise einer seit Jahren in Wien bestehenden Unsitte ein Ende gemacht werden wird. V. S.

Für V. S. gez. v.
R. Jettmar OM.
Gedicht
von R. Schaukal

SCHWÜLE.

Schwüler weisser Himmel hängt
Ueber einer bangen Stille . . .
Dann wird ein Wetter werden
Und Regen rauschen . . .
In meiner Seele ist bange Stille.
Mein Herz klopft wie ein Vogel
in der Hand bebt.

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901
HEFT 18

VER SACRUM

E. BAKALOWITS SÖHNE



K. U. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN, I. KÄRNTNER-
STRASSE 12

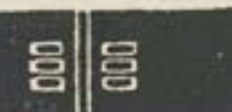
KRYSTALL-LUSTER, TRINK-SERVICES, SPIEGEL, PHANTASIE-OBJECTE ETC.

GLASMALEREI
CARL GEYLING'S
ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WIND-
MÜHLGASSE 22



DER BESTE ALLER BLEISTIFTE IST UNBESTRITTE
L·& C·HARDTMUTH







NOOR

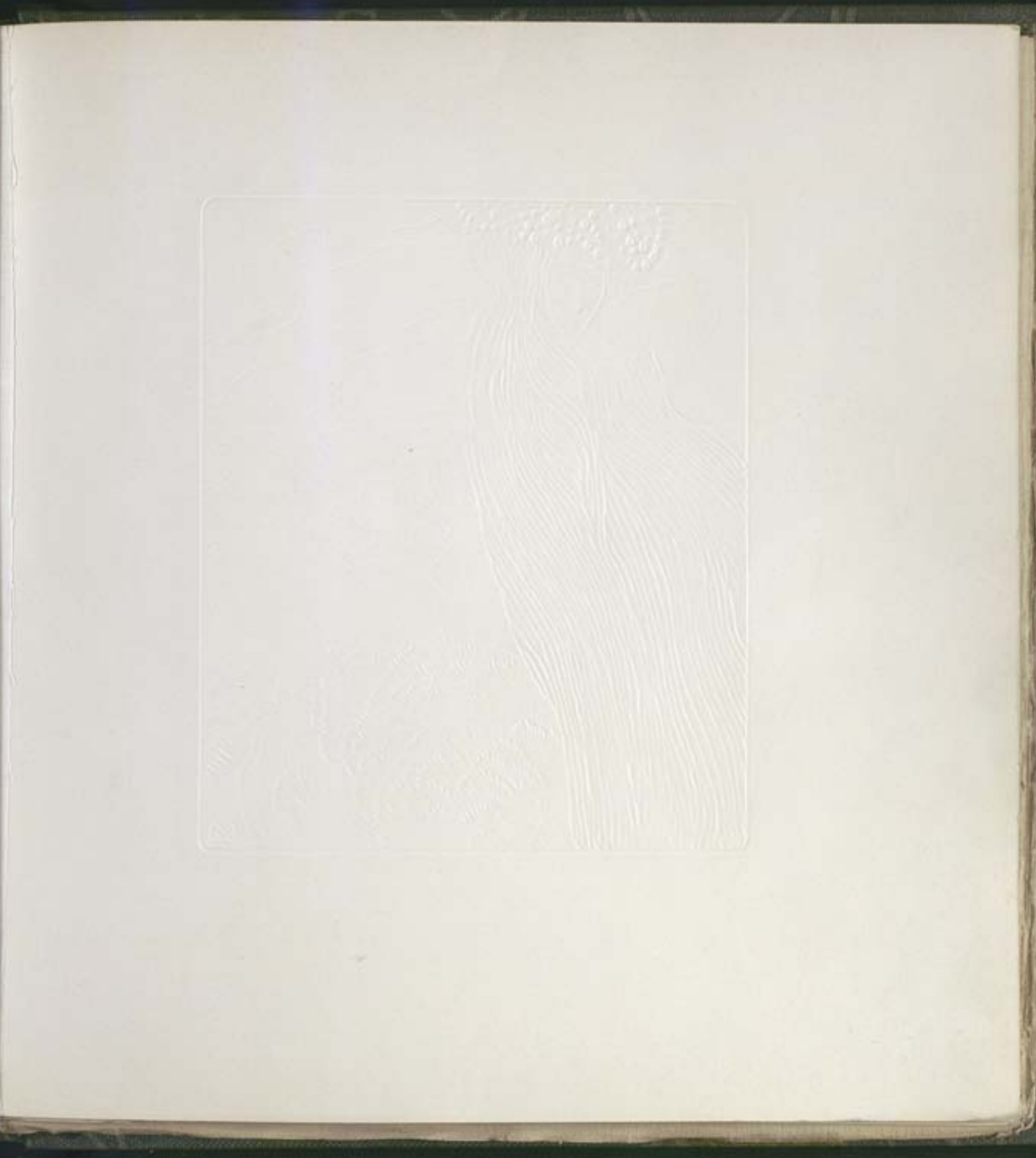
EXISTIERT IN ·16· HÆRTEGRADE
ZV HABEN IN JEDER
BESSEREN PAPIERHANDLVNG

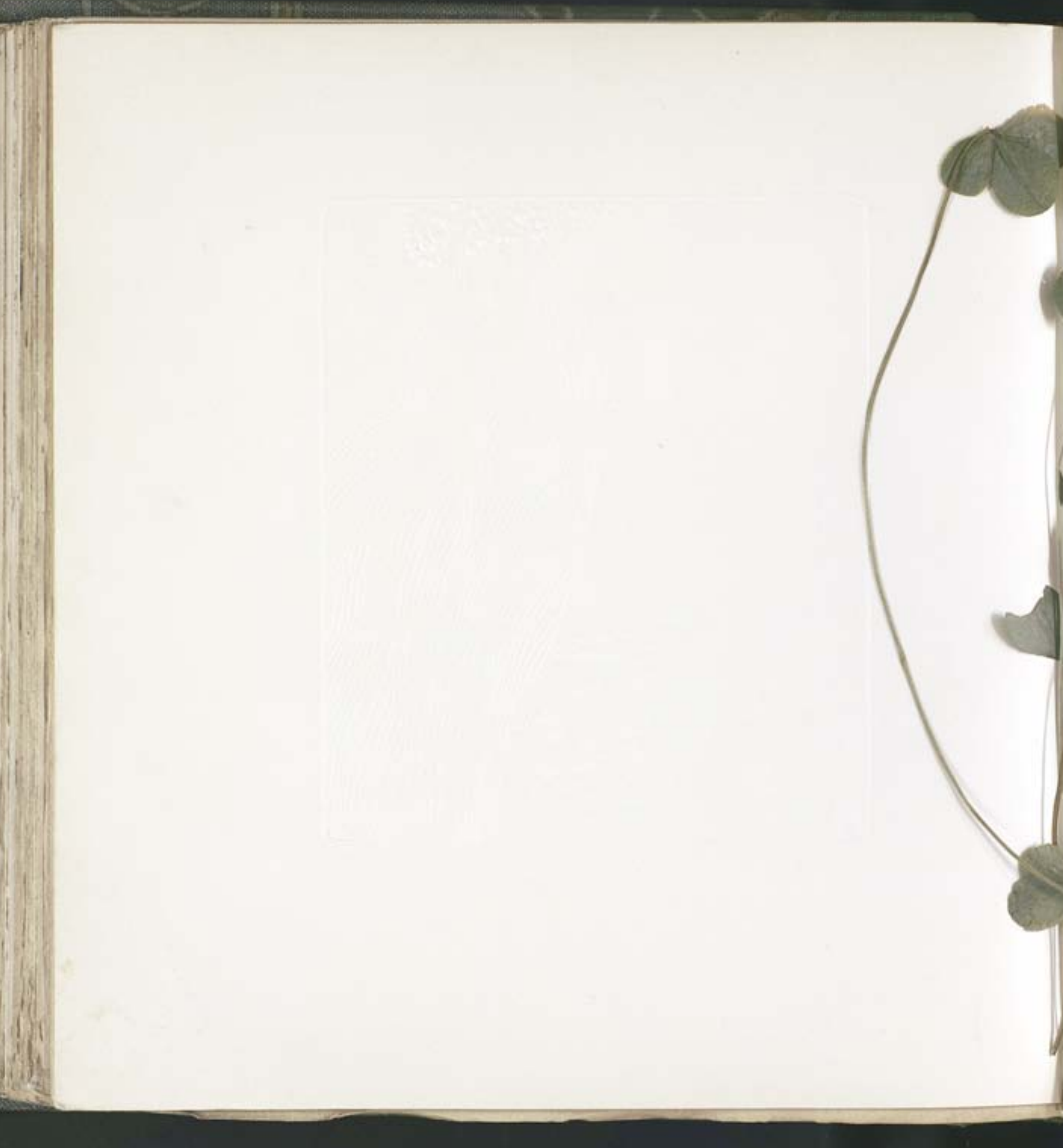


„WASSER"
FÜR V. S. GEZ. F. KÖNIG OM.



„LUFT"
FÜR V. S. GEZ. F. KÖNIG OM.





ARNO HOLZ

DIE BLECHSCHMIEDE

NEUE FRAGMENTE

„DEN THAUKRANZ IM REGENSCHWEREN HAAR"
KOLOMAN MOSER OM.

„DEN THAUKRANZ IM REGENSCHWEREN HAAR"
◷ ◷ ◷ KOLOMAN MOSER OM. ◷ ◷ ◷

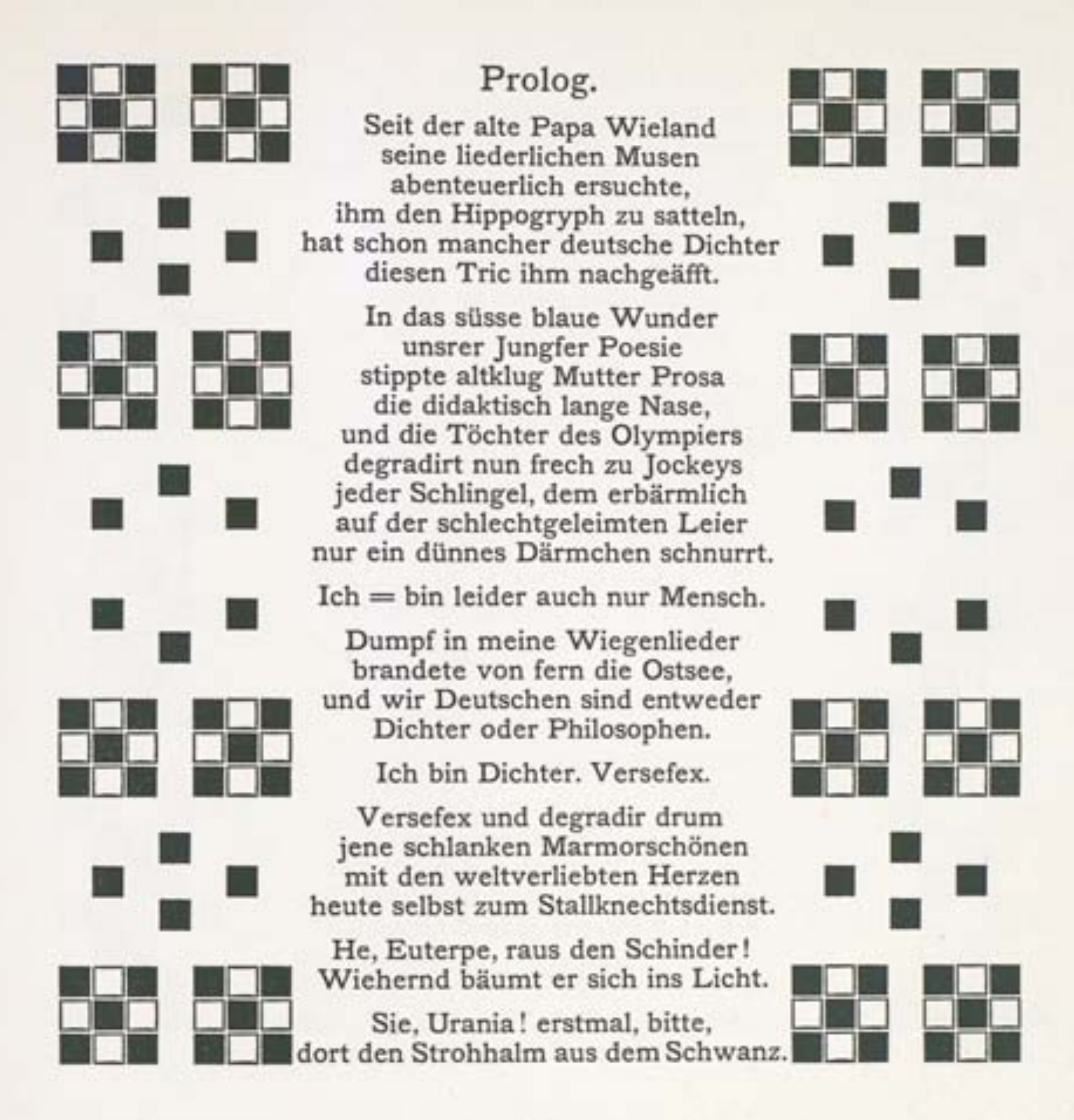


ARNO HOLZ

DIE BLECHSCHMIEDE

NEUE FRAGMENTE

TYPOGRAPHISCHER
SCHMUCK NACH
◎ ANGABEN VON ◎
KOLOMAN MOSER
◎ ◎ OM. ◎ ◎



Prolog.

Seit der alte Papa Wieland
seine liederlichen Musen
abenteuerlich ersuchte,
ihm den Hippogryph zu satteln,
hat schon mancher deutsche Dichter
diesen Tric ihm nachgeäfft.

In das süsse blaue Wunder
unsrer Jungfer Poesie
stippte altklug Mutter Prosa
die didaktisch lange Nase,
und die Töchter des Olympiers
degradirt nun frech zu Jockeys
jeder Schlingel, dem erbärmlich
auf der schlechtgeleimten Leier
nur ein dünnes Därmchen schnurrt.

Ich = bin leider auch nur Mensch.

Dumpf in meine Wiegenlieder
brandete von fern die Ostsee,
und wir Deutschen sind entweder
Dichter oder Philosophen.

Ich bin Dichter. Versefex.

Versefex und degradir drum
jene schlanken Marmorschönen
mit den weltverliebten Herzen
heute selbst zum Stallknechtsdienst.

He, Euterpe, raus den Schinder!
Wiehernd bäumt er sich ins Licht.

Sie, Urania! erstmal, bitte,
dort den Strohhalm aus dem Schwanz.

Klio und Kalliope,
putzt ihm spiegelblank die Hufe,
knüpft ihm Blumen in die Mähne,
hängt ihm Rauschgold in die Flügel,
muthig blähn sich seine Nüstern,
wohlig zuckt sein Seidenfell.

Schlottert hier nicht noch ein Riemen?
Mensch, Melpomene, du stellst dich
ja noch dümmer, als du bist!

Fester, Erato, den Sattel,
oder denkst du dir, ich wollte,
rhythmisch über Wolken stolpernd,
einen Kopfsprung insceniren?

Kind, Thalia, willst du wohl?
Händchen weg, das Luder beisst!

Recht so, Polyhymnia,
reich ihm den krystallnen Eimer,
rothen, funkelnden Falerner
zulpt der alte Schwede gern.

Hm; die Bügel federn gut.

Auch die Peitsche zieht brillant.

So. Und jetzt, Terpsichore,
heb dein Tunicachen, tanz
ihm eins trittlings vor den Hintern,
und verdutzt vom Kirchthurm kräht schon
hinter uns der goldne Gockel.

Chor.

Der Vorhang hebt sich, und die Bühne stellt die Zirbeldrüse des Dichters dar.

Denn die Wolken, die Wolken sind ewig schön,
ob sie nun über Aeppel- oder über Birnbäume gehn.

Ein Herr Anfang Zwanzig.

Garibaldiblouse, Heckerhut, riesige bespornte Kanonenstiefel, aus jedem Rockschoos eine Blutwurscht.

Ich kann und mag ihn nicht mehr dämpfen,
mir aus dem Herzen bricht der Schrei:
auf Tod und Leben lass uns kämpfen,
du legitime Tyrannei!
An deine windigen Tiraden
häng ich dies bleierne Gewicht:
das Volk nur ist von Gottes Gnaden,
sein König aber ist es nicht!

Mir pressts das Herz, mir schnürts die Kehle,
und krampfhaft ballt sich mir die Faust,
wenn du im Schmuck der Kronjuwele
nur Kirchen und Kasernen baust.
Der Freiheit gibst du Bastonnaden,
der Wahrheit speihst du ins Gesicht:
das Volk nur ist von Gottes Gnaden,
sein König aber ist es nicht! ....

Ein Herr Mitte Dreissig.

Hilfe, mir platzt das Trommelfell!
Was hat den Kerl gestochen?
Um Gotteswillen, schnell, nur schnell!
er kommt sonst in die Wochen.
Ihn ärgerts, dass die Welt sich dreht.
Schimpft drauf, druckts und nennt sich = Poet!

Pickelhering.

Es fällt der Schnee in dicken Flocken,
die Menschheit kann ihn nicht mehr locken;
idyllisch lauscht er auf die Chöre
der Aepfel in der Ofenröhre.

Der Herr Mitte Dreissig.

Hast recht, mein Herz. Besehn bei Lichte =
ich mach mir nicht viel aus der Weltgeschichte.

Die Leute, von denen die Chroniken melden,
gewiss, das waren alles Helden.

Vor Ilium gab es ein Gekrabbel,
und Einer hiess Robert gar le Diabbel!

Man pries sie mit Cymbeln, Schalmein und Theorben,
Gott hab sie selig, sie sind gestorben.

Lebendiger sticht mich heut ein Floh,
als alle Reden des Cicero.

Und schon ganz und gar nicht find ich dumm
eine blühende Linde voll Bienengesumm.

Auch gäb ich das ganze Aegäische Meer
mit Vergnügen für eine Bratwurscht her.

Mit andern Worten, in Sachen Geschmäcker
ist jeder sein eigner Zuckerbäcker.

Dafnis, ein Schäffer.

Unter Blühten, tieff im Grass,
sizz ich hir auff dem Parnass.
Febus und die drey mal drey
dantzen üm mich mit Geschrey.
Bachus, der mir vohr behagt,
Bachus hab ich abgesagt,
seit ich auff der Liebsten Mund
Honig fund.
Auf, nuhn lasst die Stimmlein schallen,
ihr gelehrten Nachtigallen!

Disputax.

Der seine Zeit einst so bewundert,
taucht jetzt ins siebzehnte Jahrhundert;
ein Quetschtenor wird niemals Bass.
Musst du dich nun schon mal verstellen,
so miss doch mit präcisern Ellen
und komm uns gleich mit Ulfilas!

Der Herr Mitte Dreissig.

Ich komme, mein Verehrtester,
mit wems mir grade Spass macht;
wenn nur sein Allerwertester
sein vollgerüttelt Mass macht.

Dr. Richard M. Meyer.

Zu einem neben ihm stehenden Makulaturprofessor:

Dieser Knote und Banause!
Finden Sie nicht auch, Herr Krause?
So was klext nun „Poesie" =
Alles graue Theorie!

Der Herr Mitte Dreissig.

Doctor Richard Moses Meyer,
spuck mir nicht in meine Leyer.
Was? du spuckst? Bei meinem Gaul!
Ritschratsch, rum und dir ins Maul!

Chor der übrigen Makulaturbrüder.

Entsetzt:

Plattgedrückt wie eine Laus,
Gott, wie sieht der Mann nu aus!
Farben wie aus Neu-Ruppin,
Wai geschrien! Wai geschrien!

Pickelhering.

Arion ist der Töne Meister =
Hand vom Dudelsack, sonst beisster!

Arion.

Um Arme, Beine, Rumpf und Schädel ein ganzes Orchester geschnallt; seine Verse mit diesem abwechselnd begleitend:

Entsteig ich morgens meinem Bette,
missbrauch ich meist die Clarinette.
Doch oft, dass mich mein Spleen nicht tödte,
pust ich ihn auch in eine Flöte.
All meinen Kummer, meinen Hass
grollt, gurgelt, grunzt und brummt mein Bass.
Sehnsüchtig seufzt mein englisch Horn,
wie weiche Butter schmilzt mein Zorn.
Schmachtlappen säuselt mein Cornett,
mir wird bald grün, bald violett.
Zum Lämmchen macht mich die Schalmei,
zum Prachtstück einer Schäferei.
Es quäkt und wimmert die Obo,
ein Säugling kriegt auf den Popo;
sie ist nicht immer mein Geschmack,
oft freut mich auch mein Dudelsack.
Auch denk ich manchmal, wen ergreifen
nicht Zinken, Cymbeln, Trommeln, Pfeifen?
Triangel, Bombardon und Becken,
mit allem weiss ich zu erschrecken.
Ich locke Lieder aus der Geige
und zieh sie lang wie Kuchenteige,
und spiel ich con sordino, nein,
das ist zu schön, man schläft fast ein.
Ein Schlag, dumpf donnernd dröhnt mein Gong,
du saust vom Stuhl und stammelst: Bon!
Zu gern vergiess ich als Prolete
Das rothe Tonblut der Trompete;



wie das Klystier in die Kaldaune,
bohrt sich ins Ohr dir die Posaune,
und wie wird dir erst gar zumuthe,
wenn ich auf der Tuba tute!
Nun näselt die geschabte Bratsche,
nun zieh das Taschentuch und naatsche!
Nun blökt und meckert mein Fagott =
den Trauermarsch zum Grippsbankrott.
Süss summt wie eine goldne Biene
im Mondschein meine Mandoline. . . . . . .
Von Thränen nass bis in die Gorgel,
erbarme ich mich dann der Orgel,
und sinkt die Hand mir von den Tasten,
so melk ich selbst den Leierkasten.
Doch nun genug von der Klamauke,
sonst fall ich rückwärts in die Pauke
und stoss ins Waldhorn, dass es kracht:
Blau verdämmernd liegt die Nacht!

Das Publikum ist sämmtliche faulen Aeppel an ihn losgeworden; er wird bewusstlos fortgeschleppt.

Nachdem sich das Publikum wieder beruhigt hat:

Der Herr Mitte Dreissig.

Strahlender als Zinn und Zink
strahlt der deutsche Dichterling!

Sitzen zwei Liebende beieinander,
duftet gleich der Oleander.

Duftet schwül der blaue Flieder,
schwillt dem Mädchen meist das Mieder.

Duftet später der Holunder,
wird das Mädchen merklich runder.

Zittert dann zum Schluss die Espe,
ist sie wieder eine Wespe.



Pickelhering.

Wiegt ihr grünes Haar die Birke,
wiegt sies zaubersüss wie Kirke.

Spiegelt sich im Bach die Erle,
sonnt sich, schwänzelnd, eine Schmerle.

Regelmässig wehn Cypressen,
wenn zwei „Herzen" sich „vergessen".

Rauschen im Sonnenschein Platanen,
gleich muss die „Seele" etwas „ahnen".

Sind es dagegen nur Akazien,
fühlt sie classisch und träumt von Thrazien.

Sonntags unter einer Linde,
tanzt er sicher mit Jorinde.

Schnitzt er sich in eine Buche,
droht die Waldfrau mit dem Fluche.

Piekt er sich an jungen Lärchen,
schmollt er: ach, ihr kleinen Närrchen!

Thränen netzen sein Gesicht:
Ahorn, pfui, du reimst dich nicht!

Königlichste aller Tannen,
als Mastbaum schwimmst du bald von dannen!

Erst die hohe Wodansesche
braust in seinen Kummer Bresche.

Durch den Tonfall wie hypnotisiert; mit Schirmen, Stöcken und Bierseideln:

Publikum.

Grollt er unter Deutschlands Eiche,
ist der Erbfeind eine Leiche.



Weint er unterm Baume Bo,
haha, hehe, hihi, hoho!

Pickelhering.

Unentwegt weiter:

Träumt er abends unter Rüstern,
fühlt er, wie sie ihn umdüstern.

Streckt sich die Chaussee mit Pappeln,
fängts ihn schliesslich an zu rappeln.

Knüpft er sich an eine Weide,
singt er schluchzend noch: ich scheide.

Alle.

Wie vorhin:

Sechs Bretter, fein gefugt aus Fichten,
endlich hört er auf zu dichten!

Schuh- und Versfaiseur Hans Sachs =
Horribiliscribifax!

Das böse Gewissen.

Unsichtbar:

Was ist ein Dichter ohne Reim?
ein todter Tischler ohne Leim.

Schon klingt es mir im Ohre:
Anch' io son pittore!

Die Alten.

Drum lausche, wies im Winde weht,
der Blume Blühn ist ihr Gebet;
du hörst nur, wie das Herz dir klopft
und wie der Thau von den Rosen tropft!

Sonderling.

Aus der Luke einer Kathedrale; für die Galerie nicht mehr sichtbar:

Nur selten komm ich aus dem Haus,
die Welt sieht so japanisch aus.

Die Fichten knarren melancholisch,
die Eulen schreien so symbolisch,
in grauen Strähnen hängt mein Haar.
Alles ist so sonderbar.
O wär ich noch das junge Lumen,
das räkelte sich in die Blumen!
Das war so unverschämt gesund,
das litt noch nicht an Nervenschwund.

Ueber die Wiese, grasend, ein Schimmel,
mattblau der Septemberhimmel.
Plätschernde Enten in einem Tümpel,
barfüssige Jöhren ein ganzer Hümpel;
seinen rostigen Säbel unterm Arm,
marschirt vorüber der Herr Gendarm.
Fern ein Waldrand, grüne Hecken,
violette Haidestrecken;
von der Sonne beschienen
blühen Lupinen!
Das brauchte kaum noch eine Hand,
wie schlicht sich das zusammenfand.

Heut bin ich eine alte Kruke
und nörgle bloss aus meiner Luke.
Dieser gottverfluchte Kerl,
täglich Neues bringt der Scherl!
Stündlich pfeift aus neuem Loche
Die Epoche! . . . .
Ich thu nicht mehr mit, ich habe genug =
Jung sein heisst dumm sein und alt nicht klug!

Der Herr Mitte Dreissig.

Wie dein Herz auch schlägt und schwillt,
Kunst ist Sehnsucht, nie gestillt.

Räthselhaft wie die steinerne Sphinx,
bunt wie die Flügel des Schmetterlings.

Musa musarum.

Versteh die Welt, auf dass sie dich versteht.
Lass alles Zeter schrein. Versuchs, Poet!

Der Herr Mitte Dreissig.

Pinsel, Meissel, Hammer, Stift,
über alles siegt die Schrift.
Idol, vor dem die übrigen verblassen,
die Welt in Worte fassen!

Krause.

Makulaturprofessor:

Man nennt es Kunst, wenn Dissonanzen
harmonisch miteinander tanzen.
Drum denk ich immer bloss mit Neid
der alten Kummetkragenzeit.
Man gieng an Baches Rand
und lächelte und pfiff:
Des Lebens Unverstand
ist Tugend und Begriff! . . . .

Apollonius Golgatha.

Ueber dem schwarzen Schornsteingewimmel
grellgelb blitzt der Abendhimmel.
Wolkenschäfchen ziehn zur Schur,
o Silhouettenschneiderin Natur!

Die Alten.

Die Sonne sank, ein rother Ball,
weit offen steht die Pforte,
und tief im Busch die Nachtigall
singt Lieder ohne Worte.



Die Jungen.

O Gottogott, o Gottogott,
so klang ja fast mal Geibel!
War das ein Trott, ein Hüh und Hott,
pfui Deibel!

Revolutionär der Lyrik:

Schinderhannes.

Auf Katzenpfoten schleicht die Nacht,
schon manchen hab ich umgebracht;
und wenn der Jüngling schrie =
Que veux-tu? C'est la vie!

Ein graues Männchen.

Ach, ich kleines Rumpelstilzchen,
ganz durchtanzt sind meine Filzchen;
traurig dreh ich meine Kunkel,
riekerunkel, wiekewunkel!

Zwischen Sternen Schwäne schwimmen,
meine Scheitchen kaum noch glimmen,
kiekekunkel, piekepunkel,
meine Worte trinkt das Dunkel ......

Apollonius Golgatha.

Nun schweigt die Nacht, ein schwarzer Saal,
wo ist jetzt Vorn, wo ist jetzt Hinten?
Nun taucht aus violetten Tinten
der Mond, ein riesiger Opal.

Der Herr Mitte Dreissig.

Langsam über den Bergrand steigt
der Mond, der seine Glatze zeigt.
Im Rohr die Dommel
schlägt dumpf die Trommel.



Apollonius Golgatha.

An deine Seele rührt ein Hauch,
zitternd entsandt vom weissen Fliederstrauch;
theils von hinten, theils von vorn
bläst der Mond sein Silberhorn.

Maske Kunstgreis:

Ein Mann im Schlafrock.

Und so will der Mond mir scheinen
eine Spinne, ganz aus Gold,
die mit eingezognen Beinen
durch den Weltraum rollt ....

Der letzte der kleinen Propheten:

Mardochai.

Andre wiegen sich im Tanz;
lieben, trinken, scherzen, lachen,
treiben lauter tolle Sachen,
winden sich zum Kranz.
Ich? sehe zu,
ein Marabu.
Tief verzückt in meinen Glanz!
Unverrückbar, fest und ganz,
wie das Vorgebirge Athos,
steht mein Pathos.

Der Herr Mitte Dreissig.

Das malträtiert, beschmiert mit Ethik,
die Blechposaune der Pathetik;
schon blinkt, mit jedem Vers bewusster,
sein Hirn mir wie ein Zwiebelmuster!

Ein Grüner.

Was? auch den bepisst der Strolch?
Das wird ja immer besser!



So stösst kein Damascenerdolch,
so bohrt ein Käsemesser!

Der Herr Mitte Dreissig.

Ein Käsemesser, lieber Sohn,
ist garnicht zu verachten;
in mancher Hand genügt es schon,
um Götter abzuschlachten!

Publikum.

Still mal! Wer ist jener dort,
der aus dunkler Magierbinde
um sich blickt wie auf Gesinde?
Schaudernd schleichen wir uns fort.

Erste Stimme.

Er kennt die Schlange und er kennt den Drachen,
die sich am Weg der Liebe bewachen;
er sucht nach üppigem Geruch
in Schuhen, blau aus Segeltuch!

Zweite Stimme.

Neben ihm die braune Frau,
fast so gross, nicht ganz genau;
Myrrhenruch und Mandelduft
haucht sie in die schwüle Luft!

Dritte Stimme.

Weiss verschleiert Haar und Wange,
um die Stirn die Isisspange =
wie sie sich die Brüste presst,
starr gewickelt in Asbest!

Der Herr Mitte Dreissig.

Hilf Himmel, Zacherlin!
Das sind ja die „zwei Menschen"!
Der eine aus Ruppin,
die andre mehr aus Benschen!

Regisseur.

Zwei Menschen stehn auf vier Sandalen
und staunen in acht Nordlichtstrahlen.
In bunten Zacken schiesst das Licht,
die Stimme eines Mannes spricht.

Lukas.

Ich bin arm wie Ali Baba,
du die Königin von Saba.
Als Lohnknecht bin ich dir genaht,
Fürstin, dein Pelz ist von Silberbrocat.
Auf einem Goldstuhl sitzt du nachts im Dunkeln =
was buhlst du mit Topasen und Karfunkeln?

Der Herr Mitte Dreissig.

Auf der lyrischen Oase
wiegt als Palmbaum sich die Phrase.
Sucht noch immer deine Seele
den Ring mit dem erblindeten Juwele?

Regisseur.

Er schweigt. Der Horizont gähnt Strahlen,
es ist nicht nöthig, sie zu malen;
zwei Menschen sehn sich ins Gesicht,
die Stimme eines Weibes spricht.



Lea.

O Lux, was bist du für ein Schaf.
Du dichtest wieder wie im Schlaf.
Du hast sehr himmelblaue Schuhe,
du kommst wohl aus einer Wolkentruhe?

Der Herr Mitte Dreissig.

Was, auch die will Verse machen?
Kümmre dich um andre Sachen!
Greif zu Nadel und zu Zwirn,
Mädchen mit dem Hühnerhirn.

Pickelhering.

Ich bitte dich, wo denkst du hin?
Du irrst dich, liebes Leachin!
Er kommt aus keinem Pott voll Schmeer,
aus dem Mustopp kommt er her.

Regisseur.

Er schweigt. Vier Tacte währt die Pause,
dann gehts ans neue Wortgebrause.
Wolken wühlen um den Mond,
ein Mann entgegnet sehr betont.

Lukas.

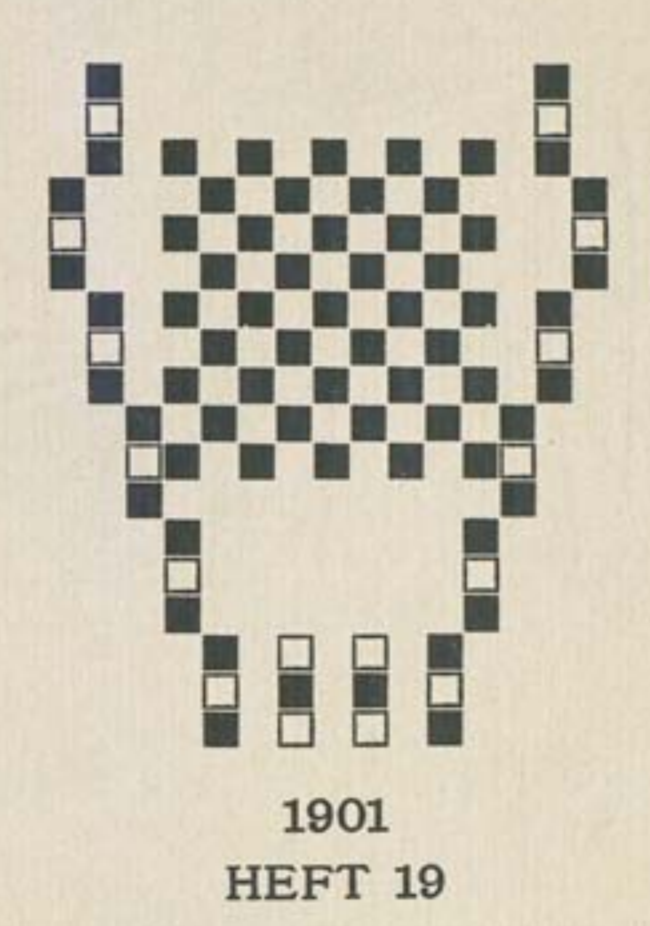
Lea, du sollst dich nit verstecken!
Ich sehs an deinem tiefen Schrecken.
Ich seh es ganz und sehs entzückt,
dass dich ein leerer Raum bedrückt.

Plantschneese.

Gutmüthig; langt in die Ewigkeit u. zieht eine Gilkapulle raus; trinkt und reicht sie dann Lukas:

Da! Hier haste wat firn Durscht.
Mensch, mach keene Zungenwurscht.

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901
HEFT 19

VER SACRUM


Unsere bedeutend erweiterten Ausstellungs- und Verkaufsräume sowie unsere kunstgewerblichen Werkstätten befinden sich jetzt in dem neugebauten Hause
Leipziger Strasse 13
gegenüber unserem bisherigen Lokale – BERLIN W.
Hohenzollern Kunstgewerbehaus
H. Hirschwald G. m. b. H.
Wohnungs-Einrichtungen — Alle Gebiete der Angewandten Kunst — Ausstattungs-Gegenstände
Besondere Räume für regelmässig wechselnde Special-Ausstellungen
JOH. BACKHAUSEN & SÖHNE
K. UND K. HOF-LIEFERANTEN. FABRIKEN FÜR MOEBELSTOFFE-TEPPICHE-TISCH-UND BETTDECKEN IN WIEN UND HOHENEICH
WIEN
GLASMALEREI CARL GEYLING'S ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WINDMÜHLGASSE 22
K. UND K. KUNST-ERZGIESSEREI
FILIALE DER BERNDORFER METAL
WAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP
WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE
ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUME
TEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKE
DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERD
ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ART
KLEINERER KUNSTGEWERBLICHER BRO
ZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRU

Hat die Pauke auch ein Loch,
bumms, wir amüsiern uns doch!

Regisseur.

Zwei Brüste haben Schönheitsflecken,
ein Mann vergass sie zu entdecken.
Ein Weib fühlt sich beinah durchspalten,
es sagt verhalten.

Lea.

Bei deinem alten Heidengott Perkuhn,
laut lacht mein Herz, dass es nicht weine;
du gehst in meinen, ich in deinen Schuhn,
da, meine Hand, gross wie die deine!

Plantschneese.

Jott, riskiert det Mensch ne Lippe!
Zieht ihn an die Quasselstrippe.
Immer noch ne Nummer,
det macht Kummer.

Der Herr Mitte Dreissig.

Am winterlich durchnässten Zaune
naht ein Weib sich einem Faune,
damit im glitzernden Gehölze
sein Schwarzes in ihr Weisses schmölze.

Lukas.

Vieles kann ich zwar vertragen,
doch das eine muss ich sagen:
Zeige dich nicht nackt vor mir,
denn du bist ein Säugethier.

Der Herr Mitte Dreissig.

Dies Gehabe! Dies Gethu!
Drückt ihn schon wieder sein blauer Schuh?
Ihr Haupt ist ganz von Glanz umflossen,
er kneipt sie in die Sommersprossen.

Publikum.

Magier, Magier, werde freier;
lüfte ihr den Gäaschleier;
schon brennt ihr Blut, ihr braust vor Hitze =
du, heb mal deine Kinnbartspitze!

Regisseur.

Ein Weib spricht wie aus weiter Ferne:
Ein dritter trinkt jetzt Haut-Sauternes!
Soll ich mit Augen der Schlange mein Nest behüten?
Soll ich den Drachen bitten, es zu bebrüten?
Ein Mann spricht mit gestrafftem Leib:
Im Dunst schläft jetzt mein Eheweib!
Du sollst dein Nest nicht länger behüten,
bitte den Drachen, es zu bebrüten.
Zwei Menschen stehn sich ziemlich nah,
ein Mann mahnt: Du = ein Weib haucht: Ja!

Entzückt:

Publikum.

Seine Radfahrjacke aus graugrünem Loden,
ihr Goldbrokatschuh schleift am Boden;
er packt sie lechzend um die Rippen,
zwei dunkle Lebensbäume schwippen.

Der Herr Mitte Dreissig.

O Lea! Lukas! Traumprinz! Lux!
Zwei Menschen machen wieder Jux.

Zwei Menschen werfen einen Schatten,
zwei Menschen fühlen sich als Gatten.

Puffschnute.

Zwei Knaben ritten Hottehü,
von einem sah man nur das Küh,
der andre mits Jesichte
machte druf Jedichte.

Maculaturprofessor.

Weg, du Epopö in Stanzen,
abgestanden schmeckt dein Bräu;
Heil, Roman dir in Romanzen,
du bist funkelnagelneu!

Plantschneese.

Wat? Roman un denn Romanzen?
Son Jeschmatze und Jeschmuhss!
Danach konnte man ja danzen
schon als Karl durcht Posthorn bluhss!

Der Herr Mitte Dreissig.

Das pluhstert sich und macht sich breit
mit Harfen aus der Tombakzeit.
Aus dem Schwulst, aus dem Schwalm
immer nur der eine Salm:
Ich bin begierig deines Specks =
suprema lex!

Autor.

Mein Kasten quäkt bald Rubinstein,
bald Guido von Arezzo;
hier schnappt ein andrer Haken ein,
jetzt kommt ein Intermezzo.

Regisseur.

Entblüht den Träumen einer frevlen Nacht,
ist hier ein kleines Kuckloch angebracht.
Das langt, sobald ich es dir richte,
quer durch die ganze Weltgeschichte.

Der Herr Mitte Dreissig.

Hier siehst du alle grossen Männer,
sie waren ausnahmslose Kenner.
Im Eisenharnisch Karl der Kühne,
auf seinen Knieen, nackend, Phryne.
Frau Gloria im rothen Rock,
hinter ihr ein ganzes Schock:
Flaccus, Maro, Alexander,
Cäsar, Scipio und Lysander,
Hannibal und Abdul Bey,
kurz, die ganze Kumpaney!

Publikum.

Lukas Cranach, Lukas Bolz,
Schinderhannes, Arno Holz,
Janosch, Mikosch, Epikur,
Bierbaum und die Pompadour!

Pickelhering.

Esther, Esra, Sappho, Sem,
Poppäa und Methusalem;
verwickelt in ihr langes Haar,
Josef mit Frau Potiphar!

Apollonius Golgatha.

Fackeln haben sie und Flöten
und auf Polstern Blumen, Frauen;
Pagen knien mit Erröthen . . .

Der Mann Mitte Dreissig.

Plötzlich hört man wen verdauen!

Apollonius Golgatha.

Erloschne Sterne zitterten und sangen:
Ha, was gebarst du nicht ein Nest voll Schlangen?
Noch immer klingt es in mir fort,
sein rothes Orchideeenwort!

Dafnis.

Kuck, dort die dikke Frau.
Juno mit ihrem Fau.
Sein vielberühmbter Schwantz
höht ihren Pärlin-Glantz ......

Der Herr Mitte Dreissig.

Hier sitzt die biblische Susanne
und schwitzt in ihrer Marmorwanne.
Der alte Blum, der alte Bloch
kucken durch das Schlüsselloch.

Dort der Dunkle ist Homer,
er ist noch jung, das freut ihn sehr;
er küsst die schöne Schehresade,
sie stieg erst eben aus dem Bade.

Auf Purpurpolstern liegen da
David mit der Bathseba,
Salomo mit Sulamith,
sie sind nicht mehr beim ersten Lied.

Regisseur.

Dante taucht, der grosse Dichter,
knirschend aus dem Höllentrichter;

seine keusche Beatrice
küsst jetzt Nietzsche!
Er schnauft, er reckt sich wie ein Riese
auf nie betretner Asphodeloswiese!

Apollonius Golgatha.

Aus ihren Augen sprach ein Gram:
Sieh hier ein Weib, dem man die Keuschheit nahm.
An jeder ihrer Wimpern hing
der Schmerz, ein schwarzer Schmetterling!

Regisseur.

Hier siehst du einen Stier voll Tücken,
Europa sitzt ihm auf dem Rücken;
dahinter reitet, hoppssassa,
Antonius auf Kleopatra!

Stimme.

Mein Bildnis stand im Capitol,
mir war einst ganz unglaublich wohl,
wie fünfmalhunderttausend Säuen,
in Bajäs blauen Lustgebäuen!
Als Oechslein hab ich mit Behagen
Europam übers Meer getragen.
Zu Leda, noch galanter,
kam ich gehuppt als Ganter.
Auch Alkmene
war mir bene.
Signor mio!
schluchzte Jo.
Und der schönen Danae
that ich was ins Portmaneh!

Dafnis.

Die Sternburg machte ihm den Teuffel ein Vergnügen,
kont er nicht ab und zu sein Eheweib betrügen!

Der Herr Mitte Dreissig.

Er war der King, sie war die Queen =
alles versunken wie Julin!
Sein letzter Priester hiess Properz,
jetzt ist er Stein, jetzt ist er Erz ......

Publikum.

Ein Herold, ein Trompetenstoss,
ein neues Intermezzo, los!

Apollonius Golgatha.

Jach an die Stirn mir schmettr' ich: Ha!
Im Sonnenschein Egbatana!
Der Frühlingsvögel silberhelles Schlagen
durchglänzt das Zauberland der Lotophagen,
aus tausend Sonnen strahlt sein Glanz!
Nun steh ich in geweihten Räumen,
mein Herz mit seinen Lilienbäumen
gleicht einer schimmernden Monstranz!

Regisseur.

Braun wie aus Bronze, stark wie ein Stier,
sieh Holofernes mit Judith hier.
Im Hintergrund, blitzend, Jerusalems Zinnen,
das alte Stück wird gleich beginnen.

Der Herr Mitte Dreissig.

Ihrer schwimmenden Mandelaugen Assyrisch
lacht so lieblich, lockt so lyrisch;

jeder Blick ist ein Lasso
a porto basso!

Apollonius Golgatha.

Ums Haupt, geknüpft wie eine Schnur,
den siebenfarbigen Azur!
Aus Sonnenstrahlen das Gewand,
ein Traumweib aus dem Morgenland!

Dafnis.

Hilf, Himmel, wass ich seh!
Ein Wibbeln, Wabbeln, Wühlen!
Nein, diesen nakkten Schnee
soll keyne Faust befühlen!...

Zwei Marmorballen zwänckt
das allzu dünne Mihder;
ihr süsses Uhrwerk senckt,
bald hebt es sich auch wider.

Sie sprengen fasst den Zwilch,
kuck, wie sie sich bewegen!
Der Juno weisse Milch
ist kohl-pech-schwartz dagegen!

Apollonius Golgatha.

Noch hat sich lechzend seine Hand
in ihren Busen nicht vergraben;
noch lächelt sie ihn unverwandt
mit Augen an, wie sie Madonnen haben!

Ihrer Augen schwarze Kerzen
spiegeln sich in seinem Herzen,
o keuscher Stille wollustvolles Lied,
er sieht sie an, wie man in Lilien sieht!

Publikum.

Ha! Endlich reckt er seine Glieder!
Erröthend sieht sie sich ins Mieder:
Zwei weisse, wüthende Lawinen,
die sich verbluten aus Rubinen!

Dafnis.

Sie reicht ein Haarband ihm, ein Haarband mit zween Ringen,
nuhn isst es endlich Zeit, sie endlich umzubringen!

Der Herr Mitte Dreissig.

Da, seht nur, wie dem Lümmel jetzt wird!
Sein funkelnder Kettenpanzer klirrt;
ihr kleines Taubenherz zittert und klopft,
sein schwarzer Bart von Balsam tropft!
Er ist der Wolf, sie ist das Lamm,
bitte, geniere dich nicht, Madamm .....

Autor.

Seine Zähne knirschen, ihre Augen brechen,
weiter verbietet mir leider zu sprechen
die noch immer drohende Heinze'sche lex,
drum = Gedankenstrich und Klex.

Der Herr Mitte Dreissig.

Klex und schnell die Klappe zu,
Beide deckt jetzt süsse Ruh;
er athmet tief, er athmet schwer,
das Mädchen functioniert nicht mehr!

Der Herr Mitte Dreissig.

Dies Biest ist wie die Arche Noä,
du findest alles, o my dear,

vom Nilpferd bis zur Metazoä,
vom Jüngling bis zum Trampelthier.

Publikum.

Malaga, Cox-tail und Münchner Kindl,
Himmel, ist das ein Gesindl!
An mein armes Nervensystem bimmern und bummern
alle Farben und alle Nummern.

Autor.

Alte Blechbüchsen werf ich und Kiesel mit Kanten
in diese Müllgrube voll Diamanten;
kein Kunst gewordenes Philosophem,
ein tanzender Galgenberg ist dies Poem!

Makulaturprofessor.

Wohin auch meine Zehen treten,
disjecte Membra des Poeten!
dies Kunstwerk thut mir wirklich weh;
das macht, ihm fehlt die Grundidee.

Der Herr Mitte Dreissig.

Was der und jener von mir hält,
salzt mir noch nicht die Suppe;
die Anerkennung eurer Welt
ist mir totaliter schnuppe.

Monstrum.

Ich komme mir wie ein Regenschirm vor,
als Stil aus der Mitte hängt mein Magenrohr.
Mir ist so süss, mir ist so minnig,
nur weiss ich wirklich nicht, wer bin ich?

Urwesen.

Von hinten bin ich wie von vorn
ein kleines, kugliges Plasmakorn.
Mir ist so wohl, mir ist so mollig,
nur weiss ich wirklich nicht, was soll ich?

Doctor Allwissend.

In dir schlummert schon das Thier.
Zweimal Zwei und du bist Vier.
Einstweilen, mit Bezug aufs Ganze,
wirst du erst Pflanze.

Phantasus.

Nebelfleck, Urzelle, Wurm und Fisch,
alles war ich = verschwenderisch.
Alles bin ich: Hottentott,
Goethe, Gorilla und Griechengott.

Ich bin die Rose, die der Lenzwind wiegt,
ich bin der Wurm, der ihr im Schosse liegt,
ich bin ein Stäubchen nur im Wind,
ich bin, was meine Zellen sind ....

Pickelhering.

Und so tanz ich Arm in Arm
mit dem Leonidenschwarm!
Wer war mein Ahne?
Ein Quadrumane!

Disputax.

Und solches Zeug, sich zur Erbauung,
nennt nun die Menschheit: Weltanschauung!
Da fühlt man sich bedeutend keck
und nennt es selber = Katzendreck!



Pickelhering.

Stolz kräht der Hahn auf seinem Mist.
Entwickle dich nur munter.
Wenn du glücklich oben bist,
fällst du wieder runter!

Der Herr Mitte Dreissig.

Im Winter, wie im Lenz,
von Peking bis Berlin,
die letzte Consequenz
des Wissens heisst Strychnin.

Publikum.

Fürst Pückler und am Strom des Gnu,
von allem bleibt was kleben.
Mein Gott, ist das ein Rendez-vous,
halb Pasewalk, halb Theben ......

Der Herr Mitte Dreissig.

Braun beschnupft die blaue Bluse,
sitzt die alt gewordne Muse;
würdig, mit discretem Air,
steht ihr Flötensecretair.

Hinter ihrer Bettgardine
strullt sie in die Punschterrine;
doch der hohe Stuhl bleibt leer,
schiesst nur blind, sie kann nicht mehr!

Mümmelnd schluckt sie eine Pille,
schneuzt sich, seufzt und sucht die Brille,
nimmt ein Buch von Paul de Kock,
hebt empor den Wattenrock.

Weicht die Beine in der Wanne,
neben sich die Kaffekanne,
um die Warze vorn am Kinn
setzen sich die Fliegen hin.

Durch das Fenster um ihr Häubchen
zittern bunte Sonnenstäubchen,
goldgrün rankt sich wilder Wein,
langsam, langsam nickt sie ein.

Kamillenthee und Kreosot,
im Urgehäuse hockt der Tod.
Er steigt heraus, verhängt den Spiegel
und drückt ihr schwarz aufs Herz sein Siegel.

Pickelhering.

Vier Männer trugen einen Sarg,
der eine todte Leiche barg.
Der Mond erschrak, das Käuzchen schrie,
es war die deutsche Poesie!

Die Vier.

Weh, der Tod, der bleiche Bube,
stiess sie in die gelbe Grube,
klackt ihr grinsend seine Plombe
auf die Knochenhekatombe.

In die Nase, in die Lippe
hieb er ihr mit seiner Hippe;
ohne Lippe, ohne Nase
ist jetzt ihre letzte Phase.

Der Herr Mitte Dreissig.

Setzt ihr auf ihr kalt Gebein
einen warmen Leichenstein!



Publikum.

Um diesen Jüngling muss ich weinen,
der Unzucht treibt mit Leichensteinen.

Der Herr Mitte Dreissig.

Armes, liebes, altes Mümchen,
längst verwelkt sind deine Blümchen!
Strahlend steigt mein höchster Ruhm:
splitternacktes Heidenthum!

Chor.

Schrieb ein Parter,
schrieb ein Perse,
je vernarrter
solche Verse?
Nein, kein Inder
war je blinder.
Kein Aegypter
that betippter,
kein Beschwippter
je bewippter.
Auf, ihr Meder,
spitzt die Feder,
solches Leder
das kann jeder!
Drückt ihm, statt den Lorbeerkranz,
in die Faust den Kälberschwanz!

Alle.

Er hielt für Hämmel uns, für Schafe,
jetzt kommt die Strafe!

Der Herr Mitte Dreissig.

Erst thut sich das und blökt express
nach einem Aristophanes.
Und trittst du ihm dann auf den Zeh =
o Jeh!

Apollonius Golgatha.

Die Wippe wipp ihn und so weiter,
die Schraube quetsch ihm Arm und Bein!
In seine Haut sät Dracheneiter,
die Brunst von Molchen träuft ihm ein!

Alle.

Stosst ihm die Augen aus mit Nadeln,
kein Mensch kann uns deswegen tadeln,
näht seine Lippen zu mit Zwirn;
schnürt ihn aufs Blut mit einer Sehne,
pfropft Pfeffer ihm in jede Vene
und Vipern ins Gehirn!

Apollonius Golgatha.

Gekrönt mit einem Helm aus glühend heissem Eisen,
setzt ihn auf einen Stuhl aus Stahl;
und sein Gedärm, um das die Geier kreisen,
wickle man um einen Pfahl!
Zwölf Tage soll der Henker mit ihm spielen,
er schrieb mit fremden Federkielen!

Stimme.

Und seine gottverfluchten Strophen?

Alle.

In den Ofen!

Pickelhering.

Und ist der Hundsfott endlich todt,
dann mengt ihn mir mit Mäusekoth.
So geh es jedem Klexer,
pro Pfund 'n Sechser!

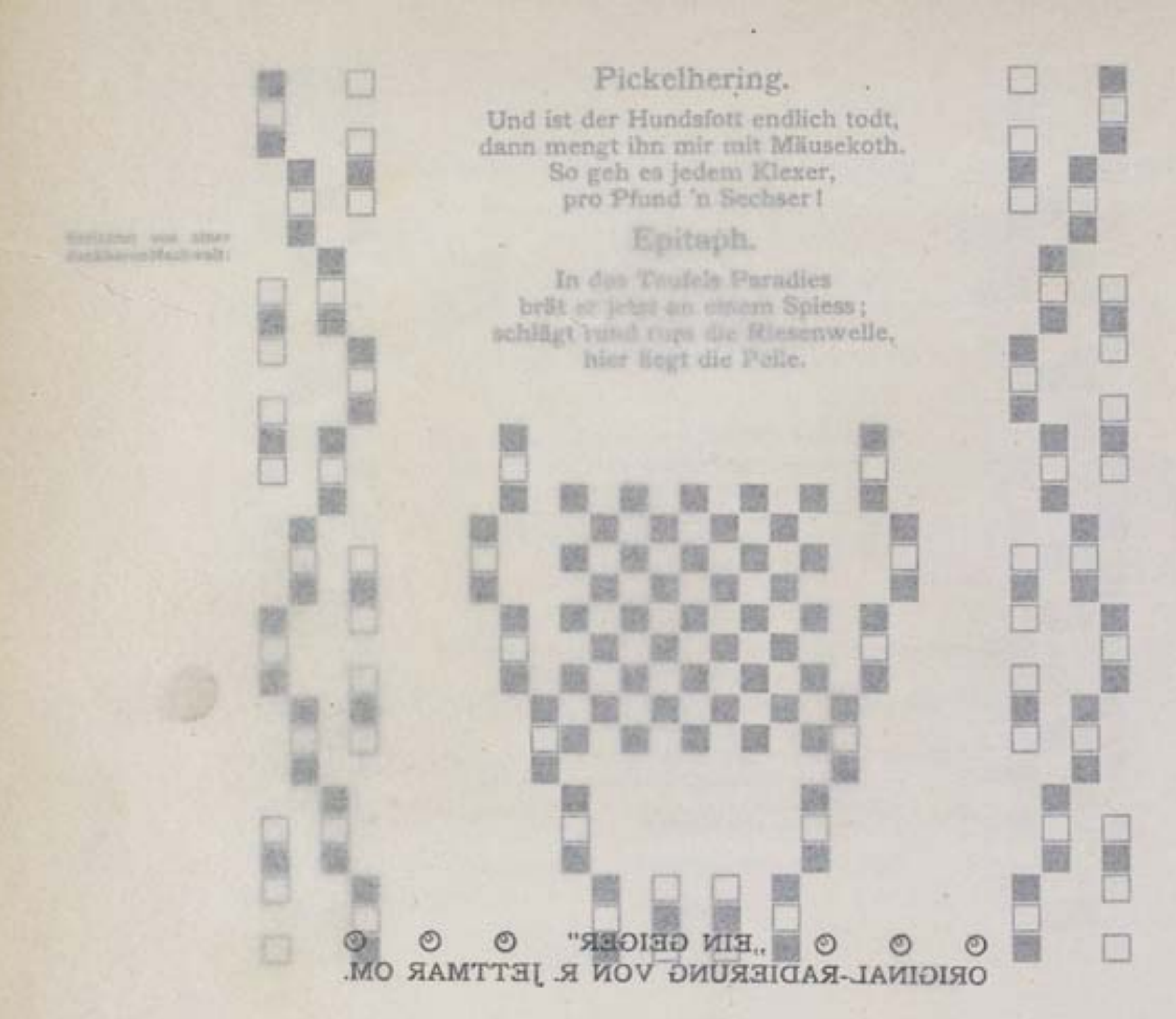
Errichtet von einer dankbaren Nachwelt:

Epitaph.

In des Teufels Paradies
brät er jetzt an einem Spiess;
schlägt rund rum die Riesenwelle,
hier liegt die Pelle.



◷ ◷ ◷ „EIN GEIGER" ◷ ◷ ◷
ORIGINAL-RADIERUNG VON R. JETTMAR OM.



Pickelhering.

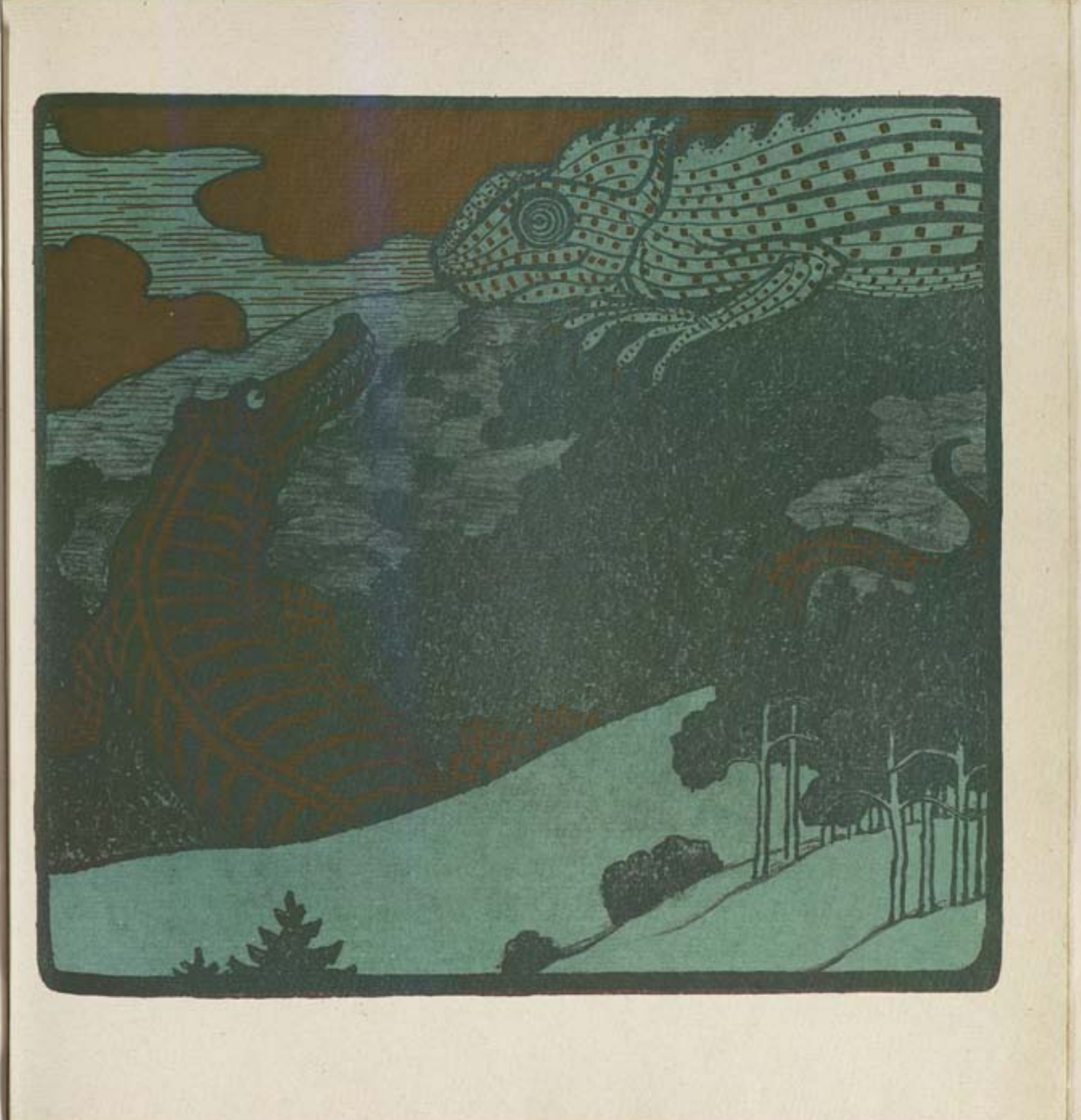
Und ist der Hundsfott endlich todt,
dann mengt ihn mir mit Mäusekoth.
So geh es jedem Klexer,
pro Pfund 'n Sechser!

Epitaph.

In des Teufels Paradies
brät er jetzt an einem Spiess;
schlägt rund rum die Riesenwelle,
hier liegt die Pelle.



◎ ◎ ◎ „AUS DER BRONZEZEIT" ◎ ◎ ◎
ORIGINAL-LITHOGRAPHIE VON WILHELM LIST OM.



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901
HEFT 20

VER SACRUM

E. BAKALOWITS
SÖHNE



K. U. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN, I. KÄRNTNER-
STRASSE 12

KRYSTALL-LUSTER, TRINK-
SERVICES, SPIEGEL, PHAN-
TASIE-OBJECTE ETC.

GLASMALEREI
CARL GEYLING'S
ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WIND-
MÜHLGASSE 22



DER BESTE ALLER BLEISTIFTE IST UNBESTRITTEN
L·&·C·HARDTMUTH



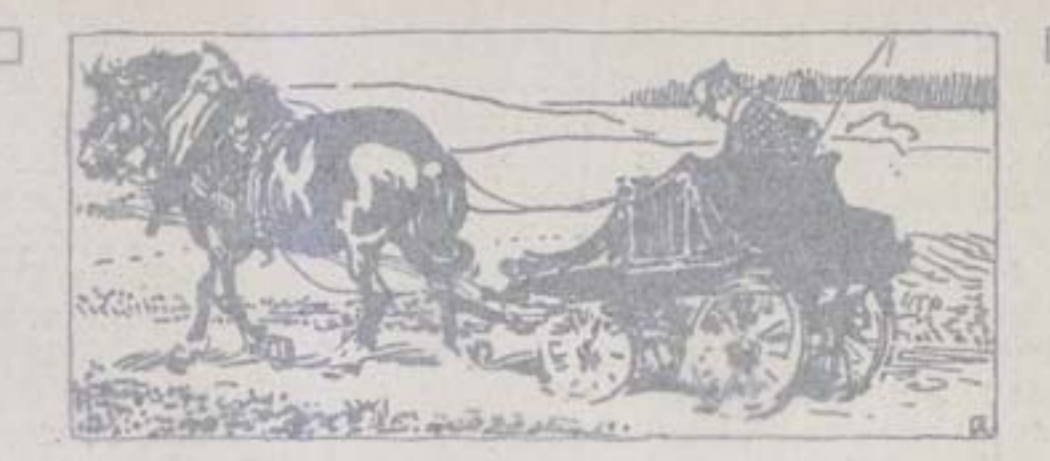






EXISTIERT IN ·16· HAERTEGRADEN
ZU HABEN IN JEDER
BESSEREN PAPIERHANDLUNG





Für V. S. ges. v. Ferd. Andri OM.

MITTHEILUNGEN.

DIE Vereinigung hielt am 30. October unter dem Vorsitz des Präsidenten Professor Alfred Roller ihre erste Monatsversammlung nach den Ferien ab. Der Vorsitzende gedachte zunächst des Ver=lustes, welchen die Vereinigung durch den Tod ihrer beiden Mitglieder, der Maler Wilhelm Volz und Eugène Jettel, er=litten hat; er widmete besonders warme Worte der treuen Freundschaft, welche Jettel mit allen der Vereinigung An=gehörenden bis zu seinem Tode verband, und gedachte mit herzlichstem Danke seiner temperamentvollen Mitarbeiter=schaft bei der Gründung. Sodann wurde in Erledigung der Tagesordnung das neue Redactions=Comité für den näch=sten, fünften, Jahrgang der Zeitschrift „Ver Sacrum" ge=wählt, und zwar die Herren: Architekt Leopold Bauer



FERD. ANDRI OM.



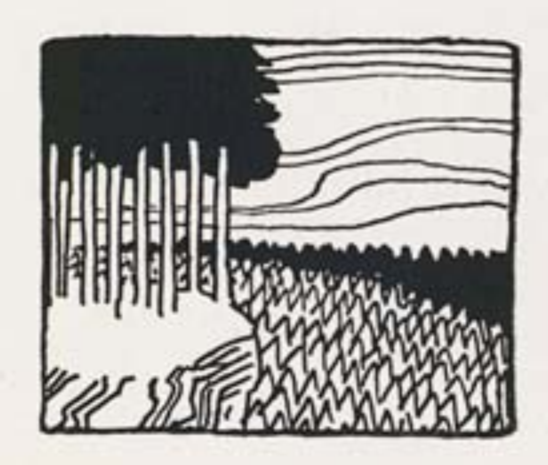
Für V. S. gez. v. Ferd. Andri OM.

MITTHEILUNGEN.

DIE Vereinigung hielt am 30. October unter dem Vorsitz des Präsidenten Professor Alfred Roller ihre erste Monatsversammlung nach den Ferien ab. Der Vorsitzende gedachte zunächst des Ver=lustes, welchen die Vereinigung durch den Tod ihrer beiden Mitglieder, der Maler Wilhelm Volz und Eugène Jettel, er=litten hat; er widmete besonders warme Worte der treuen Freundschaft, welche Jettel mit allen der Vereinigung An=gehörenden bis zu seinem Tode verband, und gedachte mit herzlichstem Danke seiner temperamentvollen Mitarbeiter=schaft bei der Gründung. Sodann wurde in Erledigung der Tagesordnung das neue Redactions=Comité für den näch=sten, fünften, Jahrgang der Zeitschrift „Ver Sacrum" ge=wählt, und zwar die Herren: Architekt Leopold Bauer

als Obmann, Maler Rudolf Jettmar, Maler Ferdinand Schmutzer und Bildhauer Leopold Stolba. Darauf ent= wickelte der Präsident das Arbeitsprogramm des bevor= stehenden Winters: Die Vereinigung plant für diese Saison drei Ausstellungen: die Herbstausstellung für November= December, die Winterausstellung für die Monate Januar und Februar und schliesslich die Frühjahrsausstellung. Die Herbstausstellung wird diesmal einen vorwiegend nor= dischen Charakter haben: Schweden, Norwegen, Däne= mark, Finland und Russland werden der Ausstellung das Gepräge geben. Von anderen Nationen werden Jan Toorop, Ferdinand Hodler, Hermann Hahn mit Collectionen ver= treten sein. Die ordentlichen Mitglieder der Vereinigung werden in der zweiten und dritten Ausstellung zu Worte kommen. ©©©

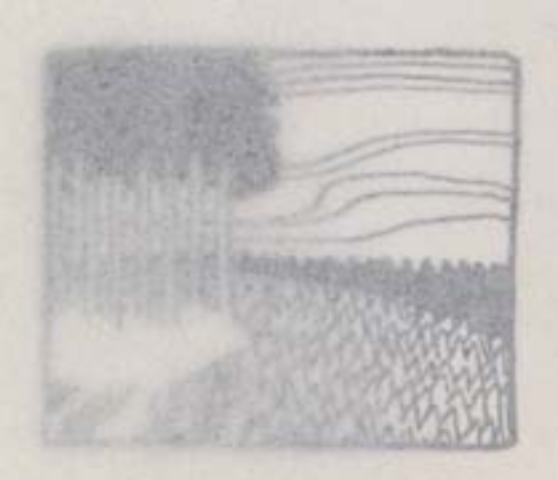
Für V. S. gez. v. Ferd. Andri OM.





ORIGINAL-LITHOGRAPHIE
VON FERD. ANDRI OM.

als Obmann, Maler Rudolf Jettmar, Maler Ferdinand Schmutzer und Bildhauer Leopold Stolba. Darauf entwickelte der Präsident das Arbeitsprogramm des bevorstehenden Winters: Die Vereinigung plant für diese Saison drei Ausstellungen: die Herbstausstellung für November-December, die Winterausstellung für die Monate Januar und Februar und schliesslich die Frühjahrsausstellung. Die Herbstausstellung wird diesmal einen vorwiegend nordischen Charakter haben: Schweden, Norwegen, Dänemark, Finland und Russland werden der Ausstellung das Gepräge geben. Von anderen Nationen werden Jan Toorop, Ferdinand Hodler, Hermann Hahn mit Collectionen vertreten sein. Die ordentlichen Mitglieder der Vereinigung werden in der zweiten und dritten Ausstellung zu Worte kommen. ◷◷◷







Für V. S. gez. v. Ferd. Andri OM.

☐ ☐ DIE MODERNE GALERIE. ☐ ☐

DIE Frage der Errichtung einer modernen Galerie in Wien trat in letzter Zeit wieder mehr in den Vordergrund und verschiedene Corporationen nah= men dazu Stellung. Unsere Vereinigung legt Ge= wicht darauf, im gegenwärtigen Zeitpunkte ihre Ansichten über diese Angelegenheit in betonter Weise festzulegen, und hat zu diesem Zweck dem Unterrichtsminister folgende Denkschrift überreicht:

EUER EXCELLENZ! Als wir vor nunmehr vier Jah= ren unsere Vereinigung begründeten, machten wir zu einem der Hauptpunkte unseres Arbeitsprogramms die Propa= ganda für die Schaffung einer modernen Galerie in Wien.

Für V. S. gez. v. Ferd. Andri OM.



Nicht die Hinzufügung eines Depots für moderne Bilder zu den bestehenden Sammlungen alter Bilder hatten wir dabei im Sinne, sondern die Schaffung eines Institutes, das unserem Volke Gelegenheit bieten sollte, das gewaltige, die Kunst unserer Tage bewegende Drängen und Ringen nach neuen Idealen nachfühlend mitzuerleben. Das Publicum sollte fortan nicht mehr wie jetzt hilflos, nach Schlagworten haschend, den Schöpfungen, die der Zufall der vorüber=gehenden Kunstausstellungen ihm vor Augen führte, ge=genüberstehen, es sollte befähigt werden, eines der denk=würdigsten culturellen Entwicklungsphänomene der Ge=genwart mit offenen, sehenden Augen mitzugeniessen, statt darüber, vielleicht erst lange nachher, durch kunstge=schichtliche Schriften unterrichtet zu werden. Zur Förde-rung dieses Zieles hat ja die Vereinigung in ihre Statuten die Bestimmung aufgenommen, den Reingewinn aus ihren

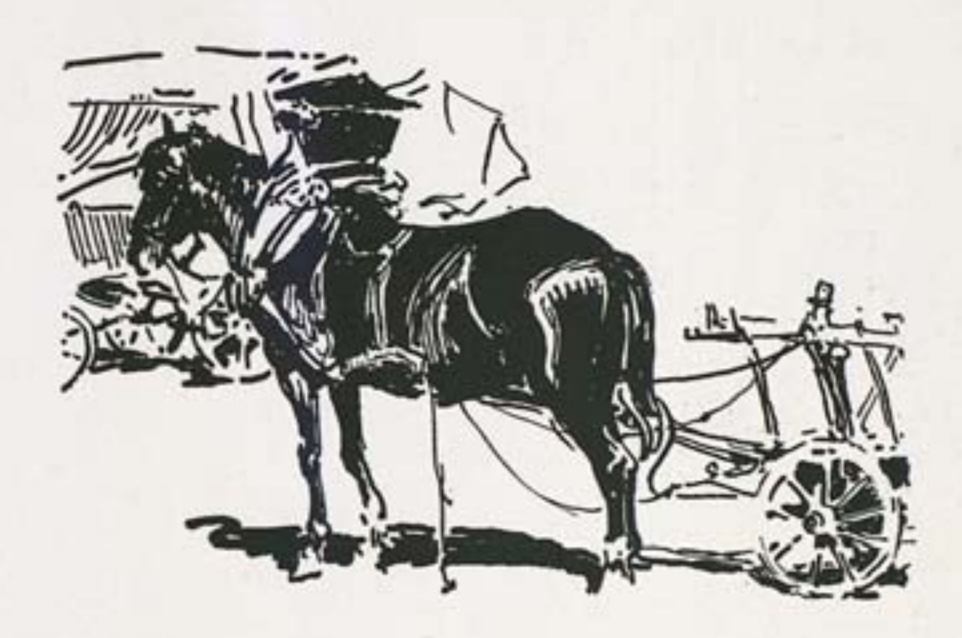
Für V. S. gez. v.
Ferd. Andri OM.

Unternehmungen zum Ankaufe von Kunstwerken zu ver=
wenden und sie der zu gründenden „Modernen Galerie"
geschenkweise zu überweisen.

Sie hat aber auch durch die Wahl der Werke, die sie
bisher diesem Zwecke zugeführt hat = Segantini, Dagnan=
Bouveret, Gandara, L. von Hofmann, Roll, Rodin, Herte=
rich, Hahn u. A. = gezeigt, welcher Art die Erwerbungen
sein müssten, sollte die eingangs geschilderte Wirkung ein=
treten. Sie wollte durch ihre Wahl ausdrücken, dass es
nicht die Aufgabe des neuen Institutes sein dürfe, eine ge=
wissenhaft angelegte Beispielsammlung zu einem öster=
reichischen Künstlerlexikon zu sein, sondern dass es darauf
ankommen müsse, jene Werke der Kunst unserer Tage zu
erwerben, die in unauslöschlicher Weise die Spur ihres
Geistes der Gesammtentwicklung eingeprägt haben.

Für V. S. gez. v.
Ferd. Andri OM.

◷ Es muss bei der staatlichen Kunstpflege unbedingt ein=
mal angefangen werden, zu unterscheiden zwischen Unter=
stützung der Kunst und Unterstützung der Künstler. Mag
letztere stellenweise noch so nothwendig sein, die Förde=



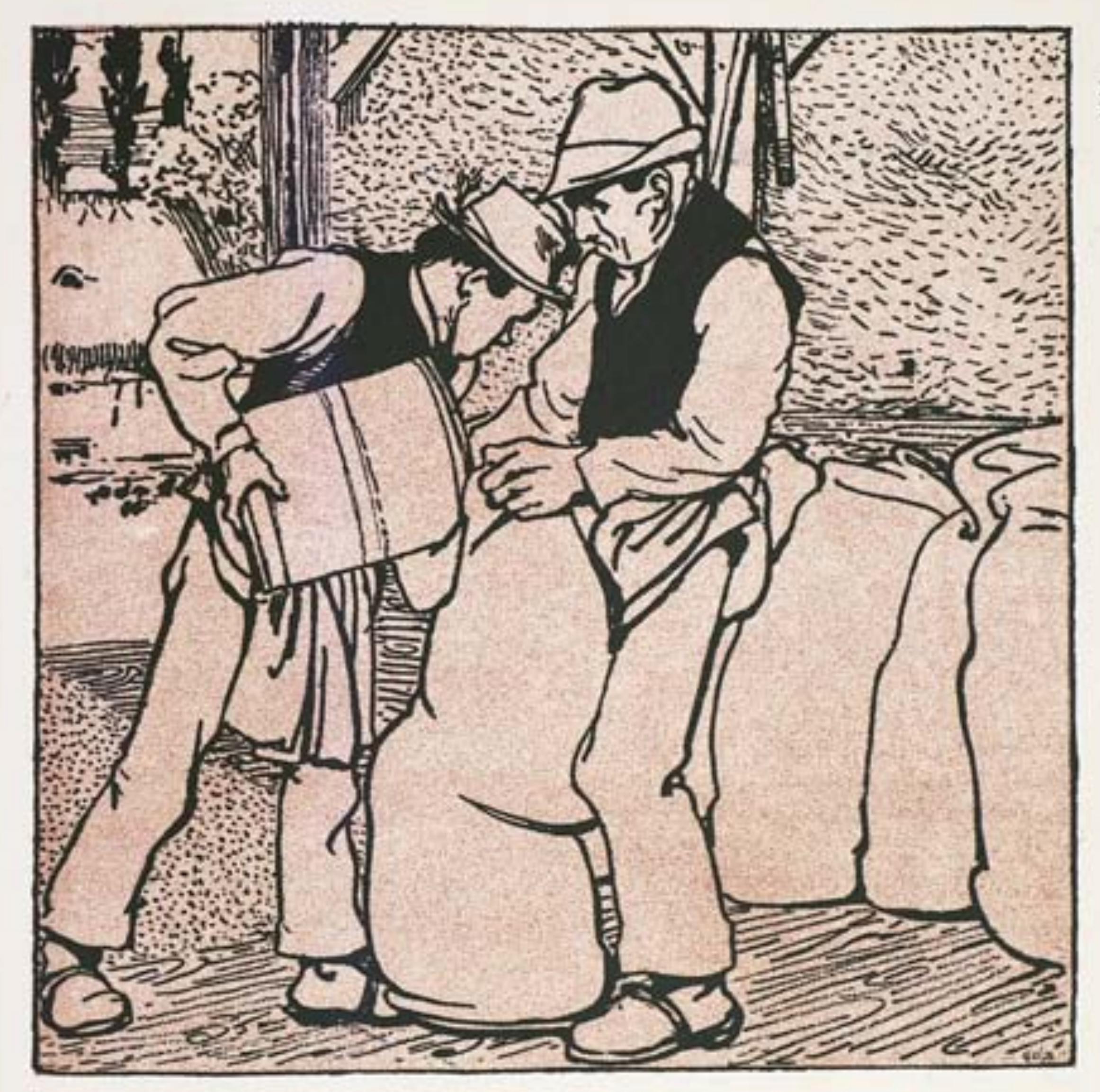
Für V. S. gez. v.
Ferd. Andri OM.

rung der Kunst ist immer noch eine viel ernstere Sache.
Besonders heute. Dem mächtigen Zuge zu monumentaler
Bethätigung, der unsere Kunst durchweht, kann nicht mehr
der kunstliebende Privatmann, kann nur der Staat gerecht
werden. ◷◷◷

◷ Man wird sich also bei Schaffung der modernen Galerie
nicht damit befassen dürfen, zunächst den Besitz an Kunst=

Für V. S. gez. v.
Ferd. Andri OM.





Für V. S. gez. v.
Ferd. Andri OM.

werken aus den letzten Jahrzehnten zu completieren; Versäumtes in dieser Beziehung nachzuholen, bleibe Sache der historischen Sammlungen. Die moderne Galerie aber gehöre der Gegenwart und Zukunft, nicht der Vergangenheit; sie bedarf, soll sie einen Sinn haben, rascher Erwerbung von Hauptwerken jener Meister, welche die Kunst des heutigen Europa bedeuten. Rascher Erwerbung, denn solche Werke werden nicht jahrelang feilgeboten. ◎◎◎

◎ Das nächstdem Nothwendige ist die sofortige Aufstellung der bereits vorhandenen modernen Meisterwerke, und zwar eine Aufstellung in jenem Sinne, aus dem heraus sie geschaffen wurden. ◎◎◎

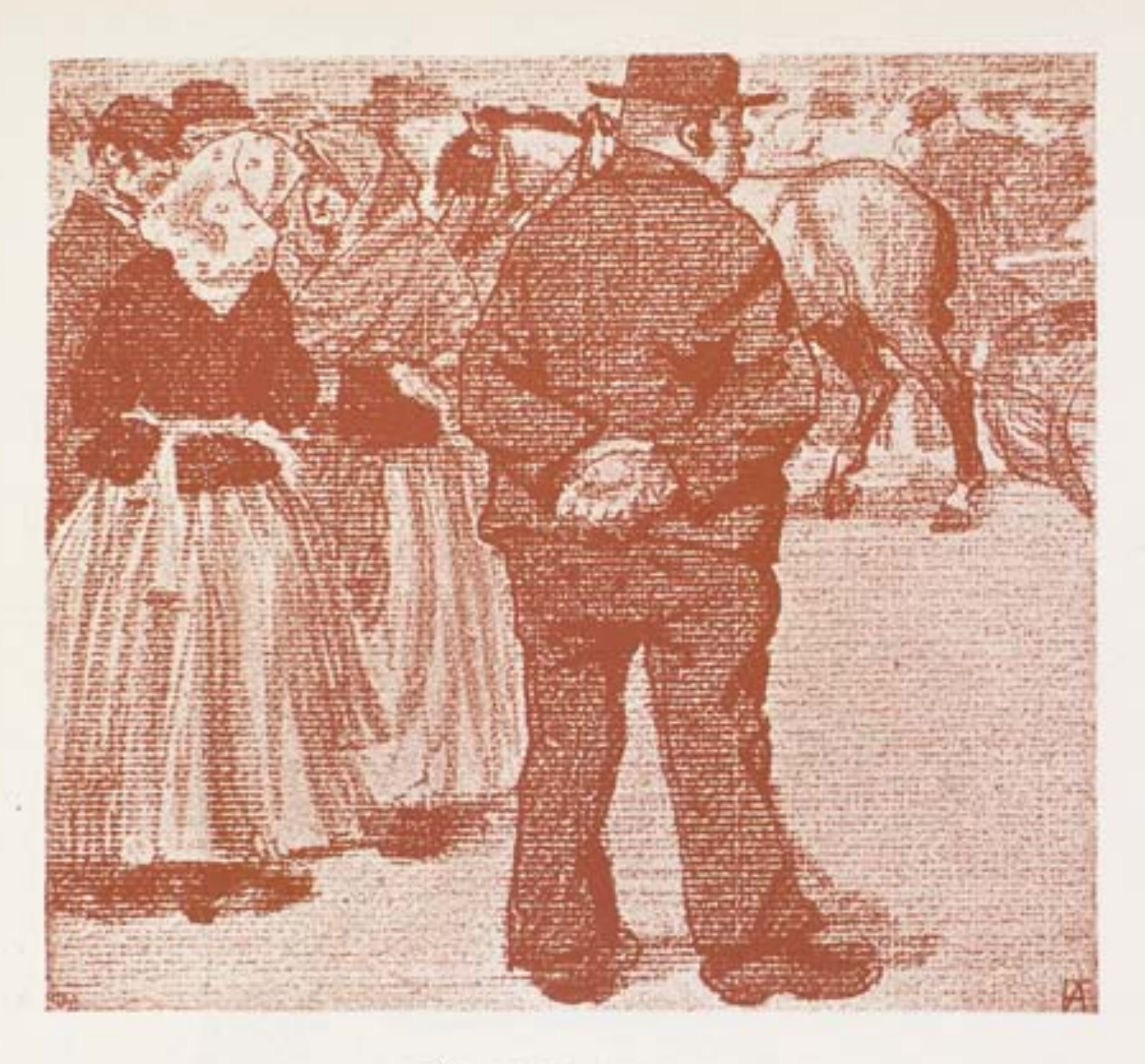
◎ Mag man immerhin gegen die sofortige Erbauung eines grossen, diesem Zwecke gewidmeten Gebäudes Geldmangel und sonstige Bedenken geltend machen; die, wenn auch nur provisorische Aufstellung des Vorhandenen ist eine unumgängliche Pflicht gegen die Oeffentlichkeit. Und auch diese provisorische Aufstellung muss in modern-künstlerischem Geiste erfolgen, da sonst der Sinn der Werke nicht mehr erkennbar wäre, und sie muss vor allem die Gelegenheit bieten, die Bedingungen zu studieren, die ein modernes Meisterwerk an den Baukünstler, der ihm die Umgebung schaffen soll, überhaupt stellt. ◎◎◎

◎ Uns drückt in Oesterreich in Sachen moderner Kunstsammlungen keinerlei Vergangenheit. Sollen wir diese Schwäche nicht noch nach Jahrzehnten als solche empfinden, so müssen wir jetzt unsere Stärke aus ihr machen. Nirgends noch ist der Typus der modernen Galerie geschaffen, und nirgends ist in dieser Beziehung so wenig prä=

judiciert, herrscht so viel Freiheit ihn zu finden, als bei uns. ◎ Möge eine hohe k. k. Regierung unseren Baukünstlern diese erhabene Aufgabe stellen, sie wird überrascht sein über die unerkannten, ungenützten Kräfte, die unser Volk birgt. ◎◎◎



Für V. S. gez. v. Ferd. Andri OM.



FÜR V. S. GEZ. V.
FERD. ANDRI OM.



FERD. ANDRI OM.



FÜR V. S. GEZ. V.
FERD. ANDRI OM.



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



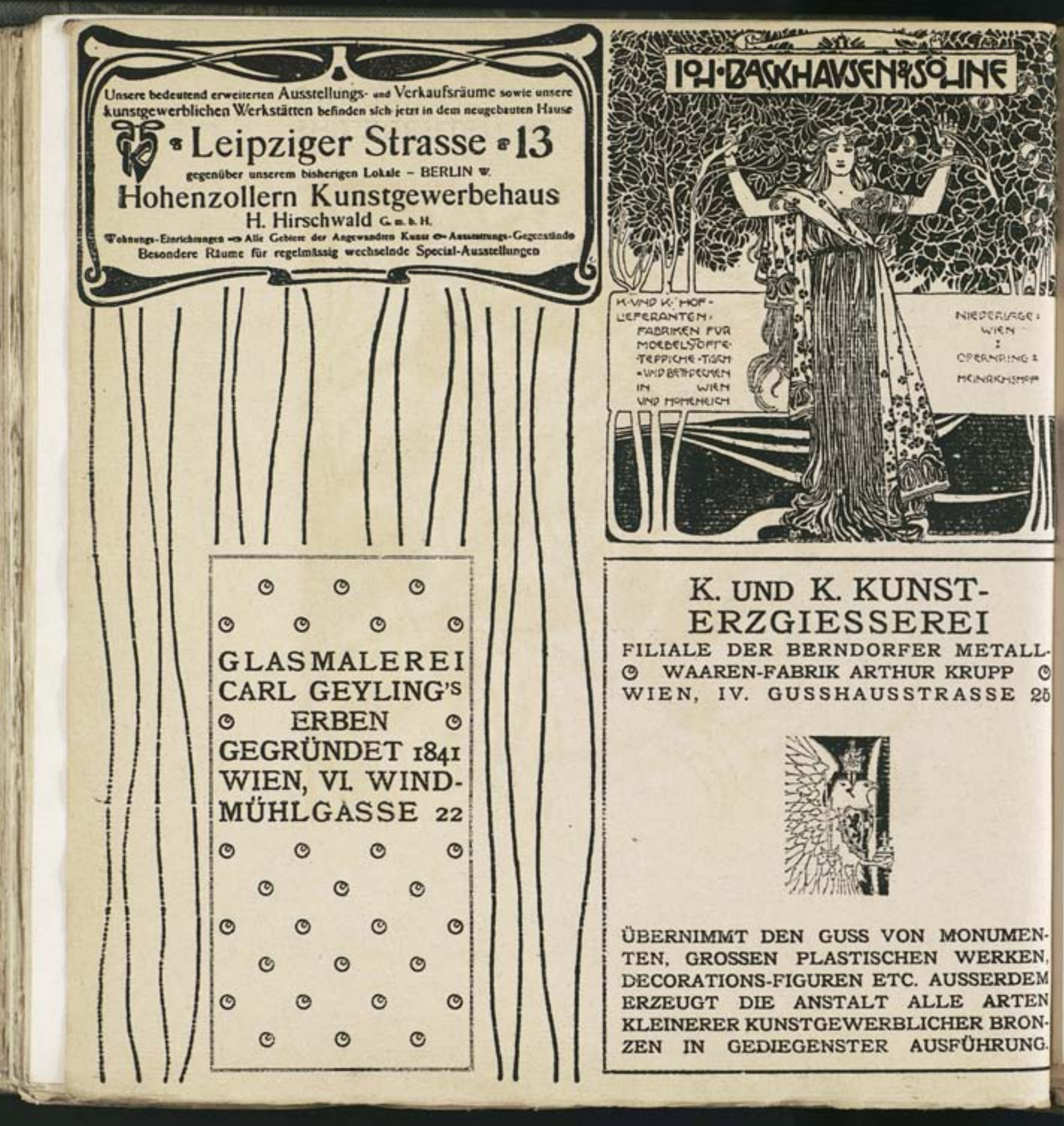







1901
HEFT 21

VER SACRUM


Unsere bedeutend erweiterten Ausstellungs- und Verkaufsräume sowie unsere
kunstgewerblichen Werkstätten befinden sich jetzt in dem neugebauten Hause
Leipziger Strasse 13
gegenüber unserem bisherigen Lokale – BERLIN W.
Hohenzollern Kunstgewerbehaus
H. Hirschwald G. m. b. H.
Wohnungs-Einrichtungen Alle Gebiete der Angewandten Kunst Ausstattungs-Gegenstände
Besondere Räume für regelmässig wechselnde Special-Ausstellungen
JOH. BACKHAUSEN & SÖHNE
K. UND K. HOF-LIEFERANTEN. FABRIKEN FÜR MOEBELSTOFFE · TEPPICHE · TISCH- UND BETTDECKEN IN WIEN UND HOHENEICH
NIEDERLAGE: WIEN: OPERNRING HEINRICHSHOF
GLASMALEREI CARL GEYLING'S ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WINDMÜHLGASSE 22
K. UND K. KUNST-ERZGIESSEREI
FILIALE DER BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP
WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE 25
ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUMENTEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKEN, DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERDEM ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ARTEN KLEINERER KUNSTGEWERBLICHER BRONZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRUNG.



Für V. S. gez. v.
J. M. Auchentaller
OM.

Für V. S. gez. v.
Wilh. List OM.





Für V. S. gez. v. Wilh. List OM.

ABER, DIE SICH UNS SONST VERSCHWEIGEN,
UNSERE FRÖHLICHEN KRÄFTE ZEIGEN
SICH IN DIESEN TANZENDEN THRÄNEN.

Für V. S.
gez. v.
Kolo Moser
OM.



VORFRÜHLING.

■ DIE SCHWARZE HERZOGIN. ■
Du bist der schweigsamste von meinen Knaben.
Ich schenkte dir ein Silbersaitenspiel . . .
■ DER PAGE. ■
Wenn doch die Herzen keine Hände haben!
■ DIE SCHWARZE HERZOGIN. ■
Du träumst zu viel.
■ DER PAGE. ■
Ich weiss nicht: ist das Träumen?
Seht, wenn im Abend jener Glanz begann,
so glaube ich, die rothe Sonne sann
den ganzen Tag, wie man aus Berg und Bäumen
ein nie gewesnes Wunder weben kann.
■ DIE SCHWARZE HERZOGIN. ■
Und sinnst es selbst den ganzen Tag entlang. (Pause.)
Fühlst Du Dich krank?
■ DER PAGE. ■
Ich war es oft als Kind.
Doch weiss ich, dass mich meine Fieber freuten;
in ihnen lernte ich die Dinge deuten,
noch eh ich wusste, was die Dinge sind.
■ DIE SCHWARZE HERZOGIN. ■
So sieht aus allem Dir ein zweiter Sinn,
ein stilleres Geständnis, das darin
Dein Auge liest?

Für V. S.
gez. v.
Kolo Moser
OM.

Kolo Moser OM.

■ DER PAGE. ■
Ein jedes Ding ist nur der Anbeginn
von einem Lied. Und wenn ich einsam bin,
so muss ich denken, wie es schliesst.
■ DIE SCHWARZE HERZOGIN ■
(in Gedanken).
Ein jeder Schluss ist wie ein Abschiednehmen ...
■ DER PAGE. ■
Ein jeder Abschied ist ein Wiedersehn,
ist so, als ob wir aus der Kirche kämen,
weil wir uns schämen,
mit fremden Anderen zu Gott zu gehn.
■ DIE SCHWARZE HERZOGIN. ■
Weisst Du denn wirklich schon, wie Scheiden thut?
■ DER PAGE ■
(leise).
... meine Mutter war gut.
Wunderbar, wie sie starb.
■ DIE SCHWARZE HERZOGIN. ■
Wie?
■ DER PAGE. ■
Sie wurde klein,
ganz klein in dem letzten Kleid,
und ich sah über sie
weit
hinein
in die Ewigkeit ...
(Pause.)
Ihr hättet müssen meine Mutter sehn!

Kolo Moser OM.

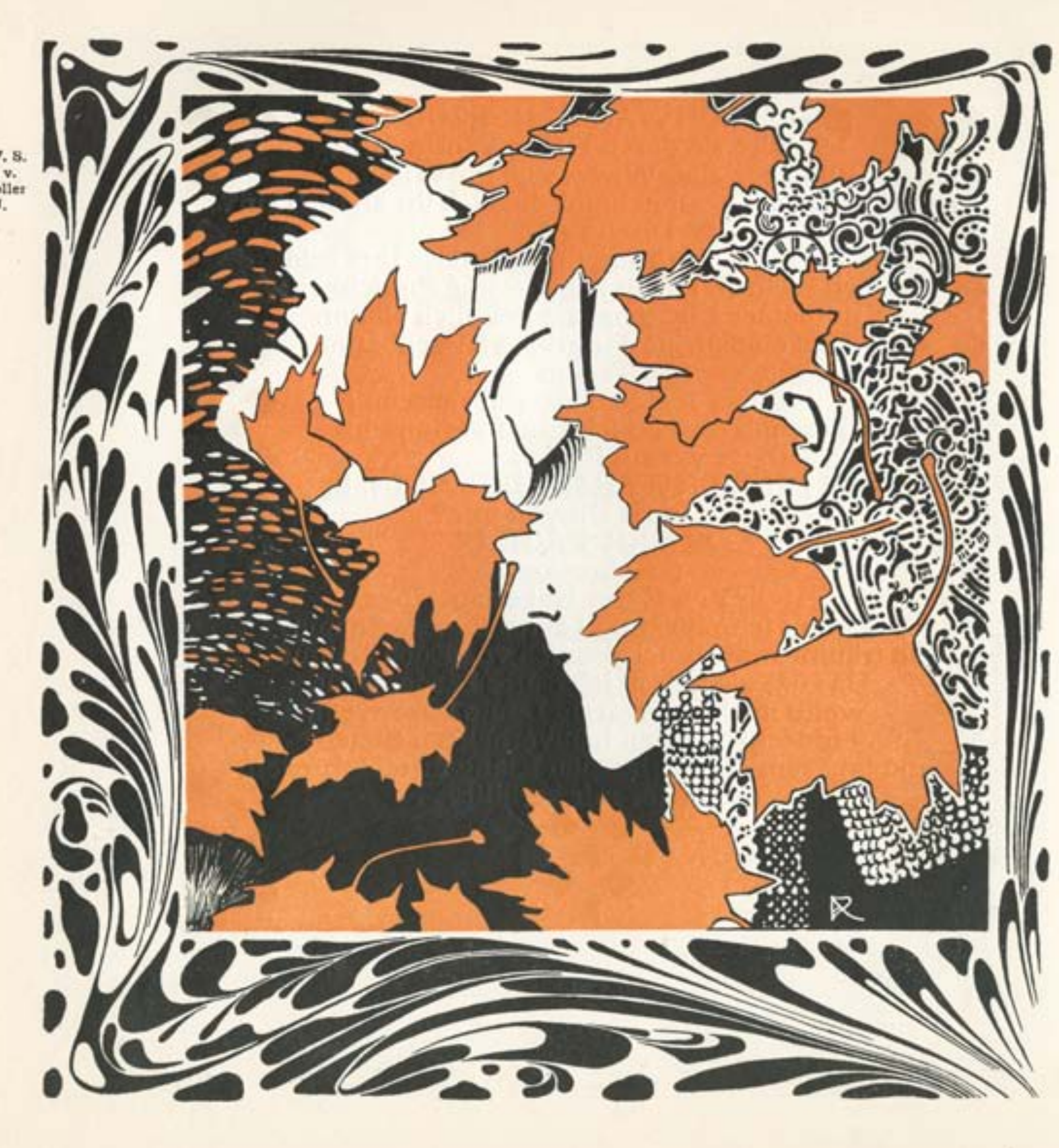
■ DIE SCHWARZE HERZOGIN. ■
Ich höre sie durch Deine Worte gehn,
wie über eine Wiese, wie im Wind . . .
(Pause.) Ahnst Du manchmal, dass ich ihr ähnlich bin?

■ DER PAGE. ■
Da ihr mich fragt, empfind ich, dass Ihrs seid.
Doch nicht in Euch liegt diese Aehnlichkeit;
in meiner Liebe hat sie heimlich Raum.
Und einmal, als der grosse Riesenbaum
Traum
reif über meinem Herzen rauschte,
geschah es, dass ich Euch vertauschte
mit ihr . . .

■ DIE SCHWARZE HERZOGIN. ■
Träumst Du von mir?

■ DER PAGE ■
(erschrocken).
Von Eurer Nähe nur.
Da halt ich manchmal eures Zelters Zäume
und träume manchmal, dass ich von Euch träume . . .
Das ist: als müsst' ich Eures Liedes Spur,
wenn noch die warme Laute leise wellt,
entdecken in den halbverhallten Saiten
und langsam den verlassnen Klang durchschreiten,
der hinter mir zerfällt . . .

Für V. S.
gez. v.
A. Roller
OM.





IN HERBSTLICHEN ALLEEN.

DER JUNGE MANN.

Fühlst Du, meine klare, sanftbeklagte
schwarze Schwester, dass die Gärten gilben?
Und wir sagen uns dieselben Silben,
die, um welche uns der Frühling fragte.
Leiser aber. Wie zwei Todtgesagte,
welche einsam aus dem Tag der Andern
durch den Abend alter Parke wandern,
schlank und unwahrscheinlich von Gestalt.
(Pause.)
Und man möchte immer weiter gehn,
unter welken Welten, als ein leiser
Liebling dieser alternden Alleen.
Lass uns lange in die Sonne sehn.

Für V. S.
gez v.
A. Roller
OM.

Für V. S. gez. v.
A. Roller OM.

Sie will sinken. = Einmal war ich Kaiser . . .
Aber alles Schicksal ist geschehn,
welches gross und farbig sich entfaltet;
alles ist zur Stille umgestaltet.
Warum rufst Du mich und weisst nicht wen?
Ich bin Einer, welcher nicht mehr heisst,
bin nicht der, von dem du vieles weisst,
bin ein Fremder und ein Feind vielleicht . . .

DAS MÄDCHEN (hilflos).

Meine Stimme hat Dich nie erreicht!
So oft wir uns fanden
zu einsamer Feier,
weisst Du: wir banden
wie leuchtende Schleier
unsere langen Blicke zusammen,
und wir glitten an ihnen tief
hin, wo bei den wachsamen Flammen
unsere Sehnsucht sass und = schlief.

DER JUNGE MANN.

Glaubst du, Schwester,
Sehnsucht in Dir
kann einmal schlafen?

DAS MÄDCHEN.

Fester als wir . . . (Pause.)

DER JUNGE MANN.

Meine Sehnsucht war immer wach.
Tausendfach fühlte sie jede Freude,
die der Tag in das Land gelacht,

und in der Nacht
baute sie lauter weisse Gebäude.

DAS MÄDCHEN.

Wo?

DER JUNGE MANN.

Wir werden sie nicht mehr sehn . . .

DAS MÄDCHEN.

Was macht uns blind?

DER JUNGE MANN (fortfahrend).

Viele verlassene Städte stehn,
viele vergessene Gärten vergehn
mitten im Wind . . .

DAS MÄDCHEN.

Wie du das sagst. Man muss traurig sein.
Und du, bist du selber traurig?

DER JUNGE MANN.

Nein.
Nur leis'.
Man muss nicht immer so oder so sein.
Vielleicht ist Traurigsein reiferes Frohsein, =
wer weiss?
Vielleicht, dass wir allem unrecht thun,
was uns umgibt.
Wie dürften wir ruhn,
eh uns alles liebt.

DAS MÄDCHEN.

Aber denk nur: wir waren doch froh . . .

Für V. S. gez. v.
A. Roller OM.

Für V. S. gez. v.
A. Roller OM.

DER JUNGE MANN.

Wir waren so
wie die Kinder sind, die spielen,
bis man sie schlafen schickt.
Wir haben uns manchmal angeblickt
wie Kinder, die zu ungewohnter Stunde wachen:
Eingetrocknetes Lachen
auf müdem Munde.
Augen, die nicht mehr schauen,
Augen aus Glas,
offengehalten von irgendwas.
Fühlst Du kein Grauen?
(Pause.)
Verzeih mir. Es wird ja nicht mehr so sein.
Du bist wieder dein. Ich bin wieder mein.
Und jedes ist anders als zuvor.

DAS MÄDCHEN.

Ich glaube: wer Liebe verlor,
hat Liebe niemals erworben. =
Wo gehst Du jetzt hin?

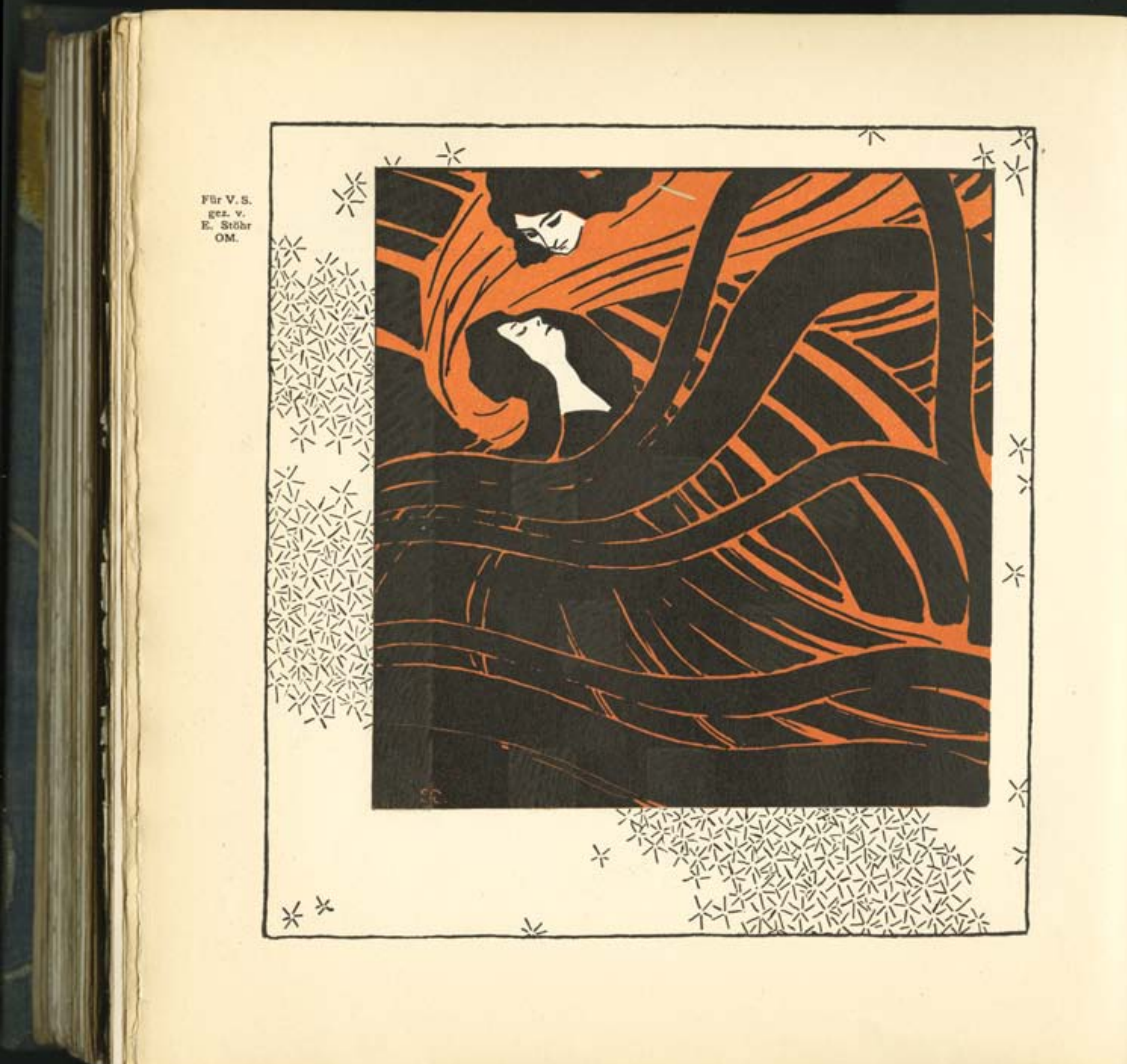
DER JUNGE MANN.

Von Sinn zu Sinn.
Meine Sterne sind ja nicht gestorben,
Schwester.
Ich glaube fester an sie als je.
Nur weiss ich: Wunder und Weh
kommen von anderswo.

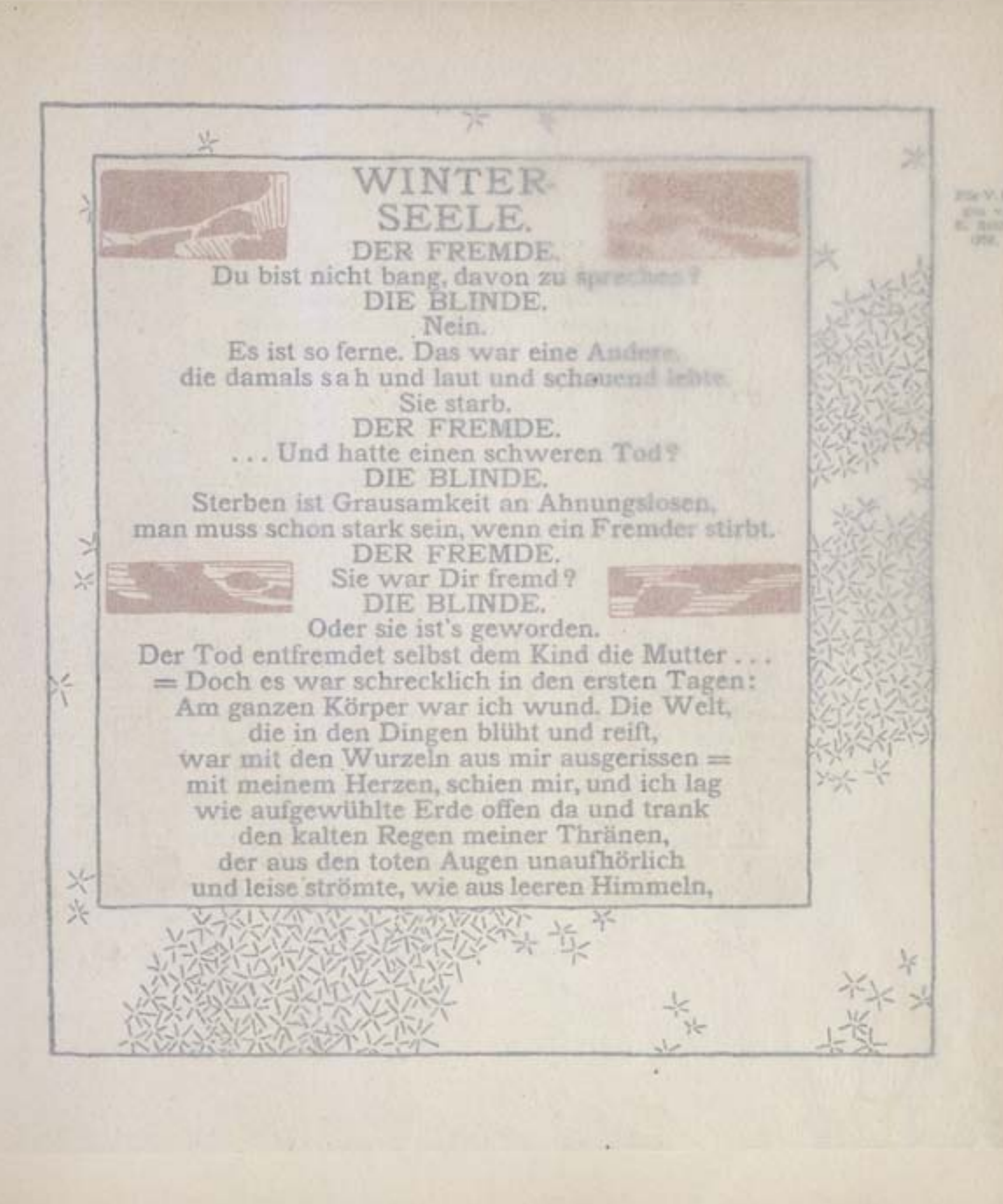
Es ist alles nicht so,
wie man meint:
Man weint sich nicht in ein Leid hinein
und lacht sich nicht in ein Seligsein
und wärmt sich an keiner Verwandtschaft.
Und was du schaust
und erbaust,
liebst und verstehst:
ist alles Landschaft,
durch die Du gehst.



Für V. S. gez. v.
A. Roller OM.



Für V. S.
gez. v.
E. Stöhr
OM.



WINTER-SEELE.

DER FREMDE.
Du bist nicht bang, davon zu sprechen?
DIE BLINDE.
Nein.
Es ist so ferne. Das war eine Andere,
die damals sah und laut und schauend lebte.
Sie starb.
DER FREMDE.
. . . Und hatte einen schweren Tod?
DIE BLINDE.
Sterben ist Grausamkeit an Ahnungslosen,
man muss schon stark sein, wenn ein Fremder stirbt.
DER FREMDE.
Sie war Dir fremd?
DIE BLINDE.
Oder sie ist's geworden.
Der Tod entfremdet selbst dem Kind die Mutter . . .
= Doch es war schrecklich in den ersten Tagen:
Am ganzen Körper war ich wund. Die Welt,
die in den Dingen blüht und reift,
war mit den Wurzeln aus mir ausgerissen =
mit meinem Herzen, schien mir, und ich lag
wie aufgewühlte Erde offen da und trank
den kalten Regen meiner Thränen,
der aus den toten Augen unaufhörlich
und leise strömte, wie aus leeren Himmeln,



Für V. S.

WINTER-SEELE.

DER FREMDE.
Du bist nicht bang, davon zu sprechen?
DIE BLINDE.
Nein.
Es ist so ferne. Das war eine Andere,
die damals sah und laut und schauend lebte.
Sie starb.
DER FREMDE.
... Und hatte einen schweren Tod?
DIE BLINDE.
Sterben ist Grausamkeit an Ahnungslosen,
man muss schon stark sein, wenn ein Fremder stirbt.
DER FREMDE.
Sie war Dir fremd?
DIE BLINDE.
Oder sie ist's geworden.
Der Tod entfremdet selbst dem Kind die Mutter ...
= Doch es war schrecklich in den ersten Tagen:
Am ganzen Körper war ich wund. Die Welt,
die in den Dingen blüht und reift,
war mit den Wurzeln aus mir ausgerissen =
mit meinem Herzen, schien mir, und ich lag
wie aufgewühlte Erde offen da und trank
den kalten Regen meiner Thränen,
der aus den toten Augen unaufhörlich
und leise strömte, wie aus leeren Himmeln,

Für V. S.
gez. v.
E. Stöhr
OM.

Für V. S. gez. v.
E. Stöhr OM.

wenn Gott gestorben ist, die Wolken fallen.
Und mein Gehör war gross und allem offen.
Ich hörte Dinge, die ich nie vernahm:
Die Zeit, die über meine Decke floss,
die Stille klang an zarte Gläser an,
und nah bei mir, vor meinen Händen, war
das Athemholen einer weissen Rose.
Und immer wieder dacht ich: Nacht und Nacht =
und glaubte einen hellen Streif zu sehn,
der wachsen würde wie ein Tag;
und glaubte auf den Morgen zuzugehn,
der längst in meinen Händen lag.
Die Mutter weckt' ich, wenn der Schlaf mir schwer
herunterfiel vom dunkelen Gesicht,
der Mutter rief ich: Du, komm her!
Mach Licht! =
Ich horchte eine Weile. Es blieb still,
und meine Kissen wurden mir zu Steinen, =
dann sah ich etwas flackernd scheinen . . .:
das war der Mutter wehes Weinen,
an das ich nicht mehr denken will.
Mach Licht! Mach Licht! = Ich schrie es oft im Traum:
der Raum ist eingefallen! Nimm den Raum
mir vom Gesicht und von der Brust.
Du musst ihn heben, hochheben,
musst ihn wieder den Sternen geben!
Ich kann nicht leben, so, mit dem Himmel auf mir!
Aber, sprech ich zu dir, Mutter?
Oder zu wem denn? Wer ist denn dahinter?

Für V. S. gez. v.
E. Stöhr OM.

Wer ist denn hinter dem Vorhang? = Winter = ?
Mutter? Sturm, Mutter? Nacht? Sag!
Oder: Tag . . . Tag?
Ohne mich. Wie kann es denn ohne mich Tag sein?
Fehl ich denn nirgends?
Fragt denn niemand nach mir?
Sind wir denn ganz vergessen?
. . . Wir? . . . Aber Du bist ja dort,
Du hast ja noch alles, nicht?
Um dein Gesicht sind noch alle Dinge bemüht
ihm wohlzuthun.
Wenn Deine Augen ruhn,
und wenn sie noch so müd waren,
sie können wieder steigen . . .
Meine = schweigen:
Meine Blumen werden die Farbe verlieren.
Meine Spiegel werden zufrieren.
In meinen Büchern werden die Zeilen verwachsen.
Meine Vögel werden in den Gassen
herumflattern und sich an fremden Fenstern verwunden . . .
Nichts ist mehr mit mir verbunden,
ich bin von allem verlassen.
Ich bin eine Insel.

DER FREMDE.

Ja, zu Euch bin ich über ein Meer gekommen.

DIE BLINDE (erstaunt und bange).

Oh, Ihr seid hergekommen? Seid auf der Insel? . . .



DER FREMDE.

Ich bin noch im Kahne.



Für V. S. gez. v.
E. Stöhr OM.

Ich habe ihn leise angelegt
an euch. Er ist bewegt.
Seine Fahne weht landein.

DIE BLINDE.

Ich bin eine Insel, ganz allein . . .
Und bin jetzt reich. =
Zuerst, als die alten Wege noch waren
in meinen Nerven, ausgefahren
vom vielen Gebrauch, =
da litt ich auch.
Alles gieng aus meinem Herzen fort.
Erst wusste ich nicht wohin.
Aber dann fand ich sie alle = dort!
Alle Gefühle, das, was ich bin,
stand versammelt und drängte und schrie
an den vermauerten Augen, die sich nicht rührten.
Alle meine verführten Gefühle.
Ich weiss nicht, ob sie Jahre so standen.
Aber ich weiss von den Wochen,
da sie alle zurückkamen, gebrochen, =
und Niemanden erkannten . . .

Dann wuchs der Weg zu den Augen zu.
Ich weiss ihn nicht mehr.

Jetzt geht alles in mir umher,
sicher und sorglos; wie Genesende
gehn die Gefühle, geniessend das Gehn,
durch meines Leibes dunkles Haus.



Einige sind Lesende
über Erinnerungen,
und die jungen
sehn alle hinaus.
Denn wo sie hintreten an meinen Rand
ist mein Gewand von Glas.
Meine Stirne sieht, meine Hand
las Gedichte in anderen Händen,
mein Fuss spricht mit Steinen, die er betritt,
meine Stimme nimmt jeder Vogel mit
aus den täglichen Wänden.
Ich muss nichts mehr entbehren jetzt:
alle Farben sind übersetzt
in Geräusch und Geruch.
Und sie klingen unendlich schön
als Töne . . .
Was soll mir ein Buch?
In den Bäumen blättert der Wind,
und ich weiss, was dorten für Worte sind
und wiederhole sie manchmal leis.
= Und der Tod, der die Blicke wie Blumen bricht
findet meine Augen nicht . . .

Für V. S. gez. v. E. Stöhr OM.

Für V. S. gez. v.
J M. Auchentaller
OM



MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901 HEFT 22

VER SACRUM



Axel Gallén.
Radierung



ES war Sylvester, als ich mich zu Gallén aufmachte, eine volle Tagereise von Helsingfors, mitten in die finnische Wildnis hinein. Zuerst acht bis neun Stunden Eisenbahnfahrt, dann dreissig Kilometer Schlitten. War die Reise anfangs ermüdend gewesen, so erhielt sie zuletzt einen um so spannenderen Reiz. Es war dunkel, nur der Schnee leuchtete schwach. Wenn wir durch Wald fuhren, konnte ich nicht die Hand vor den Augen sehen. Wie mein Kutscher und das Pferd sich zurechtfanden, war mir ein Räthsel. Einen Weg gab es nicht. Wir fuhren über Wiesen und Aecker, über Gräben und Zäune, hin und wieder über eine schmale Bucht, und dann konnte das Pferd nur schrittweise vorwärts kommen, denn fast wochenlang war Thauwetter gewesen, und auf dem Eise lag das Wasser so hoch, dass es jedesmal in den in den Schlitten hineindrang. Manchmal = im dichten Unterhölze = rannten sich auch Kutscher und Pferd im Dunkeln fest und konnten vor lauter Bäumen nicht weiter. Dann mussten wir retirieren und eine breitere Oeffnung zwischen den Stämmen suchen. Endlich, nach beinahe dreistündiger Fahrt, ging's einen steilen Felsenhang hinan zwischen uralten Föhren hinauf, und nun hielten wir vor einem hochgiebeligen Hause von seltsamen gigantischen Formen. Auf einem Fundament, das aus drei bis vier Meter langen Granitmonolithen bestand, erhob sich ein aus unbehauenen Riesenstämmen gefügtes Gebäude, von dem ich in dem schwachen Schneelicht nur die nächsten phantastischen Umrisse unterscheiden konnte. ❀❀❀

❀ Im Vorzimmer kam mir Frau Mary mit etwas ängst-



AXEL GALLÉN. JOUKAHAINEN IM HINTERHALT

ES war Sylvester, als ich mich zu Gallén aufmachte, eine volle Tagereise von Helsingfors, mitten in die finnische Wildnis hinein. Zuerst acht bis neun Stunden Eisenbahnfahrt, dann dreissig Kilometer Schlitten. War die Reise anfangs ermüdend gewesen, so erhielt sie zuletzt einen um so spannenderen Reiz. Es war dunkel, nur der Schnee leuchtete schwach. Wenn wir durch Wald fuhren, konnte ich nicht die Hand vor den Augen sehen. Wie mein Kutscher und das Pferd sich zu=rechtfanden, war mir ein Räthsel. Einen Weg gab es nicht. Wir fuhren über Wiesen und Aecker, über Gräben und Zäune, hin und wieder über eine schmale Bucht, und dann konnte das Pferd nur schrittweise vorwärts kommen, denn fast wochenlang war Thauwetter gewesen, und auf dem Eise lag das Wasser so hoch, dass es jedesmal zu mir in den Schlitten hineindrang. Manchmal = im dichten Ge=hölze = rannten sich auch Kutscher und Pferd im Dunkeln fest und konnten vor lauter Bäumen nicht weiter. Dann mussten wir retirieren und eine breitere Oeffnung zwischen den Stämmen suchen. Endlich, nach beinahe dreiviertel=stündiger Fahrt, ging's einen steilen Felsenhang mitten zwischen uralten Föhren hinauf, und nun hielten wir vor einem hochgiebeligen Hause von seltsamen gigantischen Formen. Auf einem Fundament, das aus drei bis vier Meter langen Granitmonolithen bestand, erhob sich ein aus un=behauenen Riesenstämmen gefügtes Gebäude, von dem ich in dem schwachen Schneelicht nur die nächsten phan=tastischen Umrisse unterscheiden konnte. ◎◎◎

◎ Im Vorzimmer kam mir Frau Mary mit etwas ängst=

lichem Gesichtsausdruck entgegen: „Axel hat sich soeben den Fuss verletzt und kann sich nicht bewegen. Er liegt hier neben dem Esszimmer. Wir haben schon nach dem Arzt geschickt." ◎◎◎

◎ Als ich in das kleine Zimmerchen eintrat, das in seinen Proportionen und seiner Ausstattung eine kleine einheit=liche Welt für sich bildete, streckte mir Gallén lachend die Hand entgegen. Er hatte eine Sünde begangen und musste nun dafür büssen. Es war Sonntag, und er hatte am Sonntag gearbeitet und was für eine Arbeit! Er hatte an dem Ge=länder einer Galerie in seinem Atelier an einer greulichen Teufelsfratze geschnitzt, die mit grünen, schielenden Augen von der Höhe hinabglotzen sollte. Aber er hatte kaum an=gefangen, als die Leiter, auf der er stand, ausglitt und er aus einer Höhe von drei Metern hinabstürzte. Dabei war ihm das rechte Fussgelenk entweder gebrochen oder verstaucht. Rühren konnte er sich nicht, und die Schmerzen waren infam. ◎◎◎

◎ Als der Arzt um 11 Uhr abends ankam = er musste aus dem jenseits des Sees fünf Kilometer weit gelegenen Kirch=dorf geholt werden = constatierte er, dass glücklicherweise kein Beinbruch vorlag, sondern nur eine Sehne verletzt war, was mit Massage und Compressen in einigen Tagen wieder herzustellen war. Nun wurde Wein aufgetischt; und während der arme Teufelsmaler als reumüthiger Sünder sich stumm und mit zusammengebissenen Zähnen unter den schraubenstarken Daumen des unerbittlichen Arztes wand, empfiengen wir, froh, dass das Abenteuer keine schlimmeren Folgen gehabt, mit klingenden Gläsern das

neue Jahr, indessen draussen vor dem Fenster in der feuchten Nacht die thauenden Schneemassen mit leisem Knistern ◎ von den Zweigen glitten. ◎◎◎



Axel Gallén.
Ex libris

ALS ich am folgenden Morgen aus meinem Zimmer trat, sass Gallén schon unten im Atelier. Dieses war ein Raum von 16 Meter Länge, 10 Meter Breite und 5 1/2 Meter Höhe und machte mit seinen aus mächtigen Balken gefügten Wänden und kühnen Dachsparren den Eindruck einer Kirche. Dieser Eindruck wurde durch ein hohes und schmales, gothisch geformtes Fenster erhöht, das sich an

der einen Kurzwand befand, und dessen Scheiben in tiefen Farbentönen glühten. Von Norden flutete durch ein Riesen=fenster der schneegraue Wintertag hinein. Diesem Fenster gegenüber, baute sich ein gewaltiges Gehäuse aus gebrann=ten Ziegeln auf, das in der Mitte eine gewöhnliche Ofen=öffnung aufwies, nach beiden Seiten aber flügelartig in offene Kaminherde auslief, deren gewölbte Backsteinmäntel durch gewundene schmiedeiserne Säulen getragen wurden. Die andere Kurzseite des Ateliers, gegenüber dem gothischen Fenster, war in zwei Stockwerke getheilt: unten befand sich das Bibliothekzimmer, nur durch einen Vorhang vom Atelier getrennt, und ein Alkoven, der ins Vorzimmer führte; oben ein Fremdenzimmer, aus dem ein ebenfalls nur durch einen Vorhang verschliessbares Fenster ins Atelier hineinführte, und ein mit der Galerie in Verbindung stehender offener Raum, wo später eine Orgel Platz gefunden hat, der damals aber noch als Tischlerwerkstatt diente. Die dem Bibliothek=zimmer gegenüberliegende Ecke war um einige Stufen er=höht und durch den wellenförmig cannelierten Stamm einer Riesenfichte, der das Dachgebälke trug, vom unteren Atelier getrennt. In diesem oberen Raume stand neben Notenbehäl=tern und weich gepolsterten Bänken Frau Marys Flügel. An den freien Wänden waren Bänke aus dicken, glatt=gehobelten Fichtenbohlen befestigt. Das Ganze machte mit seinen gewaltigen, massiven und theilweise grotesken For=men einen cyklopenhaften Eindruck. Von oben, aus der Dämmerung des hölzernen Dachgewölbes, klang ein selt=sames Singen zu uns herunter, wie fernes Glockengeläute. ◎ „Was ist das für ein Gesang?" fragte ich Gallén, der



Axel Gallén.
Der Kampf
um den Sampo.
Holzschnitt

neben dem kleinen Tannenbaume sass, wo die vierjährige Kirsti und der kaum halbjährige Jorma mit den glatten Nadeln spielten. ◎◎◎

◎ Gallén sah mich lächelnd an. In seinen Mund= und Augenwinkeln sass, kaum bemerkbar, der Schalk. ◎◎◎

◎ „Das sind die Geister," sagte er geheimnisvoll und leise, „die Hiisigeister, die wüthend sind, dass sie meiner Kirche hier nichts anhaben können." ◎◎◎

◎ Als er meine ganz nüchtern=dumme Miene sah, die in dem langweiligen Grau des Wintermorgens zu keinen Spukstimmungen aufgelegt schien, liess er sich zu einer einfacheren Erklärung herbei: die langen und hohen Seiten=wände des Ateliers, die weder durch Strebepfeiler noch Tragebalken gestützt und zusammengehalten wurden, be=gannen allmählich unter der Last des schweren Dach=gebälkes nachzugeben, so dass der ganze Bau gleich einem Kartenhause zusammenzustürzen drohte. Davor hatten die Baumeister Gallén gewarnt, als sie von dem kühnen Atelier=bau hörten. Aber er hatte sie verlacht. Nun bekamen sie Recht, und er musste Vorkehrungen treffen, um dem Un=heil zu wehren. Aber auch gegen diese Gefahr half er sich ohne fremde Hilfe, wie er beim Roden des Waldes und Bau des Hauses keine anderen Mitarbeiter gehabt hatte als einige kräftige Bauern. Er schraubte an zwei Stellen der einen Langwand, unmittelbar unter dem Dache, armdicke Eisen=stangen an und fügte sie an der entgegengesetzten Wand in einen Schraubenstock ein und schraubte auf diese Weise die beiden auseinander laufenden Wände wieder in die gehörige senkrechte Lage zurück. Es gab ein Gekreisch

und Gekrach in den Fugen, als wären alle Höllengeister losgelassen, aber die Wände gehorchten und standen nun sicher und gefesselt da. Nur die Hiisigeister sangen in den stark gespannten Eisenstangen in ohnmächtiger Wuth.

„Das alles ist noch lange nicht fertig," sagte Gallén, als er sah, dass ich mit prüfendem Blick die hohe Halle betrachtete.

„Ich will alles selber machen: angefangen vom Riss des Hauses bis zu den Thürschlössern, Kleiderhängern und Aschenbechern. Aber das geht langsam. Das sind nur Beschäftigungen für die Mussestunden. Darum fehlt noch überall irgend etwas. Jene Thür ist noch ohne Schloss. Dort drüben kommt ein Vorhang hin, den ich gezeichnet habe, und den meine Frau webt. Und dieser grosse Stehspiegel ist erst der Anfang des weitläufigen Meublements, das aus meiner Werkstatt hervorgehen soll."

Er wollte mir gleich das ganze Haus zeigen. Da er sich aber des verletzten Beines wegen nicht rühren konnte, bat er einen jungen Mann, der als sein Schüler in einem Bauernhofe der Umgegend wohnte und soeben eingetreten war, mich auf die Zinne seiner Burg zu führen, von wo ich sein Reich würde überschauen können. Der Umblick von hier war entzückend. Das Haus selbst stand auf dem Felsgipfel einer schmalen Halbinsel; dicht um das Haus und den steilen Felsenabhang hinab bis zum Ufer zog sich ein Gewirr alter und mächtiger Kiefern und Fichten. Und über ihre Gipfel hinaus sah man nach drei Seiten die breite eisbedeckte Fläche des Ruovesisees und jenseits des Sees die grauen Dächer des Kirchdorfes von Ruovesi und hie und

da in der Ferne einen einzelnen Bauernhof oder Kathen.

Kein Laut war in dieser Einsamkeit zu vernehmen, nicht einmal der Flügelschlag einer Krähe. Kilometerweit war keine menschliche Behausung zu sehen, und kein Weg schien nach diesem entlegenen Waldnest zu führen.

Ich war ganz benommen von der grossen Stille und Schönheit. Dann aber tauchte mir ein Gedanke ganz praktischer Art auf.

„Wie leben denn Galléns hier," fragte ich den jungen Mann. „Der Mensch muss doch essen und trinken. Aber ich sehe nichts als Wildnis und Einöde?"

„Im Winter ist es freilich misslich," antwortete der Kunstjünger. „Hier neben dem Hause, unter jenen Kiefern versteckt, ist der Stall: dort haben Galléns ihre Kuh, die sie der Kinder wegen halten müssen. Mit der Herrlichkeit hatte es neulich allerdings auch ein Ende. Die Kuh hatte gekalbt, und da musste die Magd stundenweit in den Bauernhäusern umherlaufen, um die paar Tropfen Milch für die Kleinen zusammenzusuchen."

„Aber wir haben ja unsere Ski," fügte er hinzu, und klopfte dabei auf seine kniehohen, fellbesetzten Schaftstiefel. „Und Gallén macht dabei seine 60 Kilometer am Tage wie unsereiner einen Spaziergang."

ALS wir ins Atelier zurückkehrten, sass Gallén, eine dampfende Cigarre im Munde, in Nachdenken versunken vor einem halbvollendeten Werke. Es hatte die Form eines Flügelaltars. Das Hauptbild war vollständig ausgeführt und zeigte eine nackte Frauengestalt von einer wunderbar keuschen Schönheit, die mit



hochausgebreiteten Armen und verzücktem Ausdruck aus einem chaosartigen Gewühl in den klaren Aether emporstieg; der nebelartige Dunst brodelte ihr bis an die Knie, während hinter ihr das Planetensystem im Sonnenlichte badete, so dass ihr rothes, üppiges Haar wie eine Aureole um ihr Haupt erstrahlte. Das Bogenfeld über dem Hauptbilde wie die Predellen waren noch leer. Von den Flügelthüren war die eine ausgeführt, aber nicht gemalt, sondern gitterartig ausgeschnitzt und zum Theil vergoldet. ◎◎

◎ „Es ist ein Elend mit dem Holz," seufzte Gallén und zeigte auf die linke Flügelthür, die sich in der trockenen Hitze in der Nähe des Kamins schief gebogen hatte und nicht mehr schloss. „Zum Wegwerfen das ganze Werk."



Axel Gallén.
Ex libris

◎ Einmal hatte es allerdings seinen Zweck erfüllt: Den Sommer vorher hatte Gallén = der Verwandten wegen = seine beiden Kinder gleichzeitig taufen lassen und zu dem Zweck vor dem rothverhangenen gothischen Fenster einen mit italienischen Kirchendecken aus Goldbrocat verzierten

Altar aufgebaut, auf dem das Flügelbild mit der nackten Adorantin als leuchtendes Altarbild prunkte. Der zum Tauf=act erschienene Pfarrer hatte sich etwas scheu nach dem seltsamen Schmuck umgesehen, war dann aber klug genug gewesen, sich nicht dadurch stören zu lassen. ◎◎◎

◎ Dies war das einzige grössere Bild im Atelier, das aus=schliesslich der eigenen Phantasie des Künstlers entsprun=gen war. Was damals sonst noch auf den Staffeleien der Vollendung harrte, war dem Nationalmythus Kalewala entnommen: der rasende Kullerwo, der zum Kampf aus=ziehende Kullerwo, Wäinämöinens Abreise von Finland. Gallén stand in dieser Zeit vollständig unter dem Banne dieser tief geheimnisvollen und meist düsteren Poesie. Aller=dings hatten diese Heldengestalten schon früher seinen Sinn gefesselt, als er noch unter dem Einfluss des französischen Realismus in crasser Wiedergabe der realen Wirklichkeit schwelgte. ◎◎◎

◎ Dann aber ging eine Wandlung mit ihm vor. Er hatte den Höhepunkt technischer Meisterschaft erreicht und sah sich nun plötzlich Auge in Auge vor der Gefahr des blen=denden Virtuosenthums, die in jeder vollkommenen Be=herrschung der technischen Mittel auf der Lauer liegt. Er wollte die „verruchte Geschicklichkeit" von sich streifen und zu jener Einfachheit zurückkehren, die nur mit der Seele malte. In diesem Bestreben nach Stilisierung und Ver=einfachung begegnete er sich mit dem Symbolismus, der um diese Zeit seinen Triumphzug durch die europäischen Secessionssäle hielt. Die Kunstkritiker versäumten natür=lich nicht, ihn sofort mit den Symbolisten in einen Topf zu

werfen. Mir scheint aber, dass die symbolistische Richtung für Galléns innere Entwicklung von verhältnismässig geringer Bedeutung gewesen ist. Das, was im Symbolismus ewig ist: über die concreten äusseren Linien des Kunstwerkes hinaus noch jenes Unsichtbare zu geben, das war Gallén von jeher eigen. ◎◎◎

◎ Einen nachhaltigen Eindruck empfieng er von der im Jahre 1898 unternommenen italienischen Reise. Er gieng nur ungern nach Italien. Ihn zog es nicht nach dem weichen, üppigen Süden. Er war ein Kind des rauhen, kargen und düstern Nordens. Er fühlte



Axel Gallén, Holzschnitt

Axel Gallén.
Holzschnitt



sich so wurzel=fest verwachsen mit der Natur, dem Volk, der Poesie, die ihn umgab und = er kannte Italien als Kunstland, wie die meisten es kennen, die es noch nicht mit eigenen Au=gen gesehen: vor allem als das Vaterland der Renaissance, die er mit ihrem ganzen raffinier=ten Luxus und Reichthum bis aufs Blut hasste. ◎ Wie giengen ihm aber die Au=gen auf vor je=nen primitiven Künstlern des 13.-15. Jahrhun=derts, die wie er nur mit der Seele

malen wollten, ohne Raffinement der „geschickten" Hand. Nur widerwillig gieng er nach Rom, das ihn auch, mit Ausnahme der Katakomben, nicht zu fesseln vermochte. Für die Stanzen konnte er sich nicht erwärmen. Raphaels Kunst war in seinen Augen geradezu „verbrecherisch". Aus Capri mit seinen „Pappfelsen" floh er schon nach einigen Tagen. Umso mächtiger ward dagegen seine Phantasie von den unheimlichen Gewalten gepackt, die im Krater des Vesuvs die Räthsel des Erdinnern ahnen liessen. Und dem Zauber von Pompeji erlag er vollständig und verblieb weit über die beabsichtigte Zeit in dem Künstleralbergo del Sole. ◎◎◎

◎ In der ursprünglichen, zarten und starken Kunst der Frührenaissance und ihrer Vorgänger fand er verwandte Klänge: die innere Grazie und die naive Andacht der Kunstübung. Dass sie nicht ohne Wirkung auf seine weitere Entwicklung blieb, ist ohne Zweifel. Von nun an werden seine Bilder so streng in der Form, dass sie gleichsam nur das Facit einer ungeheueren Reihe von künstlerischen Emotionen geben. Am schärfsten tritt dies vielleicht auf zwei Bildern aus der letzten Zeit hervor: „Joukahainens Rache" und dem „Brudermörder". In dem ersteren ist der Ausdruck tödlichen Hasses, in dem zweiten derjenige trostloser Verzweiflung durch Mittel erreicht, die gleichsam auf eine einzige Farbe und eine einzige Linie reduciert erscheinen. ◎◎◎

◎ Während seine Ausdrucksformen eine immer grössere Ruhe und Beherrschung erlangen, wird die Glut, aus der sie geboren, immer intensiver, concentrierter, tiefer. ◎◎◎

◎ „Mit unsagbarem Genuss," sagte er einmal, „lasse ich mein Auge auf den tiefen, gesättigten und warmen Farben ruhen. Da wohnt für mich das Leben selbst und die Lei=denschaft, die die Mutter aller Lebenslust ist. Ruhe und Frieden sind für mich negative Begriffe. Hat die Flamme Ruhe, so lange sie lebt und brennt?" ◎◎◎

DIE Tage waren kurz: am „Morgen" löschte man auf ein paar Stunden die Lampen aus, um „Tag zu spielen" und um sie am „Abend" wieder anzu=zünden.

◎ Ich konnte nicht umhin, Gallén zu fragen, weshalb er sich in diese furchtbare Einöde zurückgezogen, und wie er es hier aushalten könne. ◎◎◎

◎ „Ich musste es," antwortete er; „ich war übersättigt und todmüde von dem Trubel in der grossen Welthetze. Hier ist Frieden; aber der wird mir auch, besonders in der Dunkelheit des Winters, wenn nicht einmal die Thiere des Waldes sich rühren, oft ganz unerträglich. Es ist noch ein Glück, dass der Schnee weiss ist, denn der Himmel liegt hier oft tagelang und grau über uns, nicht höher als die Wipfel der Tannen. Manchmal schreit es in mir: «Licht! Sonne!» Aber der graue Winter ist stärker als ich, und wenn die Sonne nicht kommt, wandelt mich die Lust an, es meinen Stammbrüdern nachzuthun und mich zum Winterschlaf auf den Ofen zu legen. Meine Nachbarn und Stammesverwandten = die sind auch stärker als ich, denn sie klagen und murren nicht; die Sonne und die Wärme, die sie sich wünschen, erwarten sie erst jenseits des Grabes. Ich brauche Menschengedanken und Menschenherzen, mit

ihnen zu verkehren. Die habe ich ja auch," fügte er mit einem Blick auf die lange Bücherreihe hinzu. Dann setzte er fort: „Uebrigens, die Einsamkeit und die Einförmigkeit drücken mich jetzt nicht mehr, ebenso wenig wie sie mich locken, nachdem ich nun fünf Jahre Klosterleben und frei=willige Gefangenschaft hinter mir habe. Ich fühle mich geläutert und gestählt, mit Gleichmuth auch die arktische Winternacht zu ertragen. ◎◎◎

◎ „Und was soll ich auch draussen? Hier, in der Stille, fühl' ich, nein = ich bin überzeugt, dass es ein Land des Traumes, ein Märchenland gibt, ebenso wirklich wie dieses sichtbare um uns, und dass es einmal jene Sehnsucht stillen wird, die wir empfinden, wenn unser Auge das Gold der untergehenden Sonne trinkt. Jenes Land ist das Urbild der schönsten Gedanken und Träume der Dichter und Künstler. Wann aber wird Phantasie und Gefühl zu den Völkern jener «civilisierten» Länder kommen? Wann werden ihre Menschen eine Religion empfangen, etwas, das sie anbeten können mit ganzer, zitternder Seele? Jetzt können sich nur einzelne Individuen um dieselbe Gottheit vereinen, und kein Tempel steht unbefleckt da." ◎◎◎

◎ Sein Blick fiel auf den rasenden Kullerwo, der in der grellen Beleuchtung des Lampenlichtes in voller Lebens=grösse vor uns seine sehnigen Arme in die Höhe streckte. Nur ein Künstler konnte beurtheilen, dass es noch nicht ganz vollendet war. Es war ein Bild von ungeheuerer Kraft und Wildheit. Der ganze hagere und geschmeidige Körper des wildgewordenen Burschen war wie eine straffge=spannte Sehne in dem Augenblick, wo sie den Pfeil ent=

senden soll. Und diese vom höchsten Zornesausbruch hin=gerissene Menschenfigur stand in einer Landschaft, die im blendendsten Sonnenlicht einen Frieden athmete, der in seiner Majestät die Wuth des Menschenkindes um so ohn=mächtiger erscheinen liess. ◎◎◎

◎ „Wenn du wüsstest, wie mich dies Bild quält," sagte er, „immer wieder lockt es mich zur Arbeit und bringt mich jedesmal zur Verzweiflung. O, wie schön war das Bild, ehe ich es zu malen anfieng. Die Farben, die so lodernd sangen, haben sich nun in todte Flächen und schreiende Dissonanzen verwandelt. Und die Formen, in denen ich alles hatte geben wollen, was ich je an Lebenslust und Thatkraft in wildester Steigerung empfunden, sie wurden nur schlaffe und zerfahrene Umrisse. Und doch hat das Bild volle fünfzehn Jahre in mir gelegen und gekeimt und an meinem Hirn genagt. Ich werde nie diesen Alp los, ehe ich nicht das Bild fertig habe und so, dass es mir wenig=stens in Dämmerstunden schön erscheint und ich es ge=niessen kann, als wäre es das Werk eines andern. ◎◎◎

◎ „Manchmal scheint es mir aber, als würde ich nie dazu kommen, und wenn ich auch alle Schleier der Finsternis nähme, um die Mängel zu verdecken. ◎◎◎

◎ „Denk, dass man manchmal sein eigenes Werk wie seinen Todfeind hassen kann, dass man mit ihm einen verzeifelten Kampf um Leben und Tod kämpft und fühlt, dass, wenn der Sieg nicht bald kommt, die Sehnen für immer erschlaffen. Und doch ist es derselbe Gedanke und dasselbe Werk, das man auf den Knien und flammenden Herzens geliebt hat."

JOHANNES ÖHQUIST.





EX LIBRIS

AXEL GALLÉN.

RADIERUNG

AXEL GALLÉN.
◎ ◎ EPISODE ◎ ◎
AUS DER JUGEND
KULLERWOS.
RADIERUNG.



◎ EX LIBRIS ◎

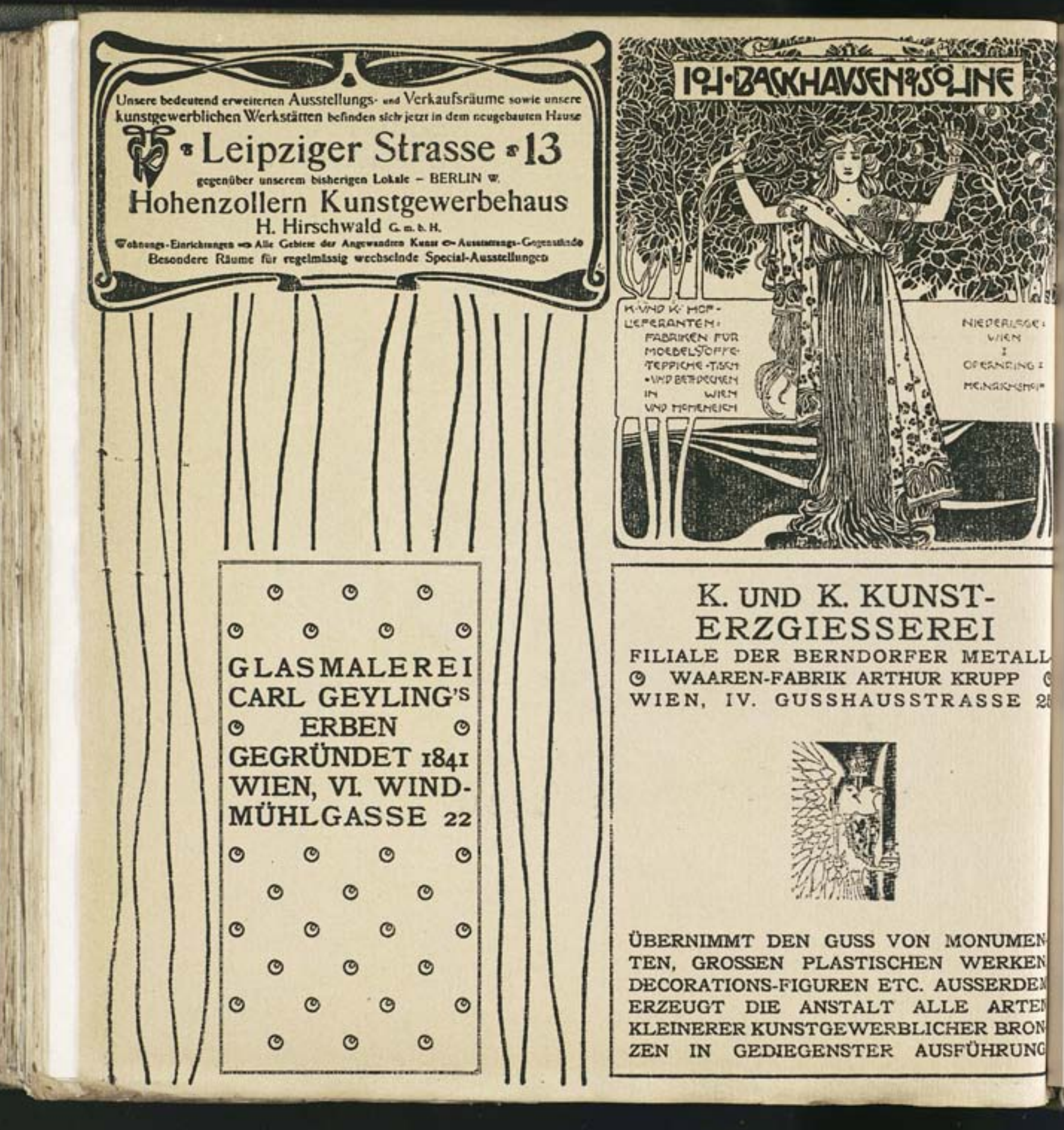


MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS



1901 HEFT 23

VER SACRUM



Unsere bedeutend erweiterten Ausstellungs- und Verkaufsräume sowie unsere kunstgewerblichen Werkstätten befinden sich jetzt in dem neugebauten Hause
Leipziger Strasse 13
gegenüber unserem bisherigen Lokale – BERLIN W.
Hohenzollern Kunstgewerbehaus
H. Hirschwald G. m. b. H.
Wohnungs-Einrichtungen — Alle Gebiete der Angewandten Kunst — Ausstattungs-Gegenstände
Besondere Räume für regelmässig wechselnde Special-Ausstellungen
JOH·BACKHAUSEN & SÖHNE
K·UND K· HOF-LIEFERANTEN: FABRIKEN FÜR MOEBELSTOFFE·TEPPICHE·TISCH·UND BETTDECKEN IN WIEN UND HOHENEICH
NIEDERLAGE: WIEN I OPERNRING 2 HEINRICHSHOF
GLASMALEREI CARL GEYLING'S ERBEN
GEGRÜNDET 1841
WIEN, VI. WINDMÜHLGASSE 22
K. UND K. KUNST-ERZGIESSEREI
FILIALE DER BERNDORFER METALL-WAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP
WIEN, IV. GUSSHAUSSTRASSE 25
ÜBERNIMMT DEN GUSS VON MONUMENTEN, GROSSEN PLASTISCHEN WERKEN DECORATIONS-FIGUREN ETC. AUSSERDEM ERZEUGT DIE ANSTALT ALLE ARTEN KLEINERER KUNSTGEWERBLICHER BRONZEN IN GEDIEGENSTER AUSFÜHRUNG

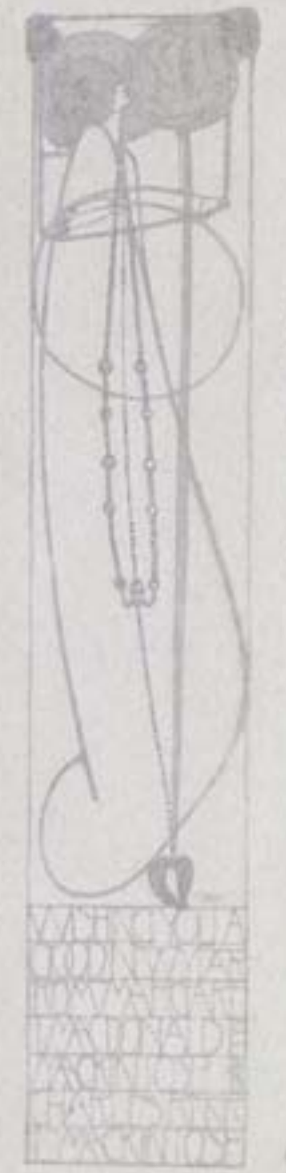


EX LIBRIS

DER NÄHRENDEN ERDE ENTSPROSSEN,
UMHAUCHT VON HIMMLISCHEM THAU,
BLÜHTE EIN GOLDENER BAUM.
BLÜHTE UND WUCHS.

DER BAUM DES WISSENS





CHARLES R. MACKINTOSH
MARGARET MACDONALD-
MACKINTOSH
FRANCES MAC NAIR

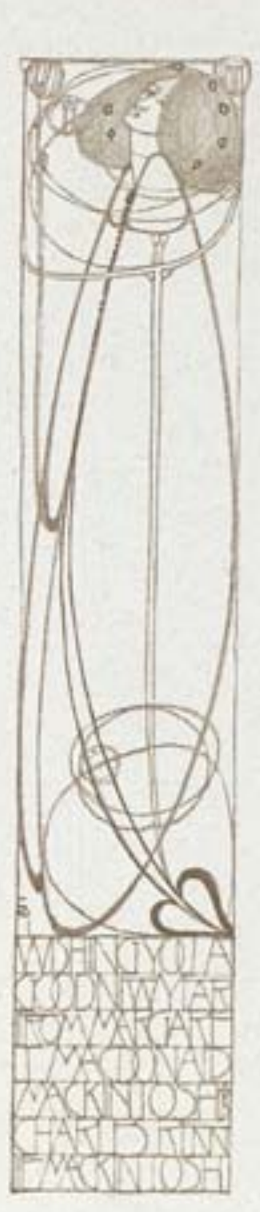
NEUJAHRSKARTEN



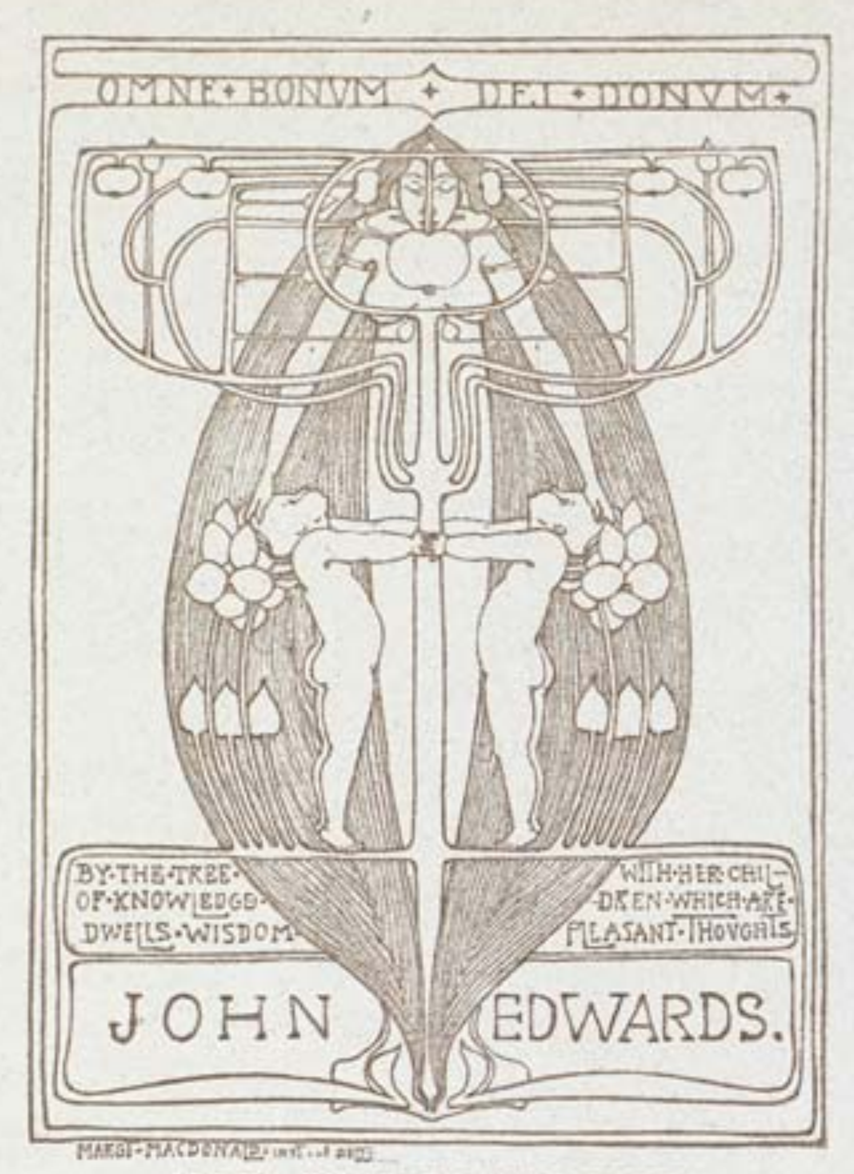
MACKINTOSH.
SCHABLONE



CHARLES R. MACKINTOSH
MARGARET MACDONALD=
◎ ◎ MACKINTOSH ◎ ◎
◎ FRANCES MAC NAIR ◎



◎ ◎ NEUJAHRSKARTEN ◎ ◎



ALLES GUTE GOTTES GABE!

UNTERM BAUM DES
WISSENS WOHNT
DIE WEISHEIT

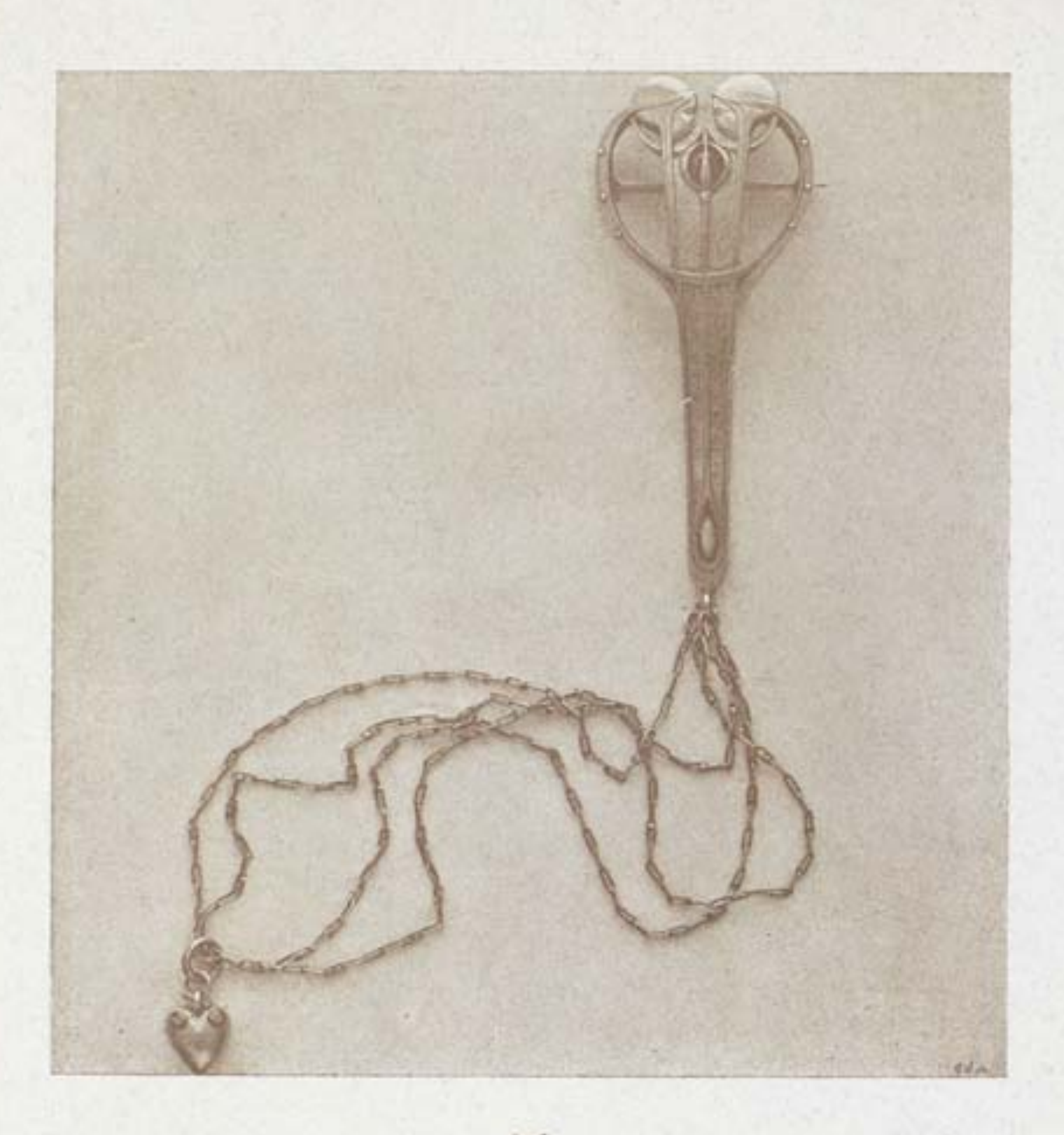
MIT IHREN KINDERN,
DEN LIEBLICHEN
GEDANKEN

MARGARET MACDONALD

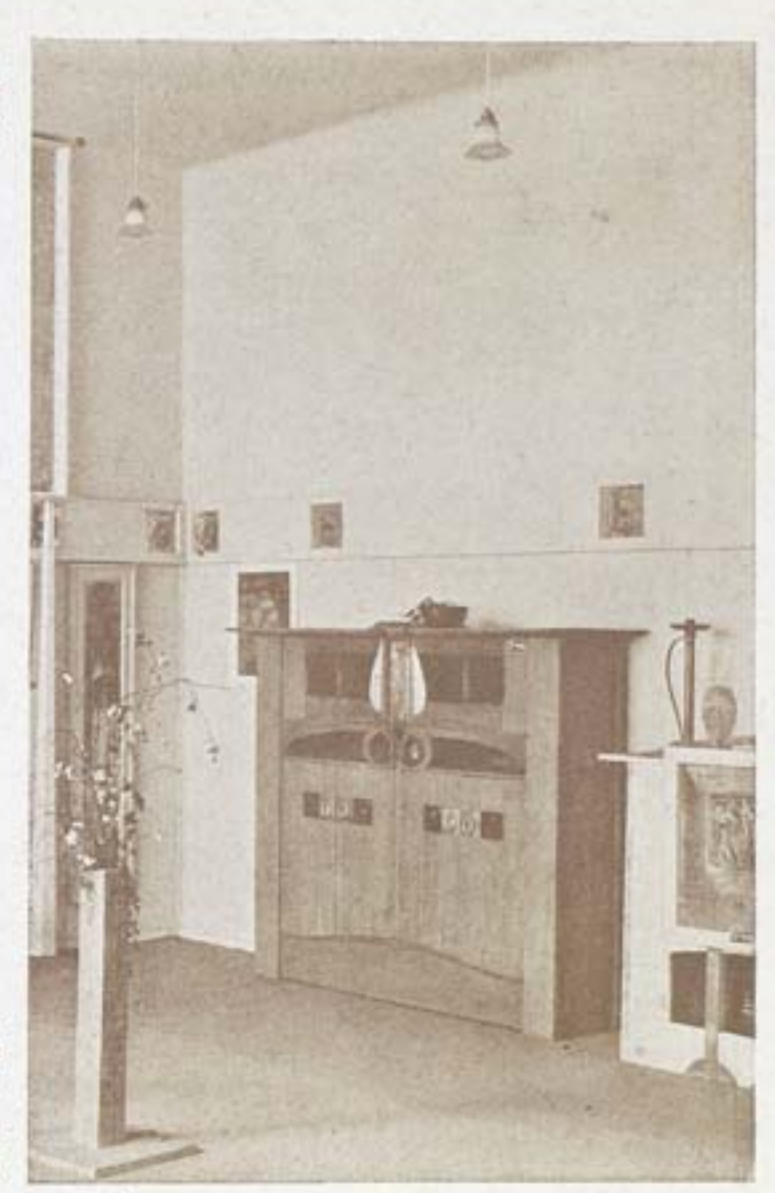


◷ ◷ EHRENDIPLOM DER KUNSTSCHULE IN GLASGOW ◷ ◷

CH. R. MACKINTOSH



SCHMUCK IN SILBER MIT STEINEN VON MARGARET MACDONALD MACKINTOSH



SCHRANK VON CH. R. MACKINTOSH AUS DER VIII. AUSSTELLUNG DER ◷ VEREINIGUNG ◷



ILLUSTRATION ZU „THE DEFENCE OF GUINIVERE"

FRANCES MAC NAIR

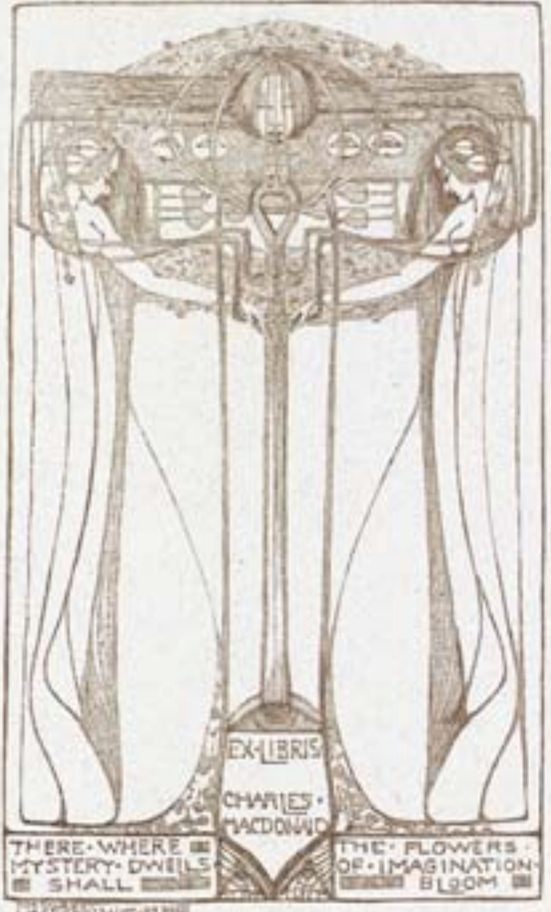


ILLUSTRATION ZU „THE DEFENCE OF GUINIVERE"

FRANCES MAC NAIR



PLACAT FÜR EINEN BAZAR
DER PRESBYTERIANISCHEN
KIRCHE
MACKINTOSH



WO DAS GEHEIMNIS WOHNT,
DORT BLÜHE DIE BLUME PHANTASIE
MARGARET MACDONALD

EINLADUNGSKARTE FÜR DAS RESTAURANT MISS CRANSTON ZUM NACHMITTAGS-THEE MIT MUSIK

CH. R. MACKINTOSH



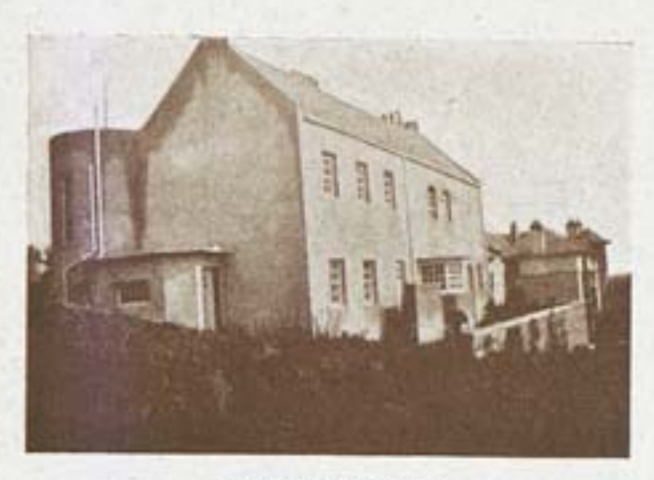


PLACAT DER SCHOTTISCHEN MUSIK-REVUE

CH. R. MACKINTOSH



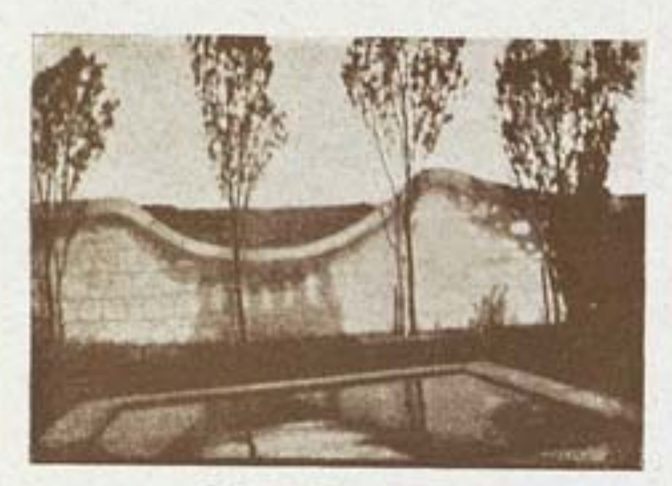
EIN WIEGENLIED
MARGARET MACKINTOSH



WOHNHAUS
CH. R. MACKINTOSH



WOHNHAUS
CH. R. MACKINTOSH



GARTENMAUER
CH. R. MACKINTOSH



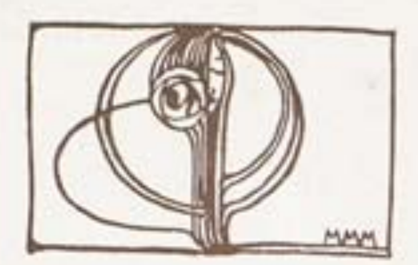
MACKINTOSH.
SCHABLONE



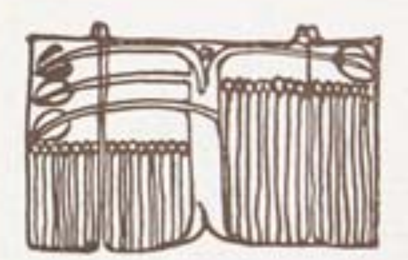
GARTENMAUER
CH. R. MACKINTOSH







MARGARET MACDO-
NALD-MACKINTOSH



CH. R. MACKINTOSH

MITTHEILUNGEN DER VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

HEFT 24
1901

VER SACRUM

EILF LIEDER.

□ EUGEN D'ALBERT □
KLEINSTADT=IDYLL
DICHTUNG VON MAX BRUNS

□ CONRAD ANSORGE □
STIMME DES ABENDS
DICHTUNG VON RICHARD DEHMEL

□ SIEGMUND v. HAUSEGGER □
SIEHST DU DEN STERN?
DICHTUNG VON GOTTFRIED KELLER

□ F. KLOSE □
KURDISCHES LIEBESLIED
DICHTUNG AUS JOLOWICZ' „POLYGLOTTE" DER ORIENTALISCHEN POESIE

□ MAX SCHILLINGS □
DAS MITLEIDIGE MÄDEL
DICHTUNG VON GUSTAV FALKE

□ HANS SOMMER □
DESDEMONA
DICHTUNG VON PRINZ v. SCHÖNAICH=
CAROLATH

□ AUGUST STRADAL □
EINSAMKEIT
DICHTUNG VON HILDEGARD STRADAL

□ HUGO WOLF □
ANAKREONS GRAB
DICHTUNG VON GOETHE

□ HERMANN ZUMPE □
NACH EINEM NIEDERLÄNDER
DICHTUNG VON C. F. MEYER

□ LUDWIG THUILLE □
DES NARREN REGENLIED
DICHTUNG VON O. J. BIERBAUM

□ JOSEF REITER □
GLÜCK
DICHTUNG VON EICHENDORFF

MUSIKALISCHE REDACTION
DES HEFTES: JOSEF REITER



Für V. S. gez. v. J. Hoffmann OM.


Für V. S.
gez. v.
A. Böhm
OM.
STIMME DES ABENDS
Sehr ruhig. (Andante andantino.)
Ped. sempre
simile
Die Flur will ruhn; in Hal - - - men,
Zwei - gen ein lei - ses Nei - - - - gen.



Für V.S.
gez. v.
A. Böhm
OM.


SIEHST·DU·DEN·STERN·
Für V.S. gez. v. A. Roller OM.
Ruhig.
Siehst du den Stern im fernsten Blau, der flim-mernd fast er-bleicht? Sein Licht braucht ei-ne E - wigkeit,
bis es dein Aug' er-reicht!
zart Pedal
R.H.
Vielleicht vor tau-send Jah - ren schon zu Asche sich der Stern; und doch steht
dort sein mil-der Schein noch im - mer still und fern.
Voller, doch immer zart.
Dem We - sen
ausdrucksvoll doch zart
sol-chen Schei-nes gleicht, der ist und doch nicht — ist, o Lieb', dein — an-muth-vol-les
cresc.
Sein, wenn du ge - stor - - ben bist!

Kurdisches Liebeslied

Für V. S.
gez. v.
A. Roller
OM.

Ziemlich lebhaft.

Mein Lieb-ster bei uns zu Ga-ste war, ich knüpft' ihm mein Arm-band in's

p Ped. mit jedem Takte

Lo-cken-haar, er sass auf dem Tep-pich von Kho-ras-san, ich schaut' ihn mit lie-ben-den

Au-gen an, Ah! Für ei-ne Lo-cke aus sei-nem Haar, ich

gäb' ihm Hän-de und Au-gen gar. Sollt' er da-mit nicht zu-frie-den sein, ich gäb' ihm auch das

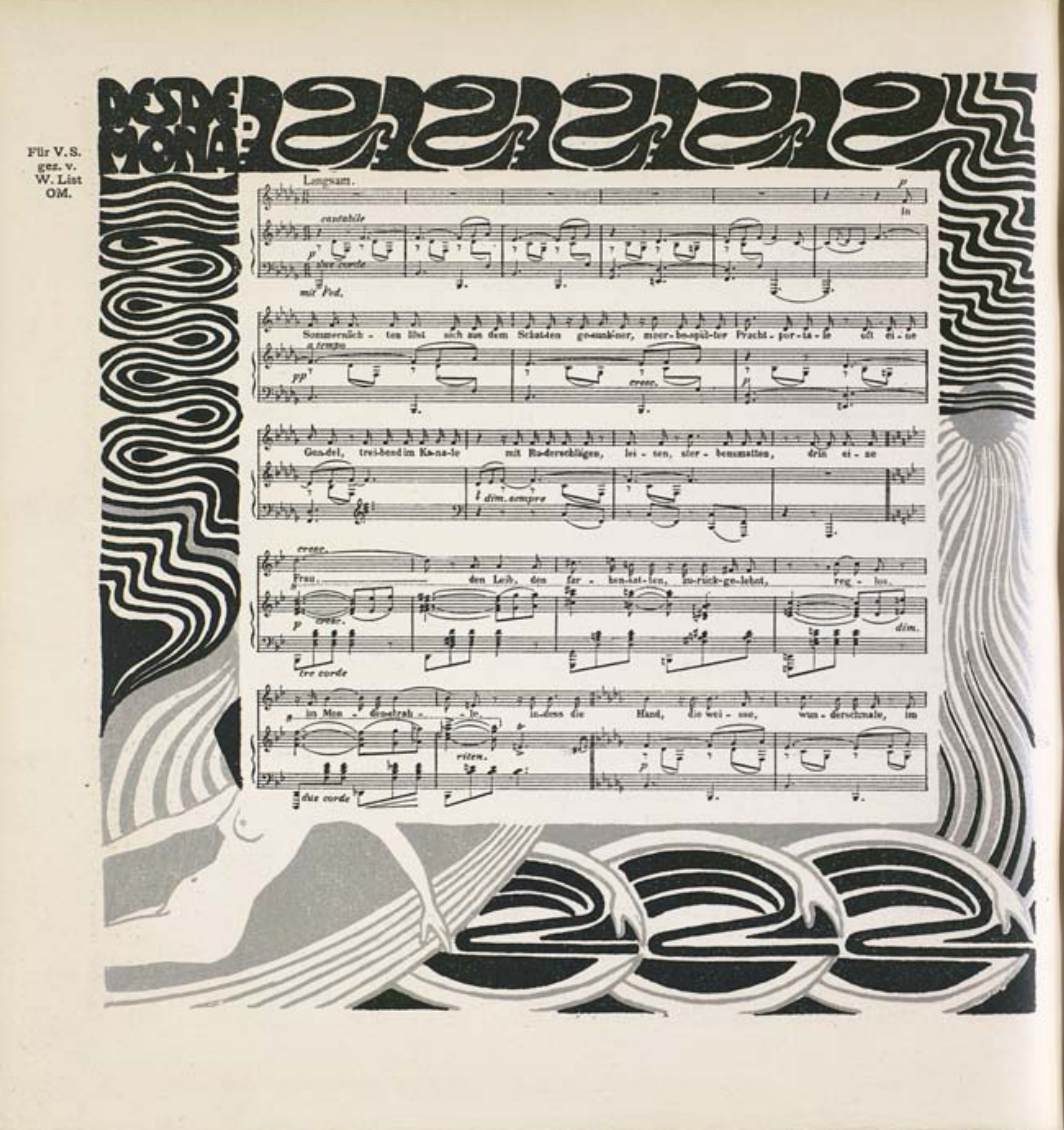
Her-ze mein. Ah!

ff accel.


Für V. S.
gez. v.
F. König
OM.
DAS MITLEIDIGE MÄDEL
Leicht und graziös.
Trug mein Herz ich auf der Hand,
weh-te ein Wind her ü-bers Land, weg war es.
Kam ein Müt-terchen.
„Mit Ver-laub, habt ihr mein Herz?“
Die Al-te war taub, nick-te nur.
Kam der Jä-ger, brummte was:
„So ein Herz, was scheert mich das, frag wei-ter.“
Fragt' ich die We-ge auf und ab,
dim.



kei-ner mein Herz mir wie-der-gab, weg war es. Kam zuletzt des
poco rall. a tempo
Huf - schmieds Kind. „Mä-del, sahst du kein Herz im Wind?" Lach-te sie leis:
a tempo
poco rall.
„Hat's auch der Wind nicht, hast du doch kein's, du dau-erst mich,
Bub; da, nimm mein's, a-ber halt's fest, halt's
cresc.
fest"
Lebhaft.
Für V. S.
gez. v.
F. König
OM.



Für V.S. gez. v. W. List OM.

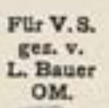


Für V. S.
gez. v.
W. List
OM.


Für V. S.
gez. v.
C. Müller
OM.
EINSAMKEIT
Langsam.
Still liegt das wei - te Land in Ein - sam - keit und men - schen - leer zieht
pp schwer und dumpf die Bässe
sich hin - durch die Stra - sse. Im
Etwas bewegter.
Was - ser zit-tert nur, wie stummes Leid, gespenstisch leis' des
pp
Mondes-licht, das blas - se. Und ein-sam schwei-gend geh'ich durch die Nacht, in -
sempre poco a poco cresc. e accel.
dess' mein Au-ge seh - nend trinkt die Wei - te, als
sempre cresc.



Für V.S.
gez. v.
C. Müller
OM.



ANAKREONS GRAB

Sehr langsam und ruhig.

(zart) *p* *pp*

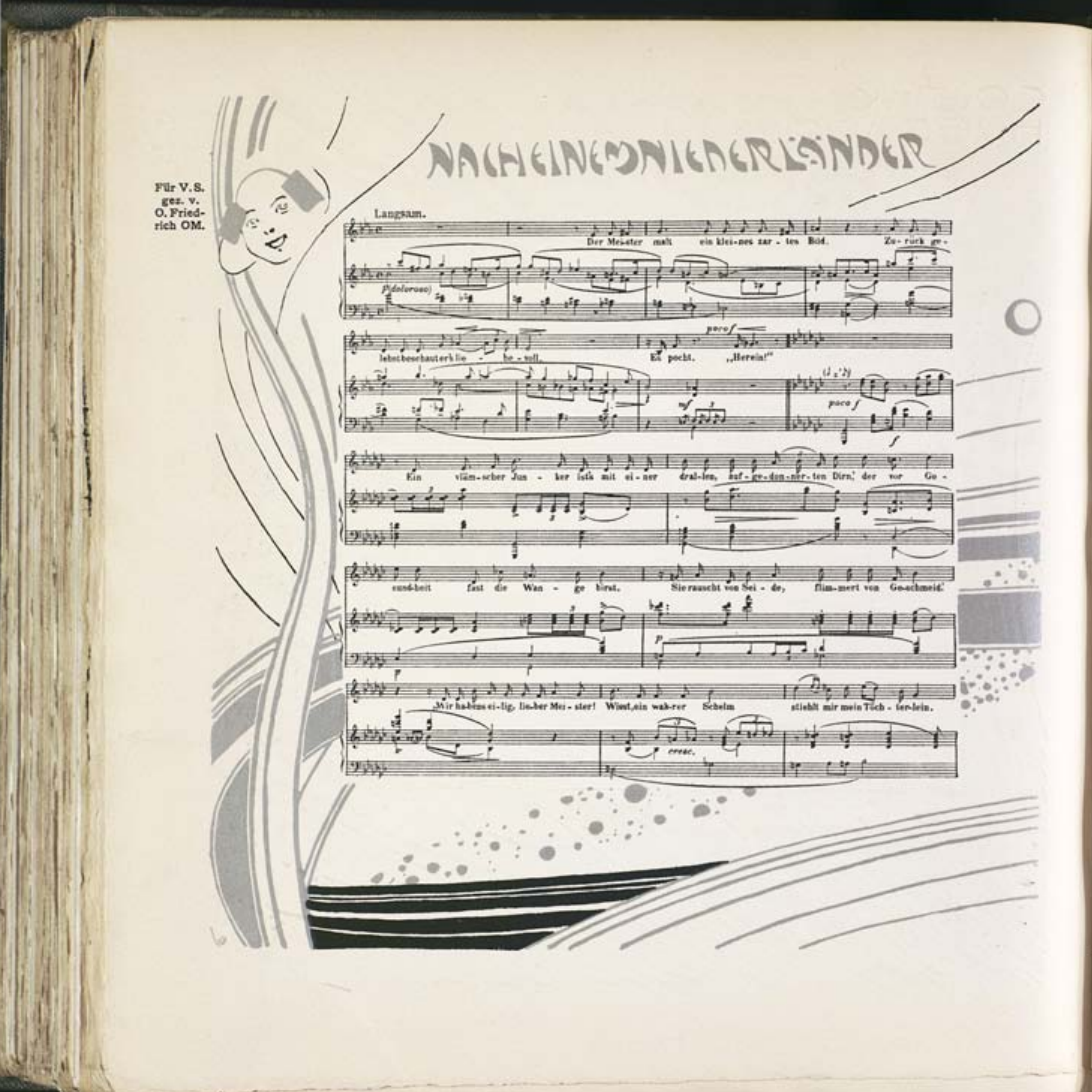
Wo die Ro - se hier blüht, wo Re - ben um Lor - beer sich schlin - gen, wo das Tur - tel - chen lockt,

(sehr zart)

wo sich das Grill - chen er - götzt, welch ein Grab ist hier, das al - le Göt - ter mit Le - ben schön be - pflanzt und ge -

p *pp* *cresc.* *mf*


GOETHE
HUGO WOLF
Für V.S.
gez. v.
L. Bauer
OM.
ziert?
Es ist' A-na - - - kre-on's Ruh'.
Früh-ling, Sommer und Herbst ge-noss
der glück-li-che Dich-ter;
vor dem Win-ter hat ihn end- - lich der Hügel geschützt.
dim.
(verklingend)

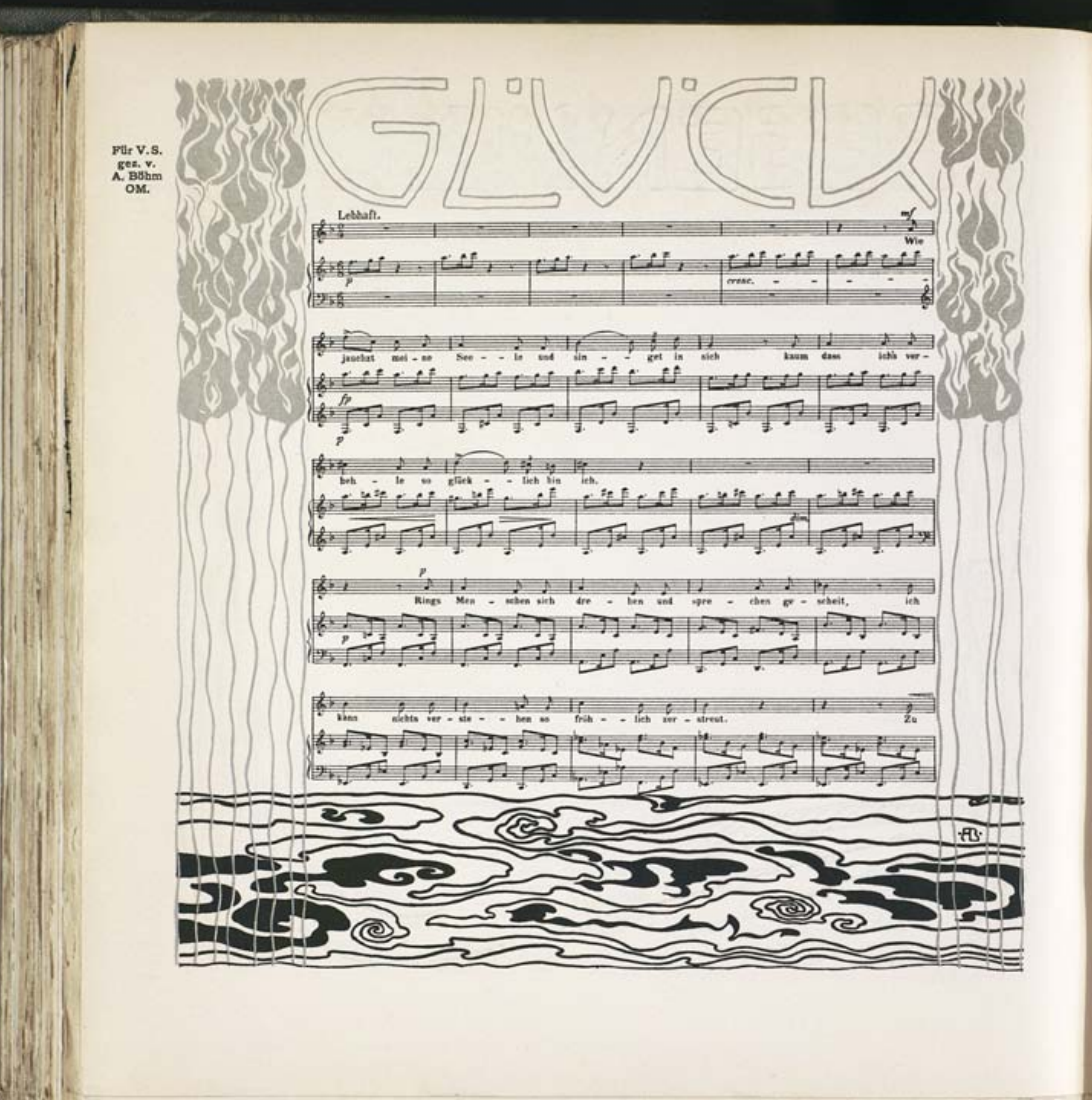

Für V. S.
gez. v.
O. Friedrich OM.
NACH EINEM NIEDERLÄNDER
Langsam.
Der Meister malt ein kleines zartes Bild. Zurück gelehnt beschaut er's liebevoll.
Es pocht. „Herein!"
Ein vlämscher Junker ist's mit einer drallen, aufgedonnerten Dirn', der vor Gesundheit fast die Wange birst.
Sie rauscht von Seide, flimmert von Geschmeid'.
Wir haben's eilig, lieber Meister! Wisst, ein wahrer Schelm stiehlt mir mein Töchterlein.
(dolorosso)
poco f
mf
poco f
f
p
p
cresc.


Mor-gen ist Hochzeit! Malt mir mein Kind!" „Zur Stun-de, Herr! Nur noch den
poco f
doch um ein Geringes flüssiger als das 1. Tempo.
Pinselstrich!" Sie tre-ten lus - tig vor die Staf-fe-lei; auf ei-nem blanken Kis-sen schlummerndruht ein fei - ner
(mit sanfter Zögerung)
Mäd - chenkopf. Der Mei-ster setzt des Blu-men-kran-zes lieb - ste Kno-spe noch
auf die ver-blich - ne Stirn mit zar - ter Hand. „Nach der Na - tur?" „Nach der Na -
poco f
dolce
tur. Mein Kind Ge - stern be - er - digt. Herr, ich bin zu Dienst!"
mp
Für V.S.
gez. v.
O. Fried-
rich OM.


Für V.S.
gez. v.
K. Moser
OM.
DES NARREN
Langsam und schwermüthig.
pp
simile
Re - gen-ü - de, re - gen-ü - de Him - mel, Land und
See: al - le Lust ist Last ge - wor - den
mf
und das Herz thut weh. Grau - - ge - spin - stig
p
hält ein Ne - bel al - les Sein in Haft, we - her
poco cresc.
Mut weint in die Wei - - len, krank ist je - de Kraft.
mf



Für V. S.
gez. v.
K. Moser
OM.



Für V. S.
gez. v.
A. Böhm
OM.
GLÜCK
Lebhaft.
mf
Wie
p
cresc.
jauchzt mei - ne See - - le und sin - - get in sich kaum dass ichs ver -
fp
p
heh - le so glück - - lich bin ich.
dim.
p
Rings Men - schen sich dre - hen und spre - chen ge - scheit, ich
p
kann nichts ver - ste - - hen so fröh - - lich zer - streut. Zu



Für V.S.
gez. v.
A. Böhm
OM.

Für V.S.
gez. v.
A. Böhm
OM.

p zart und still

Und frag' ich

mp

p con Ped.

und sinn' ich wie so mir ge - schehn?

mp sehr hell

Mein Lieb - - chen herz - in - - nig,

dim.

pp

p

die soll' ich heut seh'n.

p

con Ped.

p

REDACTIONS-COMITÉ:

Maler
KOLOMAN MOSER
WILHELM LIST
J. M. AUCHENTALLER
ADOLF BÖHM

Secretär
FRANZ HANCKE

INHALT.

LITERARISCHE BEITRÄGE.

MUSIKALISCHE BEITRÄGE.

Für die REDACTION verantwortlich: WILHELM LIST in WIEN
Herausgeber: VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS
Druck von ADOLF HOLZHAUSEN, k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchdrucker in Wien
Clichés von der „GRAPHISCHEN UNION“ in Wien





